

DEM ANDENKEN

JAKOB HURTS

IN EHRFURCHTSVOLLER ERINNERUNG

VOM VERFASSER GEWIDMET

Inhalt.

Vorwort.

I Theil.

	Seite.
I. Hemden, Blusen und Kragen	1
II. Kittelartige Kleidungsstücke . . .	8
III. Weiberröcke, Mieder und Schürzen	9
IV. Überröcke und Jacken . . .	17
V. Hosen und Westen der Männer .	24
VI. Gürtel, Bänder und Taschen .	27
VII. Umlegetücher . .	34
VIII. Kopfbedeckungen .	38
IX. Schmucksachen .	57
X. Handschuhe .	61
XI. Fussbekleidung	63

II Theil.

I. Estnische Tracht.

I. Setukesien .	1
II. Kreis Werro .	16
III. „ Fellin .	19
IV. „ Pernau	24
V. „ Wiek	27
VI. „ Harrien . . .	28
VII. „ Wierland .	30
VIII. „ Dorpat	31
IX. Insel Kühno .	32
X. „ Mohn .	38
XI. „ Ösel . .	44
XII. „ Dagden	64

II. Schwedische Tracht.

	Seite.
I. Dagden .	72
II. Worms	74
III. Nuckö .	79
IV. Roginseln	82
V. Runö	85

III. Lettische Tracht.

I. Bartau und Rutzau .	93
II. Alschwangen . . .	98
III. Verschiedene Gegenden.	105

IV. Livische Tracht .

109

Tafeln (I—XXXI).

Vorwort.

Folgende Sammlungen liegen dieser Arbeit zu Grunde:

1) Die estnische ethnographische Sammlung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Die Sammlung wurde im Auftrage der Gesellschaft von Dr. O. Kallas zu Stande gebracht. Zu diesem Zweck hatte der livländische Adel 1000 Rubel veranschlagt. Die Sammlung war während des X. russischen archäologischen Kongresses in Riga 1896 ausgestellt, und zugleich erschien auch ein kurzgefasster Katalog derselben in deutscher Sprache. Kallas' verdienstvolle Beschreibung in estnischer Sprache wurde leider nicht veröffentlicht; ich habe jedoch eine Abschrift von derselben erhalten, die mir von grossem Nutzen gewesen ist. Die Signatur O. K. in vorliegender Schrift bezeichnet einen Hinweis auf diese Abschrift. Im Januar' 1901 hatte ich Gelegenheit Photographien von dieser Sammlung zu nehmen, von denen viele hier wiedergegeben worden sind.

2) Die lettische ethnographische Sammlung in Riga, die gleichzeitig mit der obigen zusammengebracht wurde und während des ebenerwähnten Kongresses ausgestellt war. Ein Katalog derselben war in lettischer, russischer und deutscher Sprache erschienen. Photographien von dieser Sammlung wurden von mir theils im Januar 1901, theils im Mai 1902 genommen. Einige dieser Photographien sind hier reproducirt.

3) Die ethnographischen Sammlungen aus den Ostseeprovinzen und Setukesien im ethnographischen Museum zu Helsingfors.

Mit Ausnahme von einigen Gegenständen, die früher ins Museum gerathen waren, wurde die erste Sammlung estnischer Trachten im Jahre 1885 vom Unterzeichneten aus Mohn und Dagden (Inventarium des Museums N:o 2396, 492—504) gebracht. Darauf übersandte Dr. V. Woionmaa (Wallin) eine Anzahl Gegenstände, die er gesammelt, als er Prof. E. N. Setälä auf seiner Forschungsreise unter den Liven im Jahre 1888 begleitete (Inv. d. M. N:o 2623, 1—16). Im Jahre 1893 wurde von Dr. O. Kallas für unser Museum eine Sammlung estnischer Trachten aus Witebsk, Dagden, Ösel und Mohn angeschafft (Inv. d. M. 2925, 1—80). Dr. E. A. Tunkelos (Ekmans) Sammlung von Gegenständen, die zur setukesischen Tracht gehören, stammt vom Jahre 1900 (Inv. d. M. 2701, 1—39). Schliesslich wurden Trahtengegenstände in den Ostseeprovinzen und Setukesien für die „Antellschen Sammlungen“ während dreier Reisen in den Jahren 1901 und 1902 vom Unterzeichneten gesammelt (In. d. M. 3944, 1—180; 4002, 1—622; 4106, 1—492 und 729—894).

Auf der ersten Reise begleitete mich der Zeichner W. Mattila, von dessen Hand einige Bilder in dieser Arbeit herrühren. Während der zwei folgenden Reisen war ein Photographieapparat mein Reisegefährte.

Die Orthographie der estnischen Benennungen verdanke ich Dr. O. Kallas. In Betreff der schwedischen Schreibweise habe ich versucht mich nach dem „Ordbok öfver estländsk-svenska dialekterna“ von A. O. Freudenthal und H. A. Wendell und dem „Runömålets ordbok“ von dem letztgenannten zu richten. Über die Rechtschreibung und Aussprache der lettischen Namen hat Herr M. Silin in Riga die Gefälligkeit gehabt mir schriftliche Anweisungen zu geben, denen ich leider nicht in Allem habe folgen können, da es der Druckerei an specifisch lettischen Lettern mangelte. Die livischen Benennungen sind von Prof. E. N. Setälä transscribiert.

In der allgemeinen Übersicht habe ich im Anfang jedes Kapitels im ersten Theil dieses Buches vorzugsweise mich der vortrefflichen Darstellung von Karl Rohrbach in dem Werke: „Die Trachten der Völker“ von Albert Kretschmer und Karl Rohrbach bedient, wo der Text vom letzteren abgefasst ist. Aber eine vielleicht noch grössere Anzahl von Fakten habe ich den an Details reichen Arbeiten von Friedrich Hottenroth „Trachten der Völker“ und „Deutsche Volkstrachten“ entlehnt. Zugleich habe ich die prachtvolle Arbeit von Albert Kretschmer „Deutsche Volkstrachten“ zu erwähnen. Als nordische Quellen haben mir u. A. Hans Hildebrands „Sveriges medeltid“, Troels-Lunds „Dagligt Liv i Norden i det 16:de Aarhundrede“ IV und X B. und P. G. Wistrands „Svenska folkdräkter“ gedient. In der Detailbehandlung ist eine Menge anderer Verfasser angegeben.

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass ich im Jahre 1904 Gelegenheit hatte mit einer Unterstützung aus finnischen Staatsmitteln eine kurze Studienreise nach mehreren Museen in Russland, Oesterreich, Deutschland, Dänemark und Schweden zu unternehmen.

Die Zeichnungen zu den Tafeln und einige Abbildungen im ersten Theil dieses Werkes rühren von Fräulein Deli Brunou (nunmehr Frau von Nandelstadh) her. Die Arbeit ist aus dem Finnischen und Schwedischen von Lektor E. W. Palander ins Deutsche übertragen.

Helsingfors im Juni 1909.

Der Verfasser.

Mordvininnen und anderer ostfinnischer Weiber, bei denen Hemd und Rock ein und dasselbe Kleidungsstück bilden. Auf den Inseln der Ostseeprovinzen werden hemdartige Oberkleider angetroffen, die hauptsächlich beim Seehundsfange im Winter getragen werden. Es sind dies — *skiütwams* T. I 10, *pusawams* T. I 13 auf Runö und *vammus* in Kühno T. I 12, die sämtlich aus Wollenstoff gefertigt werden. Früher gab's weisse Leinwandskittel (*huit rit*) auch auf Nuckö (Ruszwurm, Eibofolke, II. 62). Auch in technischer Hinsicht sind es lange „Hemde“, an denen der Vorder- und Rückentheil aus demselben Stück Zeug gemacht sind. In der Form T. I 12 sind an die Hüften Keile gefügt, die auch den Hemden nicht fremd sind. An diesem Kittel erinnern sie jedoch mehr an die Keile des langen Rockes T. IX 1. Die erwähnten Benennungen bezeugen ebenfalls, dass diese Kleidungsstücke in praktischer Hinsicht durchaus keine Hemde, sondern Oberkleider sind. Der Form nach ist der Frauenpelz in Worms *knukask* aus Schaafswolle T. I 14 — gleich dem langen Hemde mit Ärmeln, der ringsum den Leib eine Naht hat; dieser *kask* hat jedoch Falten im Rücken, wie viele andere Pelze von gewöhnlicher Form, vgl. T. XI 5—6. An diese Form fügt sich auch das Kinderkleid T. V 2 an.

Eine Art kurzer Kittel bilden die aus Wolle gefertigten „Hemde“, die sowohl bei den Männern als Frauen üblich sind. Obgleich der Hauptzweck derselben den Körper zu wärmen ist, sind dieselben oft in sehr hübschen Mustern gestickt, T. II 5, 7—8 und 10. Sie sind alle ohne eigentliche Kragen, aber an den Ärmelöffnungen bisweilen mit einem die Öffnung verengenden Querl versehen. In der Praxis entsprechen diese wollenen „Kittel“ den Frauenblusen — daher das Ausschmücken derselben.

Die Benennung dieses wollenen „Kittels“ oder richtiger Wammes bei den Esten ist *vatt* T. II 5 und 8, *troi* T. II 10 und bei den Schweden auf Runö *wams* T. II 7 und N:o 586. Die Sammlungen enthalten keine kurzen wollenen Wammse aus lettischem und livischem Gebiet. — Sonst ist das Wamms ein mittelalterliches Kleidungsstück, aus welchem die Weste sich entwickelt hat (sieh' Kap. V).

III. Weiberröcke, Mieder und Schürzen.

A. Allgemeines.

Ebenso wie der Kittel ein Vorgänger des Hemdes ist, bildet er auch die ursprüngliche Form des Frauenrockes. Im Mittelalter begann man sich in mehrere hemdartige Leibröcke zu kleiden, die übereinander gezogen wurden, wo indessen ein jeder von ihnen, sowohl was Material, als Schnitt und Form im Übrigen betrifft, etwas verschieden war. Ein solcher Unterrock konnte ohne Ärmel sein (vgl. T V 1), oder blieben dieselben lose hängen, weshalb man besondere Öffnungen an der Schulter für die Arme machte.

In Central-Asien werden hängende Ärmel auch jetzt noch gebraucht; dieselben werden auch auf unserem Specialgebiet angetroffen (Taf. V 4). Gegen Ende des Mittelalters wurden von den höheren Ständen tief ausgeschnittene Rockbrüste getragen, wobei oft auch am Rücken ein tiefer Keil sich befand, der bis zur Taille offen war (vgl. Taf. X 3). Das oberste Kleid konnte vorn auch völlig aufgeschnitten sein, so dass das untere, welches in diesem Falle aus einem kostbaren Stoff bestand, wie ein nach oben zugespitztes Dreieck strahlte. So kleideten sich auch nach deutscher Weise vornehme Livländerinnen im 16 Jahrhundert.

Höchst wahrscheinlich ist der russische „Sarafan“ ein Ausläufer von dieser mittelalterlichen Tracht, im Fall derselbe sich nicht unmittelbar aus dem orientalischen Kaftan entwickelt hat. Erst in den 1400 Jahren fing man in Deutschland an den langen mittelalterlichen Rock der Quere nach in der Mitte entzwei zu schneiden, indem man also die Jacke vom Rocke trennte und dieser an der Taille so befestigt wurde, dass er entweder mit Bändern am Leibchen festgebunden oder um den Leib geschnürt war. Dieser kurze Rock ist also aus der Renaissancetracht der höheren Stände hervorgegangen. In den Ostseeprovinzen haben wir es jedoch mit einem anderen Rocktypus zu thun, der von speciellerem und grösseren Interesse als dieser ist.

Im vorigem Kapitel wurde des griechischen „Chitons“ erwähnt. Derselbe war ursprünglich ein Schurz aus einem viereckigen Stück Zeug (gewöhnlich aus Wolle), der um den Leib gebunden wurde. Darauf wurde er so aufgeschürzt, dass die obere Borte, welche quer über der Brust lag, unter dem einen Arm und quer über den Rücken ging, vermittelt einer Schnalle über der einen, oder auch über beiden Schultern befestigt wurde. Die Arme waren dann nackt — aber für sie hatte man den Mantel. Der Chiton war natürlicher Weise an der einen Seite offen, aber er konnte auch festgenäht werden, und dann war diese Naht mit Broderien und Bändern geschmückt. Über der Brust und dem Rücken konnte das Zeug auch doppelt gebogen werden, bevor die Nadel der Schulterschnaell durchgestochen wurde. Später hatte der Chiton auch Ärmel.

Durch zahlreiche Grabfunde hat es sich erwiesen, dass eine vielleicht ebensolche Chitontracht in Finland wenigstens im XII—XIV Jahrhundert allgemein war¹.

Aber auch von anderen Seiten her und aus verschiedenen Zeiten findet man Andeutungen, dass eine solche Tracht in den Ländern an der Ostsee vorgekommen sei. Schon Tacitus erwähnt, dass der Frauenrock bei den Germanen keine Ärmel hatte. Ein ähnliches Verhältniss findet bei den ostgermanischen Frauen (und Männern) auf der Siegessäule des Marc Aurel Statt: sie trugen einen Chiton, der an der einen Seite offen sein kann und Schnallen auf den Schultern hat. Man scheint jedoch der Ansicht zu sein, dass dieser Rock entweder aus einem, oder zwei Stücken Zeug bestand, und im letzteren Fall, das eine für die Vorder-, das andere für die Rückenseite. Wenn man nun noch Ärmel hinzufügte, wurde dieser Rock identisch mit dem obenerwähnten Kittel. So be-

¹ Sieh' A. O. Heikel, Tuukkalan löytö. Suomen Muinaismuisto-ydistyksen Aikakauskirja — Die Zeitschrift d. finn. Altertumsgesellschaft — X. Helsinki 1889. S. 192. Fig. 84, 87. — Th. Schwindt, Karjalan rautakaudelta. S. M. Yhd-n Aik. (D:o Zeitschrift) XIV. Helsinki 1892, S. 115—117. Fig. 374—376, 378 u. s. w. — Hj. Appelgrén-Kivalo, Finnische Trachten aus der jüngeren Eisenzeit. Helsingfors 1907. S. 33, 38, 48 nebst Tafeln.

schaffen scheint der deutsche Rock bis an das Ende des Mittelalters gewesen zu sein, wo, wie eben erwähnt, die Trennung in die Quere gemacht wurde. Desshalb kann Hottenroth auch behaupten: „der Chiton ist sprachlich wie sachlich unserem Kittel verwandt“. Dies war jedoch nicht überall der Fall, sondern hat im Gegentheil der ursprüngliche Chitontypus an einigen Orten in und um die Ostseeprovinzen sich bis auf unsere Tage erhalten. Nicht ohne Grund hat man deshalb im vorigen Jahrhundert die Anmerkung gemacht, dass die Bewohner vom preussischen Litthauen eine beinahe griechische Tracht trugen. Ebenso sagt Kruse, dass die Mäde henauf Mohn, wenn sie im blossen Hemde auftraten, an die mit Chiton bekleideten griechischen Dirnen erinnerten, die als Mundschenkinnen dienten. Weniger Erstaunen dürfte erregen, dass dieser oder ein verwandter Rocktypus bei minder civilisirten Völkerschaften fortlebt. So weiss man von den Beduinenweibern in der unteren Nilgegend, dass sie ein Hemd tragen, das aus zwei weiten und langen Tüchern besteht; diese Tücher sind über den Achseln her, sowie auf einer Seite oder auf beiden Seiten mit Ausschluss weiter Öffnungen für Kopf und Arme zusammengenäht.

Aber auch in anderen, ausser den östlich von der Ostsee belegenen Gegenden findet man Spuren von diesem Typus. Die friesische Volkstracht zeigt am Rock eine Nestelverschnürung längs der linken Seite, die nebst den Schulterspangen auf ihre Entstehung aus dem chitonförmigen Rock zu deuten scheint. In dem inneren Russland (Rjasan, Tula, Orloff) wird ein „нонеба“ genannter Rock getragen, der nur aus einem Stück Zeug besteht, das wie ein Rock getragen wird, und welches an der einen Seite offen, oder daselbst mit einer anderen Art Zeug zusammengenäht sein kann (vgl. in der Detailübersicht „hurstut-rock“). In Betreff der männlichen schottischen Tracht wird gesagt: Der alte Lendenschurz, der Kilt, hat sich erst in ziemlich später Zeit in ein unserem heutigen Frauenunterrocke völlig gleiches Kostümstück sowie in eine Weste geteilt und verwandelt. Auch in Schweden findet man Spuren von diesem Rocktypus. Dort kommen nämlich Röcke, Hemden, sowie auch Leibchen vor, die von Tragbändern gehalten werden (vgl. den Rock aus Worms in der Detailbehandlung); ebenso hat man in Frauengräbern aus der Heidenzeit Paarweise Fibeln gefunden, „die (nach Wisstrand) aller Wahrscheinlichkeit nach in gleicher Weise wie die finnischen gebraucht wurden“, und zugleich sind bei den ersteren offenbar die Tragbänder an die Stelle der Schulterspangen aus der Heidenzeit getreten. Zu dieser Gruppe gehört sicherlich auch der mittelalterliche „sorkot“. — Übrigens tragen die Polen in Österreich auch jetzt noch mit Tragbändern versehene Hemde „cieszyn“ d. h. Teschen. Der slawische „oplecek“ im nördlichen Ungarn dürfte dagegen ein Rock mit Tragbändern sein. In einer Gegend von Siebenbürgen besteht der Rock (szoknya) aus einem viereckigen, gefärbten Stück Zeug, das an der Taille befestigt wird, aber vorn nicht festgenäht ist und hier von einer aus vielen bunten Streifen zusammengenähten Schürze bedeckt wird. Auch in Deutschland, z. B. in Baden, werden Leibchen getragen, die mit Bändern an der Schulter befestigt sind.

Dasselbe, was Wisstrand in Betreff der Paarweise gefundenen Spannbuckeln aus der schwedischen Heidenzeit erwähnt, kann man auch von den Schildkrötenfibeln sagen, die in den Gräbern aus dem Ende der Heidenzeit in den Ostseeprovinzen gefunden sind, und die von Hausmann nur für Kettenträger angesehen werden, was sie wohl auch

gewesen sein mögen, aber zugleich haben sie sicherlich dazu gedient den chitonartigen Rock an den Schultern zu befestigen. (Sieh' Abb. III).

Dieser Chitonrock hat natürlich nichts mit der altgriechischen Tracht zu schaffen, die während der französischen Revolution aufkam. Das Hemd ohne Ärmel, das auf den Schultern zugeknöpft wird, ist jedenfalls bei den Frauen der höheren Stände eine modernisirte Form vom alten Chiton.

Man könnte die Annahme, das der griechische Chitontypus sich über die Länder an der Ostsee ausgebreitet, und dass Spuren davon in den zwischenliegenden Ortschaften bis auf unsere Tage wahrgenommen werden können, für übereilt ansehen. Hier hat man jedoch zunächst zu beachten, dass dieser Kleidertypus schon in der entferntesten Vorzeit im Orient und auch anderweitig bekannt war, wo er aus dem einfachen um die Taille gelegten Schurz hervorgegangen ist. Dieses einfache Kleidungsstück entwickelte sich in Griechenland zu einer welthistorischen Tracht und kann daher gern auch anderweitig „Chiton“ genannt werden. Ferner haben wir eine treffende Parallele in der Wanderung des vierseitigen griechischen Haustypus' nebst Vorhalle dem Norden zu. (Sieh' R. Henning, Das deutsche Haus. S. 107.)

B. Detailübersicht (Taf. IV—V).

Röcke mit Ärmeln kennt man nicht, falls man nicht die Kinderkleidchen T. V 2 in Betracht nimmt, was im vorigen Kapitel erwähnt worden ist. In Setukesien wird allerdings ein Rock mit sehr langen Ärmeln getragen, aber da werden die Hände nicht hineingesteckt, sondern sie schlottern nur lose am Rücken T. V 4. Nachdem diese rudimentären Ärmel vollständig verschwunden sind, hat sich jetzt der gewöhnliche ärmellose Frauenrock ausgebildet T. V 1.

Auch alle übrigen Röcke sind ohne Ärmel und kurz, d. h. sie reichen nur bis an die Taille. Einige Röcke sind mit Achselschnüren oder einem Mieder versehen, anderen fehlen dieselben. Obleich der Rock von Achselbändern oder vom Mieder getragen wird, wird derselbe doch von Bändern zusammengezogen, die an der oberen Öffnung des Rockes befestigt sind. Am Rocke T. IV 3 und 8 findet man jedoch keine Schnürbänder. Daher hängen diese, an der Taille immer weiten Röcke, nur an den Achselbändern und sind an der Taille gar nicht festgebunden, wie alle übrigen Röcke. Wie lässt sich diese Eigenthümlichkeit erklären?

Noch im letzten Jahrhundert gewahrte man an einigen Orten im finnischen Karelän und in Ingermannland Röcke, die eigentlich nur viereckige an Achselbändern hängende, den Körper bedeckende und an einer Seite offene Zeugstücke waren. Von diesen, sogenannten *hurstut* (Tuch)röcken, giebt es einige im ethnographischen Museum zu Helsingfors. Zu jedem Rocke gehören gewöhnlich zwei Stücke, von denen das eine die Seitenöffnungen des anderen deckt. Bisweilen wird ein solches viereckiges Kleidungsstück als Oberkleid getragen (Abb. II). In früheren Zeiten sollen solche Röcke auch in der Gegend von Werro und Fellin gebraucht worden sein. Derartig wäre gerade der *palla-pool* T. IV 6 gewesen, der ursprünglich an der einen Seite offen war (N:o 66 und 101).

Das zweite Stück desselben bildet *palla pooliku pääliku tükk* d. h. der obere Theil oder Schürze des Unterrockes¹, von dem ich nur einige Stückchen erhalten konnte (N:o 103). Im Kirchspiel Hallist im estnischen Livland soll man auch einen solchen, an der Seite offenen Rock getragen haben, an dessen Saum man zu den Feiertagen einen Gürtel nähte.

Diese Kleidungsstücke entspächeyn also den karelischen oder ingermannländischen Hurstut-röcken. Die Existenz eines solchen Rocres bestätigt auch Hupel, indem er sagt (Top. Nachr. II 179): „In Jerwen tragen (die Weiber) keine Unterröcke, sondern an deren Statt ein Stück dickes wollenes Zeug, oder im Sommer dicke Leinwand, welche sie mit einem gewirkten Gurt um den Leib befestigen“ — — „Im Helmetschen ist gemeinlich weder der Untertheil der Weiberhemde, noch das Tuch welches sie anstatt des Unterrockes tragen, zusammenge-
nähet: durch die Gewohnheit ist das Weibsvolk sehr gleichgültig, wenn sich bey ihrer Arbeit und im Gehen ihre Lenden ohne Bedeckung zeigen. Im Dorptschen und Jerwen besetzen sie das wollene Zeug, welches den Unterrock bey ihnen vorstellt, unten mit allerley Glaskorallen; ein solcher Festbesatz, wenn er Blumenweise auf rothes Tuch genähet ist, (welches für arme Deutsche ein Mittel des Erwerbs giebt), wiegt sehr schwer, und kostet 3 bis 5 Rubel“. — So sagt auch Kruse (Necrolivonica S. 33): „Die Esthinnen in der Gegend des Peipus Sees tragen noch jetzt oft keine zusammengenähten Röcke, sondern ein viereckiges Stück Tuch um die Hüften gewickelt, welches bis zu den Füßen hinabgeht“. — Eben solche, nicht zusammengenähte Röcke scheinen auch die preussischen Litthauerinnen früher getragen zu haben. (Eine solche volksthümlich gekleidete, eine Litthauerin vorstellende, Puppe sah ich in dem Völkerkunde-Museum zu Königsberg). Ja Prätorius² sagt: „Der Unterleib wird bedeckt mit 2 roth und weiss strichweise geworkenen Decken, die von beiden Seiten den Unterleib bis an die Füße bedecken“. — Zu Hupels Zeit scheint das estnische Weibsvolk nur in Harrien ordentliche „gefaltene Unterröcke“ getragen zu haben. — Der kleinrussische Weiberrock ist noch heute ein doppelt gelegtes und vom Gürtel getragenes Stück Zeug.

Wie wir unten sehen werden, wird der Weiberrock estnisch u. A. *kört* od. *kört* genannt, was gerade „um den Leib geschlungenes Tuch“ bedeutet (Wiedemann-Hurt, Ehstn. Deut. Wörterbuch).

Über die Entwicklung der *Margine* bei den Litthauerinnen berichtet A. Zwick (Litauen, S. 155, 156) Folgendes: „Die alte *Margine* (von *margas* bunt) bestand aus zwei Stücken bunten Zeuges, das sie selbst verfertigten. Von jeder Seite wurde eines unter dem Arm um den Leib geschlagen und die beiden obern Zipfel über der entgegengesetzten

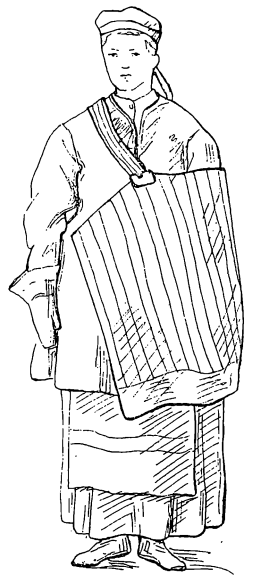


Abb. II. Mädchen im „hurstut“-rock aus dem Kirchsp. Joutseno, Gouv. Wiborg. Finland. (In dem J. 1880).

¹ „Palla poolik“ heisst eig. „leinener Unterrock“ (Wiedemann-Hurts Ehstn. Deut. Wörterbuch). In Skåne in Schweden heisst Hemd auch „pala“ (Wistrand, Svenska folkdräkter. S. 1).

² Matthäus Prätorius, *Deliciae Prussicae* oder Preussische Schaubühne. Herausgegeben von W. Pierson. Berlin 1871. M. Prätorius war Pastor in Niebudzen im Kr. Insterburg und starb im J. 1707.

Schulter zusammengeknüpft oder mit Schnallen befestigt, so dass die Arme zwar frei bleiben, Leib und Rücken aber doppelt bedeckt war, da die beiden Stücke hier über einander lagen. Um den Leib wurden diese durch einen bunt gestrickten Gürtel zusammengehalten. Zu Winter hingen sie dann noch eine weisse wollene Decke über die Schultern“. — „Diese alte Tracht ist allmählich durch ein weites, faltiges Röckchen von koketter Kürze verdrängt, das von der Hüfte bis zum Schenkel herabreicht. Es wird ebenfalls Margine genannt, besteht meistens aus Wolle, selten aus Seide und zeigt eine bunte Farbmischung, oft in eigenartiger Zusammenstellung; besonders ist der untere Rand durch Streifen von lebhafter Farbe geschmückt“. Also wäre aus einer dem „hurstut-rock“ ähnlichen Margine ein Rock desselben Namens entstanden.

Eine hiermit analogische Entwicklung scheint die *raibita* der Lettinnen darzubieten. Es wird nämlich gesagt: *raibita* hat in Volksliedern noch die ursprüngliche Bedeutung: bunte Decke, Tuch, das ehemals die Weiberkleidung bildete, an zwei Zipfeln auf der Schulter mit einer Spange *ssagts*, um den Leib mit einem Gürtel zusammengehalten (= litt. *marginē*); oder ein Stück Zeug um die Hüften gewickelt und mit einem Gürtel befestigt. Daher *raibe*, *raibes*, *raibi* gestreifte, bunte Weiberröcke (Magazin — von Lettisch-Lit. Gesell. Mitau. 1905. B. 20. S. 160). — Auch Kretschmer sagt: „Früher wurde dieses Tuch (*Marginē*) um den Leib gewickelt, dann auch dergestalt um den Körper gelegt, dass dasselbe von der linken Schulter herabhängend den rechten Arm freiließ und gegürtet wurde“. (Deutsche Volkstrachten. T. 11—12). —

Die behauptete Eigenthümlichkeit des ebenerwähnten Rockes aus Worms scheint daher zu stammen, dass die Form eines solchen geschlossenen kurzen Rockes aus dem offenen viereckigen Kleidungsstück, das an Achselbändern hängt, sich entwickelt hat. Das Festbinden oder Zuschnüren des Rockes an die Taille wäre also etwas verhältnissmäßig Neues.

Die Achselbänder hängen entweder lose T. IV 2, oder sind an den Querl des Rockes festgenäht T. IV 1. An die festen Achselstückchen sind an einigen Röcken auch andere Zeugstückchen genäht, wodurch eine Art von *Mieder* entstanden ist T. IV 3, 4, 8. Dasselbe ist an diesen Kleidungsstücken ganz einfach und nicht geschmückt, schon aus dem Grunde, weil es von der Bluse oder Jacke bedeckt werden soll. An anderen Röcken scheint dieses Mieder vollständiger zu sein; weil es zum Zweck hat zum Theil sichtbar zu sein, ist es aus bunten Zeugstücken gemacht T. IV 9, 14, 16.

Man könnte daher vermuthen, dass das Mieder als besonderes Kleidungsstück wenigstens in einigen Fällen T. IV 15; V 10, durch Freiwerden des Mieders vom Rocke entstanden wäre. Bei diesen kann es wohl der Fall sein, wodurch das Mieder sich zu einem selbstständigen Kleidungsstück aus Achselstückchen entwickelt hat.

Von allen Miedern kann dieses jedoch nicht behauptet werden und deren ursprüngliche Formen sind wohl ausserhalb der Ostseeprovinzen zu suchen. Derartige Mieder sind wohl die Formen T. V 5, 6, 8 und 11, die nur durch die fehlenden Ärmel sich von den Jacken T. VIII 3; VII 1, 11 und 8 unterscheiden. An diesen Miedern sind der Schnitt am Rücken und die Gürtel gleichartig, aber zugleich anders als an den zu den Röcken festgenähten Miedern. Ebenso hat die Form T. V 3 ein Pendant an dem langen (Männer-) Rock T. IX 9, welcher dieselbe Länge (und zum Theil denselben

Namen) hat (vgl. N:o 429 und 430), der sich aber durch Vorhandensein der Ärmel von derselben unterscheidet. Erstere kann nur im Sommer, wo man keine Ärmel zu tragen braucht, als Überrock dienen. Eine Art Mieder war wohl die ärmellose, rothe „Jacke“, die von den Mädchen in Kertel auf Dagden früher auf dem Oberhemd getragen wurde (Ruszwurm, Eibofolke II 61).

Die estnische Benennung des Mieders auf Ösel ist *pořst*, wenn dasselbe am Rocke fest sitzt T. IV 14 und 16, wenn es aber lose ist *abud* T. IV 15; V 10 und N:o 288, 291 oder *veřt* V 8, *lřstikud* T. V 11 oder *vatt* N:o 291, 292. Auf Dagden nennt man es *ööder* (N:o 416). Das Mieder aus Schafsfell auf Mohn heisst auch *veřt* oder *vatt* (N:o 242). Die Benennung des langen Mieders T. V 3 ist auch *kehäkuub* od. *vähäjaku*.

Auf Runö ist der Name des Mieders (und auch der Weste T. V 7) *snevæl* T. V 9 und 12. Bei den Letten heisst es *lřvstikis* (*lřhbstikis*) od. *burste* T. V 5, bei den Liven *buorst* T. V 6. Die Sammlungen haben keine Mieder aus anderen Gebieten aufzuweisen.

Bei den Setukesen ist die Benennung des Rockes *rřüd* T. V 4, aber von gleicher Form sind auch die Röcke Namens *sukkmař* und *kitasnik* N:o 7, 8, oder sind es wenigstens früher gewesen. Von dem estnischen *pallapool* war soeben die Rede. Der *pallapool* heisst auch *aluskuub* Unterrock (N:o 114, vgl. T. IV 11). Den Namen *řmbrik* tragen auf Mohn speciell alterthümliche Röcke T. IV 7 (N:o 231, 231 b). Übrigens wird auf dem Festland und in Kühno der kurze Rock *kört* oder *körtřik* (N:o 90, 99, 113, 190) benannt. An anderen Orten auf dem Festlande dienen *aluskört* und *aluskuub* (N:o 135 und 136) als Röcke. Auch auf Ösel und Dagden wird der Rock *kuub* genannt und scheint früher einfarbig mit einem bunten Bande am Saum T. IV 16, oder auch ohne ein solches gewesen zu sein T. IV 4. Als dieser einfache Rock im letzten Jahrhundert ausser Brauch kam, trat entweder der *kirikuub*, an dem die bunten Streifen quer über den Rock laufen T. IV 14, oder auch der *křřitkuub*, wo sie sich längs dem Rocke, von oben nach unten erstrecken T. IV 1 (N:o 282), an die Stelle. — Von diesen Röcken spricht schon Kruse, indem er sagt: „Er (der Rock) ist gewöhnlich bei den Letten und Esthen des Festlandes von selbst gewebtem Zeuge mit der Länge nach heruntergehenden blauen, rothen, gelben und grünen Streifen; bei den Esthen auf der Insel Oesel ist er in die Breite concentrisch gestreift“. — Ruszwurm bemerkt (Eib. II 57), dass die buntgestreiften Röcke auf Nuckö und in Wichterpal sichtbarlich durch estnischen Einfluss in Brauch gekommen seien. Schon Petri erwähnt (Ehstland II 177), dass die estnischen Röcke länger und reicher an Falten sind als die deutschen und reichlicher mit Borten und Tressen besetzt. — Zur Klasse der *kirikuub* gehört der schon früher erwähnte *řmbrik*, der auch eine Varietät desselben ist (N:o 278). Der moderne orangefarbene Rock auf Mohn ist *seelik* T. IV 18, welcher den *řmbrik* aus dem Gebrauch verdrängt hat (N:o 232).

An manchen Orten auf Dagden wird der weisse Rock *särk* genannt T. IV 12, der auch als Hemd dient (N:o 413). Ebenso benennen die Schweden mit dem Worte *särk* an einigen Orten den Rock (N:o 550), an anderen das Hemd (N:o 528). In Worms wird damit sowohl der Rock, als auch das Hemd bezeichnet (N:o 478, 479), obgleich bei den

Schweden der Rock sonst sowohl unter dem Namen *tiól* T. IV 3 und *kiól* (N:o 514), als auch *imärk* T. IV 19 (N:o 531) vorkommt.

Also machen weder die Esten, noch die Schweden in Betreff des Namens einen Unterschied zwischen Rock und Hemd. Dasselbe behauptete schon Kruse (*Necrolivonica*, S. 8). So ist es auch in der Praxis. Als die Rede vom Hemde war, wurde erwähnt, dass die Frauen bisweilen nur mit einem Hemd bekleidet gehen, als wäre dasselbe eigentlich ein Rock. Wir haben oben schon angedeutet, dass man andererseits den Rock als einzige Bekleidung des Körpers angewandt, gleichsem als ob derselbe zugleich ein Hemd wäre. Aber wenngleich Praxis und Benennung gleich sein können, sind dennoch die Hemdformen T. I 8 und IV 8, auf verschiedene Weise entstanden. Die eine ist der Form nach ein Hemd, die andere ein Rock.

Bei den Liven ist *serk* (N:o 673) die Benennung des Rockes, aber auch *amm* scheint sowohl ein Rock als auch ein Frauenhemd zu sein (N:o 672). Röcke lettischer Form, deren Name *lindraks* ist, gewahrt man in den Bildern T. IV 9 und 22. Der Form nach fügen sie sich an die übrigen Röcke in den Ostseeprovinzen. Nur der Rock T. IV 22, der von rother Farbe und mit feinen, bunten Streifen geziert ist, hat ein eigenes, volksthümliches Gepräge.

Oft ist der Vordertheil des Rockes glatt, d. h. ohne Falten, und mit einer *Schürze* bedeckt. Die Schürzen sind mir nur von estnischem und schwedischem Gebiet bekannt. Unter den letzteren auch solche aus Runö. Von den 1860-er Jahren berichtet doch Schmidt Folgendes¹: „Auffallend war mir beim weiblichen Geschlechte ein statt einer kleinen Schürze in den Rock eingewebtes, mit weissen Querstreifen versehenes Stückchen wolles Zeug, das die gewöhnliche Breite einer Schürze hat, aber nicht einmal bis zur Hälfte des Unterleibes reicht und, wie ein Flicker auf dem Rocke erscheinend, ihm eben nicht zur Zierde gereicht“. Doch erwähnt schon Ekman (Pastor auf Runö in d. J. 1841—42) der Schürze auf Runö (*Beskrifning om Runö*, S. 70). Die Bemerkung Schmidts bezieht sich wohl auf den glatten Theil an der Vorderseite des Rockes, der in der Regel ohne Falten ist (N:o 550), ein Umstand, den man an den Werkeltagen, wo man keine Schürze trägt, gewahrt.

Soeben erwähnten wir eines Rockes, der an der Seite offen ist. Diese Öffnung wurde von einem anderen Stücke verdeckt (N:o 103). Von welcher Art das ganze, die Öffnung bedeckende Stück war, kennen wir nicht. Aber es hatte den Namen einer estnischen Schürze *pöllerätik*. Jetzt findet sich aus derselben Gegend im Museum zu Helsingfors eine andere, ganze Schürze T. V 16, die nicht nur in Bezug auf die Ornamente alt zu sein scheint, indem sie oben dieselbe Breite, wie unten hat; das Zeug ist also oben durchaus nicht schmaler gemacht, wie an allen anderen abgebildeten Schürzen, obgleich man auch hier beim Tragen Falten hineinschieben kann, da die Schürze an dem sie stützenden Bande sich frei bewegt. Daher scheint diese Form ursprünglicher. Die Verengerungen an den anderen Schürzen werden dadurch erzielt, dass man deren oberes Ende entweder in Falten legt, die festgenäht sind (T. V 13, 15, 18 und 19), oder dieselben werden schmaler zugeschnitten (T. V 14 und 17).

¹ Einige Notizen über die Insel Runö. Vom Superintendenten A. v. Schmidt. Dorpat 1864. Aus dem Archiv f. d. Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands 2. Serie, Bd VI pag. 533—553, à part abgedruckt. S. 19.

I THEIL.

ÜBERSICHT.

Das 1.

I. Hemden, Blusen und Kragen.

A. Allgemeines.

Das Hemd ist ein von andern Kleidern bedecktes Unterkleidungsstück, das sich zwischen diesen und dem Körper befindet. Der griechische „Chiton“ und die römische „Tunica“ waren Tragkleider, d. h. Kleidungsstücke, die sichtbar sein sollten. Das Hemd also setzt wenigstens ein anderes Kleidungsstück am Körper voraus und gehört deshalb nicht zur primitiven Kleidung, die mit einem Schurz am Mittelkörper oder einem Mantel über den Schultern anfang.

Obgleich man schon im Morgenlande und in der klassischen Vorzeit oft mehrere Kleidungsstücke an hatte, ist jedoch, unseren heutigen Begriffen nach, das Hemd ein nachrömisches Kleidungsstück und wird am frühesten bei den Anglosachsen nach der Mitte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung angetroffen. Es war jedoch erst gegen Ende des Mittelalters, wo das Hemd bei den höheren Ständen häufiger in Gebrauch kam, doch wurde es von ihnen in Deutschland erst im 18 Jahrhundert allgemein getragen. Im 15 Jahrhundert hatte in Frankreich nur die Königin mehr als zwei Leinwandchemisen. Die Königin Elisabeth von England besass bloss 6 Hemden. In Schweden kamen Nachhemden erst um das Jahr 1500 auf, welches seinen Grund zum Theil darin gahabt haben mag, dass man um jene Zeit allgemeiner anfang Flachs zu bauen, der in Mitteleuropa schon zur Zeit der Völkerwanderung bekannt war. Bald jedoch fing man an die Bereitung der Hemde für Luxus anzusehen. So verbot man im J. 1612 den schlichten Bürgerleuten in Lübeck ihren Töchtern mehr als 20 Hemden zur Aussteuer zu geben. In Deutschland war es noch in den 1500 Jahren den Bauern verboten Hemd mit gestickten Kragen zu tragen. Es war auch allgemein, das der deutsche Bauer seit der zweiten Hälfte des 16 Jahrh:s bis zum Anfange des 18 den Oberkörper mit einem wollenen Hemde zu bedecken pflegte.

Gegen Ende der Heidenzeit wurde die Leinwand auch in den ostwärts von der Ostsee belegenen Gegenden allgemein bekannt. So erzählt Adam von Breman, dass in

Samland (zwischen Pregel und Düna) Pelzwaaren (von Hermelin) gegen Leinwandzeuge ausgetauscht wurden, die „Faldone“ (vom deutschen Falten) genannt wurden.

Das Stück Leinwand, welches zu einem Hemde nöthig war, wurde von den Slawen und den alten Preussen (Littauern) für eine Einheit beim Tauschhandel angesehen und galt für eine Art Scheidemünze. Ebenso galt ein Stück Wollenzeug, das man zu einem Kaftan (langen Rock) brauchte, als Einheit für Steuern und Abgaben. Der alt-preussischen Auffassung gemäss war auch das Spinnen und Weben von sowohl Wollenzeugen als auch von Leinwand eine den Göttern angenehme Beschäftigung.

Diese Auffassung fand sicherlich auch bei den angrenzenden Slawen Statt. Es ist also kein Wunder, das die weisse Tracht populär und allgemein wurde und dem westlichen Russland sogar seinen Namen verliehen hat. Hier haben sicherlich auch religiöse Ursachen miteingewirkt (sieh' Einleitung zum Kapitel IV). Doch war das Hemd, das hier in Frage steht, kein eigentliches Hemd, sondern ein Kittel, der die einzige Hülle des Körpers bildete, wie wir das auch jetzt noch bei den finnischen Volksstämmen zu beiden Seiten der mittleren Wolga gewahren. Als eine Reminiscenz aus der Zeit, wo das s. g. Hemd das einzige Kleidungsstück des Körpers bildete, kann man wohl die an vielen Orten noch herrschende Sitte ansehen, den verzierten Saum desselben unterhalb des Rockes hervortreten zu lassen.

Wenngleich das Hemd als Kleidungsstück verhältnissmässig neu ist, ist dagegen dessen technische Verfertigungsmethode aus einem Stücke Zeug, mit Ausnahme der Ärmel, uralt und dem Kittel entlehnt, der auch in dieser Hinsicht der Vorgänger desselben gewesen ist. Hierüber gedenke ich jedoch im folgenden Kapitel mich weitläufiger auszusprechen.

Im Nordischen Museum in Stockholm habe ich aus Dalarne in Schweden stammende Blusen (Obertheile) gesehen, die mitsammt den Ärmeln aus einem Stücke Zeug geschnitten waren (sieh' ebenfalls P. G. Wistrand. Svenska folkdräfter. S. 101), und in technischer Hinsicht an die bemerkenswerthe Frauenkufte erinnern, die aus dem Bronzealter Dänemarks bekannt ist. Eine derartige Technik habe ich bei keiner einzigen Bluse in den Ostseeprovinzen angetroffen.

Ogleich ich in der folgenden Detailübersicht die Wahrscheinlichkeit hervorhebe, dass die Bluse jünger als das Hemd sei, kann die Möglichkeit jedoch nicht ausgeschlossen werden, das nicht oftmals in früheren Zeiten ein kurzes Hemd, statt eines langen für genügend angesehen worden ist, wie man das auch jetzt noch in den Ostseeprovinzen findet, wo ein anderes Kleidungsstück das ersetzen muss, was am ersteren fehlt (N:o 276). Dasselbe kommt auch anderwärts vor. So ist in Ungarn das Frauenhemd bisweilen so kurz, dass der Unterrock den unteren Theil des Körpers bergen muss. Dieses Hemd entspricht der Form nach der Bluse Taf. III 1 und 3. Kurzer „Hals-hemden“ bei den höheren Ständen Deutschlands wird schon am Ende des 14 Jahrhunderts Erwähnung gethan.

Wenn zu gleicher Zeit ein langes Hemd angezogen wird, so ist es ersichtlich, dass es nicht nothwendig lange Ärmel zu haben braucht, da das kurze Halbhemd gerade als Grund zum Fehlen derselben dienen kann, wie wir dies in der Detailübersicht hervorheben werden. Daher heisst es auch von den Slowinzen in Pommern in den 1770-ger

Jahren: Um die Unterhemden, welche ohne Ärmel sind, binden sie ein schwarz oder bunt seiden Tuch. Über diese ziehen sie ein kurzes Oberhemd mit (feineren) Ärmeln und breitem Kragen (Nach Tetzner).

Gewöhnlich hat das Hemd, gleichwie die Bluse einen Spund an der Brust, doch ist dieses nicht stets der Fall. So werden diese Kleidungsstücke ohne Spund nicht nur auf Runö (N:o 548, 549), sondern auch in einem Theil von Wermland, und auch bei den Littauern in Ostpreussen angetroffen. Diese Eigenschaft erinnert an die mittelalterlichen Kleidungsstücke, an denen oft auch der Spund an der Brust fehlte.

Wenn wir bedenken, dass ein ursprünglich aus einem Stück Zeug verfertigter Unterrock in den Baltischen Provinzen von uralten Zeiten her in Anwendung gekommen ist (Näheres hierüber im Kapitel III), welcher Rock über den Schultern befestigt wurde, so nimmt es uns nicht Wunder, dass wir hier Hemden finden, die demselben Princip nach verfertigt sind (Taf. IV 8). Auch in Schweden kennt man „särkar“ (Frauenhemde), die keine Ärmel haben und von Tragbändern gehalten werden. Vermuthlich ist dieser Typus auch dort heidnischen Ursprungs. Da diese Unterröcke ursprünglich an der einen Seite offen waren, so dürfte diese Erscheinung als Erklärung dafür dienen, dass noch im 18 Jahrhundert Frauen in den Ostseeprovinzen Hemde trugen, die an der Seite nicht festgenäht waren.

Im Anfang des 15 Jahrhunderts fing der Hemdkragen an in der Tracht der höheren Stände aufzutreten. In Kurzem wurde derselbe gänzlich vom Hemde frei gemacht und zu einer Krause umgewandelt, die gleich einem „Mühlstein“ den Hals umgab. Statt dieser machte sich im 30-jährigen Kriege der s. g. Schwedenkragen geltend. Derselbe war glatt, aber breitete sich gleich einem weiten Leinwandtuch um den Hals. Vermuthlich leiten die weiten Blusenkragen, sowie auch die losen Kragen auf Ösel (Taf. III 5 und 9) ihre Ahnen aus dieser Zeit her. An einigen Orten, wie bei den Slowaken im nördlichen Ungarn, wird auch mit dem blusenartigen kurzen Hemde ein loser Kragen getragen.

Die Anwendung von losen Ärmeln an den Hemden der Frauen aus höheren Ständen reicht weit in das Mittelalter zurück.

B. Detailübersicht (Taf. I 1—11, II 1—4, 6, 9, 11—12 und III).

Die gewöhnlichen langen Hemde sind entweder mit oder ohne Ärmel. Die *Hemde ohne Ärmel* sind in technischer Hinsicht von sehr einfacher Art. Sie werden aus einem Stück Leinwand, das in der Mitte doppelt gekehrt ist, verfertigt. Beim Festnähen der Ränder an einander, werden Keile hinzugefügt, um das Hemd am Schoosse weiter zu machen Tafel I 1. Diese Erweiterung kann auch dadurch entstehen, dass man das Zeug in der Mitte schmaler schneidet T. I 2. Für die Hände werden jedoch Öffnungen frei gelassen. Auch wird eine Öffnung für den Kopf hineingeschnitten. Die Hemde ohne Ärmel kommen nur bei Frauen vor.

Die *Hemde mit Ärmeln* sind zweierlei Art. Bei der einen Art besteht der den Leib bedeckende Theil des Hemdes aus einem Stück Leinwand T. I 3—9, sowie auch das Frauenhemd T. I 11, und ist in dieser Hinsicht gleich den ärmellosen Hemden.

Der typische Unterschied zwischen Männer- und Frauenhemden besteht darin, dass die ersteren der ganzen Länge nach dieselbe Breite haben, wogegen die letzteren am Schoosse breiter sind. Bisweilen können auch an Mannshemden Keile vorkommen, die aber auf die typische Form keinen Einfluss haben T. I 5.

Bei der anderen Art, die einzig und allein Frauenhemde umfasst, geht in der Mitte des Hemdes rund um dasselbe eine Naht, denn der untere Theil desselben besteht gewöhnlich aus gröberer Leinwand als der obere T. II 1—3. An einigen Hemden bestehen die Ärmel noch aus einem dritten, feineren Stoff T. II 4, 6 und 9. Der Form nach sind diese Frauenhemde der ganzen Länge nach von derselben reichlichen Breite, d. h. in dieser Hinsicht gleich den Männerhemden, jedoch nicht ohne Ausnahmen; sieh' N:o 168.

Während der Sommerarbeiten tragen die Weiber bisweilen zur Bedeckung des Körpers nur ein Hemd, das dann einen kittelartigen Rock darstellt T. I 8. Auch in diesem Falle besteht das Hemd der ganzen Länge nach aus gleichartiger Leinwand. Zu einem solchen Hemde gehört ein Gürtel um die Lenden und ein an den Saum genähtes Band als Verzierung. Aber auch wenn das Hemd von einem Rock bedeckt ist, wird dasselbe oft sichtbar als Unterrock getragen, und dessen Saum wird desshalb mit einem Gürtel geziert T. I 1 und 11.

Die Männerhemde bestehen alle aus Leinwand mit Ausnahme des in T. I 4 dargestellten, das aus Wolle verfertigt ist.

Das meist typische *estnische Frauenhemd* gewahren wir in den Formen T. II 2 und 9 und eleganterer Art T. II 1 (auch N:o 133). An dem einen der obenerwähnten Frauenhemde fehlt der Kragen gänzlich; dass aber ein solches Hemd ungeschmückt, wenigstens bei den Setukesen volksthümlich war, können wir daraus schliessen, dass die Todten mit einem solchen Hemde bekleidet, begraben werden (N:o 4). Einen besonderen Kragen findet man auch an den übrigen setukesischen Hemden nicht T. II 4, 6 und 9, welche Form übrigens den Ostseeprovinzen fremd ist.

Estnische Mannshemde kommen in den Formen T. I 3, 5—7 vor. Beide sind, gleichwie auch alle übrigen Mannshemde, mit Kragen versehen.

Für das beste *lettische Frauenhemd* können wir wohl die Form T. II 3 ansehen, an dem der hohe stehende Kragen, die schmalen Ärmel und die langen Querle an den Ärmeln recht auffällig sind. Eine dieser nahestehende Form wird jedoch auch auf estnischem Gebiet angetroffen (N:o 168).

Das *lettische Mannshemd* ist mit einem hohen, brodierten Standkragen versehen (N:o 659).

Ein *livisches Frauenhemd* kommt in den Sammlungen nicht vor, aber dem *Mannshemde* T. I 4 nach zu schliessen, nähert es sich zunächst auch der estnischen Form T. II 2.

Bei den *Schweden* ist das *Frauenhemd* auf den verschiedenen Inseln von verschiedener Art. Auf Runö hat es dieselbe Form wie auf Ösel (T. II 2), d. h. es ist mit Ärmeln versehen; auf den Roginseln dagegen ärmellos T. I 2. Eine abweichende Form hat das Hemd auf Worms (N:o 478) und Nuckö (N:o 512), wo es das Aussehen eines Rockes hat T. IV 8, und daher im Zusammenhang mit den Röcken in Kapitel III eingehender behandelt wird.

Das *Mannshemd* auf Runö (N:o 573) fügt sich der Form auf Mohn an T. I 9. Von welcher Art das Männerhemd auf den übrigen schwedischen Inseln sein mag, ist mir nicht bekannt.

Sowohl die Männer-, als Frauenhemde werden mit *Stickereien* geschmückt, die letzteren natürlich häufiger. Nur bei den Setukesen und in ihrer Nachbarschaft (N:o 63) pflegt man in die Hemdleinwand rothe Streifen hineinzuwoben (N:o 1). Diese Stickereien werden an dem Krage, an den Schultern und Ärmelöffnungen, bisweilen auch an beiden Seiten der Brustöffnung angebracht (N:o 168). Die Stickereien für die Schultern werden oft erst auf schmale Zeugstreifen genäht, die alsdann an den Schultern des Hemdes angebracht werden T. I 4 und 11; II 1 und 2. In Kruses Zeit (*Necrolivonica*, S. 32) wurde auch der Saum des Hemdes der Mohninsenerinnen „gewirkt“, aber die „Schlitze an den Seiten von unten auf bis an oder etwas über das Knie gewöhnlich schön benäht, mit rother Wollenschnur oder mit Goldborten besetzt“. -- In jetziger Zeit beginnen die Stickereien besonders an den Mannshemden zu verschwinden.

Im Allgemeinen sind die Ärmel an den Mannshemden offen, aber es kommen auch solche mit Querlen vor T. I 9. Die aufgebauschten Ärmel bei den Setukesen gehören zu den Hemden russischer Form. Die Hemde mit sehr langen und zum Theil nutzlos hängenden Ärmeln T. II 6 sind bei ihnen vielleicht eine Hinterlassenschaft von der Bojarentracht im XV und XVI Jahrhundert; doch werden solche noch heute in Central-Asien getragen. An jenen Frauenhemden russischer Form auf dem setukesischen Gebiet ist eine grössere Menge von Falten am Halse, als an den Hemden aus den Ostseeprovinzen als besondere Eigenthümlichkeit hervorzuheben. Derartige Hemde scheinen auch in verhältnissmässig späterer Zeit bei ihnen in Brauch gekommen zu sein, denn die Hemde, mit denen sie ehrfurchtsvoll ihre Todten bekleiden, sind wie eben erwähnt, einfacherer Art (N:o 4).

Das Hemd hat bei den Esten zwei Benennungen: *särk* und *hamõ* oder *hame* auch *ame*. Die erstere (T. I 1, 3, 6, 8 und 9; II 1—2 und N:o 133, 152, 168 und 214) wird auf westlichem, die letztere (T. I 5 und 7; II 4, 6 und 9, sowie auch N:o 4, 79, 89 und 98) auf östlichem Gebiet angetroffen. In der Gegend von Fellin kommen beide Benennungen vor (N:o 89, 98, 111 und 112).

Die Schweden gebrauchen die Benennung *särk* (T. I 2) auf den Roginseln, auf Worms *undesärk* (T. IV 8), aber auf Runö und Nuckö *skiott* (N:o 512, 548, 573).

Serk wird bei den Liven jedenfalls das Mannshemd benannt (N:o 694), *amm* scheint der Name des Frauenhemdes zu sein (N:o 672).

Im Lettischen ist die Benennung des Hemdes *kreklis* (T. II 3, N:o 602 und 659).

Der estnische Name des Vorder- und Rückenstückes vom Hemde ist *imä*, in welcher Benennung die Ärmel nicht einbegriffen sind (N:o 43), weil dies das Hauptstück des Hemdes ist¹. Wenn das Hemd durch eine Quernaht in zwei Theile getheilt ist, behält der obere Theil des Hemdes diese Benennung (N:o 1).

¹ In gleicher Weise ist in der Kalevala die Rede von der „emä“ oder vom „emäpuu“ (Mutter oder Mutterholz) eines Bootes oder der Harfe (Kantele), womit jedoch der aus einem Stück Holz gemachte Boden oder Stamm bezeichnet wird (Kal. 16: 75 und 44: 174).

Ein solcher Obertheil des Hemdes ohne Untertheil wird bisweilen als Hemd getragen (T. II 11, und in diesem Fall ist irgend ein Rock an die Stelle des Untertheils getreten (N:o 276). In der That ist ein solcher Obertheil nur ein kurzes Hemd. Aber im Allgemeinen hat sich aus diesem Obertheil *die Bluse*, d. h. ein Kleidungsstück entwickelt (vgl. N:o 478), welches oft gleichsam einen Zusatz zum Hemde bildet, und das also eine Abart des Hemdes zu sein scheint. Diese Gleichförmigkeit besteht z. B. auf Runö auch darin, dass bei dem Hemd die Brustöffnung gewöhnlich zugenäht ist und werden also weder das Hemd, noch die Bluse offen gehalten (vgl. T. II 12 und das Hemd N:o 548). Auch die Bluse pflegt man aus Leinwand zu machen, die dann die Benennung des Hemdes oder der Ärmel erhält. Deren specielle Benennungen sind im Estnischen: *labane särk* (T. II 11) Leinwandhemd; *lühikene särk* (T. III 1) kurzes Hemd; *piht* (N:o 129) Obertheil; *küüzed* (T. III 1, 3—7) Ärmel; schwedisch: *ivädail* oder *evudail* (T. III 8 und N:o 515) Obertheil; *ärmar* oder *ärmåpåt* Ärmel (T. III 10 und II 12), und lettisch: *ihš kreklš* (T. III 2) kurzes Hemd.



Abbildung I. Nach Olearius.

In welcher Form, und wann das Hemd bei der Bevölkerung der Ostseeprovinzen eingebürgert ist, ist uns nicht bekannt¹. Einige Zeichen deuten darauf hin, dass das eigentliche Hemd sogar in der letzten Zeit bei allen Frauen nicht im Gebrauch gewesen ist (sieh' N:o 276 und 413). Wir können daher nicht behaupten, dass die Form T. I 1, die bei den Bauern der Ostseeprovinzen zuerst bekannte sei, obgleich dieselbe in technischer Hinsicht die am Wenigsten complicirte und in Betracht dessen überhaupt

für die die einfachste anzusehen ist. Es ist aber möglich, dass das Weib aus dem Volke erst dann aufgehört hat Hemde mit Ärmeln zu nähen, nachdem es gelernt eine Bluse zu tragen. Hierauf scheint auch der Umstand hinzudeuten, dass auf dem setukesischen Gebiet, wo alle Hemde Ärmel haben, man die Bluse gar nicht kennt. Ebenso scheint es sich auch auf anderen Gebieten verhalten zu haben. So erzählt Adam Olearius, der von 1633 bis 1639 in Livland und Estland herumreiste, die Lettinnen und Estinnen „tragen enge Röcke wie die Säcke“, welcher Ausspruch sicherlich so zu verstehen ist, dass sie nicht nur während der Arbeit, wie bisweilen auch noch jetzt, nur mit einem Hemde bekleidet waren (sieh' oben Seite 4). Diese Auffassung bestätigen die Bilder, die Olearius von den estnischen Weibern giebt (Abbildung I u. VII)².

¹ In Gräbern aus der späteren Heidenzeit soll man Spuren von Leinwandhemden gefunden haben (Kruse, *Necrolivonica*, S. 8.) — Später wird nur von Wollenzugresten und zwar Kleidern mit Ärmeln gesprochen (Hausmann, *Katalog*, S. XLVIII).

² Die Abb. I stellt die Art und Weise dar, in welcher die deutschen Herren ihre Leibeigenen strafen. Der Herr selbst steht links vor einem Gebäude. Rechts gewahrt man zwei Frauen in Hemden. Zwischen letzteren und dem Herrn befinden sich die Personen, die geprügelt werden sollen und

Schon zu Hupels Zeiten waren Frauenhemde, theils mit Ärmeln, theils ohne solche im Brauch. So z. B. waren dieselben „in Jerwen ohne Aermel“, woher die Frauen „besondere Obertheile“ hatten. Aber „im Dorptschen haben die Hemde Aermel“, d. h. in der Gegend von Dorpat kamen damals noch keine Blusen vor. (Hupel. Top. Nachr. II 179). Heutzutage ist dieses nicht Vorkommen nur auf das setukesische Gebiet beschränkt.

Denn auf den unserer Untersuchung unterliegenden westlicheren Gebieten kommen sowohl ärmellose Hemde, als auch Blusen vor. Demnach wären die Ärmel erst in späteren Zeiten von den Hemden des Volkes verschwunden, gleichwie dieselben sicherlich auch den setukesischen Röcken abhanden gekommen sind (sieh' Kapitel III). Jedenfalls hat die Frauentracht in der Bluse einen wichtigen Zusatz erhalten, da dieselbe mit grösserem Vortheil als das Hemd ausgeschmückt werden kann. Die Bluse ist auch bedeutend reichlicher mit Stickereien versehen als je der Obertheil des Hemdes, sieh' T. III 1—2, 5, 7 und 8, sowie auch das Trachtenbild 22 (aus Mohn), wo Stickereien an dem recht grossen Kragen, auf den Schultern, an den Ärmelöffnungen, an der Brust und am Rücken vorkommen. Selten fehlt der Bluse ein Kragen T. III 6.

An manchen Trachten scheint die Entwicklung dermassen vor sich gegangen zu sein, dass die Kleidungsstücke immer kleiner werden (sieh' z. B. die Kopfbedeckungen auf Ösel im Kapitel VIII). Vermuthlich lässt sich dadurch auch der Umstand erklären, dass es Blusen grösserer und kleinerer Art giebt. Die grosse Bluse ist bisweilen, wie schon oben erwähnt, dem Obertheil des Hemdes vollkommen ähnlich, aber die kleine (T. III 10) weicht hauptsächlich hinsichtlich der Kürze davon ab. Wenn die Weste und Jacke den Obertheil des Körpers bedecken, ist von dem Hemde oder der Bluse nichts Anderes sichtbar, als deren äusserster Rand an der Brust oder an den Handwurzeln. So kann auch die Bluse zu einem blossen *Kragen* zusammenschrumpfen (T. III 9, 13—15, auch N:o 134), und über die Handwurzeln werden *lose Ärmel* gezogen (T. III 12). Ein derartiger loser Kragen wird bisweilen statt der Bluse getragen (N:o 418), bisweilen wird er jedoch an das Hemd angenäht. Ein solcher Kragen, wie die lettische Form in T. III 11, scheint als elegantere Form des Hemdkragens getragen zu werden (N:o 627). Der Randkragen T. III 16, den man auf Ösel unter die Borten der Weste steckt (N:o 319), scheint zum Zweck zu haben, die Eleganz der Brustöffnung zu heben.

Die estnische Benennung des losen Kragens T. III 9 und 14 ist *krae* oder *rae* (N:o 317, 418), oder *altsrae* (N:o 318) oder *kaelus* (N:o 134); die schwedische T. III 13 *krua* (N:o 483); T. III 15 *hässkrowa* (N:o 530) und die lettische T. III 11 *apkakle* (N:o 627). Von livischem Gebiet hat man keine Kunde davon. Die estnische Benennung des Brustkragens T. III 16 ist *rinna krae äär* (N:o 319) und die eines losen Ärmels T. III 12 *käiized* (N:o 277), also gleich der Benennung einer Bluse.

Also scheinen sowohl die Esten, als die Letten in früheren Zeiten im Sommer das Hemd als einzige Werkeltagsstracht getragen zu haben. Damals war das ganze Hemd von derselben Leinwand gemacht und mit Ärmeln versehen, wie es das Hemd oder der

die prügelnden. Dass hier die Rede von Esten ist, geht aus dem von Olearius citirten Befehle des Herrn hervor: „Selcke nak maha pexema: Man sol schlagen, dass die Haut vom Rumppe gehe“. Olearius. Reise-Beschreibungen. Hamburg 1696. S. 56 und 57. —

Kittel der finnischen Völker an der Volga noch jetzt ist. Vielleicht war das Hemd auch mit Stickereien auf dem Rücken geschmückt, wie später die Bluse auf den Roginseln. Erst nachdem der Rock in Brauch gekommen war, konnte man den unteren Theil des Hemdes aus schlechterer Leinwand als den oberen machen. Da eine Bluse oder Jacke den oberen Theil des Körpers bedeckte, konnten die Ärmel am Hemde wegbleiben.

II. Kittelartige Kleidungsstücke.

A. Allgemeines.

Im vorigen Kapitel ist erwähnt worden, dass der Kittel ein Vorgänger des Hemdes gewesen. Der erstere ist daher auch seinem historischen Ursprunge nach von viel älterem Datum. Am Frühesten kennen wir den Kittel aus Egypten und dem Morgenlande. An beiden Orten hat derselbe sich aus dem Schurz entwickelt, der anfänglich um die Hüften gebunden und darauf mit einem Bande an der einen, oder an beiden Schultern befestigt wurde. Als man anfang dieses Kleidungsstück aus einem langen Stück Zeug zu machen, indem man in die Mitte desselben ein Loch für den Kopf hineinschnitt, war die technische Verfertigung des Kittels gefunden, die darauf vom Hemde geerbt wurde. In Europa ist der Kittel unter dem römischen Namen „Tunica“ am Besten bekannt. Sie bildet den Anfang der vorzüglichsten Kleidungsstücke, mit denen im Mittelalter der Rumpf bedeckt wurde. Auch nach Griechenland kam der im Morgenland zum Kittel veränderte Schurz, aber behielt da vorzugsweise eine ältere Form und wurde dort „Chiton“ genannt, worüber Näheres im folgenden Kapitel.

In den an der Ostsee gelegenen Ländern ist der Kittel durch Moorfunde aus dem älteren Eisenalter am Frühesten bekannt. Darauf ist derselbe als Bauerkittel bis in unsere Zeit und zwar nicht bloss in Deutschland angewandt worden. Da derselbe ein warmes und praktisches Kleidungsstück ist, hat er seine typische Form besonders in den arktischen Ländern (wie z. B. der lappländische Rock), aber stellweise auch in den Ostseeprovinzen beibehalten, wo dessen Ahnen, so weit bekannt, bis an das Ende der Heidenzeit zurückgehen, aus welcher Zeit Hausmann anführt (Sich' S. 6 Note 1), dass die Letten in einer mit Ärmeln versehenen Kleidung begraben wurden, die wohl zu den Kitteln gehörte.

B. Detailübersicht (Taf. I 12–14, II 5, 7, 8 und 10).

Im vorigen Kapitel ist erwähnt worden, dass die Frauen bisweilen das Hemd als *Kittel* tragen (auch N:o 235). Da das Hemd von den Männern über den Hosen getragen wird, spielt es dieselbe Rolle (N:o 43). Dieses erinnert an die Tracht der

Estnische *põll* genannte Schürzen werden in den Bildern T. V 13–17 und 19 dargestellt. Bei den Schweden haben sie die Namen *põll* (N:o 560), *skädrik* T. V 18 oder *felkur*, auch *ferkul* (N:o 497 und 517).

Bei den Setukesen ist die Schürze erst in letzter Zeit in Brauch gekommen (N:o 11 b), auch bei den übrigen Esten wird sie von den Mädchen nur bei feierlichen Gelegenheiten getragen (N:o 333, 436). Zu Hupels Zeit trug in einigen Gegenden, wie in Jerwen, keine Dirne Schürzen (Top. Nachr. II 179). Auch Petri sagt (Ehstland II 182), dass nur solche Schürzen tragen, die den Deutschen nachahmen wollen. Statt dessen hängen die Weiber in Setukesien an den Gürtel doppelt gekehrte Handtücher T. IV 13 (sieh' auch Trachtenbild 3). Die Benennung dieser Tücher ist *vöö* oder *puuzarüüt* (N:o 11). Derartige Tücher tragen an eignen Orten auch die Weiber der Voten (in Ingermannland) und Mordvinen (sieh' Axel O. Heikel, Trachten und Muster der Mordvinen Taf. XLIII Fig. 7, 8). — Auch die Litthauerinnen trugen in früheren Zeiten mehrere, bunte Gürteltücher, zwischen welchen beim Gehen das weisse Gewand sichtbar war (W. Storost, Ein Beitrag zur Kunde litauischer Trachten in Tilsiter Allgemeine Zeitung 1904. N:o 200).

Einige Schürzen auf Mohn sind mit Schellen und anderem Flitterwerk geziert T. V 14, N:o 262. Dies ist der letzte Überrest von Zierrathen, von denen Kruse auf seiner Forschungsreise im J. 1839 gewahrt hat, dass sie in grösserer Menge auf Mohn und in Nord-Kurland an den Säumen der Weiberröcke, Schürzen und Tücher vorkamen (F. Kruse, Anastasis der Waräger, Reval 1841. Vorrede XII).

2046

IV. Überröcke und Jacken.

A. Allgemeines.

In den letzten Jahrhunderten des Mittelalters verändert sich der alte Kittel in vielfacher Weise sowohl der Form, als dem Namen nach. Während er weit und lang ist, wird er vorn offen zugeschnitten, wodurch die grossen, Schauben genannten Überröcke entstehen. Andererseits wird er, als Gewand zum Ausgehen immer kleiner und kleiner getragen, so dass er schliesslich kaum die Hüften deckt und dann den Namen Wamms oder Jacke (Schecke) erhält; er wird auch vorn aufgeschnitten, denn „seit dem Beginn des 16 Jahrhunderts blieb das vorn geschlossene Kleid völlig verbannt“, sagt Rohrbach. Unser Schlafrock ist eine echte mittelalterliche Schauben, die auch den Ursprung des Pelzes, und in verkürzter Form auch des gewöhnlichen Herrenrockes bildet. Auch der Mantel wächst fest über den Schultern und bekommt Ärmellöcher, wodurch die s. g. Hoike entsteht, die mit der Zeit vielen Verwandlungen unterworfen ist. Selbst die Ärmel erhielten im Mittelalter und in den zunächst folgenden Jahrhunderten

verschiedene Gestaltungen. Zipfel und Schösse hatten die kurzen Jacken schon zeitig und waren ohne Ärmel, wenn sie auf anderen Überkleidern getragen wurden. Schon von dem vorn nicht gespaltenen (nicht aufgeschnittenen) Kittel in Deutschland während des 13 Jahrhunderts heisst es (bei Hottenroth): „hinten und vorn sowie an beiden Seiten aufgeschlitzt war das Gewand des reichen Mannes in vier Schösse zerlegt, des armen Mannes Gewand durch Vorder- und Rückenschlitz aber nur in zwei; so wollte es das Gesetz“. Die Rockschösse oder „Geren“ spielten damals eine wichtige Rolle (Vgl. N:o 488 und 523).

Nach dem 30-jährigen Kriege begann der Uniformsrock des Militärs sich aus der gekürzten und unter dem Kinn geschlossenen Schaubе auszubilden.

In Russland schnitt man seit Peter I die Röcke nach westeuropäischer Mode mit einer Taille zu. Übrigens scheint der im Orient uralte Kaftan auch in Russland zeitig in Brauch gekommen zu sein.

Wie in der Detailübersicht erwähnt ist, kommt die weisse Farbe an der Kleidertracht nur hie und da in den Ostseeprovinzen vor. Anders verhielt es sich in früheren Zeiten bei einem Theil Litthauer: die alten Preussen sahen die weisse Farbe für heilig an, ebenso die Litthauer und die Nadraver in noch späterer Zeit. Weisse, aus Polen gebrachte Überröcke sollen daher nach einigen Autoren für die Litthauer eine Versuchung für den Übergang zum Christenthum gebildet haben im J. 1386. (Hartknoch dagegen behauptet, dass es die blauen Röcke waren, die zur Bekehrung beitrugen). Daher die weisse Festtracht auch bei den Esten vor mehr als 100 Jahren.

Die Traditionen der weissen Tracht sind übrigens nicht bloss lokaler Natur. Deren Ahnen gehen in die Urzeit zurück. Die ältesten Spuren davon finden wir in dem Priesterschooss Egyptens, der darauf in Form eines Hemdes auf andere Priester des Heidenthums, Judenthums und Christenthums sich vererbt hat. Aber auch abgesehen hievon, dürfte die weisse Farbe bei verschiedenen Völkern schon seit langer Zeit zurück in hohem Ansehen gestanden haben. So behauptet Hottenroth: „einige Scythenstämme rieben sich die Röcke mit Kreide weiss“. Noch heutigen Tage soll das Opfervolk bei den Tscheremissen weissgekleidet sein, woher der schwarzgekleidete Tatar ihrem heiligen Opferplatz nicht nahe kommen darf.

B. Detailübersicht (Taf. VII—XI).

Es giebt sowohl lange als kurze *Überröcke*. Beide Arten derselben werden sowohl von Männern als Frauen getragen. Wenngleich die Frauenröcke von den Männerrocken durch kunstvollere Arbeit und eine gewöhnlich weitere Hals- und Brustöffnung sich unterscheiden (N:o 269), haben doch die langen Röcke der Frauen oft so ziemlich dieselbe Form wie die der Männer (N:o 47, 154, 196, 488). Ein Beispiel solcher Gleichförmigkeit gewahren wir in T. IX 3 und 4, wo ersteres einen Männerrock, letzteres einen Weiberrock darstellt. Beide werden nach linkshin zugeknöpft, denn die Knöpfe gehen sowohl bei dem einen, als dem anderen von der Stelle unter dem Kinn in schräger Richtung zur linken Seite hin. Der Frauenrock hat einen niedrigeren Kragen und ist

auch hinten ausgeziert. Die Form T. X 10 ist dem Namen nach ein Männerrock, aber auch Frauen tragen denselben (N:o 310). Der Grund dazu mag darin liegen, dass ein Männerrock T. X 9 demselben als Vorbild gedient hat, dem derselbe mit dem Unterschiede ähnlich sieht, dass der niedrige Kragen weggefallen und die Bruststelle ausgeziert ist. Die Jacke T. VIII 2 scheint ursprünglich für einen Mann gemacht zu sein (vgl. die Männerröcke T. VIII 4 und 7), obgleich dieselbe in der That von einem Weibe getragen wurde (N:o 675).

Wenn wir die Formen T. X 3 und T. VII 14 mit einander vergleichen, so scheint die letztere *Jacke* ein abgeschnittenes Stück von der ersteren, dem s. g. Wamms zu sein, wenn man die ein wenig verschiedenartige Auszierung im Rücken der kurzen Jacke nicht in Betracht zieht. Mit Ausnahme der Länge sind auch die Formen T. VIII 1 und 3 von derselben Art. Die erstere ist für einen Mann, die andere für eine Frau gemacht. Auch an dem Überrock T. IX 9 und der Jacke T. VIII 12 ist nämlich der Rücken ganz in derselben Weise gebildet.

Es scheint also, als ob einige kleinere Jacken sich nach den grösseren *Überröcken* gebildet hätten. Hier findet also ein ähnliches Verhältniss wie zwischen Hemd und Bluse Statt (Kapitel I). Vielleicht ist die Form irgend einer kurzen Jacke direkt der Bluse entnommen, von welcher dieselbe bisweilen auch ihren Namen erhalten hat, T. VIII 8. Wir brauchen nicht gar zu weit in der Zeit zurückzugehen um uns zu überzeugen, dass der Gebrauch von langen Röcken zum Theil wenigstens den kürzeren Platz gemacht hat. Die Setukesen kennen bis auf heute kurze Röcke ebenso wenig wie Westen; die Männer tragen den langen Überrock unmittelbar über dem Hemde (N:o 47), die Weiber haben darunter einen langen, ärmellosen Rock T. V 1. Auf Ösel ist eine kurze Männerjacke an die Stelle des kurzen Überrockes getreten (N:o 397). Auch darüber wie die Form dieser Röcke sich verändert hat, ertheilt die Überlieferung einige Auskunft. Der Jacke in T. VIII 4 fehlt der Kragen; sie wird mit einem Paar Haken zugemacht und der Schooss hinten ist geschlitzt. Darauf erhielt die Jacke einen kleinen stehenden Kragen, die Schösse wurden kürzer und man fing an die Jacke mit Knöpfen festzumachen, T. VIII 5, 9. Für eine Zwischenform ist der Männerrock auf Worms T. VIII 7 und das livische Männer-Frauenwamms T. VIII 2 anzusehen. Darauf folgte ein weiter, hinabzukehrender Kragen (N:o 397) und die Schösse verschwanden T. XI 10 (N:o 400, 402, vgl. auch N:o 398). Andererseits scheinen einige Oberkleider weiter geworden zu sein (N:o 270), was dadurch verständlich ist, dass nicht nur an den Seiten, sondern auch an der Mittelnacht Falten angebracht sind (vgl. die Rückenformen T. X 1 und 10). Eine solche Form wie T. X 4 ist bei den Setukesen offenbar später entstanden als der volkstümliche Frauenkittel oder Überrock T. IX 5.

Wenn wir die estnischen und schwedischen kurzen Frauenjacken T. VII 1, 3, 5, 8 und 11 genauer in Augenschein nehmen, so gewahren wir, dass sie vom selben Typus sind, dessen meist charakteristisches Merkmal darin besteht, dass sie eine Art *Gürtel um die Taille* haben, der gewöhnlich in Falten gelegt ist. An diesen Jacken ist der offene Brustausschnitt als ein Merkmal der Alterthümlichkeit anzusehen T. VII 11, denn eine gleiche Eigenthümlichkeit kam bei den Westen älterer Form vor um die Brustverzierungen mehr hervorzuheben (N:o 293). Beim Vergleich gewahrt man, dass die ältere Form

des Gürtelbandes T. VII 11 keine Falten hat, die bei den späteren Gestaltungen, an denen die Brustöffnung kleiner wird, vorkommen. Das Auftreten von Falten an der Rückenseite der estnischen und schwedischen Überröcke ist sicherlich auch eine verhältnissmässig späte Erscheinung, die zum Theil auf russischem und polnischem Einfluss beruht. Demnach sind z. B. die Formen der Pelze T. XI 1—4 ursprünglicher und volksthümlicher als die in T. XI 5 und 6. Schliesslich ist von den erwähnten kurzen Jacken die faltenartige Gürtelbindung verschwunden (N:o 398). In einigen Fällen ist der Gürtel auf die moderneren Ärmelleibchen, Jacken und Kamisole in Gestalt eines Zierbandes übergegangen, welches durch Verzierungen die Falten wiedergiebt, T. VII 2, 6, 9 und 10.

Andererseits gewahrt man, das der Schnitt der Rückenstücke in der ofterwähnten kurzen Form der Jacke T. VII 11 verhältnissmässig entwickelte Linien aufweist, denn dass das Mittelstück vom Rückenspiegel nach unten zu immer spitzer wird, scheint auf dessen allendliche Entwicklung hinzudeuten, wie wir dies bei den langen Überröcken beobachten werden.

Diese estnischen und schwedischen langen Überröcke in T. IX gehören alle zu derselben Gruppenform, was die Bildung des Rückenstückes betrifft. Das zwischen den Schultern befindliche Rückenstück oder der *Rückenspiegel* besteht häufig aus demselben Stücke Zeug wie die Vorderstücke, d. h. das Zeug reicht vorn und hinten ohne Naht bis auf die Schösse herab. In der Form T. IX 1 sind die Seitenlinien dieses Spiegels gerade, denn sie entsprechen der ganzen Breite des Zeuges. Die an den Seiten vorkommenden Ecken oder Falten werden aus anderen Zeugstücken genäht. An dem Rückenspiegel eines solchen Überrockes mit breitem Rückenstück bilden sich erst dann Falten, wenn der Gürtel um die Taille gebunden ist, was besonders bei Männern (sieh' Trachtenbilder 1, 11 und 17), aber bisweilen auch bei Frauen (Trachtenbild 47) zur alterthümlichen Tracht gehörte. In den folgenden Formen wird der Rückenspiegel nach unten zu immer schmaler. Die an den Seiten befindlichen Zeugstücke werden gleichsam auf Kosten des Mittelstückes nach dem Rücken zu immer breiter. Zugleich rücken die Faltengruppen immer mehr nach der Mitte des Rückens hin und kommen von beiden Seiten einander näher. Wenn man die Formen T. IX 1 und I 12 mit einander vergleicht, wird man gewahr, dass der Hauptunterschied darin besteht, dass der erstere Überrock vorn gespalten, der eigent. Kittel ungespalten ist. Wenn man in Betracht zieht, dass beide Überröcke sind, ist es wohl nicht unberechtigt diese Formen mit einander in Verbindung zu bringen. Alsdann wäre der Überrock eine Fortbildung des hemdartigen Kittels. Es unterliegt übrigens wohl auch keinem Zweifel, dass die Form IX 1 eine gewisse Ursprünglichkeit in erwähnter Hinsicht repräsentirt, so dass die Form T. IX 10 also für eine spätere Ausbildung anzusehen ist. In einigen Formen haben sich die Faltengruppen auf dem Rücken zu einer Gruppe verbunden (N:o 311 und 313).

Nach der Form IX 10 kamen die jetzigen *Paletots* auf (N:o 390). Dass diese Form von verhältnissmässig spätem Datum ist, wird auch durch den Umstand bewiesen, dass er zugleich mit dem „küütkuub“ T. IV 1 getragen wurde (N:o 312). Von diesen langen Überröcken sind die in T. IX 3 und 7 für Männer, die übrigen für Weiber.

An den estnischen und schwedischen *Pelzen* T. XI 1—6, die eine Quernaht mitten im Rücken haben, gewahrt man in Bezug auf den Rückenspiegel eine gleichartige

Entwicklung: In dieser Serie hat der Männerpelz T. XI 1 eine verhältnissmässig mehr ursprüngliche Form, als die der Entwicklung und Auszierung mehr unterworfenen Frauenpelze T. XI 2—6. Die Falten in den Pelzen treten also in verhältnissmässig späteren Formen auf. Dass die Form T. XI 6 aus späterer Zeit stammt, ist auch daraus ersichtlich, dass dies der einzige Pelz mit besonderem Kragen ist, welches nicht nur an den langen Oberkleidern eine verhältnissmässig späte Erscheinung ist. So z. B. fehlt derselbe gänzlich dem volksthümlichen „räpik“ der Setukesen T. IX 5. Nachdem dieser ausser Brauch gekommen war, fingen die Männer an Oberkleider mit grossen Kragen zu tragen T. X 6 und IX 7. Dasselbe ist u. A. auch in Mohn der Fall gewesen (N:o 269, 270).

Die estnischen und schwedischen langen Überröcke in T. X (mit Ausnahme der Form T. X 6, die sich der in Taf. IX 7 näher anfügt) gehören alle zu derselben technischen Gruppe. Das gemeinsame Kennzeichen dieser Gruppe ist *die Naht* von oben nach unten *mitten im Rücken*. Die einfachste Form dieser Gruppe haben wir im runö-schen Männerrock T. X 7, wo die Breite des Zeuges die Form des Rockes sowohl vorn als hinten bestimmt. Bei den übrigen Formen kommen verschiedenartige Bildungen vor, und ausser der Naht im Rücken werden Falten angetroffen. T. X 1—3 und 10 sind Frauen-, alle übrigen Männerröcke.

Die Formen T. XI 7 und T. VIII 1 sind verschiedene Gestaltungen eines lettischen Männerrockes von demselben Typus. Die Röcke haben ganz dasselbe Aussehen, sogar die Brustbänder und Ärmelöffnungen sind von einer Form. In einigen Einzelheiten unterscheiden sie sich jedoch von einander. So findet man an dem Rückenspiegel des einen Rockes ausser einer Stelle (a) Falten, an dem anderen Rocke bilden die Falten Gruppen an beiden Seiten. Von der Stelle a T. XI 7 gewahrt man, dass das Zeug des Rückenstückes vom Kragen bis zu den Schössen ohne Naht fortläuft. Derselbe Fall kommt auch in der anderen Form T. VIII 1 vor, obgleich da eine Falte (aber keine Naht) mitten über den Rücken in die Quere genäht ist (vgl. N:o 606), an welche Zierbänder gefügt sind. Dieses Band streckt sich jedoch nicht quer über den ganzen Rücken, denn es kommt an der Stelle a—b nicht vor (N:o 624). An beiden Röcken ist also mitten im Rücken eine Stelle (a und ab), wo keine Naht ist, aber die eine Form hat zu beiden Seiten dieser Stelle Falten, die andere dagegen Bänder und Falten.

An der lettischen Weiberjacke T. VIII 3, die gleichsam eine Diminutivform vom Männerrock ist, gewahrt man deutlich, dass das Rückenstück ohne Naht ist, aber da kommt nicht einmal eine Falte quer über den Rücken vor. Die Zierformen am Rücken der Röcke T. VIII 1 und 3 scheinen polnischer Façon zu sein. (Diese sind auch an den Kosackentaftanen aus der Zeit Peters des Grossen zu sehen. Прохоровъ. Русск. Дрв. S. 48). Aber ein solcher Männerrock mit Falten im Rücken, wie T. XI 8, welcher der Form XI 7 nahe stehen mag, scheint russisch zu sein, während wiederum der Rückenspiegel, an dem die Falten zu beiden Seiten in besonderen Gruppen sich befinden, dem estnischen Typus nahe kommt (T. IX). Hieraus kann man schliessen, dass die lettischen Formen T. VIII 1 und T. XI 7 durch verschiedenartigen Einfluss entstanden sind.

Was die *Farbe* der Überröcke betrifft, erwähnt schon Hupel (Top. Nachr. II 163): „Die eigentliche ehstnische Tracht ist braun (dasselbe sagt Petri), die lettische graue: etliche Inseln und kleine Distrikte wo auch Ehsten graue Röcke tragen, machen eine

unbedeutende Ausnahme“. — „Die Ebstinnen tragen ebensolche Röcke wie die Mannspersonen“. — An einer anderen Stelle (S. 177) sagt er jedoch: „In einigen revalschen Gegenden haben sie besondere Hochzeitkleider von weisser Wolle“ — Zu Merkels Zeit (vor etwas mehr als 100 Jahren) soll der Festüberrock auch bei anderen Esten weiss gewesen sein. (Die Vorzeit Lieflands, I 66). — Die alte Nationaltracht der Setukesen ist ebenfalls ganz weiss (N:o 13). Hurt sagt desshalb (S. II 15), dass „eine Schaar Setukesinnen aus der Ferne einem Schwarm von Schwänen vergleichbar ist“. Auch bei Letten kommen weisse Oberkleider vor (Trachtenbilder 54, 57—60, N:o 629, 664). Am Fastnachtsabend kleiden sich die livischen Mädchen in weisse Kaftane (V. Alho, Liiivinkansa, S.52). Bei den Schweden ist die Farbe schwarz T. X 2, 8; XI 6 od. weiss T. XI 1, 3.

Über die Form und *Auszierung* der Röcke giebt Hupel folgenden Aufschluss (Top. Nachr. II 178): „Die Röcke sind im Dorptschen weit wie Kutten, unten aufgeschlitzet, Ermel, Kragen und Vordertheile mit rothen Tuch und Schnüren besetzt (vgl. T. IX 1); im Oberpahlschen ohne Schnur, mit blauen Tuch (vgl. T. IX 7); an andern Orten mit Glanzlein; im Revalschen sind sie mehr nach dem Leibe gemacht und unten gefaltet (vgl. T. IX 5, 6 u. a.). In Jerwen werden sie mit vielen messingenen Haken, im Dorptschen mit wenigern, in Harrien mit Schnur und kleinen selbst gemachten bleyerne Knöpfen, zugeknüpft (vgl. T. IX 3, 4 und 8). — Zu einem Pelz brauchen sie 7 bis 8 Schaffelle; Kerl und Weiber haben sie fast nach einerley Form; im Dorptschen werden sie mit weissen, in Harrien mit rothen, in Jerwen mit schwarzen Leder besetzt“ (vgl. T. XI 3, 4). — Petri sagt, dass 5 à 6 Schaffelle sind genug zu einem Pelz, dabei werden die Nähte mit rothem oder schwarzem Leder geschmückt (Ehstland, II 176). — Vgl. auch N:o 587.

Die Setukesen benennen den volksthümlichen Überrock T. IX 5 *räpik*. Die übrigen langen Röcke heissen bei ihnen *poolsärrki*, *kampson* T. X 6, *särk* T. IX 7, *armäk*, *päälmine särk* oder *suursärk* T. X 4. Der Name des Überrockes ist bei den übrigen Esten *särk* od. *suursärk* T. IX 1, 3, 4, *vammus* T. IX 2; X 1, 3 und 9, oder *kuub* T. IX 8—10 und T. X 10. Der *suup* scheint auch die Grösse eines langen Rockes gehabt zu haben (N:o 393, 394). Die Form des *umps* ist unbekannt (N:o 304). Die Benennung des Überrockes auf Dagden ist *mantel*, *ülükurub* (N:o 457), *laikuub* (N:o 442) oder *suurjüku* (N:o 456). Auch die Benennungen der kurzen Jacke sind sehr verschieden. Einige Formen haben den Namen *särk* oder *pihtsärk* T. VII 1, 10 und 15; T. XI 9. Der Name *vatt* kommt auch vor T. VII 10; T. XI 10. *Kampson* (auch *kamsul*, *kamsol*) ist die gewöhnliche Benennung einer kurzen Frauen- und Männerjacke T. VII 7—11 und T. VIII 5, 9 und 10. Der Name *jakk* (*jökk*, *jaki*) bezeichnet natürlich eine kurze Jacke T. VII 3, 6, 13, aber auch *vähäkuub* T. VIII 12 und *vammus* T. VII 14 dasselbe. An den Namen der Bluse erinnert *abukäiized* T. VIII 8; deren andere Benennung ist *abivammus* (N:o 300).

Der estnische Name eines Pelzes ist *kazukas* T. XI 2, 4 und 5.

Die Schweden benennen den Überrock: *kiöl* T. IX 6 und X 7, *stóriakk* N:o 472, *grokil* T. X 2 oder *vams* T. X 8 und N:o 525. Kurze Jacken haben auch den Namen *vams* T. VII 12, *jakk* T. VIII 6 u. 11, *rokk* T. VII 16 u. VIII 7 oder *kamisol* (N:o 468), wobei der Eigenschaftsname hinzugefügt wird. Sie benennen den Pelz *kask* T. XI 1 u. 3.

Die Letten haben lange Röcke *swahrki* (*sswārki*) T VIII 1; XI 7 und 8, kurze *kamsolis* od. *burstē* T. VII 2; VIII 3 und *wamschi* T. VII 4.

Der Name einer kurzen Jacke ist bei den Liven *vamž* T. VIII 2. Übrigens sind auch bei ihnen die Benennungen *kamzuol* und *jak* gebräuchlich. Den „Kittel“ oder Überrock nennen sie (nach Sjögren) *vanū ā'rn* (N:o 696). Derselbe kommt jedoch im Museum nicht vor (sieh' Bild 71).

Wenn wir dieses Verzeichniss mit dem der Hemde und Frauenröcke vergleichen, gewahren wir, dass ganz verschiedene Gegenstände häufig dieselbe *Benennung* haben. Bisweilen wiederum hat ein und derselbe Gegenstand an demselben Orte mehrere Namen. So z. B. bezeichnet, wie schon erwähnt, der Name *särk* ausser Hemd und Unterrock, stellweise auch einen langen oder kurzen Überrock. In der Form T. X 4 wird dieser Name dem weiten Überrock, dessen anderer Name *ärmäk* ist, beigegeben. Hier deutet der andere Name nach Osten hin, woher diese Form sicherlich herkommen mag. Dennoch haben die Setukesen ihn *särk* getauft. Bloss den letzteren Namen trägt die Form T. IX 7, ebenfalls ein setukesischer Überrock, der von demselben Typus wie der in T. X 6 ist. Die Art den Kragen und die Brustöffnung mit verschiedenfarbenen Zeugstücken in diesen Formen hübsch auszuzieren ist den übrigen estnischen Röcken fremd und scheint eine Zugehörigkeit der russischen Tracht zu sein. Die Taschen sind in den Überröcken T. IX 7 und X 6 in gleicher Weise ausgeziert. Die auffälligsten Eigenheiten in dieser neuen Form stammen also aus dem Osten her, aber der Name ist den Nachbarn im Westen entlehnt, bei denen derselbe den Formen T. IX 1, 3 und 4 angehört. (Sonst ist die Form IX 3 identisch mit dem weissrussischen „Siti“). Diese neue Form und deren Name hat bei den Männern den volkstümlichen Überrock *räpik* verdrängt (N:o 47).

Särk bedeutet im Estnischen, sowie auch im Schwedischen, dem diese Benennung entlehnt ist, auch Hemd, welches wohl auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes sein mag, obgleich dieselbe späterhin auf andere Kleidungsstücke übergegangen ist. Im Vorigen haben wir schon erwähnt, dass man sich den schwedisch-estnischen Überrock in T. IX als die weitere Entwicklung eines hemdartigen Kleidungsstückes denken kann. Dass in mehreren Fällen der Name auch auf die Überröcke übergegangen ist, deutet nur auf die Logik des Volkes hin. Die Entwicklung der Formen beruht öfters wohl auf äusserem Einfluss, wovon wir oben ein Beispiel auf setukesischem Gebiet wahrgenommen haben. Dessen ungeachtet ist es folgerichtig, dass man auch der veränderten Form des setukesischen Überrockes, den Namen *särk* gegeben hat, da derselbe dem Haupttypus nach sich dennoch den übrigen estnischen Überröcken anfügt.

Wenn also die kurzen Jacken aus den langen Röcken entstanden sind, wie wir im Obigen in Bezug auf einige Formen wenigstens nachgewiesen zu haben glauben, so ist es kein Wunder, dass der Name *särk* den Weg auch zu den Jacken gefunden hat. Da die Überröcke auch andere Namen haben, so hat man sie auch bei den kleinen Röcken zu erwarten. So ist wie schon oben erwähnt worden, *vammus* die Benennung für die Formen T. X 3 und VII 14. Ebenso ist es ersichtlich, dass der Name *kuub* vom grossen Überrock auf die kleinen Jacken übergegangen ist, T. IX 9 und VIII 12.

V. Hosen und Westen der Männer.

A. Allgemeines.

Der Gebrauch von Beinkleidern ist bei den Völkern des Alterthums, sowie auch bei denen der letzteren Zeit sehr verschieden gewesen. So trugen bekanntlich, weder Griechen, noch Römer Beinkleider. Dagegen waren sie bei einigen orientalischen Völkern im Brauch, vorzugsweise bei den Persern, wo dieselben am frühesten angetroffen werden. Auch die Scythen, Sarmaten, Gallier u. a. trugen Beinkleider. In den bekannten Funden aus dem Bronzealter Dänemarks kommen sie nicht vor, aber wurden in Moorfunden aus dem älteren Eisenalter angetroffen. Tacitus erwähnt keiner Beinkleider bei den Germanen, jedoch sind solche auf Grabmälern abgebildet. Das Letztere dürfte vorzugsweise doch nur den höheren Ständen gelten, denn die deutschen Bauern gingen oft noch gegen Ende des Mittelalters mit nackten Beinen umher. Es wurde desshalb eine Verordnung 1390 (in Konstanz) gegeben, in der es heisst, dass man „sin scham hinten und vornen decken müg, dass man die nit sehe“. Die langen Hosen der alten Skandinaven hiessen „brôker“ und an deren Säume wurden Bänder um die Schienbeine gebunden. In gleicher Weise banden auch die alten Preussen ihre langen Beinkleider. Das russische Volk hat wohl zu allen Zeiten lange Beinkleider getragen, woher bei demselben die Entwicklung der Beinkleider im übrigen Europa nicht bekannt zu sein scheint.

Die jetzigen europäischen Beinkleider haben sich aus den langen Strümpfen oder Hosen des Mittelalters entwickelt, die, an einen Wamms genannten Unterrock befestigt, getragen wurden. Erst am Ende des Mittelalters schnitt man diese Hosen an den Knien ab, so dass die Strümpfe von den Hosen getrennt wurden. Dies geschah zuerst in Frankreich, aber durch die Landsknechte in Deutschland wurde diese Mode rasch weiter verbreitet. Dieser Veränderung in der Männertracht entspricht die Trennung des Leibchens vom Rock bei den Frauen. Im 16-ten und 17-ten Jahrhundert nahmen die Hosen bei den höheren Ständen viele und sogar recht wunderliche Formen an, sowie „Pluderhosen“ und „Puffhosen“, wonach im Anfang des 18-ten Jahrhunderts die engen Hosen aufkamen. Nach dem Jahre 1750 sah man Kniebüchsen aus gelbem Leder auch bei anderen Leuten, als bei Soldaten und englischen Reitern. Diese Hosen wurden in die Stiefelschächte gesteckt, die allmählich immer kürzer wurden, so dass die Hosen verlängert werden mussten.

Dies war die Grundursache der langen Pantalons zu Robespierres Zeit 1794, die darauf auf das 19 Jahrhundert sich vererbten. In Folge dessen kamen die Strümpfe ins Dunkle.

Wir erwähnten soeben des Wammses. Dasselbe war ursprünglich ein kurzes, hemdartiges Kleidungsstück, das im Mittelalter unter dem Panzer getragen wurde. Wenn es nicht so getragen wurde, konnte der Ritter es als Hauskleid gebrauchen oder

zog man eine röckchenartige Schecke oder Jacke an. Das Wamms, das mit Ärmeln versehen war, konnte schon im Anfang des 16. Jahrhunderts in Deutschland einen Faltenkranz um die Taille haben. (Vgl. Taf. V 6, 11 und VII 1). Das Wamms erhielt während der neuen Zeit, wo offene Röcke aufkamen, grössere Bedeutung. Hieraus entstand gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Weste, die anfänglich ganz wie der Rock zugeschnitten war, aber um 1700 begann die Weste ihre Länge zu vermindern und schliesslich kam 1780 aus Frankreich das „Gilet“, das keine Ärmel hatte und im Rücken aus einfacherem Futterstoffe bestand.

Hosentaschen hatte man zuerst in den weiten Pluder- und Pumphosen angebracht, doch war ihr senkrechter Einschnitt in den vielen Falten nicht zu bemerken.

Hosenträger erschienen um die Zeit, da die engen Kniehosen aufkamen.

B. Detailübersicht (Taf. VI und V 7).

Es giebt sowohl lange, als kurze Hosen, s. g. *Kniehosen*. Sie sind aus zwei, drei oder vier Stücken Zeug zusammengenäht. Kniehosen waren auf den Inseln und an den Küsten vorzugsweise im Gebrauch; auf setukesischem Gebiet sind sie unbekannt; das russische Volk gebraucht sie auch nicht. Die Hosen T. VI 4, 6 und 7 bilden ihrer Technik nach eine eigenthümliche Gruppe. An jedem Hosenbein ist nur eine Naht, die aber nicht wie an den übrigen Hosen entweder innerhalb oder ausserhalb der Hosenbeine (das letztere ist nur an den Hosen N:o 153 der Fall), sondern hinter denselben sich befindet. Die Form VI 6 ist aus zwei Stücken Zeug zusammengesetzt, aus denen auch die Falten hinten gebildet sind. In der entsprechenden Form T. VI 4 befindet sich ein besonderes Stück mit einer Naht in der Mitte. Dasselbe ist breit, hat aber unten zwei keilförmige Verzweigungen. In den Hosen T. VI 7 sind die Verzweigungen dieses Zwischenstückes lang und reichen bis an die untere Öffnung der Hosenbeine. Dieser Hosentypus wird auf lettischem T. VI 4 und auf estnischem Gebiet T. VI 6, sowie auch auf der Insel Runö T. VI 7 angetroffen. Als Muster für die Form auf Runö dient ein in der Kirche befindliches Bild N:o 578 b. Man weiss jedoch nicht ob der doppelzweigige Keil auch an den abgebildeten Hosen sich befindet¹.

¹ In dieser Nachahmung kann nicht einmal die Rede sein von einem Nachbilden der Details, wie Schmidt vermuthet, dass es sein müsste, wenn die Tradition anzunehmen wäre, nach welcher das in der Kirche von Runö befindliche Ölgemälde vom Herzog Wilhelm von Kurland das Muster zur Festtracht der Männer gegeben hätte. Er sagt nämlich (Einige Notizen etc. S. 18 — Archiv S. 550):

„Die Sonntagstracht der Männer besteht in einer hellgrauen, mit einer Reihe schwarzer Hornknöpfe zugeknöpften Watmal-Jacke, deren Schössen, eine Hand breit über die Hüfte reichend, den Körper rundum faltig umgeben, — in kurzen, ziemlich stark bauschigen und faltigen Hosen von Leinwand oder Watmal und wollenen Socken, deren oberer Saum wie eine faltige Krause von den wollenen Strümpfen absteht und über dem Knöchel von einer mit buntpfarbiger Stickerei geschmückten Binde zusammengezogen sind. Ihre Pasteln sind von Seehundsfellen, das Rauhe nach Aussen gekehrt und mit ledernen Riemen über Fussblatt und Hacken kreuzweise befestigt. Das Haar ist, fast wie bei den Russen, kurz geschoren und ihr Haupt von einem runden Hut mit breiter Krämpfe bedeckt. Dass diese ihre Festtracht der des Herzogs Wilhelm von Kurland auf dessen in Lebensgrösse mit colorirten Ölfarben auf Leinwand gemalten und an der Wand der Kirche hängenden Bildnisse nachgeahmt sein sollte, kann ich nicht finden. Der Herzog erscheint dort, den rechten Arm in seine Seite gestützt,

Einige lange Hosen werden im Winter als *Unterhosen*, im Sommer aber als gewöhnliche Hosen getragen (N:o 452). Man gebraucht keine Tragbänder um die Hosen am Körper festzuhalten, sondern einen *Gürtel*, ein Band oder einen Knopf. An einigen Hosen fehlt, an anderen findet sich ein besonderer Querl, durch den der Gürtel gefädelt wird (N:o 46). Einen solchen Querl mit frei sich bewegender Schnur hatten nach Olearius die russischen Hosen im 17. Jahrhundert (Reisebeschreibungen S. 91). Bisweilen reicht der Querl nicht um den ganzen Körper T. VI 9. Vorn an den Hosen ist entweder ein einfacher Spalt oder eine *Klappe*, deren Breite verschieden ist. An einigen Hosen ist die eine Hälfte der Klappe festgenäht, sodass nur an der einen Ecke derselben Knöpfe vorkommen T. VI 2 und 11. Anstatt des Knopfes kann auch ein kurzes Band oder Holzpföckchen (N:o 450) vorkommen, welches letztere auch als Pfeifenkratzer dient (O. K.). Andere Klappen haben zwei bis vier Knöpfe. Hieraus ersieht man, dass die Klappe sich allmählich entwickelt hat, da statt deren früher einfach eine Öffnung vorkam, von der aus die Hosen mit einem Gürtel oder mit Bändern um den Leib gespannt wurden.

An einigen Hosen befindet sich eine *Spannstelle* auch hinter dem Querl T. VI 2, 7 und 8. Dieselbe fehlt an allen Hosen, die mit einer Schnur gespannt werden T. VI 1, 3, 4 und 6 und auch an einigen, an denen Knöpfe und Klappe angefangen haben aufzutreten T. VI 9–11. Also ist diese zweite Spannstelle des Querles verhältnissmäßig spätem Ursprungs. In Bezug auf den Querl und dessen Öffnungen bilden also die Hosen T. VI 8 die meist entwickelte und T. VI 1 die einfachste Form.

Über die langen Hosenbeine zog man Strümpfe mit eleganten Schäften, die mit *Schnüren* festgebunden wurden, sieh' Trachtenbilder 1, 4, 9, 10 und N:o 215, 384 (Hier auch über die kurze Hosenbeine). Erst als die kurzen Hosen (natürlich durch äusseren Einfluss) aufkamen, fing man jedoch an die Strümpfe unter die Hosenbeine zu stecken — Trachtenbilder 16, 17 (in den Originalen deutlicher), 31, 46, 48 und 51. Unter den Knien befestigte man die Hosenbeine gewöhnlich mit Bändern, die zugleich als Strumpfbänder dienten (N:o 451, 506), oder mit *Knöpfen*, welche jedoch späteren Ursprungs sind. An einigen Hosenbeinen kommt keins dieser Befestigungsmittel vor T. VI 7 und 9, an anderen findet man sogar beide T. VI 10. Also auch hier hat man mit Bändern angefangen und mit Knöpfen geendigt. Aber auch diese sind fortgeblieben, besonders

in einer seidenen, zwar auch eng anschliessenden Jacke, aber mit Pluderhosen, wohl dreifach weiter und faltiger als die bauschigen Beinkleider der Runoer. Am Querl unter dem Knie sind seine Hosen mit grossen Schleifen versehen, wie solche auch seine Schuhe schmücken, seine Aermel mit schönen breiten Spitzen umbrämt, die Brust mit einer grossen goldenen Kette umhängt, sein Haupt mit einem Baret bedeckt und seine Schultern mit einem sehr weiten Purpur-Mantel bekleidet“.

Abgesehen von der goldenen Kette, den Spitzen, dem Mantel (Umlegetuch), was die Frauen, jedoch nicht die Männer auf Runö tragen, haben die übrigen Kleidungsstücke an der Tracht des Herzogs Seitenstücke in der jetzigen Männertracht. Der kurze Rock des Herzogs ist analog der Form in T. VII 12 (Trachtenbild 51), ebenso haben die Pluderhosen zu den bauschigen Beinkleidern Veranlassung gegeben, wie man sie nicht anders wo in den Ostseeprovinzen kennt, welcher Umstand gerade am Deutlichsten auf jenes Vorbild hinweist. Wenn der Herzog ein Baret hat, so scheint dem Schweden schon der „Bræihatt“ stattlich. Schmidt weiss nichts von den Schuhen der Runoer, an denen sich Schnallen befanden, und die er auch an den Füßen des Herzogs nicht bemerkt hat (sieh' N:o 600). Auch die Knieschleife scheint nicht gänzlich am Beine des alten Mannes von Runö zu fehlen. Also hat das Bild des Herzogs in der That der Männertracht auf Runö als Muster gedient.

nachdem man wieder angefangen hat *lange Hosen* zu tragen — Trachtenbild 38 — die jetzt allgemein in den Ostseeprovinzen vorkommen.

Die Hosen macht man entweder aus Leinwand T. VI 1, 4, 6, 8 und 11, aus Wolle (alle übrigen Nummern in T. VI), oder aus sämischem Leder, welche jetzt jedoch selten auf estnischem (N:o 153) und auf lettischem Gebiet angetroffen werden (Katalog d. lett. ethnogr. Ausstellung in Riga 1896 S. 89, N:o 130).

Die Formen und Namen der estnischen Hosen sind: *kaadza'* (*kaltsad*) T. VI 1 und 6; *uzad* T. VI 3; *püksid* T. VI 2, 8 und 11 und N:o 82, 153, 452; der schwedischen: *ishuso* T. VI 5; *bikso* T. VI 7; *knæbiksar* T. VI 9 und 10; der lettischen: *bikses* T. VI 4 und *uhas* (N:o 662).

Die livischen Hosen sind mir nicht näher bekannt; deren Name ist *büksäd* (N:o 696). Einige Hosen haben eine *Tasche*, anderen fehlt dieselbe.

Die *Weste* war bei den Setukesen unbekannt und scheint auch auf den übrigen Gebieten, die unserer Forschung unterliegen, neu zu sein. Dieselbe findet sich in den Sammlungen nur aus dem estnischen und schwedischen Gebiete. Im ersteren wird sie *vest* (N:o 385), im letzteren *snēvæl* genannt; deren Abbildung gewahren wir in T. V 7. Auch wird der lettischen *weste* (N:o 663) erwähnt.

VI. Gürtel, Bänder und Taschen.

A. Allgemeines.

Der Gürtel, sowie jedes andere Kleidungsstück dient sowohl zum Nutzen, als zur Zierde. Schon zu Salomos Zeit wickelten die hebräischen Weiber bunte Gürtel mehrfach um den Leib. Ein kunstvoll gewebter Gürtel gehörte zu der prachtvollen Frauentracht im Bronzealter Dänemarks. Gürtel, oder zu denselben gehörende Schmucksachen, findet man in den Trümmern der Gräber aus der Heidenzeit auch in den Ostseeprovinzen. Die Personen, die zum Gefolge der byzantinischen Kaiser gehörten, mussten ein „cingulum bullatum“ schräg über die Brust gelegt tragen. Im Jahr 1370 wird zum ersten Mal der s. g. Schellengürtel Erwähnung gethan, die darauf in Deutschland wenigstens allgemein wurden. Auch die altpreussischen Mädchen pflegten nach Erasmus Franziscus Schellen an Bänder zu befestigen, die vom Gürtel bis an das Knie herabhängten, um einen Freier wissen zu lassen, an wen er sich wenden könnte. Die Sitte Schellen an der Schürze zu tragen, hat sich bei den Mädchen auf Mohn bis in die letzte Zeit bewahrt (Sich' N:o 262). Die Aufgabe des Gürtels ist doch zunächst gewesen Waffen und allerhand andere nützliche Dinge, wie Feuerzeug, Messer, Börsen u. s. w. zu tragen. So gehörte zum festlichen Aufputze der Mädchen auf Laaland im 16-ten Jahrhundert noch ein farbig ornamentiertes Zeugstück, welches doppelt zusammengelegt unter

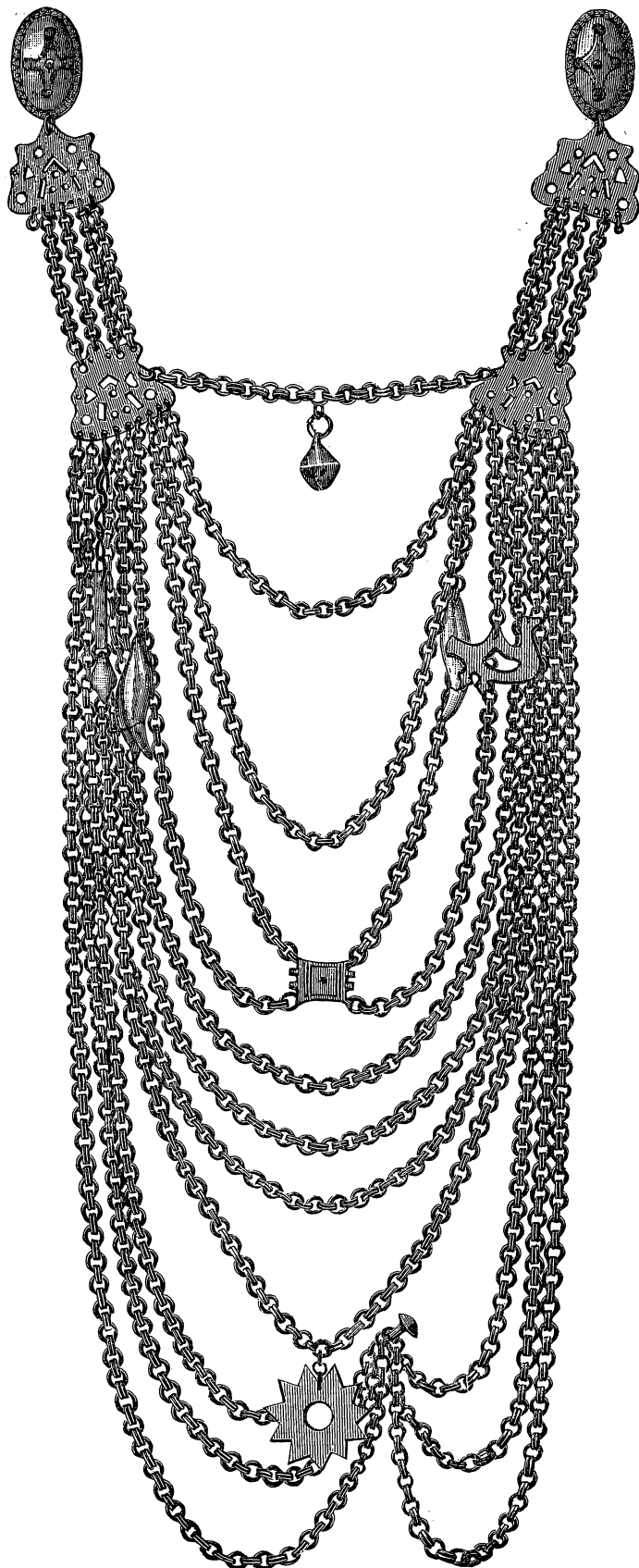


Abb. III. Livisches Kettengehäng. Nach J. R. Aspelin. Antiquités du nord fino-ougrien. V 2080.

dem Gürtel befestigt wurde; am Gürtel hing ein Täschchen und ein Messer.

Dass der Gürtel aus verschiedenartigem Material gemacht und nach bestem Vermögen und Geschmack geziert wird, ist natürlich. Aber im Mittelalter wurde der Gürtel selbst zu einem Schmuck, der sogar an die Tracht festgenäht wurde. Bald hing er lose vom Mieder herab, bald wurden verschiedene hängende Schmucksachen daran befestigt, wie so eben erwähnt worden. Bezeichnend für die Geschmacksrichtung im Mittelalter sind die mehr oder minder kettenartigen Anhänge, von denen wir in der Detailbehandlung einige Proben werden kennen lernen. Auch in Finland, z. B. in Wiburg trugen die Damen im 17-ten Jahrhundert hängende Silbergürtel.

Der stattlichste Schmuck des livischen Weibes in der Heidenzeit war das grosse Kettengehäng (Abb. III). Die estnischen Weiber auf Dagden scheinen bis auf unsere Zeit die Erinnerung an diesen Schmuck bewahrt zu haben, der als ein Kettenanhängsel an den Gürtel gefügt wurde (Taf. XV 4). Obgleich dieses Anhängsel in Bezug auf seine technischen Details ganz anders ist, als an dem Ort, wo er getragen wird (sieh' näheres in der Detailbehandlung), scheint der allgemeine Typus doch auf das livische Kettengehäng hinzudeuten.

Die Träger desselben sind mit ihm ins Grab gegangen, deren Erben haben ihm einen anspruchsloseren Platz an ihrer Tracht angewiesen, indem die im Mittelalter und im Anfang der neueren Zeit herrschende Sitte, den Gürtel und dessen Anhängsel unterhalb der Taille Bögen bilden zu lassen, auf sie eingewirkt hat.

B. Detailübersicht (Taf. XIV, XV, XXX und IV 10, 17, 20, 21 u. 23).

Es giebt zwei Arten Gürtel, die eine aus Leder, die andere aus Wolle. *Lederne Gürtel* werden an einigen Orten von Männern, an anderen von Frauen getragen. Von diesen Gürteln sind am merkwürdigsten die, die man bisweilen auch jetzt noch bei den Frauen in den Kirchspielen Emmaß und Keinis auf Dagden antrifft. Sie sind mit Messing-, oder Kupferplatten, Knöpfen und Ketten geziert, und daher ist deren eigentlicher Name „Kupfergürtel“ T. XV 1, 4, 6, 7 und 9. Hupel sagt (Topogr. Nachr. II 150): „Alles trägt Gürtel um den Leib: die Mannspersonen gemeinlich lederne, einige, sonderlich Letten, an deren Statt ein Tuch, unverheiratete Ehsten haben ihren ledernen Gurt mit vielen messingeneen Schnallen besetzt; alle tragen den Gurt über den Rock“. — S. 190 vom selben Theil sagt H. (von der lettischen Tracht): „Wohlhabende Weiber, vornemlich bey Riga, tragen silberne, ärmere messingene Gürtel von Kettenarbeit, an welchen sie ihre Messer befestigen“. Ohne sie näher zu beschreiben sagt auch Kruse (Necrolivonica, S. 31): „Messinggürtel haben noch die Weiber der Cur'schen Könige, die sie aber selten mehr tragen, und die Windauerinnen“. — Aber Seite 10 sagt er: „In Curland, besonders um Goldingen und Windau, tragen noch jetzt Männer und Weiber häufig Messinggürtel mit anaglypsischen Figuren, Taf. 70, Fig. 2 und 5“, [welche Tafel, wie mehrere andere, in der Necrolivonica-Edition, die die Helsingforscher Museums-Bibliothek besitzt, fehlt]. In „Anastasis“ (Vorrede 11) sagt Kruse, dass er solche Gürtel auch auf Ösel gesehen hat. Am estnischen Gürtel hängen ein Messer mit Scheide und ein Beutel mit einer Nadelbüchse T. XV 2, 4, 5 und 8, sowie auch an den karelischen Gürteln, denen jedoch die Ketten fehlen.

Die *Ketten* erinnern an die Bronzeketten, mit denen im Heidenthum die livischen Weiber Hals und Brust schmückten. (Hausmann, Katalog. Einl. XXXVII und Taf. 12. — Auch Abb. III). Schwer ist anzunehmen, dass die jetzigen Ketten auf Dagden aus der Heidenzeit abstammen, weil die Art und Weise, wie die jetzigen verfertigt und getragen werden, ganz anders ist. Die alterthümlichen Ketten waren aus Bronzeringen zusammengefügt, die jetzigen werden aus 8-förmigen Messinggefügen zusammengesetzt. Ausserdem werden diese jetzt hinten und an der rechten Seite am Gürtel hängend getragen. Die Brustketten der Setukesen erinnern in diesen Hinsichten mehr an die Brustverzierungen aus der Heidenzeit T. XXIV 3 und Kapitel IX. Die Esten scheinen durch äusseren Einfluss die Sitte zum Auszieren der Gürtel mit Ketten, wenn auch nicht deren Form, erhalten zu haben. Darauf scheint auch der Umstand hinzudeuten, dass die Mazuren in Polen einen mit Metallknöpfen gezierten Gürtel trugen, an dem ausser Messer und Scheide und einem Beutel mit Feuerzeug, an einen Riemen gehängte

Metallringe hingen. Einen solchen Gürtel habe ich im krakauschen Gewerbemuseum abgebildet (Abb. IV). Der schon erwähnte Olearius erzählt an der angegebenen Stelle (sieh' die Abb. I) S. 54 von der „undeutschen“ oder estnischen Weibertracht unter anderem Folgendes: „sie tragen enge Röcke wie die Säcke, auf welchen hinten messingne Kettlein mit Zahl-Pfennigen hangen, unten sind sie mit gehlen Glass-Corallen verbremet“.

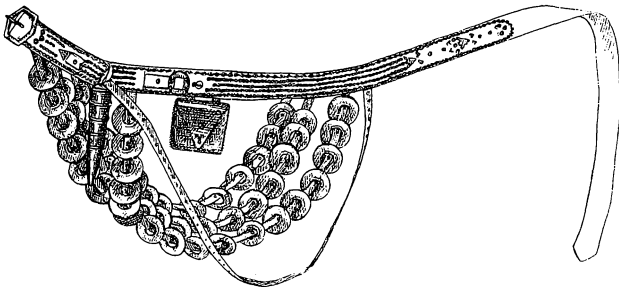


Abb. IV. Mazurischer Gürtel aus dem 19-ten Jahrh. Krakau.

Diese Mittheilung, sowie auch die Abbildung beweisen also, dass die estnischen Weiber schon im Anfang des 17-ten Jahrhunderts hinten Ketten trugen, an denen Münzen hingen. — Auch Hupel erwähnt (Top. Nachr. II 179): „Hinten auf dem Gesäss tragen sie (d. i. die Weiber in Jerwen) eine lang herabhängende Kettenarbeit, wie einen Panzer, die sie *rõhruud* nennen, um den Leib befestigen und mit 4 bis 5 Rubeln bezahlen“. Die Münzen aus Olearius' Zeit sind an den jetzigen Gürteln in klingenden Flitter verwandelt (N:o 420). Aus anderen, von Olearius gemachten Bildern gewahrt man, dass die russischen und vielleicht auch die deutschen Weiber zu jener Zeit hängende, mit Schellen versehene Gürtel trugen. Hinsichtlich derselben ist die Abbildung V erläuternd¹.

Übrigens findet man sowohl in Polen als Ingermannland lederne Gürtel, die mit mehreren Reihen von *Metallknöpfen* geschmückt sind. Einen solchen Gürtel sah ich im Rumjantsowschen Museum in Moskau. (B. Θ. Миллеръ, Систем. описание Коллекцій Дашковскаго этнограф. музея III № 198, Seite 193). An dem ingermannländischen Ledergürtel, Namens *puute* sind der Länge nach 3 Reihen Zinnverzierungen, die denen an den estnischen Gürteln nicht ähnlich sind. Bevor man sich mit dem Gürtel umgürtet, wird er mit Kreide blank gescheuert. Dasselbe erzählt Ruszwurm von den Gürteln auf Dagden (Eibofolke, II S. 59). Der ingermannländische Gürtel wird an der rechten Seite befestigt, wo ein ausgenähtes weisses Tuch, Namens *vyörätti* oder *pitkärätti*, welches an einer Seite reich geziert, an dem Gürtel herabhängt.



Abb. V. Russische Leute aus dem 17-ten Jahrh. Nach Olearius.

¹ Sie ist dem Werke *Русскія Древности* В. Прохорова, С-Петербургъ 1876 entnommen. Der Verfasser erklärt, dass er das Bild dem Werke des Olearius entlehnt hat. In der mir zu Gebote stehenden Auflage fehlte jedoch dieses, sowie auch manches andere Bild. Von den abgebildeten Personen ist die erste ein Weib, die zweite ein Mädchen, die dritte ein Dienstbote und die vierte ein Herr. Alle gehen zur Waschstelle der Wäsche.

Auch die Setukesenweiber trugen früher *Leinwandtücher* Namens *puuzarätt* am Gürtel T. IV 13, die an beiden Enden mit Stickereien geziert waren. Sie wurden über dem Gürtel getragen, so dass beide gezielte Enden, das eine auf dem anderen, sichtbar waren (sieh' Trachtenbild 3), wie man es bei den Mordvinen stellweise noch jetzt sehen kann. (Sieh' Axel O. Heikel, Trachten und Muster der Mordvinen. Taf. XLIII, Fig. 7 und 9).

Die übrigen Ledergürtel sowohl für Weiber T. XV 12, als Männer T. XV 10 und 15, Trachtenbild 31 und N:o 389, sind sehr einfach. Die Gürtel T. XV 10 und 12 sind estnisch. Die Zierrathen an den Schnallen der letzteren sind sehr verschieden T. XV 13 und 14. Der Gürtel T. XV 15 stammt aus lettischem Gebiet her. Die Männer auf Runö haben Gürtel aus Schweineleder von derselben Form wie T. XV 10 (N:o 582).

Die *Wollengürtel* nebst den *Bändern* sind bezüglich ihrer Verfertigung von dreierlei Art: 1) geflochtene (für Weiber) T. XIV 2 und 6, XXX 3 und zum Theil auch 5; (für Männer) T. XIV 3; XXX 1 und 2; N:o 80, 173, 388 und 408; (für das Schwert) T. XIV 7; 2) auf Brettern gewebte: T. XIV 10; XXX 4, die bei den setukesischen Männern gewöhnlich sind (N:o 45); 3) mit Webeschafft und „einem Schwert“ gewebte: T. XIV 9, 1 und 4; XXX 5—15 und (N:o 51), 67, 115, 149, 191, 271, 387, 408 und 531 b.

Die letzterwähnten Gürtel sind die gebräuchlichsten. Nur in Ausnahmefällen werden in den Sammlungen gestrickte Gürtel (Band) angetroffen (N:o 336). Die mit Webeschafft gewebten *Gürtel* bilden eine der *schönsten Zierrathen der Weiber*. Sie sind hinsichtlich der Muster und Breite sehr verschieden; die estnischen Gürtel können über 10 Cm breit sein (N:o 115). So breite lettische Gürtel kenne ich nicht. Die Zierrathen sind alle geometrisch und gewöhnlich an der einen Seite des Gürtels roth, theilweise auch andersfarbig, an der anderen Seite weiss. Überhaupt sind diese Muster bei den Letten verschiedenartiger und origineller als bei den Esten, obgleich auch bei diesen sehr hübsche vorkommen. — Hupel (Topogr. Nachr. II 150) sagt: „die Weibspersonen weben ihre Gurte von Wollen und Zwirn, die Ebstinnen mit allerlei Blumenwerk; die Lettinnen einfarbiger“, wonach also die Letten dem Beispiel der Esten folgend erst späterhin angefangen hätten (Hupel's Buch ist im J. 1777 im Druck erschienen) ihre Gürtel mit „Blumen“ auszuzieren. Bei den Letten wechselt das Muster im demselben Gürtel öfters ab (N:o 631 und die Erklärung zum Bilde 66₄). Auf estnischem Gebiet ist das eine Ende des Gürtels häufig in anderen Mustern gewebt, als das andere (N:o 191 und 331). Dasselbe ist bei den Schweden auf den Roginseln der Fall (N:o 531 b). An den Rändern alterthümlicher Gürtel findet man andere Muster als in der Mitte T. XXX 12. Auf Ösel und vielleicht auch anderswo werden während der Trauer dunklere Gürtel als sonst getragen (N:o 331). Auf dem ganzen, von mir erforschten Gebiet ist Runö die einzige Gegend, wo eigentliche gemusterte Gürtel vollständig unbekannt sind. Nur schmale Bänder für die Kniehosen wurden dort in Mustern gewebt T. XIV 8. Auch in Worms kamen dieselben verhältnissmässig spärlich vor, auf den Roginseln waren sie jedoch sehr allgemein, aber den estnischen Gürteln ähnlich. Augenscheinlich haben die Schweden in den Ostseeprovinzen ursprünglich keine in Mustern gewebte Wollengürtel gehabt.

An einem Weibergürtel, den ich in Paistel, in der Gegend von Willand angetroffen habe, befinden sich zwischen dem Gürtel und der grossen Troddel verschiedene *Spiralen aus Metalldraht* T. XIV 1, eine Art des Auszierens, die schon in der Heidenzeit vorkommt. Für eine Fortsetzung dieser Art des Auszierens können wir die „Hühnerzehen“ ansehen, in welche die Gürtel oft auslaufen und die so gemacht werden, dass man das Garn um mehrere Fäden des Aufzugs dreht T. XIV 2–5 und N:o 480. Gewöhnlich wird der Wollengürtel oberhalb des Rockquerles, bisweilen über dem Mieder des Rockes um den Körper gewunden. Bloss auf Mohn, wo diese Gürtel schmal und länger als gewöhnlich sind T. XXX 5, winden die Weiber sie mehrere Male um den Körper. Früher war diese Sitte gewöhnlicher, sieh' Hupel. Top. Nachr. II 150. Auch sagt er S. 179: „den Gürtel wickeln (die Weiber in Jerwen) bis unter die Brust um sich, daher sie ungemein schmal aussehen“. — In derselben Weise spricht auch Petri (Ehstland II 180). — Dieselbe Gewohnheit scheinen früher auch die Weiber auf Worms gehabt zu haben, deren Gürtel auch schmal waren, der Farbe nach blau (Ruzswurm, Eibofolke II S. 62. Sieh' auch N:o 480); die auf Mohn dagegen sind jetzt wenigstens orangefarben.

Die bunten *Gürtel der Männer* sind entweder einfarbig T. X 5, oder mit geraden Streifen versehen T. XXX 2, 14 und 15, sowie auch N:o 157, 173, 271 und 388. Bisweilen ist der Männergürtel quadrirt T. XXX 1. Die Männer binden die Gürtel um ihre Röcke (sieh' Trachtenbilder 1, 17, 48 und 60; T. X 5 und N:o 271, 391 u. a.). Nur die Weiber auf Worms scheinen früher die Gewohnheit gehabt zu haben einen Gürtel um ihre „Kittel“ oder den Überrock zu binden (sieh' Trachtenbild 47). Wenn das Hemd über den Hosen getragen wird, binden die Männer einen Gürtel um dasselbe (N:o 45 und 80). Nur während der Sommerarbeiten treten die Weiber bisweilen ohne Rock auf, d. h. im blossen, mit einem Gürtel umbundenen Hemde T. I 8 und N:o 235. Dies scheint auch zu Olearius' Zeit (Sieh' Abbildung I) der Fall gewesen zu sein.

Gürtel werden stellweise ausser an den Lenden auch an anderen Stellen des Körpers getragen. So wird bei den Setukesen dem Bräutigam der Gürtel über Brust und Rücken gebunden, dass er mit dem der Braut zu schenkenden „linik“ (Tuch) ein Kreuz bildet (sieh' Trachtenbild 1). Hupel erwähnt desselben bei dem lettischen Bräutigam und bei dessen einem oder zweien Bräutigamskerlen (Top. Nachr. II S. 192): „sie haben über die eine Schulter einen Gurt, über die andere ein weisses Tuch kreuzweis wie Ordensbänder gebunden“. Dasselbe ist der Fall auf der estnischen Hochzeit (II 175). In gleicher Weise trugen die Bojaren, die im 16-ten und 17-ten Jahrhundert als Leibtrabanten dem Zaren dienten, kreuzweise liegende Goldketten an der Brust [B. По-хоровъ, Русскія Древн. S. 6–7]. Ebenso hat auch der Bräutigam den Leibtrabanten-dienst bei seiner Braut angetreten. — Von den Preussinnen sagt Prätorius-Pierson (S. 79): „Alle der Braut Freunde sind mit Handtüchern ins Kreuz gebunden und mit Kränzen hin und wieder versehen und also reiten sie zu des Bräutigams Hause“.

Der Bräutigam trägt also einen Gürtel gelegentlich. In der Regel gehört derselbe auch zur Haartracht des Setukesenweibes (Trachtenbild 3, T. XIV 2). Mit einer Art Gürtel, d. h. gewöhnlich mit bunten Bändern, umbindet man auch die Beine, d. h. die Strümpfe und Kniehosen T. XIV 3–5 und 8, XXX 6 und 7; N:o 379, 380, 408,

470, 502 und 656). Stellweise wird der Saum des Kleides mit breiten Bändern ausgeziert T. I 1, 8; IV 6. Auf der Hochzeit wird das Schwert in ein geflochtenes Band gesteckt T. XIV 7. Früher band man Gürtel auch an die Kanne, aus welcher auf dem Wege nach dem Hause des Bräutigams getrunken wurde, und an den Dudelsack (Hupel, Top. Nachr. II 175).

Die Braut muss eine grosse Menge von Gürteln verfertigen, die dann auf der Hochzeit den Verwandten und Gästen entweder allein (N:o 10), oder zusammen mit Faust-, Fingerhandschuhen oder Strümpfen verschenkt werden T. XXVIII 13, sowie N:o 224, 227 c und 455. Bisweilen bekommt die Braut auch fertige Gürtel zum Verschenken. In früheren Zeiten opferte man Gürtel sogar auf den Gräbern ungetaufter Kinder, die auf Kreuzwegen begraben wurden, an denen der Hochzeitszug vorbeizureiten pflegte. (Olearius, Reise-Beschr. S. 54).

Der Name des eleganten metallenen Weibergürtels auf Dagden, nämlich *vaskvöö* T. XV 1 u. 4 ist schon oben erwähnt; die Kette wird *röhud* (N:o 420) genannt, welches Wort bisweilen den ganzen Gürtel, pars pro toto, bezeichnet. Die estnische Benennung des Messers ist *nuga* T. XV 3, und der Messerscheide *noatupp* T. XV 2. Die Nadelbüchse wird *növlakoda* T. XV 5 und 8 genannt. Die übrigen Ledergürtel werden von den Esten *nahkrihm* oder bloss *rihm* genannt T. XV 10 und 12, sowie auch N:o 389. Die gewöhnliche Benennung des Wollengürtels ist *vöö*, wie T. XIV 1; XXX 1, 5 und 15, sowie auch N:o 67, 80, 115, 149, 173 und 191, woran bisweilen ein anderes Wort zur Bezeichnung des speciellen Zwecks desselben gefügt wird, wie z. B. *päävöö* Kopfgürtel T. XIV 2, *hamö-vöö* Hemdgürtel T. XXX 4, *mörza-vöö* Brautgürtel T. XXX 8 und *rüvü-vöö* Rockgürtel T. XXX 11. Um die Männer- und Frauengürtel von einander zu unterscheiden, werden die ersteren stellweise auf Ösel *emaste öö* T. XXX 12, die letzteren *isaste öö* (N:o 387 und 388) genannt. *Hööpael* (*vööpael*) oder *kerepael* ist eine Nebenform sowohl für Weiber- T. XIV 6 und N:o 331, als auch für Männergürtel T. XXX 2. *Vöörält* T. X 5 und *pusakas* (vom r. *nyzo* Bauch) N:o 271 sind auch Männergürtel.

Säärpael T. XIV 4 oder *sukapaela*, oder *säärepaela*, ist ein Gürtel oder Band, mit dem die Beine umbunden werden (N:o 379, 380 und 408) und gehört auch zu den Beinlingen (N:o 212). An dem einen Ende desselben kann eine Öse, am anderen können Hühnerfüsse vorkommen (N:o 250). — *Mööga pael* Schwertband T. XIV 7.

Die Schweden nennen die Leder- und Wollengürtel *bält* (N:o 274, 509 und 582). Mit *bänd* bezeichnet man ebenfalls einen Wollengürtel, aber auch ein Band, in welchem Falle das Wort zur Bezeichnung des Zweckes, zu dem er dient, hinzugefügt wird, wie z. B. *umbänd* T. XXX 9 Gürtel, mit dem die Taille umbunden wird, *läggebänd* (N:o 502) Strumpfband und *knäbänd* (*-buand*) T. XIV 3 und 8 Knieband für die Kniehose.

Bei den Letten bezeichnet *josta* einen Gürtel sowohl aus Leder T. XV 15, als aus Wolle T. XXX 13 und 14. Nur in T. XXX 13 haben wir einen Frauengürtel, die beiden anderen sind Männergürtel. *Preewite* ist ein gürtelartiges Strumpfband T. XXX 7. Die Liven benennen den Wollengürtel *käl* T. XXX 10. Das Strumpfband heisst ebenso oder *särpa'ggel* T. XIV 5. *Nin* ist ein lederner Gürtel für Männer (N:o 696).

An keinem einzigen Rocke findet man eine *Tasche*, daher wird an einem besonderen Gürtelbande ein Beutel getragen. Beutel habe ich nur auf estnischem und schwedischen Gebiete angetroffen. In das erstere gehören die in T. IV 10, 17, 20 und 21 abgebildeten, in das letztere der in T. IV 23 dargestellte. Die Weiber, besonders die Bräute auf dem setukesischen und lettischen Gebiete tragen Hand- oder Taschentücher in der Hand T. IV 4 und Trachtenbild 54. Die Beutel dienen auch zum Verwahren von Stricknadeln und anderen Gegenständen, nicht aber von Taschentüchern.

Bei den Esten ist die Benennung des Beutels *task* T. IV 10, oder *koll* T. IV 17 und 21. Die Schweden nennen ihn *sitask* T. IV 23 oder *bindpungg* (N:o 499).

Zusatz. T. XIV 9 stellt eine angefangene Gürtelweberei dar. In a ist *vöövarb* Stöckchen, das auf eine Bank aufrecht gestellt ist. Mit einem kleineren Stöckchen b hebt man den Weberschaft auf. (In Finland wird statt des Weberschaftes ein hölzerner Kamm *tiuhtha* gebraucht, der das Weben bequemer macht und also auf eine entwickeltere Technik deutet. Sieh' Th. Schwindt, Finnische Ornamente II. Bandornamente. Helsingfors, 1903). Ferner ist c *rapaja* oder „das Gürtelschwert“, das die Stelle des Weberblattes vertritt; an dessen Spitze werden auch die Kettenfäden zum Bilden der Muster getheilt; d ist auch ein Stöckchen, um welches die Einschlagsfäden gewickelt werden; in e sitzt die Weberin, auf deren Rücken der Aufzug sich befindet. Kühno. 4106, 262.

T. XIV 10. Das Weben des Gürtels auf Brettern *lavakid*. (Vgl. Über die Brettchenweberei von M. Lehmann-Filhés. Berlin 1901). Hier sind 8 Bretter. Die Garnfäden zum Muster werden mit den Fingern aufgelesen, mit denen auch der Einschlag hinunter gedrückt wird. Aus dem Setukesengebiet im Gouvernement Pleskau. 4106, 261.

VII. Umlegetücher.

A. Allgemeines.

Der Mantel in seiner ältesten, allgemeinen Form bestand wohl aus einer *Thierhaut*, die über die Schultern geworfen getragen wurde. Einige ursprüngliche Völker, wie die Patagonier, tragen noch jetzt Mäntel, die aus Thierhäuten verfertigt sind, als einzigen Schutz des Körpers. In Thierhäute kleideten sich die ehemaligen „fenni“, nach Tacitus Aussage. Dasselbe erzählt Adam von Bremen von den Skridfinnen. Man hat sogar die Behauptung ausgesprochen, dass der Name „kainulainen“ (eines Theils der Bewohner vom nördlichen Finland) in Verbindung mit dem finnischen „koirankuonolainen“ (Hundschnäuzler) stehen solle, welchen Namen man ursprünglich Personen gegeben hätte, die Thierhäute mit daran sitzenden Klauen und Schnauzen zu tragen

pfligten. In Ungarn kamen Mäntel aus Thierfellen im XVI—XVII Jahrhundert vor. Die Kosackkirgisen tragen noch heut zu Tage als Überrock das glänzende Fell eines Füllens, an dem der Schwanz festsetzt.

In Abyssinien werden zweierlei Mäntel gebraucht, von denen ein Theil aus Thierhäuten, ein anderer aus Zeug verfertigt sind. Das merkwürdigste hiebei ist, dass der aus Zeug gemachte bisweilen dieselbe Form wie der von Fell hat, wobei auch der Kopf und die Füsse des Thieres nachgeahmt sind. Wenn man diese ausstehenden Theile von der Peripherie entfernt, erhält man die gewöhnliche ovale Form des Mantels. Diese Form hat auch eine „Kappe“, die u. A. in einem Eichensarg aus dem Bronzealter Dänemarks gefunden wurde und an der äusseren Seite durch herabhängende Franzen rau geworden ist, so dass das Kleidungsstück an eine beharte Thierhaut erinnert. — Mag nicht in einem solchen Ursprung der typologische Grund für die ovale Grundform der römischen Toga zu suchen sein?

Am frühesten dürften wir im Orient Mäntel antreffen, die aus *Zeug* verfertigt sind und die natürliche vier- oder rechteckige Form des Zeuges haben. Von einer solchen Form waren alle im alten Hellas getragenen Mäntel, die sich sowohl hinsichtlich des Materials, als auch in der Art und Weise, wie sie getragen wurden, von einander unterschieden. So lag der „himation“ lose auf den Schultern, nur von seinem eigenen Gewicht gehalten, gleichwie die römische Toga. Chlamys und Chlaina dagegen waren kleinere Mäntel, die von einer Schnalle auf der Brust, oder der einen Schulter festgehalten wurden. Alle Mäntel aus den Ostseeprovinzen, wo sie gewöhnlich Umlegetücher genannt werden, sind von diesem letzteren Typus. In solchen Mänteln sind auch die Ostgermanen schon auf dem Monument Marc Aurels abgebildet.

Die Tracht der deutschen Ordensbrüder bestand aus einem schwarzen Rock und weissen Mantel mit schwarzem Kreuz. Ein weisser *Mantel*, vermuthlich von weitläufigerem Umfang als der gewöhnliche, bildete in älteren Zeiten ein Überkleid, in das man sich bei festlichen Gelegenheiten nicht nur im Norden, sondern auch in den Ostseeprovinzen zu hüllen pflegte. Erinnerungen hieran werden wir in der Detailbehandlung finden.

Die ehemaligen preussischen Litthauerinnen trugen bisweilen nicht nur einen, sondern zwei Mäntel. So heisst es wenigstens bei Prätorius-Pierson: „In Zalavonien gebrauchen die Weiber „Wepen“, das sind geworkene weisse Decken, die sie auf die Schulter hängen, so dass eine auf einer, die andere auf der andern Schulter, und mit einem silbernen Pretzel zusammengeheftet, hängen und anstatt eines guten Pelzes wärmen können. Im Sommer gebrauchen die Weiber ein weisses, auf dreilichte Art geworkenes Laken, das anstatt eines Mantels dient“. Diese weissen Wepen sind also von derselben Form, wie die in Kap. III erwähnten bunten Margine.

Das letzterwähnte weisse Laken dürfte dagegen der Form nach im Zusammenhang mit dem im vorigen Jahrhundert von preussischen Litthauerinnen getragenen „drobule“ od. „skepeta“ stehen, das auch von weisser Farbe, aber so gross war, dass es der Länge nach dreifach zusammengelegt und darauf wie ein Langshawl über die Schultern gelegt wurde. Die Mitte des Shawls war mit einer breiten, ausgenähten Borte geziert, die mitten am Shawl sichtbar war, wenn derselbe getragen wurde. — Einige

Mäntel gleichen auch in den Ostseeprovinzen den Langshawls, aber werden einfach, nicht zusammengelegt getragen. Von derselben Form ist auch die „Täpa“ auf Öland, die einem langen, bunten Tuch ähnlich sieht, und wie ein Langshawl getragen wird.

Die *Farbe* des Mantels, sowie der übrigen Tracht, wechselte in früheren Tagen ab gleich wie in jetziger Zeit. Dass die weisse Farbe des Mantels einen feierlichen Charakter hatte, ist schon oben erwähnt worden. In den Ostseeprovinzen wechseln die Mäntel auch der Farbe nach ab. Doch ist es besonders der lettische, blaue Mantel Taf. XII 1 und N:o 632, der meist die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Diese blauen Mäntel scheinen auch sehr alterthümlichen Ursprungs zu sein, aber es wäre dennoch zu gewagt auf dieselben Herodots Worte von den nordischen Völkern zu beziehen, die einen dunklen Mantel tragen, weshalb die Esten (die jetzt Überröcke von braunschwarzer Wolle anstatt des früheren Mantels tragen) nach Kruses Behauptung die „Melanchlaenen“ Herodots wären, da die Gemeinschaft zwischen diesen Mänteln der Vorzeit und den obengenannten lettischen Umlegetüchern keineswegs bewiesen ist. — In früheren Zeiten kleideten sich übrigens die brittischen Barden in himmelblaue Mäntel und auch König Sigurd soll nach Olof Helges Sage einen „kyrtil blann“, d. h. einen blauen Mantel getragen haben.

B. Detailübersicht (Taf. XII, XIII und XXXI).

Umlegetücher sind ausschliesslich für Frauen bestimmt. Ihre allgemeine Form ist rechtwinklig; sie werden bei den Esten, Letten, Liven und den Schweden auf Runö angetroffen, aber meist sind sie schon aus dem Gebrauch gekommen; nur in einigen lettischen Gegenden und auf Runö werden sie noch getragen. Dieselben sind sehr verschiedenfarbig und an verschiedenen Orten verschiedentlich ausgeschmückt. Gewöhnlich bestehen die *Zierrathen* aus Fransen, gewebten oder ungewebten Figuren, Messingspiralen und Flitterwerk. Letzterwähnter Art sind die Zierrathen an den *blauen* Umlegetüchern der Letten T. XII 1 und XIII 1—4, 6—7. Eine spiralgedrehte Zierrath aus Messingdraht traf ich auch in Dorpat T. XIII 5; deren Ursprung war unbekannt. Diese Spiralzierrathen fügen sich ganz deutlich an die Bronzezierrathen von derselben Form, die man entweder zusammen mit Überbleibseln von Kleidern, oder ohne dieselben auch in den Ostseeprovinzen in den Gräbern aus der Heidenzeit vorgefunden hat.

Alterthümlich sollen auch die *weissen* Umlegetücher bei den Letten sein T. XII 2 und 3. Von weisser Farbe war auch das Umlegetuch, das ich in Paistel, also auf estnischem Gebiet antraf T. XII 6. Daran sind mit verschiedenfarbigem Garn Zierrathen eingenäht, unter denen man in Rahmen auch kreuzförmige antrifft T. XXXI. Ebenso, jedoch aus Bronzespiralen gebildete Kreuze findet man oft allein, oder an Kleidungsstücke befestigt in den Gräbern aus der Heidenzeit in den Ostseeprovinzen und in Finland. Auch die livischen Umlegetücher sind weiss T. XII 8 und 10, sowie auch die auf Runö angetroffenen T. XII 9. — Kruse fand bei Lettinnen in Dondangen von Wolle so zart gemachte Umlegetücher, dass sie fast durchsichtig, wie Gaze, waren (Necrolivonica, S. 33).

Mit Ausnahme des ebenerwähnten Umlegetuches T. XII 6, sind alle übrigen estnischen Umlegetücher entweder ganz und gar, oder zum Theil wenigstens *dunkelfarbig* T. XII 4 und 7. Die modernen Umlegetücher der Letten und Liven sind *buntquadrirt* T. XII 5 und N:o 639 b und 679. — Nach Kruses Abbildungen von neueren Volkstrachten scheint man auch auf Dagden Umlegetücher getragen zu haben.

Der Name des Umlegetuches bei den Esten ist *kõrik* oder *sõba* (*sõu*) N:o 17, 104 und 125. Nach Wiedemann-Hurts estnisch-deutschem Wörterbuch bezeichnen *kõrik* und *sõba* dasselbe Kleidungsstück, aber vielleicht werden diese Wörter an verschiedenen Orten gebraucht. Auch nach Hupel (Topogr. Nachr. II S. 153 ist das estnische *sõba* (bei ihm *sõbba* — sieh' Abbildung VI a¹) gleich dem lettischen *willaine*. — Auch Kreuzwald berichtet (nach Kruse, Necroliv. S. 16) „dass die Esthinnen früher einen Überwurf,



Abb. VI. Estnische Trachten nach Hupel.

wie die Curländerinnen, trugen, *sõbba* genannt, und so wahrscheinlich auch die Männer, welche jetzt bloss bei Regenwetter ein Stück groben Zeuges um sich hängen, welches die Stelle des Himation vertritt“. Auf Seite 32 sagt Kruse, dass Kreuzwald in seinem Briefe vom 18 Juli 1841 von den Weibern in Allentaken und Wierland erwähnt: „Der Überwurf war bei den Reichern von weisser Wolle, bei den Aermeren von Leinen, und am untern Ende und an den Seiten mit Flittern besetzt, und mit mannichfadem Garn durchwirkt, manchmal auch wie eine buntgewirkte Decke künstlich auf dem Webestuhle gearbeitet. Er wurde an den Festtagen ganz über die Schultern gehängt — —“. Ein solches Umlegetuch soll nach Kruse die skandinavische *coppa* od. *capo* gewesen sein, welche Benennung auf den Männerrock *kuub* übergegangen wäre (Necroliv. S. 33).

¹ In dieser Abb. gewährt man „eine estnische Familie nach ihrer im Oberpahlischen gebräuchlichen Kleidung“, zu der Hupel folgende Erklärung giebt: *a* eine Ehst in völliger Kleidung, vorwärts; ihr *sõbba* (Decke, welche sie bey Kälte und Regen über den Kopf herunter hangend trägt), hält sie auf der Hand. *b* eben dieselbe rückwärts. *c* eine andre mit der kleinen Haube, wie sie in ihrem Hause gekleidet geht; (bey der Arbeit geht sie oft im blossen Hemde). *d* eine Hofsmagd vor- und rückwärts, halbgekleidet, wie sie ihre Herrschaft zu bedienen pflegt. *e* ein Ehste in völliger Kleidung. *f* ein ander, wie er gewöhnlich im Hause geht.

Die Letten benennen das Umlegetuch, wie schon erwähnt, *willaine* (N:o 610, 632 und 639), wenn es alter Art ist, aber die neue quadrirte Form heisst *margin* (N:o 611), welche Benennung wahrscheinlich von dem quadrirten Zeug des Rockes übertragen ist (Sieh' S. 14). — Die Liven nennen es *kýrtan* oder *willikatt* (N:o 677, 679), die Bewohner von Runö *veip* (N:o 558). Nach Joh. Andr. Sjögren war „wepæ“ um 1300 auch den Liven bekannt. (Livische Grammatik. Herausgeb. von F. J. Wiedemann, Einl. LXIII). — J. Krohn spricht von den livischen „vaypas“ aus der Zeit des Heinrich-Letten. (Hist. Arkisto, VII 42).

Das Umlegetuch ist das eleganteste *Festüberkleid*. Daher wurden mit demselben wohl auch die Todten bedeckt, wenn sie zur letzten Ruhestätte gebracht wurden. Jetzt hat dieses für Todte bestimmte Umlegetuch ungefähr die Gestalt eines Lakens erhalten T. XIII 8. — Von Umlegetüchern dieser Art spricht auch Kruse, indem er sagt (Necrolivonica, S. 33, 34): „Eigentliche Schleier kommen bei den Esthen und Letten nicht vor, aber Schleiertücher bei den Esthen von weisser Leinwand, wie ein Bettlaken gestaltet, die sie, wenn sie ausfahren, über den Kopf nehmen, bei den Letten gewöhnlich von feiner Wolle, ebenfalls weiss oder gelblich“. — Die Trauertracht der Wendinnen oder Sorbinnen (an der Spree) war noch am Ende des 18-ten Jahrhunderts weiss. „Sie hüllen sich ganz und gar in ein weisses leinenes Tuch, oft verhüllen sie das ganze Gesicht, dass man nichts als Augen und Nase gewahr wird; der übrige Anzug bleibt unter diesem Tucho der gewöhnliche“ (Sieh' F. Tetzner, Die Slawen in Deutschland, S. 308). Dabei sagt Tetzner noch (S. 307): „Das Umhängetuch, die grosse weisse Plachta, ist, wie bei den Slowinzinnen, in den letzten Jahrzehnten, fast überall verschwunden. Nur die katholischen Oberforbinnen haben noch bei gewöhnlichen Festen die kleine, tischtuchgrosse und bei besonderen Festen die an den Rändern mit Mustern oder Spitzen verzierte grosse Plachta“. Auch in Polen kennt man solche weisse Umlegetücher, die auch mit Spitzen versehen sind; sie heissen „prześcieradło“ d. h. Bettuch oder „szal“ (Shawl). (Ein Paar solche Tücher sah ich in B. Malewski's Museum zu Nałęczów in Polen).

In jetziger Zeit haben unzählige Arten von *Halstüchern* und modernen *Shawls* die Umlegetücher fast gänzlich verdrängt (N:o 320, 321, 386, 556 und 591). — Früher wurde doch das Umlegetuch bisweilen durch einen gewöhnlichen Rock, den man auf die Schulter legte, ersetzt. (Sieh' Abbildung VII 2).

VIII. Kopfbedeckungen.

A. Allgemeines.

Nächst der Taille ist es der Kopf, den der Mensch zu schmücken oder zu schützen bestrebt ist; den dritten Platz nehmen die Füsse ein. So trägt der Nubier nur ein weisses Stückchen (Hülle) Zeug und eine enge Mütze, während der Indianer sich mit einem Mantel und „sombbrero“ oder Mütze begnügt. Aber auch die natürliche Bekleidung

des Kopfes, das *Haar*, ist bei allen Völkern einer sehr verschiedenen Behandlung unterworfen gewesen. So waren z. B. bei den Römern langer Bart und langes Haar ein Kennzeichen der Sklaven, während dagegen bei den Germanen nur die unfreien sich das Haar abrasiren mussten, wogegen die freien es lang wachsen liessen oder es nur auf bestimmte Weise beschnitten. Vollständig ungekürztes, auf die Schultern herabwallendes Haar war ein Vorrecht der Könige. Bei den Longobarden, Franken und Gothen galt das Abschneiden des Haares für ein Symbol der Adoption. Die estnische Braut hat bis in die letzte Zeit sich dem Abschneiden des Haares unterwerfen müssen, bis die, ein Eheweib kennzeichnende Kopfbedeckung während der Hochzeitsceremonien ihr aufgesetzt wurde. Dasselbe hat auch an anderen Orten, wie bei den tschudischen Weibern und in Holstein Statt gefunden. Im Norden hat man sicherlich seit uralten Zeiten her hangendes Haar für die schönste Zierde eines Mädchens angesehen. So auch in Deutschland, wo die Mädchen erst im 14-ten Jahrhundert anfangen ihr Haar in Flechten zu binden, die man entweder frei herabhängen liess oder an den Ohren, oder dem Kopfe aufband. Ungefähr gleichartig war die Behandlung des Frauenhaares in Schweden im Mittelalter. In manchen deutschen Reichsstädten blieb es bis gegen die Mitte des 16-ten Jahrhunderts Sitte, dass nur die Mädchen ihr Haar sehen lassen durften, während die Frauen den Kopf verhüllten. In Letzterem ist der Einfluss katholischen Geistes und des Mittelalters merkbar.

Aber wenn das Haar auch sichtbar gelassen wurde, begnügte sich der Geschmack der Frauen nicht mit dessen natürlicher Beschaffenheit, sondern hat man den Effekt desselben durch *Zusatz* von anderem Haar, oder in anderer Weise zu erhöhen versucht. So trugen schon die Römerinnen blonde germanische, lose Flechten. Dem Haare das beliebte Rothblond zu geben, bürsteten die Griechinnen dasselbe mit einer ätzenden Salbe und setzten sich dann den Sonnenstrahlen aus, welche Art das Haar zu bleichen auch den Mädchen auf Mohn bekannt ist (sieh' die Detailbeschreibung). Auch verstanden die Griechinnen den Mangel an Haar durch künstliches zu ersetzen. Dieses Ansetzen des Haares ist übrigens nicht bloss in Asien und Europa üblich. Die Bänder, die in die am Rücken herabhängende Flechte eingeflochten werden, enden bisweilen mit Troddeln oder kleinen Quasten, wie es bei den Weibern in Arabien sicherlich schon seit den ältesten Zeiten der Fall gewesen ist. (Troddeln waren schon ein Kennzeichen der assyrischen Tracht). Der ostfriesische Haarschmuck, der „Stukelbant“ genannt und wenigstens im 15-ten und 16-ten Jahrhundert getragen wurde, ging auch in Troddeln aus. Aber oft wird das Haar gänzlich von den Zusätzen verdeckt. So pflegen jüdische Weiber in Afrika und auch Perserinnen ihre im Nacken hängenden Flechten mit Seiden- oder Brokatbändern zu umwickeln. Mongolische Weiber halten ihr Haar in Metallfutturalen, andere Völker Central-Asiens in solchen aus Zeug. Die Mordvininnen verfertigten diese Futterale aus Holz- und Bronzespiralen.

Ein *Kranz* um den Kopf der Frau wird am leichtesten durch das um denselben gewickelte Haar gebildet. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass dieser Kranz stets zuerst in Brauch gekommen sei. Auch hierin ist man mit Bändern und anderen Zusätzen der Natur zu Hülfe gekommen. So sind die Haarzotten (im Finnischen „sykeröt“) entstanden. Mit Haarzotten ausgeschmückt sehen wir schon die Damen, die auf dem schönen

Mosaikbilde in St. Vitale in Ravenna den Kaiser Justinian (J. 527—565) begleiten. In den Norden kam die Haarwulst schon im Mittelalter.

Besonders eigenthümlich ist die Sitte das mit Bändern geflochtene oder umbundene Haar, welches ausser dem oft mit Werg angefüllt ist, an den Schläfen zu *Hörnern* zu formen. Schon von den altgermanischen Frauen wird erzählt: „sie strichen das Haar gescheitelt hinter die Ohren zurück und hielten es durch ein Stirnband zusammen, oder sie strichen es vom Nacken aus gegen den Scheitel in die Höhe und bauten es mit Hilfe von Salben und Bändern über der Stirne zu Wülsten oder Hörnern auf, um welche sie überdies noch Kränze von kleinen Locken kräuselten“ (Hottenroth). Auch die litthauischen Weibern legten ihr Haar in 10—18 Strähne, die hie und da um den Kopf gebunden waren, so dass es an beiden Seiten eine Puffe bildete. In Russland pflegt man an vielen Orten, sowohl unter den russischen, als auch finnischen Volksstämmen Hörner

durch eine unter die Kopfbedeckung gelegte Holzscheibe oder steife Haarwulst zu erzeugen.

Aber abgesehen von Haar und Flechte, war es einfach und natürlich das Haar mit einem Kranz aus Blumen oder anderem Material zu schmücken. Ein einfaches *Stirnband* war schon in der Heidenzeit im Norden ein Kennzeichen freigeborner Männer und Frauen. Das Schapel (wovon das finnische „seppel“) war ein schnurartig gewundener Ring, dessen in Deutschland zum ersten Mal im 12-ten Jahrhundert erwähnt wird. Erst im Mittelalter fing man in Schweden an den Kopf mit Kränzen und Kronen zu schmücken. Die Kränze der litthauischen Mädchen aus Rautenblättern erinnern an die Sitte der Griechen sich zu bekränzen. Die selbstständigen Kopffringe wurden übri-

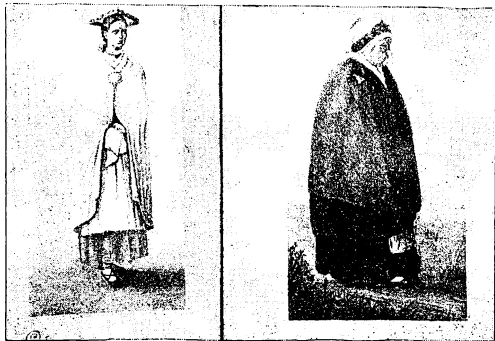


Abb. VII. Lettische Braut mit einem Kranz aus Rosshaar auf dem Kopf und lettisches Weib, beide aus dem J. 1790. Nach Aquarellen im lettischen Museum zu Riga. (Die Originalzeichnungen von Brotze. Sieh' Katalog der lett. ethnogr. Ausstellung in Riga 1896. S. 76, N:o 1).

gens aus Holz, Metall, Bändern, ja sogar aus Rosshaar verfertigt. Das letzterwähnte Material hat man in altlettischen Gräbern gefunden. Im Wolmarschen Kreise in Livland hat man bis auf die letzte Zeit Kränze aus Rosshaar angetroffen, die von lettischen Mädchen getragen wurden (Vgl. Abbildung VII 1).

In solchen Ländern, wo die heirathsfähigen Mädchen mit unbedecktem Haupt zu gehen pflegen, fordert die Sitte, dass das verheirathete Weib eine kennzeichnende Kopfbedeckung trägt. Natürlich wechselt dieselbe je nach dem Volk und Ort. Die einfachste Kopfbedeckung scheint ein *Tuch* zu sein, das um den Kopf gewunden oder gebunden wird. Dieses Tuch kann so gross sein, dass es zugleich die Schultern bedeckt. Ein derartiges Tuch trugen die altgermanischen und anglosächsischen Frauen. Die von nordischen Weibern im Mittelalter getragene „hvif“ mag wohl ein dicht um den Kopf gewickeltes Tuch gewesen sein. Im westlichen Russland dagegen wird noch jetzt ein sehr langes und schmales „namëtka“ genanntes Tuch getragen, das am einen Ende zu einem bandartigen Streifen gewickelt um den Kopf gewunden wird, während man das

andere Ende lose hängen lässt. Ein solches Tuch finden wir in der Detailbehandlung auch bei den Letten T. XVII 5.

Davon, wie ein quadratförmiges Stück Zeug angewandt wird um daraus verschiedene Formen von Kopfbedeckungen zu bilden, finden wir weiter unten Beispiele aus den Ostseeprovinzen. Die Art einen Zipfel über der Stirn doppelt zu biegen, so dass die drei übrigen Zipfel des Tuches herabhängen, scheint hier nicht bekannt zu sein. Dies ist um so mehr bemerkenswerth, da diese Behandlung des vierseitigen Zeugstückes die Veranlassung und Form für die „klut“ aus Skåne, die karelische „huntu“ und eine grosse Menge anderer Kopfbedeckungen in Russland gegeben hat. Man kann sich auch denken, dass der Ausgangspunkt für viele von diesen letzteren Formen ein einfaches dreieckartiges Tuch gewesen sei, von dem zwei Spitzen im Nacken zusammengebunden wurden und sich zu Flügeln ausweiteten, während die dritte den Nackenlatz bildete.

Im 13-ten Jahrhundert begann man im mittleren Europa mit einem besonderen s. g. *Mundtuch* die Wangen und den Mund zu bedecken. Spuren hievon finden wir noch bei den Liven in den Ostseeprovinzen (Bilder 69—71).

Der technische Ausgangspunkt für die *Haube* ist ein rechtwinkliges Stück Zeug, das im Nacken mehr oder minder vollständig zusammengenäht und darauf mit einem Zugbande versehen ist. Eine derartige Haube, die man Anfang dieses Jahrtausends in Gräbern in Köln angetroffen hat, habe ich im Matejkomuseum zu Krakau gesehen. Hauben aus zwei oder drei Stücken zuzuschneiden gehört sicherlich zur Technik einer späteren Zeit. In Russland sind wohl solche Hauben, vom Volke wenigstens niemals getragen worden. Nach Rohrbach fingen die verheiratheten Weiber schon im 13-ten Jahrhundert an Hauben zu tragen, um sich von Mädchen zu unterscheiden (Trachten. S. 156), wovon der Ausdruck „unter die Haube kommen“ entstanden wäre. Dagegen sagt Hottenroth (von den höheren Ständen in Europa): „Von der Mitte des 18-ten Jahrhunderts an wurde die Haube nur von verheiratheten Frauen getragen, daher der Ausdruck „unter die Haube bringen“ für verheiratheten. (Trachten II 199). Da Hauben schon im Mittelalter gebraucht wurden, so waren es sicherlich die verheiratheten Frauen, die sie damals schon zu tragen anfangen, wie Rohrbach auch meint. Die Haube einer Livländerin aus dem 16-ten Jahrhundert glich einer niedrigen Bischofsmütze (Vgl. Taf. XXII 13).

Halbrunde *Mützen* oder Rundkämpchen, cylindrisch oder zipfelig, gehörten das ganze Mittelalter hindurch zur deutschen Bauertracht. Aber solche Kopfbedeckungen sind schon von Alters her bei vielen asiatischen und europäischen Völkern noch im Brauch, z. B. bei den Dajaken und den Lappländern. An vielen Orten werden sie von Mädchen getragen, z. B. auf Island, wo sie mit einer langen Troddel versehen sind. Im Allgemeinen werden sie aus verschiedenfarbigen, keilförmigen Zeugstücken gemacht, aber bisweilen, wie z. B. in Galizien — gestrickt. In Turkestan kommen Rundkämpchen vor, die einen in 2 bis 6 verschiedenen Farben ausgenähten Überzug haben, welcher auf die ursprüngliche Zusammensetzung der Mütze aus keilförmigen Zeugstücken hindeutet. In Russland soll Johann der Grausame zuerst angefangen haben das tatarische Rundkämpchen zu tragen. In Polen kam das aus 6 Keilen, aus Seide und Brokat zusammengesetzte Rundkämpchen wenigstens schon im 16-ten Jahrhundert vor.

Auch die Zipfelmütze scheint wenigstens in Europa und Asien weit verbreitet zu sein. So wird eine rothe derartige Mütze schon im südlichen Indien bei Ausübung des Teufelsdienstes getragen. In Europa trifft man sie ebensowohl in Bosnien und in den Karpathen, als bei den Fischern an den Küsten der Nord- und Ostsee, wo sie mit bunten Rändern geziert ist. In Bosnien ist sie ausserdem mit geometrischen Figuren ausgestattet, wie auch einige Zipfelmützen auf Ösel. Diese Mütze tritt in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters allgemeiner auf. Doch trug schon der Priester der Druiden eine Mütze mit Wollquaste und Bandschleifen. Ohne Troddel hingegen war die kegelförmige Mütze der polnischen „Lisowczyki“ (adlige Reiter zur Vertheidigung des



Abb. VIII. Lettische Leute.

1. Braut aus Adsel im Kreis Wenden (Livland).
2. Bräutigam aus demselben Kirchspiel. Beide vom Jahre 1780.
3. Brustbild eines Weibes.
4. Weib griechischer Konfession aus Marienhausen im Gouv. Witebsk. Vom Jahre 1797.
5. Weib derselben Konfession und aus demselben Kirchspiel.
6. Mädchen aus Adsel vom J. 1797.

Nach Aquarellen im lettischen Museum zu Riga. (Die Originalzeichnungen wahrscheinlich von Bratye).

Vaterlandes), die um das Jahr 1650 zu existiren aufhörten. Diese Mütze war $\frac{1}{2}$ Meter hoch, aus weichem Pelzwerk gemacht und neigte sich zur einen Seite herab.

Eine solche Mütze, wie wir sie in T. XXI 4 gewahren, dürfte sich aus dem Baret mit schmalem Rande im 16-ten Jahrhundert entwickelt haben. Zu diesem Typus von Kopfbedeckungen mag wohl auch eine Art aus Wolle fabricirter Mützen in Skåne und Blekinge gehören, in deren ausgeweiteten Kopf man bisweilen einen Ring aus Holz hineinzulegen pflegte. (Vergl. auch die lettische Mütze aus dem Ende des 18-ten Jahrhunderts in Abb. VIII 5).

Pelzmützen waren Waaren, nach denen man schon zur Zeit des arabischen Handels eifrig trachtete. Mützen vom Typus in T. XXI 8 werden in Polen am Schluss des Mittelalters

und vom Typus XIX 11 während des 16:ten Jahrhunderts angetroffen. Die Form der Pelzmützen „mit 4 Hörnern“, deren man aus dem litthauischen Wielona erwähnt, ist mir unbekannt. Ihr russischer Name soll „рогатывка“ d. h. Hornmütze sein. Könige und Götter mit Kopfbedeckungen zu versehen, die mit Hörnern, dem Symbole der Kraft geziert waren, war schon in den ältesten Zeiten im Morgenlande üblich. Im Mittelalter haben diese Hörner auf den Waffenschildern heraldische Bedeutung. Als eine besondere Eigenthümlichkeit mag bemerkt werden, dass egyptische Weiber in Central-Asien Kopfbedeckungen mit Hörnern trugen. Die Zahl der Hörner gab die Anzahl Männer an, über welche die Besitzerin derselben verfügte, da bei diesem Volke Vielmännerei herrschte.

Um des Aufkommen einiger Formen von Kopfbedeckungen zu erklären, hat man zu Analogien zwischen Wohnung und Trachten seine Zuflucht genommen, indem man darauf hingewiesen hat, dass z. B. bei den Ainos und Golden der *Hut* einem kegelförmigen Zelte ähnlich sieht. (Man hat wohl auch eine Analogie zwischen dem römischen „pænula“ und „casa“ (Hütte) gefunden, indem man der ersteren die Benennung „casula“ gab, nachdem sie in die Priestertracht aufgenommen worden war). Der Schaman dagegen stellt sich in Schutz des Uhus, indem er nach Potanin seinen Hut aus dessen Fell macht und Flügel, sowie Kopf daran sitzen lässt. Stilisiert man eine solche Kopfbedeckung, so kommt man leicht zur Form in Taf. XIX 1.

Breitkrämpige Strohhüte waren am Ende des 10:ten Jahrhunderts unter den sächsischen Kriegersleuten üblich. Noch aus dem vorigen Jahrhundert berichtet Juszkiewicz von den Litthauern in Wielona: „Wenn die Hochzeit zur Frühlingszeit stattfindet, so reitet der Bräutigam mit einem Strohhute, welcher mit einem schönen Zierbande umbunden ist; wenn im Winter, so mit einer Schafsmütze“. Andererseits sagt Hottenroth, dass die Deutschen niederer Herkunft selten eine andere Kopfbedeckung trugen, als eine Haube, die dicht am Kopfe anlag und unter dem Kinne verknüpft wurde. Diese „Haube“ dürfte jedoch nicht zu der von uns hier behandelten Haubengruppe gehören, sondern eine Art Kapuze sein, die sich von der „pænula“ freigemacht, und dann auch die Benennung „cuculus“ erhielt (wovon u. A. das ingermannländische „kukkeli“ seinen Ursprung und Namen hat). Diese mittelalterliche Kapuze wurde in Schweden „hätta“ genannt; dieselbe war bald an der Kappe befestigt, bald mit einem Kragen versehen oder verbunden. Sie bildete zugleich, sagt Hildebrand, die charakteristische Kopfbedeckung des Mannes, wie die „hufva“ (Haube) die der Frau. Vielleicht steht der estnische „att“ Taf. XIX 8, in Verbindung mit der erwähnten „hätta“, deren Form auch dem Helme eigen ist. Eine „att“ ähnliche Kopfbedeckung wird auch von litthauischen Fischern getragen.

Auch der breitkrämpige Hut dürfte im Baret des 16:ten Jahrhunderts seinen Vorgänger haben. Anfänglich wurde er aus Tuch oder Sammt gemacht und soll mit glänzenden Bändern, Federn und Rosette geschmückt gewesen sein.

B. Detailübersicht (Taf. XVI—XXIII).

a. *Kopfbedeckungen der Frauenzimmer.* Adam Olearius erzählt (Reise-Beschreib. S. 54) von der undeutschen Frauentracht in Liv- und Estland Folgendes: „Die ungetrauten gehen mit blossen Köpfen, Winter und Sommer; lassen die Haare ungebunden und verschnitten hangen biss an den Hals, dass sie mit den Köpfen den Knechten gantz ähnlich sehen“. Dies gewahrt man auch im Bilde, das Olearius vom Brautzuge darstellt (Abbildung IX)¹.

In dieser Abbildung sind wohl die *Esten* gemeint. Die Sitte das *Haar* zu scheren haben die Mädchen auf Mohn bis auf unsere Tage beibehalten (sieh' Trachtenbilder 21¹ und 23, sowie auch N:o 243). Ebenso trugen auch die Frauen in den westlichsten Theilen von Ösel kurzes Haar (sieh' Trachtenbilder 25 und 26, sowie auch N:o 340). Aber nur wenige Mädchen auf Kühno lassen sich das Haar scheren (N:o 188). — An einigen



Abb. IX. Hochzeitszug mit Hinderniss.
Nach Olearius.

Orten lässt man das Haar an den Schultern herumflattern, bisweilen ist es im Nacken festgebunden. (In den Trachtenbildern 1, 8, 10, 12, 13, 16, 28, 32 und N:o 340). In der letzten Zeit jedoch haben die estnischen Frauen angefangen das Haar in einen Zopf zu flechten, der bei den Mädchen wenigstens am Rücken herabhängt (Trachtenbild 37 und N:o 14, 188, 340). Hupel sagt (Topogr. Nachr. II 150 und 178): „Alle Dirne beyder Völker (Ehsten und Letten) gehen mit blossen Kopfe, zum Unterschied von verheyratheten und geschwächten Weibspersonen; in einigen Gegenden haben sie lang herabhängende fliegende Haare als im Fellinschen, im

Oberpahlschen, in der Wick; in andern als in Harrien bey Dorpat und in ganz Lettland flechten sie dieselben in zween Zöpfe, die sie um den Kopf binden“. — — „Wie die Dirnen, tragen auch die Weiber ihre Haare unter den Hauben herabhängend oder gefloch-

¹ Zu diesem Bilde giebt Olearius folgende Erklärung: „Wenn Braut und Bräutigam in zweyen unterschiedlichen Dörffern sind, hohlet der Bräutigam die Braut auff einem Pferde. Sie sitzt hinter ihm, und schläget den rechten Arm ihm umb den Leib. Voran reiten ein Sackpfeiffer, dem folgen die zweene Beysitzer mit blossen Degen, mit welchen sie creutzweise in die Thür des Hochzeit-Hauses hauen, und sie hernach mit den Spitzen oben in die Balcken stecken, wo der Bräutigam sitzt. Der Bräutigam indem er seine Braut also führet, hat an einem gespaltenen Stecken zweene kupferne Pfennige oder Rundstücke, welche er denen, so für ihm die Hecken zuhalten, giebet, damit sie ihn durchlassen sollen: Die Braut aber hat rothe wullene Bänder, die wirfft sie auff den Weg, fürnehmlich wo Creutz-Wege sind, und wo Creutz stehen, auff den Gräbern der ungetaufften Kinder, welche sie nicht auff den Gottes-Acker sondern an den Weg zu begraben pflegen.

Dem Bräutigam folgen ebenmässig zu Pferde die andern Gäste, die Männer mit ihren Frauen, und die Knechte mit den Mägden“. Vgl. L. v. Schroeder. Die Hochzeitsbräuche der Esten in d. Verhandl. d. gel. est. Gesellschaft. B. XIII S. 258, wo jedoch auf das Werk von Olearius nicht hingewiesen wird.

ten“. — An einer anderen Stelle bei demselben Verfasser (S. 177), heisst es jedoch: „An dem Peipussee, sonderlich im Koddaferschen, gehen alle Weiber mit kurz verschnittenen Haaren; dort wird daher am Morgen dem jungen Weibe das Haar abgeschnitten, und ihr ein besonderes Band vor die Stirn gebunden, daran Geld oder Zahlpfenninge hangen; diess darf sie ein Jahr tragen: befindet man sie zu früh schwanger, so wird ihr dieser Klapperschmuck abgerissen“.

Die Sitte das Haar abzuschneiden scheint auch in den Ostseeprovinzen fremden Ursprungs zu sein, da die nordischen, besonders die an der Ostsee wohnenden Völker schon in der Vorzeit durch ihr langes Haar bekannt waren (Hartknoch. Alt- und Neues Preussen. S. 77). So berichtet Matthäus Prätorius (*Deliciae od. Preuss. Schaubühne* S. 11), dass die Nadrauer, d. h. „die echten Nachkommen der alten preussischen Gudden oder Gothen“ und die Zalavonen glattes, aber kurzes Haar tragen, welche Gewohnheit als Zeichen der Unfreiheit erst vom Orden oder vom deutschen Adel beygebracht worden. Daher giebt es Deutsche, die mit schelen Augen sehen, dass die genannten Litthauer in Preussen langes Haar tragen, das man desshalb ihnen abschneiden müsste.

Dieses Zeichen der Unfreiheit ist an einigen Orten bei den estnischen Weibern bis in die letzte Zeit verblieben. Dasselbe wird auch von den alten Preussen erwähnt: „Vor dem Abgange der Braut ins Brautbett schnitt man ihr die Haarlocken ab, und die Frauen setzten ihr einen Kranz mit weissem Tuch (abgloyte) auf“ (F. Tetzner. *Die Slawen in Deutschland*. 1902. S. 22). — Auf slawischen Gebieten scheint dagegen das Abschneiden des Haares alten, volksthümlichen Ursprungs zu sein (Hartknoch, *Alt und Neues Preussen*. S. 78).

Ich habe jedoch nirgends bemerkt, dass die *schwedischen* Frauen das Haar geschoren, oder ungeschoren frei an den Schultern flatternd getragen hätten. Auf Dagden, Worms und Rogö wird auch das Haar der jungen Mädchen, ebenso wie auf einigen estnischen Gebieten zu einem besonderen Aufsatz gekämmt (sieh' *Trachtenbilder* 44—47, 49—50 und N:o 461, 490, 536). Auf Nuckö hat man schon früher angefangen es in eine Flechte zu flechten, die man am Rücken herabhängen lässt (*Trachtenbild* 48 und N:o 519). Auf Runö wird schon den Kindern das Haar zu einem Puff im Nacken oder am Scheitel gebunden (N:o 563), welches letztere früher auch unter einigen Estinnen Sitte gewesen sein soll (Petri. *Ehstland* II. 179).

Die *Lettinnen* flechten das Haar entweder in eine Flechte, die dann am Rücken herabhängt (*Trachtenbilder* 54 und 59), oder in zwei Flechten, die um den Kopf gewunden, oder im Nacken aufgesammelt werden (*Trachtenbilder* 55 und 57). Früher wurden sogar zwei herabhängende Flechten getragen (Abb. VIII 6). Bisweilen machen die Weiber aus dem Haare Buckeln oder „Hörner“ an den Schläfen (*Trachtenbild* 55).

Diese Hörner scheinen bei den Letten alten Ursprungs zu sein; da sie auch bei den Litthauern in Preussen vorgekommen sind. In einem Bericht vom Jahre 1839, der im Völkerkundemuseum zu Königsberg verwahrt wird, heisst es, dass die litthauischen Mädchen im Kirchspiele Ragnit (in der Memelgegend) ihr Haar in zwei Flechten flochten. Heede (Pakulla) oder Streifen von dickem Wollenzeuge wurden ins Haar geflochten, so dass hinter den Ohren Buckeln entstanden. Die Enden der Flechten, an denen keine

Einlage war, wurden über die Stirn gedreht und so befestigt, dass sie eine Woche hielten. Haarnadeln wurden nicht gebraucht, statt deren ein Haarband, das am Nacken befestigt wurde.

Die *Livinnen* flechten ihr Haar in zwei Flechten, mittelst welcher wie bei den schon erwähnten Lettinnen eine Art Hörner an den Schläfen entstehen (Trachtenbild 68). Bisweilen wird das Haar zu einem Puffe gekämmt (Trachtenbild 69₁).

Die Vorrichtungen, mit denen man den Kopf der Frauenzimmer schmückt oder bedeckt, kann man der Form nach in *fünf Hauptgruppen* theilen: 1) flechten- oder strickartige Kopfringe; 2) cylinderförmige Kopfbedeckungen; 3) Tücher; 4) Hauben und 5) Mützen.

1. *Flechten- oder strickartige Kopfringe*. Die Estinnen im pleskauschen Gouvernement pflegen zu den Haarflechten Flachszotten zu fügen (T. XVI. 1 und Trachtenbild 6). Dadurch entstehen an den Schläfen hornartige Buckeln. Eben solche Haarbuckeln habe ich auch die lettischen Weiber machen sehen, habe jedoch nicht bemerkt, dass sie dazu etwas Anderes als ihr eigenes Haar gebraucht hätten (sieh' Trachtenbild 55). Wir werden jedoch gleich sehen, dass die Anwendung des Flachses auf dem Kopfe auch bei den Lettinnen nicht unbekannt ist. Auf Dagden dagegen wird ausser dem losen Haare (Bild 43₃) auch ein strickartiger Zeugreifen in die Flechte hineingeflochten, an dessen beiden Enden breite Zeugstreifen sich befinden (Bild 43₁ u. 2; T. XVI. 8 und 9; N:o 437—440). Auch auf schwedischem Gebiet pflegt man bunte Fäden, die auch lose Flechten oder Kopfringe bilden können, in das Haar zu flechten T. XVI 7. Auf Worms (früher vermuthlich auch auf Nuckö N:o 519) gebraucht man als Stütze der Flechte aus Zeug verfertigte Reifen T. XVI 4, die um so mehr an die auf Dagden gebräuchlichen erinnern, als ein Band, dessen Enden im Nacken flattern, für deren Fortsetzung anzusehen ist T. XVI 5. Die mit Flachs verstärkten Flechten der Setukesinnen bilden ebenfalls einen Reif um den Kopf, von welchem beide Enden des Kopfgürtels (N:o 18) im Nacken herabhängen. Dieser Gürtel fügt sich jedoch nicht direkt an den Flechtenring wie auf Worms, da ein Tuch sich dazwischen befindet (sieh' Trachtenbild 3). Die Kopfringe auf Dagden, Worms und auf dem Setukesengebiet haben also nur das gemein, dass die Kopfringe Flechten sind, die aus Haar und Zeug- oder Flachsstreifen bestehen. Zudem dienen diesen Kopfringen Bänder als Fortsetzung, die jedoch nur auf Dagden in ununterbrochenem Zusammenhang mit den Flechtenringen sich befinden. Dazu gewahrt man an den Ringen auf Worms eine Art Fadenspiralen (N:o 490), welcher Umstand, wie wir weiter unter gewahren werden, in typologischer Hinsicht wichtig ist. Diese Fäden werden um das Haar und die Bänder gewunden. Zu diesem Zweck gebrauchen die Weiber auf Worms und auf den Roginseln auch eine Haarlocke (N:o 536).

In Kühno wird das Haar mit hinzugefügter Hede an der Schläfe aufgebunden, woraus jedoch kein eigentlicher Ring entsteht (N:o 198). Dieser Zusatz ist in diesem Fall ebenso wie der Wachholderreifen an der *tanu* auf Dagden (N:o 443) für eine Unterlage der Kopfbedeckung anzusehen. Auf Runö wird an den Haarpuff am Scheitel nichts hinzugefügt (N:o 563).

An die erwähnten Kopfbedeckungen fügt sich eine, die ich im lettischen Museum in Riga gesehen T. XVI 2. Sie ist von derselben Architektur wie der setuke-

sische Flechtenring, aber eleganter als dieser und lose. Hier sind die Bänder auch im Zusammenhang mit den Flechten. Die Flechten nebst den Bändern bilden wahrscheinlich Ringe, die um den Kopf gelegt werden, wie die losen Flechten auf den Roginseln T. XVI 7.

Wie verschieden die erwähnten Flechtenringe in den Details auch sind, so findet man andererseits an denselben auch Gleichförmigkeit, die man sich ohne gemeinsame Wurzeln in der Vorzeit nicht denken kann.

In dem estnischen Kirchspiel Paistel in Livland fand ich eine eigenthümliche Kopfbedeckung T. XVI 3. Sie besteht aus einem Kopfband und einer Troddel, die mit einem spiralförmigen Messingdraht verbunden sind (N:o 105). An diese Form fügt sich ganz nahe ein anderes Haarband aus Jamma auf Ösel, das ich im dörptschen ethnographischen Museum antraf T. XVI 6. An dem einen Ende der Schnur, die um den Kopf gebunden wird, befinden sich drei Troddeln. Um die Verbindungsfäden dieser Troddeln laufen spiralförmig gedrehte bunte Fäden (N:o 342).

Diese beiden letzterwähnten Kopfbedeckungen sind sicherlich aus den Kopfringen entstanden, von denen man mehrere Exemplare auf dem Gottesacker in Ljutsin im Gouvernement Kovno gefunden hat. (Материалы по археологии Россіи, издаваемые И. Ар. комиссією № 14. Люцинскій могильникъ. Taf. I—II). In der Abbildung X gewahrt man eine derselben. Dieselbe ist aus wollenen Schnüren zusammengefügt, um welche Bronzefäden spiralförmig gewunden sind. In der Form aus Paistel geht nur ein Band um den Kopf, an welchem die Stickereien ein wenig an die Spiralen aus Metall erinnern. In der That kommen solche zwischen dem Bande und der Troddel vor T. XVI 3 a. In beiden Fällen geht die Troddel von einer aus Fäden gedrehten Basis aus. Abgesehen von den Verschiedenheiten in den Details sind beide Formen augenscheinlich von demselben Haupttypus der Kopfbinden, zu dem also der Kopfring und die Troddel gehören. Auch unter finnischen und mordvinischen Alterthümen hat man Theile von solchen Kopfbindern gefunden. (Sieh' Hj. Appelgren-Kivalo. Finnische Trachten. S. 9. u. T. I 16).

Diese Kopfbedeckungen mit Troddeln hat wahrscheinlich auch Hupel im Auge gehabt, wenn er beim Vergleich der mordvinischen und estnischen Kopfbedeckungen u. A. bemerkt (Top. Nachr. II 180, 181), dass sonderlich im Fellinschen bei Mädchen die Qvasten des mit Bändern geflochtenen Haares in hohem Ansehen stehen.

Die eben erwähnten lettischen, schwedischen und einige estnische Flechtenvorrichtungen, wo man an der wormsischen auch Wollenspiralen gewahrte, werden zu-

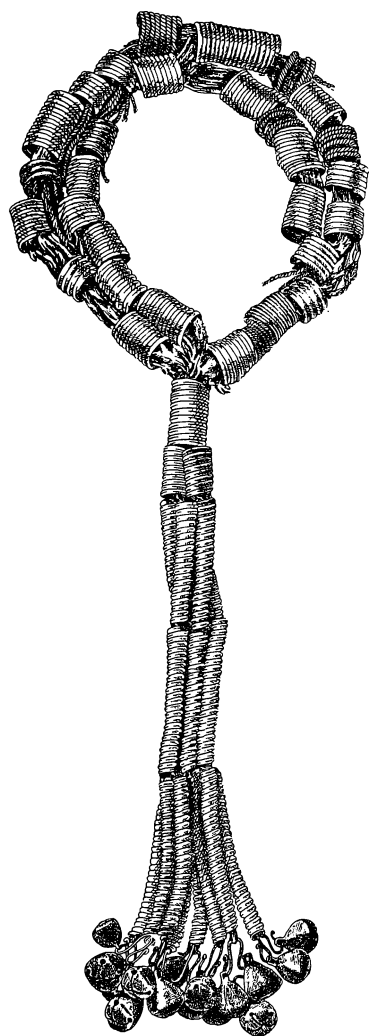


Abb. X. Kopfbinde aus dem späteren Eisenalter. Ljutsin.

sammengeknüpft und bilden Ringe um den Kopf, von denen dann Bänder im Nacken herabflattern. An diesen Kopfringen finden sich also keine eigentlichen Troddeln. Hinsichtlich der strickartigen Form und der Spiralen deuten sie dennoch auf Gemeinschaft mit den auf dem Gottesacker zu Ljutsin gefundenen Kopfbedeckungen hin. An dem Kopfschmuck in Paistel war ein Band an die Stelle des Ringes getreten, aber die Troddel macht hier den Typus deutlicher. Diese Kopfringe gehören deshalb der Grundidee nach zu demselben Typus wie die aus der Heidenzeit, von welchem abstammend sie im Lauf der Jahrhunderte an verschiedenen Orten sich verschieden ausgebildet haben.

Auch die Troddelschnur T. XVI 11 wird um den Kopf gebunden.

Diese Kopfringe und Haarvorrichtungen dienen dazu den Kopf des Mädchens aususchmücken; man fängt an dieselben anzuwenden, sobald das Mädchen heirathsfähig geworden ist (N:o 536). Wenn das Mädchen geheirathet, oder sonst ihre Jungfernschaft verloren hat, gerathen die Haarvorrichtungen mehr oder minder unter die eigentliche Kopfbedeckung einer Frau.

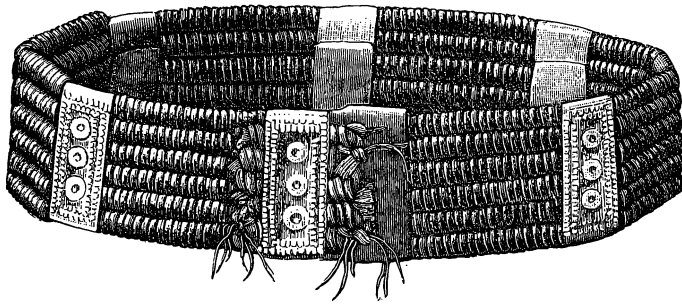


Abb. XI. Kopfreif aus dem späteren Eisenalter. Nach J. R. Aspin. Antiquités etc. V 2160.

2. Man hat zwei Gruppen offener, *cylinderförmiger Kopfbedeckungen*. Die zur ersten Gruppe gehörenden sind ohne Nackenbänder; an den zur zweiten Gruppe gehörenden kommen dieselben vor. Die erstere Art wird auf *lettischem* Gebiete angetroffen T. XX 1 und 2. Die Kopfbedeckung N:o 463 aus Dagden gehört der Form nach auch hieher. Diese Formen sind ihrem Ursprunge nach vielleicht mit den platten, reifförmigen, hauptsächlich aus Bronzedraht gefertigten Kopfbedeckungen in Verbindung zu bringen, die man in den Gräbern aus der Heidenzeit in den Ostseeprovinzen angetroffen hat. (Sieh' Abbildung XI).

Die meist typischen Formen der zweiten Gruppe gewahrt man in den Bildern T. XX 4, 5, 10 und 12, sowie auch im Bilde 43₄ (N:o 441); sie kommen auf *estnischen* und *schwedischen* Gebieten vor. An denselben ist der Ring ringsum vollkommen geschlossen, mit Ausnahme der Kopfbedeckung T. XX 12, die eine Fügekerbe im Nacken hat.

Zu dieser Gruppe, wenn auch nicht desselben Ursprungs, kann man die Form T. XX 3 rechnen, die im Nacken vollkommen offen und mit verschiedenen Bändern sammengeknüpft ist. Wenn man das lange, am Rücken herabwallende Tuch wegnimmt — ausserdem ist an den Hals und ebenfalls im Nacken, ein anderes, lose hängendes Stück Zeug gebunden T. XX 9 — und den Knoten des Toupés im Nacken losgemacht

hat, erhält man ein diademförmiges Stirnband T. XX 13, welches wohl auch ein Vorläufer dieser Form T. XX 3 sein mag. Wahrscheinlich sind diese Formen russischen Ursprungs.

Die erwähnten Kopfringe werden von den Mädchen oder den Bräuten getragen.

Mehr einfacher Art ist die Kopfbedeckung T. XX 11, die aus weissen Leinwandstreifen gemacht ist, welche mittelst einer runden Pappscheibe stramm am Kopfe gehalten wird. Dies ist die alterthümliche Kopfbedeckung einer Brautjungfer (N:o 446). Eine solche Form kann möglicher Weise für eine typologische Vorläuferin einer solchen Form wie T. XX 12 angesehen werden, denn der Umstand, dass die Nackenbänder in letzterer Kopfbedeckung nicht aus demselben Stücke Zeug wie der Kopfring bestehen, ist technischer und nicht typologischer Art.

Im Bilde 157 (N:o 175) sieht man eine andere Kopfbedeckung, die eigentlich bloss aus einem breiten Bande besteht, dessen Mittelstelle über die Stirn gelegt wird und beide Enden hängen gebunden im Nacken, gleichwie in T. XX 11.

Im Zusammenhang hiemit mag auch der verschiedenartigen Kopfbänder, wie der von Mädchen getragenen weissen und rothen im Trachtenbild 49 (N:o 536 b) und T. XVI 10 Erwähnung gethan werden.

Auch Hupel deutet darauf hin, dass der Kopfring aus Lein vom Bande veranlasst worden ist, indem er erklärt (Top. Nachr. II 178): (Die Dirnen) „haben um den Kopf ein Band, das sie *Perg* nennen, es mag ein seidenes, oder wollenes, oder eine unächte Tresse seyn, die sie sehr lieben; an den letzten befestigen sie Sonntagsstaat lang herabhängende seidene Bänder (sieh' Abb. VI d Seite 37). Ein Band von Stroh oder von Baumrinde flechten sie zum täglichen Gebrauch“.

Die lettischen Mädchen schmücken den Kopf nicht nur mit der ebenerwähnten Kopfbedeckung T. XX 1—2, sondern auch mit aus Blättern und Blumen gewundenen Kränzen (N:o 649). Dasselbe thun auch die Bräute bei den Liven (N:o 685). Wieder andere livische Mädchen machen sich auch Kränze aus Papier (N:o 686). Die Kopfringe und cylinderförmigen Kopfbedeckungen sind schliesslich nur verschiedenförmige Kränze.

3. Von *Kopftüchern* alter Form giebt es ebenfalls zwei Arten: die eine dient auch zum Bedecken des Gesichts, mit der anderen bedeckt man nur den übrigen Theil des Kopfes. Ersterer Art sind die Tücher T. XVII 3, 7 und 8 (N:o 442 und Trachtenbild 18). Zu demselben Zweck dient auch das grosse Tuch im Trachtenbild 1, welches nach der Hochzeit als Tischtuch gebraucht wird (N:o 22). Diese Sitte das Gesicht der Braut zu bedecken, ist aus den Ostseeprovinzen fast gänzlich geschwunden.

Die zweite Gruppe bilden die eigentlichen Kopftücher, die bisweilen auch von Mädchen getragen werden, obgleich dieselben in diesem Fall eine etwas verschiedene Form haben (N:o 94). Diese Tücher sind ursprünglich entweder lang und rechtwinklig oder quadratisch. Die ersteren finden wir bei den Frauen der Setukesen T. XVII 6 und Trachtenbild 3, und bei den Lettinnen T. XVII 5 und Trachtenbild 58. Zur Zeit Hupels wurden lange Kopftücher auch am westlichen Ufer des Peipussees, in der Gegend von Koddafer getragen. Von den Kopfrachten der Weiber daselbst erzählt er nämlich

Folgendes (Topogr. Nachr. II 182): „die Dirnen haben kein Band um den Kopf, und die Weiber, anstatt der Haube ein Tuch, 5 Ellen lang, von der Breite eines Handtuches, welches sie besonders dazu mit rothen Streifen wirken. Zweimal wickeln sie es um den Kopf, die Enden hangen herunter. Alle die zum Abendmahl gehen wollen, erkennt man in der Kirche durch ein solches über die Schultern geworfenes Tuch“.

Die quadratischen Kopftücher werden sowohl bei den Lettinnen T. XVII 4, als den Estinnen T. XVII 1—2; XVIII 1 angetroffen.

Es ist wohl möglich, dass jenes lange lettische Kopftuch T. XVII 5, welches zusammengefaltet um den Kopf und auch um das Kinn gebunden wird, seine Entstehung dem Schleier der katholischen Nonnen verdankt. Über den wahrscheinlichen Ursprung des livischen Mundtuches in den Trachtenbildern 69—71 ist schon früher gesprochen. (Seite 41).

Eine andere Eigenthümlichkeit volksthümlicher Entwicklung zeigt das estnische viereckige Tuch T. XVIII 1. Da befinden sich nicht alle Stickereien an derselben Seite des Tuches; sie werden bald an die eine, bald an die andere Seite des Tuches genäht, je nachdem wie der Rand des Tuches gekehrt ist, wenn es als Kopftuch dient und auf den Kopf gelegt wird (N:o 94). Dieser Umstand wird aus dem Bilde T. XVIII 2 ersichtlich, wo man ein derartiges Tuch zur Kopfbedeckung eines Mädchens angewandt hat. Wenn man das unten hängende Ende der Kopfbedeckung hinaufhebt, erscheint das eigentliche Kopftuch der Weiber. Dieselbe Form finden wir auch in T. XVIII 3, wo man das aufgehobene Ende festgenäht hat. Ebenso verhält es sich mit der Kopfbedeckung T. XVIII 4, die von Anfang an festgenäht ist, so dass sie nicht mehr zu einem Tuche ausgebreitet werden kann, wie die Kopfbedeckung T. XVIII 2. Zu dieser Kategorie gehört auch die chignonartige Kopfbedeckung T. XX 14, obgleich dieselbe anderen Ursprungs ist. Sie stammt vielleicht von dem Haarnetz, mit Diadem bedeckt, welches im 16-ten Jahrhundert aus Spanien kam (Vgl. W. Quincke, Kostümkunde. S. 183).

Von diesen Tuchhauben erzählt Hupel Folgendes (Top. Nachr. II 179—180): „Die lange Haube im Dorptschen, Fellinschen und in Jerwen, bestehet aus einem Stücke weisser Leinwand, das vermittelst eines Pappenstreifens, auf dem Rücken glatt, fast eine Elle lang herunter hängt, breit und unten mit Fransen, Tressen und Flittern besetzt ist“ (wie auf T. XVIII 4 und die aus Hupels Nachrichten entlehnte Abbildung VI b). „Hierüber“, fährt H. fort, „binden sie einen langen schmalen Streifen Leinwand so um den Kopf, dass ein Theil davon los herabhängt; hierüber zuweilen noch ein kleines viereckichtes Tuch, und vor die Stirn eine unnächte Tresse. Das ist ihr Staat in der Kirche und auf Hochzeiten; zu Hause tragen sie kleine Hauben, die aus einem viereckichten Stück Leinwand, oben über dem Kopf spitzig zusammengenähet und hinten gebunden werden, über der Stirn sind sie mit Seide oder Zwirn gestickt und mit Flittern besetzt“ (vgl. z. B. Bild 15 2-6, die zu der folgenden Gruppe von Kopfbedeckungen gehören). — — „In einigen Gegenden wickeln sie anstatt der langen Haube, ein Stück Leinwand um den Kopf“ (wie jetzt die setukésischen Weiber, sieh' Trachtenbild 3).

An den meisten Orten haben die modernen Kopftücher die alterthümlichen Kopfbedeckungen vollständig verdrängt. Das ist jedoch allmählig geschehen. Das Kopftuch,

sogar das zu Hause gewebte, wird an verschiedenen Orten verschieden getragen (Trachtenbilder 2, 7, 17 rechts im Wagen, N:o 20, 21, 188, 321, 353, 363, 464, 494, 565 und 649).

4. Zur *Haubengruppe* zähle ich die Kopfbedeckungen, an denen der Rand der Öffnung über die Stirn, die Seiten des Gesichts und über den Nacken sich erstreckt. In technischer Hinsicht giebt es zwei Arten derselben. Die eine Art, d. h. die eigentlichen Hauben werden aus einem, zwei, drei oder auch mehreren Stücken Zeug verfertigt (T. XXII u. XXIII; N:o 95, 128 u. 170); die einfacheren Formen derselben werden im Nacken mit einem beweglichen Zugband zusammengezogen, das unter dem Kinne fest gebunden wird. Der so zu sagen technische Mittelpunkt dieser Art von Hauben befindet sich ursprünglich im Nacken. Auf der Stirn heben sich einige von diesen Hauben sehr hoch (Trachtenbild 53; Abbildung VIII 6 und Bild 65₃₋₄). —

Die andere Art hat die Technik der folgenden, so genannten Mützensgruppe; sie wird also aus vier oder sechs Stücken Zeug zusammengesetzt, deren Mittelpunkt am Scheitel (sieh' weiter unten) sich befindet. Von dieser Art sind die Formen T. XXI 8, 11 und 12, die eher auch als Mützen betrachtet werden müssen.

Bewegliche Zugbänder werden in den Formen T. XXII 1—3, 5—7, 9—10; XXIII 4; in den Bildern 65₃₋₄; 15₂₋₆; N:o 72, 95, 121, 128, 654 angetroffen. Nachdem man angefangen hat die Stelle im Nacken, die ausgeziert werden soll, festzumachen, ist das Zugband als überflüssig weggeblieben. Ein festes Schnurband kann eine solche Haube haben T. XXII 4. Dadurch sind Hauben entstanden, die kein Zugband, sondern feste Falten im Nacken haben T. XXII 11 und 13; XXIII 5, 11 und 12. Allmählig verschwinden auch diese Falten, aber deren Stelle ist mit einer besonderen Naht oder einem Stückchen Zeug deutlich angegeben T. XXII 12; XXIII 1, 3 und 14. Ausserdem befindet sich an der hinteren Seite der Haube ein Loch, das auch in den älteren Formen wahrgenommen wird T. XXII 9a, 11 und 12. Schliesslich ist nichts Anderes als ein Saum von der Technik dieser Nackenstelle übrig T. XXIII 13, und bisweilen fehlt auch dieser T. XXIII 2.

Dadurch sind die Korbhauben entstanden: Bild 15₁, 65₂; T. XXIII 3—4, 6—7, die gewöhnlich mit Spitzen, Nackenbändern oder Schleifen geschmückt sind; die letzterwähnten Zierrathen sind an die Stelle der Falten getreten, die vermittelst der Zugbänder im Nacken gebildet wurden. Diese Nackenbänder bilden also einen Bestandtheil der mehr entwickelten Hauben mit abwechselnder Technik T. XXIII 6—7. Die Form T. XXIII 7, die in der Gegend von Hapsal vorkommt, ist einer noch späteren Entwicklung unterworfen gewesen T. XXIII 8—9 (sieh' auch N:o 169, 171 u. 172). Die Haube ist also, indem sie ihre Form verändert hat, zugleich immer kleiner geworden; diese Erscheinung gewahrt man auch in einer der folgenden Mützensgruppen. Die kleinste Form T. XXIII 9 ist auch jetzt noch am Orte gebräuchlich, d. h. im Jahre 1901, so dass die Entwicklung der Form auch chronologisch festgestellt werden kann.

An anderen Orten scheint die Entwicklung in entgegengesetzter Richtung vor sich gegangen zu sein, d. h. die Form ist immer grösser geworden. So soll man auf Mohn die kleinere Brauthaube vor den in T. XXII 13 und in Bild 42₅ abgebildeten getragen haben, von denen die erstere zu demselben Typus gehörte (N:o 257). Überhaupt

sind die estnischen Korbhauben weit grösser als die in Finland gebrauchten. Einige der auf Ösel getragenen Hauben sind auch sehr elegant T. XXIII 5, in dem Trachtenbild 32 und Bild 33. Mit dieser Eleganz haben sie auch ihre Entwicklung abgeschlossen, denn sie sind schon aus dem Brauch gekommen.

An einigen livischen Hauben wird der eigenthümliche Umstand wahrgenommen, dass innerhalb derselben ein Spahn befestigt wird, der quer liegt und dadurch knollenartige Hörner oberhalb der Schläfen bildet (N:o 689). Da solche Spahnhauben bei den Mordvinen und vermuthlich auch bei den Russen angetroffen werden, mag diese Erscheinung auf späterem Einfluss beruhen, worauf auch der Gebrauch von buntem Zeug zu einer solchen Haube zu deuten scheint.

In früherer Zeit scheinen die Hauben weiss gewesen zu sein, woher das Ausschmücken derselben mit Stickereien eine verhältnissmässig ganz neue Sitte sein mag (N:o 198 b, 258, 345). In jedem Falle sind die geometrischen Ziermuster älter als die deutschen Blumenzierrathen. Hupel erwähnt derselben im J. 1777 (Topogr. Nachr. II 148): „viele arme (deutsche) Frauenspersonen von allerley Ständen ernähren sich bloss durch die Hauben und andere Kleidungsstücke, die sie zum Staat für die Bauerweiber verfertigen“.

In der Gegend von Reval und vermuthlich auch anderswo auf dem Festlande von Estland tragen auch die Mädchen Hauben, denen jedoch die Spitzen fehlen, die nur an den Frauenhauben vorkommen (Trachtenbild 17).

Die Gewohnheit der Mädchen eine Haube, sowie auch ein Kopftuch T. XVIII 2 zu tragen, wovon schon oben die Rede war, stammt wahrscheinlich erst aus letzterer Zeit, denn in alten Zeiten diente dieselbe als Kopfbedeckung der Frauen, die unter vielfachen Ceremonien der Braut auf den Kopf gesetzt wurde (Sieh' L. von Schroeder, Verh. d. gel. est. Ges. B. XIII 292. Die Ceremonie der Haubung). Bisweilen geschieht dieses auch früher. Schon Hupel sagt (Topogr. Nachr. II 137): „Dirnen unterscheiden sich von der verheyratheten durch den blossen Kopf; sobald ihre Schwangerschaft entdeckt ist, werden sie gehäupt und heissen Weiber“.

Mehr einfacher Art sind die Hauben, die in den schwedischen T. XXII 1 und 3 und vermuthlich auch in anderen Ortschaften den kleinen Kindern auf den Kopf gesetzt werden.

5. *Mützen.* In den zur Mützensgruppe gehörenden Kopfbedeckungen bildet der Rand der Öffnung gewöhnlich einen geradlinigen Kreis um den Kopf. Eine auch in technischer Hinsicht typische Form gewährt ihnen die Mütze oder das Rundkappchen T. XXI 1—2, welches aus mehreren keilförmigen Stücken zusammengesetzt ist, die am Scheitel sich vereinigen, wo also der technische Mittelpunkt der Mütze, wie bei der Haube im Nacken, sich befindet. Am Scheitel findet man oft einen Knopf oder eine Troddel, die aus Zeug bestehen. Ausnahmsweise wird auch eines metallenen Knopfes erwähnt (N:o 520).

Wenn eine solche Mütze mit Strumpfspiesen gestrickt wird, so bleiben bisweilen Spuren, die an die Nähte der Zeugmütze erinnern T. XXI 3 (und eine Männermütze T. XIX 4). An anderen gestrickten Mützen gewährt man diese Spuren nicht T. XIX 9.

Zu dieser Gruppe gehört eine Art von Kopfbedeckungen, die auf Ösel eine eigenthümliche Entwicklungsserie bilden, indem sie von Westen nach Osten gehen. In dem westlichsten Kirchspiel von Ösel ist diese Zipfelmütze fast von derselben Art wie auf dem Festlande von Estland T. XIX 10 (Vigala-Fickel), und 11 (in Mustel) zuckerhutförmig. Etwas weiter von hier nach Osten, gehen die Konturlinien der Kopfbedeckung schon etwas einwärts, d. h. der obere Theil der Mütze wird schmaler T. XIX 13 und 14. Mitten auf der Insel ist dieser Obertheil noch schmaler T. XIX 12 (vgl. Trachtenbild 29), aber wenn die Mütze getragen wird, hängt sie, ebenso wie in den vorigen Formen (vgl. Trachtenbild 34) frei vom Scheitel herab. Darauf wird diese Spitze immer kleiner und verändert zugleich ihre Form, indem sie mit dem Boden der Mütze gleichsam zusammenschmilzt. Der erste Schritt in dieser Richtung ist die Befestigung der Spitze an den Boden der Mütze mit einer Nadel T. XIX 15. In dieser Form hat die Troddel noch ihre ursprüngliche Natur bewahrt, d. h. sie ist aus kleinen Stückchen Zeug zusammengesetzt. In der Form XIX 16 ist dieses nicht mehr der Fall, da ein dreieckiges Stück Zeug an die Stelle der Troddel getreten ist, das bunt ausgeziert ist und demnach das Lebhaftere und die Buntfarbigkeit der Troddel zu ersetzen bestrebt ist. Ferner ist diese Zeugtroddel an den Rand der Mütze genäht. Von der Spitze der Mütze ist jedoch ein so langes Stück übrig, dass man den Finger darunter stecken kann. In der Form T. XIX 17 ist nur ein kleiner Knoten als letztes Überbleibsel von der Spitze nach, wobei nur das an den Mützenboden festgenähte dreieckige Stück Zeug, das unter den unteren Rand der Mütze reicht, an die Troddel erinnert. — Bisher ist der Boden der Mütze von der Grösse des Scheitels gewesen (vgl. Trachtenbild 26), aber in der letzten Form T. XIX 18 ist auch dieser bedeutend kleiner geworden (vgl. Trachtenbild 25), wobei der untere Rand des festen Stückes Zeug derselbe ist, wie an der Mütze selbst. Diese letzterwähnte Mütze, deren Länge ein Paar Zoll beträgt, trug ein junges Weib in der östlichen Gegend von Ösel auf der Stirn (N:o 358). In derselben Gegend gewährte ich auch die Mütze T. XIX 16 und 17, jedoch bei einem alten Weibe. Die Form T. XIX 18 ist also die letzte Mode, welche jedoch auch zu schwinden beginnt. Die übrigen Formen werden wohl in den mittleren und westlichen Gegenden der Insel noch einige Zeit fort dauern. Man sieht dieselben, sogar mehrere auf einmal während der Jahrmarktszeit, selbst auf dem Markt von Arensburg. Die Ausbildung dieser Mütze ist also hauptsächlich zu gleicher Zeit mit der geographischen Verbreitung derselben vor sich gegangen. Bloss in den letzten Formen können wir einen chronologischen Unterschied konstatiren, an dem die Richtung der Entwicklung sich beweisen lässt. Übrigens kommen alle Formen zur selben Zeit vor, wengleich in verschiedenen Ortschaften von Ösel.

Wenn die Mütze mit einem Fellbesatz und Futter versehen ist, entsteht daraus eine Pelzmütze. In den Ostseeprovinzen existirt eine grosse und sehr abwechselnde Menge von solchen. Eine Mütze, an welcher der Pelzbesatz ringsum ganz gleich ist, sieht man in den Bildern T. XXI 4, 6 und 9, sowie auch N:o 73. — An der Pelzmütze im Bilde XXI 14 wird der Besatz, der an der Vorderseite offen ist (sieh' Trachtenbild 23), immer aufrecht getragen. In der Mütze T. XXI 15, die auch sonst eine andere Form hat, ist die Öffnung zur Hälfte gefüllt. Am Boden dieser Mütze befinden sich

Hörner; in den Formen T. XXI 10, 16 und 17 jedoch gehören dieselben zum Besatz (sieh' auch Trachtenbild 37). Die Hörner sind wie an der Bischofsmütze sowohl vorn als hinten. Die Mütze T. XXI 13 hat keine Hörner, sondern einen Bogen. Alle diese Mützen mit Hörnern stammen aus Ösel.

Oben (Seite 51) ist schon einiger „Hauben“ erwähnt worden, die ihrer Technik nach sich den Mützen anfügen T. XXI 8, 11 und 12. Derartige Kopfbedeckungen sind hauptsächlich den Letten eigen, aber sie kommen auch auf estnischen und schwedischen Gebieten vor. In der Form T. XXI 9 ist der Rand der Öffnung auch nicht gleichmässig rund, wie an den gewöhnlichen Mützen, sondern bildet eine Art Zwischenform zwischen den eigentlichen Pelzmützen und den letzterwähnten Haubenmützen, die also der Form nach Hauben, aber der Technik nach Mützen sind.

Zu der Mützengruppe gehören zunächst auch die livischen Brautkronen T. XXI 5 und 7, die eine sternförmige, an die Mütze erinnernde Unterlage haben.

Solche Mützen tragen alle Frauenzimmer. Bisweilen findet auch bei dieser Kopfbedeckung, wie bei den Hauben, ein kleiner Unterschied Statt, der darauf beruht, ob sie von einem Mädchen oder einer Frau getragen wird (N:o 349). — Der haubenförmige Hut T. XXI 11 ist jedoch eine Männermütze.

Die Farbe der Mütze, sowie auch der übrigen Kopfbedeckungen, wechselt bei den Esten nach verschiedenen Gelegenheiten ab; in gewöhnlichen Verhältnissen ist sie roth, während der Trauer aber schwarz oder blau (N:o 139, 174, 244 und 355).

Ausserhalb dieser Formengruppen befindet sich eine estnische und schwedische Kopfbedeckung T. XIX 8 und Trachtenbild 44, die dem metallenen Helme gleicht.

b. Die Kopfbedeckungen der Männer. Dieselben sind entweder mit Krämpfen, Besätzen oder Schirmen versehen. Krämpenhüte sind T. XIX 2—3, 6—7, sowie auch in den Trachtenbildern 1, 4, 7, 7 b, 9, 11, 16, 17, 42, 50, 51, 60 und 71; N:o 86, 593. Von diesen ist T. XIX 3 ein Strohhut (auch N:o 668), die übrigen sind Filzhüte. Die Hüte können mit eleganten Bändern (Trachtenbilder 1 und 60; T. XIX 2; N:o 54 und 536 b), oder mit ein Paar Troddeln ausgeziert sein (N:o 460). Der Besatz besteht aus Fell T. XIX 1 (N:o 668) und in den Trachtenbildern 31 und 38, oder aus Garn T. XIX 4; XXI 3. In technischer Hinsicht haben sie Gemeinschaft mit den Mützen der Weiber. Ebenso verhält es sich mit der Mütze T. XIX 5, die zur Gruppe T. XIX 9—11 gehört, an die der Live jedoch einen Schirm gefügt hat. Solche Mützen werden von den Männern auch ohne Schirm getragen, sieh' Trachtenbild 48 aus Nuckö und N:o 404. Auch die Pelzmützen haben bisweilen einen Schirm, sieh' Trachtenbild 31.

Jetzt kaufen die Männer ihre Mützen und Hüte gewöhnlich im Laden (N:o 221, 510).

C. Benennungen.

a. Die Benennungen der Kopfbedeckungen der estnischen Frauen sind (dem obigen Systeme nach):

- 1) *peälõng* T. XVI 3; *palmik* Bild 43 1-2; *juuste tutid* T. XVI 6; *kosalina* T. XVI 1.

2) *pärg* im Trachtenbild 16, vgl. T. XX 10; *sepel* T. XX 10 und Bild 43 4; *pennik* oder *pruudikroon* (N:o 441); *näuvutislina* T. XX 11; *vañik* T. XX 3; *peapael* T. XVI 10; *titeside* T. XX 13.

3) *wig* T. XVII 8; *pruudilina* T. XVII 3, 7 (*tanulina*); *peärätik* T. XVII 1—2, XVIII 1; *pea-ehed* T. XVIII 4; *linik* T. XVII 6; *rätik* das jetzige Kopftuch; (*kaal* Trachtenbild 1); *tanu* T. XVIII 2—3 (od. *päärätt*); XX 14.

4) *tanu* T. XXII 7, 10—13; XXIII 5, 8, 9, 11, 11—14; Bild 15 1-7 und 33 1-3; N:o 72, 95, 121, 139 und 258; *müts* T. XXI 12 (od. *kübar*); XXIII 1, 3, 7.

5) *müts* T. XIX 9—18; XXI 2, 10, 14 (und N:o 350); *üll* T. XXI 4, 13, 16—17; (N:o 360); *küpär* od. *kübar* T. XXI 9, 15 und N:o 73.

att T. XIX 8.

b. Die Benennungen der Mützen und Hüte der estnischen Männer sind:

kaab T. XIX 3; N:o 272.

küpär oder *kübar* T. XIX 1, 6, 7; N:o 55, 86, 272, 460; *müts* T. XIX 4; XXI 3; N:o 272, 404, 405 und 460; *üll* N:o 460; *lakk* N:o 405, 460.

c. Die Kopfbedeckungen der Schwedinnen:

1) *tuppar* T. XVI 4 und 7; N:o 519 (nebst *bärbånd* T. XVI 5).

2) *hibånd* T. XX 12 und *hiübånd* N:o 463; *seppal* T. XX 4 und 5.

3) *dvail* N:o 464.

4) *miss* T. XXII 1, 3, 6, 8—9; XXIII 6; *tanu* T. XXIII 12; *lü* T. XXI 8 und N:o 539.

5) *lü* T. XXI 1, 6, 8 und N:o 520.

d. Die Kopfbedeckungen der schwedischen Männer:

hatt T. XIX 2; XXI 11 und N:o 593 (*karbusa* N:o 466).

e. Die Kopfbekleidungen der Lettinnen sind:

1) *wainags* T. XVI 2.

2) *wainags* T. XX 1—2; Bild 65 1.

3) *linkaine* T. XVII 5; *lupats* T. XVII 4.

4) *zepure* T. XII 4; XXIII 4; Bild 65 2; 66 2-3; *mize* T. XXIII 4; Bild 65 3-4; 66 2-3.

5) *mize* oder *bahnits* Bild 66 1.

f. Die Männerhüte der Letten heissen auch *zepure* od. *brile* N:o 667.

g. Die Benennungen der Kopfbekleidungen der livischen Weiber sind:

1) ? N:o 685.

- 2)
- 3)
- 4) *müü's* T. XXII 2, 5; XXIII 2.
- 5) *kruon* T. XXI 7 und 7.

h. Von den Hüten der livischen Männer wird nur der *tanumüü's* Erwähnung gethan T. XIX 5.

Aus den obigen Verzeichnissen gewahren wir, dass die verschiedenartigsten Kopfbedeckungen denselben Namen erhalten. So wird mit *tanu*, welches die eigentliche Benennung einer estnischen Haube ist, eine solche Kopfbekleidung bezeichnet, die einen Nackenlatz T. XVIII 2 u. a. hat, oder der demselben fehlt T. XXII 7 u. a. Diese verschiedenen Formen scheinen jedoch einen ganz verschiedenen Ursprung zu haben. Wir können nicht annehmen, dass zur selben Zeit derselbe Name so verschiedenartigen Kopfbedeckungen gegeben sei, denn sicherlich hat man ursprünglich eine gewisse Form im Auge gehabt. In welcher von den erwähnten Typengruppen ist die Urform der *tanu* zu suchen?

Die setukesischen Weiber kennen die Hauben gar nicht, statt deren tragen sie ein langes Tuch, das sie theils um den Kopf winden, theils am Rücken herabhängen lassen (sieh' Trachtenbild 3). Ebenso verhält es sich mit der Kopfbedeckung T. XVIII 2, obgleich das Binden derselben in anderer Weise vor sich gegangen ist. In beiden Fällen hat man ein so grosses Stück Zeug angewandt, dass es nicht vollständig auf die Kopfbedeckung aufging, und man hat einen Theil desselben frei am Rücken herabhängen lassen. Dasselbe ist der Fall mit den Kopfbedeckungen der Frauen bei den finnischen Stammverwandten an der Volga, bei den Karelen und Votjaken, die sich sämmtlich aus dem weiten Kopftuch entwickelt haben, obgleich die Behandlung des Tuches verschieden ist, wie oben S. 41 erwähnt worden. (Über die mordvinischen-Kopfbedeckungen sieh' Axel O. Heikel, Trachten und Muster der Mordvinen. S. VIII–IX). Als Gegensatz zu dieser Gruppe dient jener schon erwähnte andere Typus, wo das kleine Stück Zeug nur für den Kopf bestimmt ist. Eine solche Kopfbedeckung scheint den Russen und Germanen eigen zu sein. Dieselbe ist auch fast ganz unbekannt bei den mit den Finnen und Esten verwandten Völkern an der Volga.

Aus dem Gesagten können wir den Schluss ziehen, dass die *tanu* ursprünglich eine aus einem weiten Tuch gebildete Kopfbedeckung bezeichnet. Hierauf scheint auch der Umstand hinzuweisen, dass eine solche Kopfbedeckung, wie T. XVIII 3 im Estnischen sowohl den Namen eines Tuches, als auch einer Haube, d. h. *päärätt* und *tanu* hat. Darauf ist die letztere Benennung auch auf die Hauben von einem anderen Typus übergegangen, wo sie mit dem Namen *müü's* concurrirt.

Was für eine Kopfbedeckung tragen die Weiber in der von A. Olearius gegebenen Abbildung 1 auf der Seite 6? Vollkommen entspricht sie keinem der in dieser Arbeit dargestellten Typen. Das eine Weib, das dem Betrachter den Rücken kehrt, hat kurzes Haar, worauf ein weites „Tuch“ gebunden ist und vom Kopfe hängen zwei lange

Bänder herab. Solche Kopfbänder haben wir noch bis jetzt bei den Setukesinnen angetroffen. Die Tanu ist ursprünglich von dem Kopftuche ausgegangen; also ist der Kopf dieses Weibes dennoch nach estnischer Art bekleidet.

IX. Schmucksachen.

A. Allgemeines.

Dass die Liven in der alten Zeit gern grossen, *hängenden Schmuck* trugen, haben wir schon gesehen; als die Rede von Gürteln und den dazu gehörenden Ketten war (Kap. VI). Die Sitte an die Hals- und Brustketten Münzen und andere Schmucksachen zu befestigen ist natürlich sehr verbreitet. Das thun Männer und Weiber unter den Nomaden in Central-Asien noch heutigen Tages. Auch in Europa kam dies früher vor und ist auch jetzt noch der Fall. Troels-Lund erwähnt einer Braut, die 50 Silberketten mit vergoldeten Speciesthalern am Halse hatte. Den Dänen war es jedoch ein ungewöhnlicher Anblick, als sie im Jahre 1501 deutsche Männer mit goldenen Ketten am Halse sahen. In jener Zeit trugen die Damen auch im Norden am Halse, an der Brust und Taille mit hängendem Schmuck gezierte Goldketten, von denen eine in einer grossen Schlinge an der rechten Seite herabhing. Der Zweck der Ketten, sowie auch anderer hängender Schmucksachen scheint wohl zu allen Zeiten gewesen zu sein, bei der Bewegung ein Geklirr hervorzubringen, wie das noch jetzt bei den Mordvininnen der Fall ist.

Auch die Esten trugen während des Heidenthums Schmucksachen, sogar aus Silber. Für diese sowohl, als für andere Metallarbeiten waren Flecht-, Band- und Wellenornamente besonders charakteristisch. Es dürfte uns nicht in Erstaunen setzen, dass wir in einem Theil Schmucksachen Spuren von dieser Ornamentik finden (sieh' die Bänder längs der Mitte der Fingerreifen Taf. XXVII 25 und 26), da der ganze Ringtypus aus der Heidenzeit herzustammen scheint (sieh' die Detailbehandlung).

Eine solche Menge von *Ringen*, wie man sie wenigstens bisweilen in der Heidenzeit gewahrt, findet man an Niemand's Händen mehr. In einem Grabe bei Ljutsin hatte (nach Hausmann) eine Leiche 9 Fingerreifen und eine andere 13 Armringe. Bei den alten Liven scheinen sowohl Männer, als Frauen Ringe an ihre Finger gezogen zu haben.

Im Mittelalter kamen in Deutschland eine Art von Schnürleibern mit Bändern vor, die unter den Brüsten hinliefen und sie stützten. Sie werden *Brisen* (auch *Preise*) genannt. Da die *Brustspange* wohl an diesem Schnürleibchen befestigt gewesen sein mag, hat sie dessen Namen geerbt. Brezen sind auch in Finland bekannt gewesen; u. A. erwähnt Ruuth, dass die Damen in Viburg sie in den 1600 Jahren trugen.

Die reihenweise geordneten Zellen mit rothem Glasflusse in den Brustspangen Taf. XXVI 2 und XXVII 1—5 stehen mit der byzantinischen und merovingischen Kunst

im Zusammenhang. Die grössere Form war in Schweden im Mittelalter bekannt, die kleinere Taf. XXVII 1 ist noch jetzt in Siebenbürgen gebräuchlich.

„Die Deutschen sind es, welche den Schellen die Würde einräumten, vom Geschirr der Pferde an ihre Kleider geheftet zu werden“, sagt Rohrbach. Von dem Jahre 1370 an werden die Schellengürtel und zwar von beiden Geschlechtern getragen. Im Anfang waren sie ein Vorrecht des Adels, der Priester und — der Narren. Darauf kamen sie mehr allgemein in Anwendung. Nach Olearius finden wir russische Leute aus dem 17:ten Jahrh., die beim Gehen mit Schellen am Gürtel klirren (Abb. V). In jetziger Zeit befestigen die Mordvininnen Schellen an ihre Brustspangen, und man kann solche an der Schürze der Mädchen aus Mohn hängen sehen Taf. V 14.

B. Detailübersicht (Tafel XXIV—XXVII).

Es gibt vier Gruppen von Schmucksachen: 1) Brezen, 2) Ringe, 3) Ketten und 4) Perlen nebst Flitter.

1. Die meisten Schmucksachen gehören zu der ersten Gruppe. Es giebt Brezen von sehr verschiedenem Typus:

A. Erhabene Brezen werden sowohl bei den Esten T. XXV 1—4, 6—9 12—15; XXVI 1 und N:o 64, 322, als auch bei den Letten T. XXV 5, 10 und 11 angetroffen.

Die Grösse dieser Brezen ist sehr abwechselnd. Es giebt aber noch grössere, als die grösste der hier abgebildeten T. XXVI 1. Sowohl an den estnischen, als auch an den lettischen grösseren Brezen sind zwei gedrehte Ringe, der eine, etwas kleinere, um die Öffnung der Brezenzunge, der andere am Fusse derselben. An den estnischen Brezen befindet sich ausserhalb der letzteren eine Reihe von Beulen. Die einzelnen Theile der Breze werden verschieden benannt (von den estnischen N:o 23 b und 248). Der Unterschied zwischen den, verschiedenen Nationalitäten gehörenden Brezen, liegt auch darin, dass die Ziermuster in ihnen verschieden sind: in den estnischen Brezen sind dieselben viel mannigfaltiger als in den lettischen. Die Technik der Zierrathen ist auch verschieden; an den ersteren sind sie alle geritzt, mit Ausnahme der Beulen am Rande. An den letzteren ist wieder die Schmiede gewöhnlich, aber das Ritzen eine Ausnahme. Die grössten Brezen werden mitten an der Brust getragen (sieh' Trachtenbilder 7, 7 a, 7 b, 8, 13, 21, 22), und wurden früher auch die Umlegetücher mit denselben befestigt (Trachtenbilder 54, 57, 58 und N:o 125). Mit den kleineren Brezen wird die Hemd- und Blusenöffnung geschlossen, oft mit mehreren Brezen auf einmal, und in diesem Fall kommen die kleineren zu oberst (N:o 328). Mit Brezen werden jetzt oft auch Halstücher zugeknöpft (N:o 320). Eine grosse konisch erhabene Breze gab in früheren Zeiten der Bräutigam in Estland seiner Braut (N:o 23). In letzter Zeit sollen die Bräutigame keine allzu grossen Schnallen mehr bestellen, im Gegentheil werden sie immer kleiner.

Diese Auszierung der Brust erregte zu seiner Zeit die Aufmerksamkeit von Olearius, der darüber Folgendes äusserst: „am Halse (tragen) die Fürnehmsten, und gemeinlich die Ammen platte runde silberne Patzen, als die halben und ganze Thaler, der unterste aber fast als ein hölzern Bricken oder Hebeteller grosse, sind dünne als Blech“ (Reise-Beschreibungen S. 54).

Beinahe anderthalbhundert Jahre später erzählt Hupel Folgendes (Top. Nachr. II 180): „Ihre grossen Presen auf der Brust sind rund, in der Mitte ein wenig erhaben, mit Blumenwerk geziert, und kosten nach ihrer Grösse 2 bis 5 Rubel.“

B. Die platten Brezen od. Schnallen sind von sehr verschiedener Form und Grösse. Die elegantesten derselben T. XXVI 2; XXVII 1—2, die aus vergoldetem Silber bestehen und mit Reliefs geziert sind, kommen bei den Letten vor. Diese Schnallen stammen wahrscheinlich schon aus dem Mittelalter¹ und vermuthlich hat sich ein Theil der einfacheren lettischen und estnischen Schnallen aus denselben entwickelt. Die Reliefs in denselben werden immer niedriger in den estnischen T. XXVII 3—4, bis sie schliesslich gänzlich schwinden in den estnischen T. XXVII 6—9 und in den schwedischen T. XXIV 17. Als Erbtheil von den ältesten Brezen haben sie einen gezahnten äusseren Rand und mehrere Löcher in der Platte beibehalten. Das Format wird immer kleiner, die Löcher verschwinden, aber der äussere Rand des Rahmens ist immer noch gezahnt und an der Oberfläche sind Zierlinien, die an die Reliefs und Felder der Mutterschnalle erinnern (vgl. T. XXVII 11—13 und XXVI 2). Schliesslich verschwinden auch die Linien und bloss Grübchen sind noch nach T. XXVII 10.

Die Schnallen mit ebenen Rändern auf beiden Seiten scheinen einer gleichen Entwicklung unterlegen zu haben. Auch in ihnen werden die Reliefs immer kleiner in den lettischen T. XXVII 1 und 5; schliesslich schwinden sie auch, und nur eingeritzte Striche sind noch nach in den livischen T. XXVII 15 und in den estnischen T. XXVII 17. Zuletzt ist die Oberfläche ungeschmückt in den schwedischen T. XXVII 18.

Die Formen T. XXVII 5, 16 und 17 gehören übrigens zu einer gemischten Form, da deren äussere Oberfläche gewölbt ist.

Es scheint also, dass die estnischen platten Brezen oder Schnallen sich aus den lettischen entwickelt haben. Zugleich hiemit ist auch die Technik der Zierrathen, oder die Schmiede auf die Esten übergegangen, denn dieselbe findet sich an den platten Schnallen in weit grösserem Maasse, als an den erhabenen.

C. Die Schweden auf Runö haben ihre eigenen Schnallenformen T. XXVII 19 und 20.

Die estnische Benennung sowohl einer platten, als erhabenen Schnalle ist *sölj*. In Kühno und an einigen Orten des Festlandes wird die erstere auch *preez* oder *reez* genannt T. XXV 3 und N:o 81, 201—205.

Bei den Schweden sind die Benennungen *bréske* (N:o 484, 513, 541), *brëskî* (N:o 574), *sölj* (N:o 574, 575) und *spälsa* (N:o 467) gebräuchlich.

Die Letten nennen die Breze *ssagta* (N:o 612—614, 644, 548—648) und die Liven *spräd'z* (N:o 680).

¹ H. Hildebrand bildet eine solche in „Sveriges medeltid“ II. S. 382 ab. Drei Brezen von diesem Typus kommen auch im Katalog der Ausst. zum archäol. Kongress in Riga 1896 vor. T. 30: 27—20, aus dem 17:ten Jahrh.

2. Es giebt sehr verschiedene Arten von Ringen, die jedoch in zwei Hauptgruppen getheilt werden können. Zur ersteren gehören die gleich ebenen oder s. g. glatten Ringe, zur zweiten die, an denen der eine Theil dicker ist als der andere, d. h. unebene Ringe. Die ersteren sind gekerbt, im Gebrauch weniger allgemein und aus verhältnissmässig neuer Zeit T. XXVII 21 und 22. Die unebenen Ringe haben gewöhnlich einen Schild, welches der meist in die Augen fallende Umstand an denselben ist. Bisweilen erhebt er sich als eigentlicher Schild über die Oberfläche und ist mit eingeritzten Strichen oder Perlen geziert T. XXVII 27—29, 31—34, 36 und 39. In anderen Formen wiederum unterscheidet sich dieses Schildchen wohl als besonderer Schild von dem übrigen Theile, er erhebt sich jedoch nicht über die Oberfläche des Ringes T. XXVII 30, 35, 37 und 38. Es giebt auch solche unebene Ringe, an denen man kein besonderes Schildchen gewahrt und die ganze breite Seite bildet einen gleichmässig gezierten Theil T. XXVII 24—26.

Wenn wir die hier erwähnten Formen mit einem Bronzeringe aus der Heidenzeit vergleichen T. XXVII 23¹, der sich in dieser Sammlung (N:o 368) befindet, gewahren wir, dass die letzterwähnten Ringe meist an diese heidnische Form erinnern. Sie haben nämlich alle die Eigenthümlichkeit gemein dass die breite Seite durchgängig von derselben Art ist und keinen besonderen Schild bildet. Der erwähnte bronzene Ring fügt sich den spiralförmigen Ringen aus dem späteren Eisenalter an. (Sieh' Katalog der Ausstellung zum X. archäolog. Kongress in Riga 1896. Taf. 21, 6). Die vorgeführten unebenen Ringe scheinen sich aus diesen, aus der Heidenzeit stammenden, entwickelt zu haben, indem sie im breiten Theil allmählig ein besonderes Schildchen bilden.

Der estnische Name des Ringes ist *sõrmus* T. XXVII 23—24, 26—38, der schwedische *ring* T. XXVII 21 und 25 und der livische *suormaks* T. XXVII 22. Ein lettischer Ring (*gredsens*) findet sich nicht in den Sammlungen. Die eine der Bräute im Trachtenbild 54 hat Ringe an den Fingern.

3. Die Ketten sind sämmtlich aus einfachen Ringgefügen zusammengesetzt. Bisweilen sind diese Gefüge gekerbt T. XXIV 3 und erinnern dadurch an die Ketten aus der Heidenzeit, in denen jedes Gefüge aus mehreren Ringen besteht. An einigen Ketten sind die Gefüge breit und gleichmässig T. XXIV 1, an anderen dagegen ist der Durchschnitt des Fadens (Drahtes) halbrund. Die letzterwähnten Gefüge gehören zu den Ketten, die ich nur bei den Setukesen gesehen und scheinen von den Russen zu ihnen gekommen zu sein. Ebenso verhält es sich mit den Kettenformen T. XXIV 4 und 5. An einigen dieser Ketten hängen Münzen; derartiges Flitterwerk wird auch an den Ketten aus der Heidenzeit Finlands angetroffen. Wieder an anderen Ketten hängt das Kreuz „der Rechtgläubigen“.

Diese Geldanhängsel sind auch Hupel bekannt. Er sagt von ihnen (Topogr. Nahr. II 180): „In einigen Gegenden haben sie ziemlich starke silberne Ketten und daran alte Thaler mit Henkeln, um den Hals, ausser dem vorher angezeigten silbernen Hals- und Brustschmuck“.

¹ Von solchen Ringen sagt Fr. Kruse (Anastasis etc. S. 13): „diese sind bei den Bauern, welche diese Ringe für Unglück abwendend halten, noch im Gebrauch“.

Die Ketten haben auf estnischem Gebiet die Namen: *keed'* T. XXIV 3, *pöörte* T. XXIV 2 und *tsäpuska* T. XXIV 4 und 5. Bei den Schweden wird die Benennung *kide* T. XXIV 1 angetroffen; aus anderen Gebieten kommen dieselben in den Sammlungen nicht vor.

4. Aus Perlen, die nun aus Silber T. XXIV 12 und N:o 117, 540 b, Glas (N:o 27 b, 74, 206, 207, 261, 329, 487, 516), Wachs (N:o 487, 557), oder aus anderen Stoffen (N:o 487, 557) bestehen mögen, werden Halsbänder gefertigt, an denen die eben erwähnten Münzen und silberne Knöpfe hängen T. XXIV 11 und 13—16. Ungewissen Ursprungs ist ein Halsgeschmeide, an welchem zwei Reihen Perlen sich befanden, die mit schildförmigen Steinen vereinigt waren T. XXIV 10.

Bei den Letten traf ich aus Bernstein gefertigtes Flitterwerk und Perlen T. XXIV 6—7, die an den Ohren hingen. Ohringe werden auch von den Setukesen getragen (N:o 62).

Von den Frauen aus der Gegend von Koddäfer sagt Hupel (Top Nahr. II 182): „sie tragen Ohrgehänge die aus einem Ring mit daran hangender Kette bestehen; doch gemeinlich nur in einem Ohre“.

Der estnische Name der Perlen ist *helme'*; unter dem Namen *kaelakeed* (N:o 117) ist gerade eine Schnur solcher Perlen gemeint. Die entsprechenden Benennungen bei den Schweden sind *krällar* (N:o 487) und *kräll-längke* (N:o 540 b). Perlenschnüre aus anderen Gebieten finden sich nicht in den Sammlungen.

Geldanhängsel, die bei den Esten an der Perlenschnur hängen, werden *kaelaraha* (N:o 143—145), *kaelaraha kodarik* (N:o 161 und 207) oder *sangaga raha* (N:o 26) genannt.

Die Schmucksachen, welche die Frau am Halse und an der Brust trägt, können einen grossen Werth, sogar ihr ganzes Vermögen repräsentieren (N:o 29).

X. Handschuhe.

A. Allgemeines.

Unter den Völkern der Vorzeit waren die Parther besonders durch ihre langen Ärmel bekannt, die über die Hände hinausreichten. Die langen Ärmel im Mittelalter haben daher wohl ihren Ursprung im Orient. Aus ihnen haben sich die Fausthandschuhe derart entwickelt, dass der unterste Theil des nach unten zu oft geschlossenen Ärmels abgeschnitten wurde. Die Anwendung der Fausthandschuhe dürfte wohl in die Zeit der Karolinger zurückgehen, und zwar sollen es die Damen gewesen sein, die damit den Anfang gemacht haben. Handschuhe mit getrennten Fingern sollen in Deutschland schon im 13:ten Jahrhundert vorgekommen sein. Aber erst im 16:ten Jahrhundert wurde die Anwendung der Handschuhe allgemeiner. „Da waren Handschuhe von Leder oder Seide, mit Stickereien und Pelzbesatz ein unverlässliches Kostümstück unter den begüterten

Ständen, ebenso zierliche Gürteltäschchen, die man mit Schlüsselband, Nähbesteck und Rosenkranz an einem mit Silber beschlagenen Riemen oder an einem Kettchen an der Seite herabhängen liess“, sagt Hottenroth. Viele vornehme Leute in Schweden trugen im 17:ten Jahrhundert graue Handschuhe mit Goldfransen. Viel später erwähnt Tetzner, indem er von den slawischen Koschuben spricht, dass die schön gestickten grossen Handschuhe, die früher in Glowitz sogar als geistliche Abgabe im Gebrauch waren, in ähnlicher Weise auch noch heute in ganz Norddeutschland vorkommen. Nach Kretschmer sind es besonders die litthauischen Weiber, die Alles, wie z. B. Handschuhe, Gürtel, Gürteltaschen ausschmücken wollen. Ihre Ornamentik scheint die Motive dem Pflanzenreiche zu entnehmen, während die den Litthauern verwandten Letten, die sich ebenfalls durch guten Geschmack hinsichtlich der Ornamentirung auszeichnen, gleich den Esten geometrische Muster anwenden.

B. Detailübersicht (Taf. XXVIII 1—14).

An die Handschuhe fügen sich die Ärmlinge, die entweder gürtelartig sind, oder die Form von strumpfschaftartigen Beinlingen haben. Die ersteren T. XXVIII 14 werden um das Handgelenk gewunden, die letzteren T. XXVIII 7 darübergezogen. Die gürtelförmigen Ärmlinge sind wohl nicht nur neuerdings im Gebrauch gewesen, ebenso wie man windelartige Beinlinge früher als strumpfschaftartige trug.

Die einfachste und kürzeste Art von Fausthandschuhen gewahren wir im Bilde T. XXVIII 13, an denen keine besondere Verbrämung vorkommt. Alle übrigen Formen in T. XXVIII haben eine Verbrämung; da sind also Ärmling und Handschuch gleichsam zusammengewachsen. In den Handschuhen T. XXVIII 11 und 12 ist die Verbrämung breit, wie an den Stulphandschuhen aus dem 17:ten Jahrhundert. In den Formen T. XXVIII 4 und 5 scheint die Öffnung der Franssen wegen sehr weit zu sein. In den Doppelhandschuhen sind entweder zwei verschiedene Handschuhe T. XXVIII 11—12, oder dieselben sind zusammengestrickt T. XXVIII 2.

Es hat den Anschein, als ob die Fingerhandschuhe sich aus den Ärmlingen entwickelt hätten, falls man solche Formen wie T. XXVIII 7, 8, 3 und 4, was die Finger betrifft, für eine stufenförmige Entwicklungsserie ansehen kann. Sonst zeichnen sich die Fausthandschuhe, ebenso wie die Gürtel und Strümpfe hauptsächlich durch die eleganten, in vielen hellen Farben vorkommenden Muster aus, die immer eine geometrische Form haben. Die schönsten estnischen und schwedischen Handschuhe sind natürlich die, welche man auf Hochzeiten trägt (N:o 442, 545). Handschuhe von der kurzen Form gehören zu den besten Geschenken, welche auch die lettische Braut auf der Hochzeit macht (N:o 641). Diese Sitte scheint alten Ursprungs zu sein und daher ist wohl auch die alte Form der Handschuhe beibehalten T. XXVIII 13.

Die Handschuhe werden mit Strumpfspiessen gestrickt, aber auch mit einer Nadel verfertigt. Auf den Roginseln werden die im alltäglichen Gebrauch vorkommenden Handschuhe und Strümpfe gewalkt (N:o 545 b).

In den Benennungen der Handschuhe treffen wir alte Namen an, die den Balten und Finnen gemein sind (V. Thomsen. Berör. S. 187). Solche Benennungen sind im Lettischen *zimds* T. XXVIII 4, 6, 13, und N:o 620 und 671, im Estnischen *kinnas* T. XXVIII 2, 5, 9 und N:o 119, 123, 150, 183, 246, 373 und 374, im Livischen *kīndas* T. XXVIII 1. Zur Bezeichnung von Fingerhandschuhen fügen die Esten gewöhnlich das Wort *sõrm* hinzu (N:o 34, 61, 96, 119, 132, 208, 374, 406, 448) und die Letten *pirkstaini* (N:o 619, 642, 643). Bisweilen kommt ein Wort, das irgend eine andere Eigenthümlichkeit bezeichnet, hinzu (N:o 371—373). *Kättsmed* ist die estnische Benennung eines bandförmigen Ärlings T. XXVIII 14. *Kätis* ist ein kurzer Fingerhandschuh T. XXVIII 3.

Die Namen der verschiedenen Theile an den estnischen Handschuhen gewahrt man in N:o 61.

Der schwedische Name der Handschuhe ist *hangkul* (Pl. *hangkler*) T. XXVIII 10—12 und N:o 496, 542, 595. Die Form T. XXVIII 8 wird *halvhangkæl* benannt.

XI. Fussbekleidung.

A. Allgemeines.

Die Griechen und Römer pflegten, mit Ausnahme der Krieger und Schauspieler, keine besondere Bekleidung für das Schienbein anzuwenden. Das Sandalleder konnte wohl bisweilen die Fusswurzel decken, und in allen Fällen waren die Bänder der Sandale um das Schienbein gewickelt. Im mittleren und nördlichen Europa ist das Verhältniss schon lange ein anderes gewesen. Viereckige Stücke Zeug, welche die *Bekleidung der Waden* zum Zweck hatten, kennt man schon aus dem dänischen Bronzealter. Die Longobarden sollen auch Schenkelbinden aus weisser Leinwand und an den Füßen Schuhe mit einem durch Nesteln geschlossenen Schlitze (also Pasteln) gehabt haben. Man spricht auch von Bändern und Zeugstreifen, die bei den alten Gothen und Slawen im Brauch waren, die in gleicher Weise mit Schnursohlen und Pasteln gingen. Bindel aus Zeugstücken sind bis in die letzte Zeit nicht bloss in den Ostseeprovinzen angewandt worden. So sollen Strümpfe bis auf unsere Zeit bei dem Volke in Ungarn unbekannt gewesen sein, der Bevölkerung von Russland gar nicht zu erwähnen. Zeuglappen werden um die Füße gewickelt, die dann in die Stiefel gesteckt werden. Stellweise haben die Weiber jedoch schon angefangen Beinlinge (ung. *harisnya*) zu tragen.

Socken und *Strümpfe* sind aus den Hosen entstanden, die zugleich Beinkleider und Strümpfe waren (sieh' Kap. V S. 24), wie wir sie z. B. von den Moorfünden der älteren Eisenzeit aus den westlichen Gegenden an der Ostsee kennen. Unter Anderen banden die Anglosachsen die Schienbeinbänder in Spiralen um solche Hosen. Zur Zeit der Karolinger gebrauchten nur die Bischöfe Strümpfe, die aus rothem, gemusterten Zeug genäht waren. Für andere Sterbliche wurden sockenartige Strümpfe aus Leinen-

oder Wollenstoff zugeschnitten und zusammengenäht, nachweisbar seit dem 13:ten Jahrhundert. Auch die Strümpfe wurden anfänglich aus Leder gemacht. Strümpfe sollen allerdings schon im Anfang des 16:ten Jahrhunderts allgemeiner in Brauch gekommen sein, wo die Hosen (wie erwähnt) unterhalb des Knies abgeschnitten wurden, aber erst nach dem die Kunst Strümpfe zu stricken erfunden war, nach der Mitte desselben Jahrhunderts, kam deren Anwendung erst recht in Brauch. Die Königin Elisabeth von England soll ihre ersten gestrickten Strümpfe erst im Jahre 1561 erhalten haben. Am Ende desselben Jahrhunderts kamen sie nebst den weiten Kniehosen auch in Schweden mehr allgemein in Brauch.

Der Zwickel in den Strümpfen geht bis auf die Hosen zurück, die hinten „durch einen langen eingesetzten Zwickel verbunden waren“ (vgl. Taf. VI 7), sagt Hottenroth mit Veranlassung der skandinavischen Hosen im 15:ten Jahrhundert. Der Zwickel ging darnach auf die Strümpfe, sowohl auf die aus Leder genähten, als auch auf die gestrickten über.

Ob die Strümpfe schon im 16:ten Jahrhundert in Mitteleuropa mit oder ohne Hacken gestrickt wurden, ist mir nicht bekannt. So viel weiss ich nur, dass in Russland und Central-Asien solche noch heutigen Tages gestrickt und gewalkt werden.

Die klassische Fussbekleidung bestand aus einer Sohle, die unter dem Fusse mit Riemen festgehalten wurde, die zum Theil an dem Rande der Sohle befestigt waren, oder durch Ösen in dieselbe gefädelt wurden. Bei den Griechen und Römern wurden, wenn Ösen vorkamen, die Riemen hin und zurück über die Fusswurzel gezogen (wie in T. XXIX 16). Diese Art zu binden ist den Schuhen in den Ostseeprovinzen fremd. An den *Sandalen* fand sich ein Riemen zwischen der grossen und der folgenden Zehe, wie man noch jetzt am Schuhwerk aus warmen und feuchten Ländern sehen kann. Das nordische Klima zwang jedoch die Menschen den Fuss vollständig zu bedecken. Dasselbe war der Fall, obgleich aus entgegengesetztem Grunde, in den heisseren und trockneren Ländern des Morgenlandes, wie z. B. in Persien, welches die Heimath der am Körper eng ansitzenden Kleider ist, die zum Zweck haben eine gewisse Feuchtigkeit des Körpers zu bewahren. Die Lederschuhe, die man in Mooren aus der älteren Eisenzeit gefunden hat, und die im Museum zu Kiel verwahrt werden, sind aus einem Stück gemacht, an der Hacke zusammengenäht und bisweilen von der Fusswurzel bis zu den Zehen mit Ösen versehen. Hier haben wir also weit mehr Voraussetzungen für die *Pasteln* als in den griechischen Sandalen. Bloss die s. g. liturgischen Schuhe im Mittelalter scheinen unmittelbar von den Sandalen der Griechen und Römer abzustammen. Wenn man behauptet, dass eine Sohle mit Schlitzten am Rande und hindurchgezogenen Bänderriemen die eigentliche Fussbekleidung des deutschen Bauers von Alters her sei, so ist damit wohl eine den *Pasteln* ähnliche Fussbekleidung gemeint. Dieser Schuh wurde seit dem Anfang der neueren Zeit mit Schnallen, statt Riemen geschlossen, wozu ungefähr um das Jahr 1600 der Absatz hinzukam; die technische Zusammensetzung des Kleidungsstückes wurde verändert und der Schuh bekam eine Ausstattung, die bei den Mädchen auf Mohn auch jetzt noch beliebt ist Taf. XXIX 15.

Hiemit ist jedoch nichts gesagt über die Abstammung der *Schuhe*, die aus *Birkenrinde*, oder aus der Rinde anderer Bäume verfertigt werden. Ihre Urheimath hat

man möglicher Weise in Asien zu suchen, denn es wird erwähnt, dass schon in der alten Zeit in Indien geschlossene Schuhe von Bast oder Schilf gebraucht wurden. Im östlichen Europa ist das Schuhwerk aus Bast allgemein verbreitet, Holzschuhe dagegen findet man in den westlichen Gegenden unseres Welttheils. Die technische Zusammensetzung und Form der Bastschuhe ist für die Ausbildung der Pasteln aus Leder bestimmend gewesen, wenngleich man dieselben in einigen Beziehungen mit den altgermanischen und klassischen Sandalen in Verbindung setzen könnte. Die Litthauer und Altpreußen gebrauchten auch solche; man hat sogar behauptet, dass jeder Litthauer ein Schuster sei. Die ersteren nennen sie *pareskoi* oder *parezken*. Schon Olearius bemerkt diesen Umstand, da die Dänen in Holzschuhen gingen. Doch sind die Holzschuhe (*klumpi*) auch den Litthauern nicht unbekannt. In den Ostseeprovinzen sieht man sie ausnahmsweise T. XXIX 11.

Im Alterthum kannte man auch geschlossene Schuhe und Halbstiefel. Während des Mittelalters fing man besonders in Byzanz an die Sandalen gegen orientalische halb- oder ganz geschlossene Schuhe nebst Socken und Stiefeln auszutauschen.

Bei den asiatischen und europäischen Reitervölkern sind Stiefel schon seit uralten Zeiten im Gebrauch gewesen. Der Stiefel hat sich aus dem ledernen Strumpfe ausgebildet. Natürlich haben auch Frauenzimmer angefangen in ihnen herumzustolzieren, z. B. tatarische Weiber und ruthenische Mädchen. Olearius bemerkt, dass die Schuhe (башмаки) der russischen Mädchen mit hohen Absätzen und hübschen Nägeln versehen waren.

B. Detailübersicht (Taf. XXVIII 15—27, XXIX).

1. Die Schnüre an den Schuhen werden kreuzweise um die Beine gebunden (N:o 38, 211 b). Aber vordem sind die Hosenbeine der langen Hosen, Zeuglappen, Beinlinge oder Strümpfe auf die Beine gelegt.

Die *Beinlinge* sind aus Leinwand oder Wolle gefertigte rechtwinklige Kleidungsstücke T. XXVIII 15 und N:o 56, 57, 88. Solche Beinlinge werden noch jetzt bei den Setukesen allgemein getragen. Der Beinling wird unterhalb des Knies mit einem Bande, welches bisweilen an den Beinlingen befestigt ist, festgebunden.

An einigen Orten werden strumpfschaftartige Beinlinge getragen T. XXVIII 21, zu denen Beinbänder von derselben Art wie die Strumpfbänder gehören (Im Kapitel VI S. 33 und N:o 212).

Strümpfe giebt es auf dem Gebiete unserer Forschung von vielen sehr verschiedenen Formen; sie haben im Allgemeinen recht elegante, in verschiedenen Farben nineingestrickte, prunkende Muster. Die einfacheren Strümpfe sind gerade, d. h. sie haben keine besondere Hacke. Man findet sie sowohl bei den Letten T. XXVIII 20, als auch bei den Setukesen T. XXVIII 22 und den im Gouvernement Witebsk wohnenden Esten, bei denen der Name des Strumpfes *keplä* ist (Dörpt. ethnogr. Mus.). Die mit Hacken versehenen Strümpfe sind entweder kurz T. XXVIII 16—19, oder langschäftig T. XXVIII 23—27. Den kurzschäftigen Strümpfen dient ein strumpfschaftartiger Beinling als Fortsetzung. Da sowohl der Strumpf, als auch der Beinling

in hübschen, bunten Mustern gestrickt sind, wie z. B. bei den Frauen auf Mohn, sehen die Beine unter den kurzen Röcken recht nett aus (Trachtenbilder 21 und 23). Vielleicht übertreffen jedoch die Halbstrümpfe auf Kühno T. XXVIII 16 alle ausgeschmückten Strümpfe an Eleganz, denn sie werden fast gar nicht an den Füßen getragen, sondern auf Hochzeiten von der Braut den jungen Mädchen geschenkt und wandern darauf von Hand zu Hand (N:o 211 b). An den langschäftigen Strümpfen sind Strumpf und Beinling gleichsam zu einem Stück zusammengewachsen. Auf estnischem Gebiet findet man solche langschäftige Strümpfe, deren Schäfte aufgebauscht sind T. XXVIII 24. Diese Form ist dadurch entstanden, dass man unter diesen Strümpfen Beinlinge aus Zeug trägt, deren Anwendung man erst allmählig angefangen hat aufzugeben. Daher mag die Sitte mehrere Beinlinge oder Strümpfe über einander zu ziehen (N:o 252 und 376), entstanden sein.

Petri (Ehstland II 176) erwähnt, dass die Esten sogar über die Strümpfe Lappen wickeln. Hupel sagt (Topogr. Nachr. II 152, 179), dass die Beine besonders in der Gegend von Dorpat, Jerwen und Fellin mit breiten Bändern dick umwickelt werden, und S. 182 von der Frauen in Koodafer: „Ihre Füße umwickeln sie sehr dick“. Noch zu Kruses Zeit wurden die Beine der Weiber auf Mohn mit Bändern umwickelt, so dass sie nur kurze, hübsch gestrickte Strümpfe, aber keine Beinlinge kannten (Necroliv. S. 31, 32). So aufgebauschte Beine werden für hübsch angesehen. Derselbe Geschmack, was Schönheit anbetrifft, herrscht auch bei den Litthauern (A. Kretschmer, Deutsche Volkstrachten. Taf. 11—12) und bei den Weibern der, den Finnen stammverwandten Völker an der Volga. Auch bei den Letten kann es vorkommen, dass Beinlinge unter die Strümpfe gewickelt sind (Trachtenbild 57), aber in der Mitte aufgebauschte Strümpfe habe ich bei ihnen nicht gesehen.

Die modernen Strümpfe werden mit *Zwickeln* in verschiedenartigen Variationen geziert. Erst im 18-ten Jahrhundert scheinen die Strümpfe mit Zwickeln und die Lederschuhe bei den Litthauern aufgekommen zu sein. Vordem trugen sie nur Schuhe aus Lindenbast und Zeuglappen an den Füßen (A. Kretschmer, erwähntes Citat). Wahrscheinlich verhielt es sich damit ebenso in den Ostseeprovinzen. Schon zu Hupels Zeiten war das Stricken von Strümpfen allgemein (Topogr. Nachr. II 148). Die verhältnissmässig neuen (N:o 378), langschäftigen Strümpfe werden mit Zierrathen geschmückt, die gewöhnlich in dieselben hineingestrickt sind. Nur selten werden sie auf fertige Strümpfe späterhin aufgenäht (N:o 120 und 569). Man trägt auch viel einfarbige Strümpfe und Beinlinge. An einigen Orten ist die Festfarbe der Beinlinge oder Strümpfe der Frauen roth, bei den Männern aber weiss (N:o 377, 459, 500, 511, 570). Auf Ösel ist an den Strümpfen die blaue Farbe nationell (N:o 407 b; vgl. auf Runö N:o 570).

Wahrscheinlich durch russischen Einfluss hat man stellweise angefangen die Strümpfe, und auch die Handschuhe zu walken T. XXVIII 23. Auf Nuckö und auf dem benachbarten Festlande scheint man früher Strümpfe aus Ziegenhaar verfertigt zu haben (Ruszwurm, Eibofolke II 21).

Die Benennungen der Beinlinge bei den Esten sind für den Typus T. XXVIII 15: *razu'*, *tsuvvaräti'* (N:o 56), *jalgrätik* Sing. (N:o 88), *villagu'* (N:o 57); für Typus

T. XXVIII 21: *seärised*, *säärikad* (N:o 376), *sääresukad* oder *seersukad* (N:o 459) und *sukavarred* (N:o 376, 378 und 449).

Die Benennungen der kurzen Strümpfe oder Socken sind: *kapetad* T. XXVIII 17 und N:o 76—378 oder *pooledsukad* T. XXVIII 16 und 18, die der langen Strümpfe: *kapuda'* T. XXVIII 22 und N:o 37, 75 und 87; *sukad* oder eigentl. *pikads.*, *röömus.* u. s. w. T. XXVIII 19, 24 und 27, sowie auch N:o 87, 120, 122, 131, 210, [252], 273, 377 und 407.

Die Benennungen der verschiedenen Theile des Strumpfes finden wir in N:o 211 c und 407.

Bei den Schweden heissen Beinlinge *läggiar* (N:o 470, 500), Halbstrümpfe *kapetar* oder *kapeto* (N:o 470, 597), Strümpfe *sukkar* oder *sukka* T. XXVIII 23 und N:o 501, 569 und 596.

Bei den Letten bedeutet *seke* sowohl langer Strumpf, als auch Socke T. XXVIII 20 und 26; N:o 656. Die letzteren scheinen jedoch gewöhnlich den Namen *kabsekės* zu tragen (N:o 623). Lettische und livische Beinlinge (lett. *sakamts*) kommen in den Sammlungen nicht vor. *Särsukū* ist ein livischer langer Strumpf T. XXVIII 25.

2. Die obere Fussbekleidung kann man der Arbeitsweise und Form nach in zwei Hauptgruppen theilen, wobei das Kennzeichen der ersteren darin besteht, dass die Sohle und das Oberleder aus einem Stück gemacht sind; ein langes Band geht durch die Löcher an der Öffnung des Schuhs bevor es um die Beine gewunden wird T. XXIX 1—6, 9 und 11. Von dem Schuhwerk der anderen Gruppe bestehen das Oberleder und die Sohle aus verschiedenen Stücken, und ausserdem befinden sich an jedem Schuhe zwei Ösen, von denen aus ein kurzes Band über die Fusswurzel gebunden wird, die von einer Klappe verdeckt wird T. XXIX 12, 14 und 15.

Zu der ersten Gruppe gehören die *Bastschuhe* und anderes derartiges Schuhwerk. Bastschuhe werden aus Weiden- oder Wachholderrinde gemacht (N:o 38 und 77). An der Sohle wird die Rinde mehrfach geflochten. An dem Rande des Schuhs sind 8 bis 10 Ösen; durch welche das Band gefädelt wird T. XXIX 1. Wenn die Schuhe zum Trocknen aufgehängt werden, flicht man, wenigstens bei den Setukesen, die Bänder in der Weise, wie Bild XXIX 4 ausweist.

In den Ostseeprovinzen habe ich Bastschuhe nur bei den Esten angetroffen. Ruszwurm erwähnt deren auch nicht bei den Schweden.

Dem Bastschuhe nach hat sich die *Pastel* entwickelt. Dieselbe wird aus einem viereckigen Stücke Leder verfertigt. Auf den Roginseln habe ich ein besonderes Maassbrett gesehen, wonach das Leder zugeschnitten wird T. XXIX 8. Als Material dazu wird sowohl gegerbtes als ungegerbtes Rinds- und Seehundsleder gebraucht. Kruse sagt aber: „die Esthinnen nehmen möglichst hellgelbes feines Leder, welches sie um die Form des Fusses zusammenschnüren, wenn sie geputzt zur Kirche gehen“ (Necroliv. S. 32). Helle Kirchenschuhe habe ich nur auf Runö gesehen (N:o 571). Die Form T. XXIX 3 (wie auch im Bild 67) gleicht einem Bastschuh, denn hier findet man Falten am Rande, die an die Ösen des Bastschuhes erinnern. In der Form T. XXIX 2 bildet der Rand keine Falten, aber statt deren sind an der Kante zwei Ösen befestigt, die den Ösen der Bastschuhe ähnlich sind. Auch diese Ösen sind in der folgenden Form T. XXIX 5

fortgeblieben. Die erwähnten Lederschuhe haben wenigstens an den Zehen Falten. In T. XXIX 6 ist das Zehenende des Schuhses glatt.

Eine besondere Form dieser Gruppe von Schuhen hat man dadurch erhalten, dass eine Zunge oder Klappe den Fussrücken bedeckt T. XXIX 9. Eine solche Fussbekleidung wird aus dem Hinterfusse eines Seehundes verfertigt, der entweder gegerbt oder ungegerbt angewandt wird; im letzteren Falle hängen die Schuhe mehrere Jahre im Rauche (N:o 599). An den letzterwähnten Schuhen kommt selbst an den Zehen kein Saum vor, weil das Leder unbeschadet vom Fusse des Seehundes abgeschunden wird. Das Band wird in derselben Weise wie an den übrigen Schuhen befestigt, d. h. das Band geht durch Löcher in dem Rande der Fussöffnung. Andererseits fügt die Klappe, die den Fussrücken schützt und hier eine Neuerung bildet, diese Schuhe der Fussbekleidung der anderen Gruppe an.

Zur ersten Gruppe gehört auch eine Art von *Holzschuhen* T. XXIX 11, die beim Abschneiden der Binsen getragen werden (N:o 411). (Zur Zeit Ruszwurms wurden auf Nuckö im Winter hölzerne Eisschuhe getragen. Fibofolke II 62). Als eine Eigenthümlichkeit kommt an diesen Holzschuhen ein Absatz vor, der eigentlich nur in dem Schuhwerk der zweiten Gruppe sich findet. — In dem naturwissenschaftlichen Museum zu Hamburg habe ich Holzschuhe von den Roginseln gesehen, die sogar mit zwei Absätzen versehen waren und deshalb chinesischen Schuhen glichen.

Für eine gemischte, oder Zwischenform zwischen der ersten und zweiten Gruppe ist auch der *Pantoffel* anzusehen T. XXIX 7. Mit der ersten Gruppe hat er den Umstand gemein, dass die Bänder von den Hacken ausgehen. Diese Bänder gehen jedoch nicht durch Ösen am Rande des Schuhwerks. Statt dessen gewahrt man an demselben eine sich schlängelnde, genähte Linie, die für ein Rudiment der Lochserie an den Pasteln anzusehen ist. In der Form T. XXIX 10 sind auch davon keine Spuren mehr sichtbar; eine kleine Spitze erinnert an die Klappe. Hinsichtlich der Sohlen gehören diese Formen zur zweiten Gruppe.

Typische Formen der zweiten Gruppe haben wir in den *Schuhen* T. XXIX 12, 14 und 15. Statt Ösen haben sie Ohrenlappen und zwischen diesen eine Klappe. Oft sind sie sehr plump gemacht; bisweilen haben sie hölzerne Sohlen und sind wie Pferdehufe mit Eisen beschlagen. An anderem Schuhwerk gewahrt man die Nücken der Mode, indem ein kleiner Absatz mitten unter dem Fusse angebracht ist. Diese Mode kam zu Kruses Zeit nur in Mustel vor (Necroliv. S. 31), aber stammt aus dem 18-ten Jahrhundert. Die Schuhe, welche die Mädchen auf Mohn tragen T. XXIX 15, sind hübsch gearbeitet. Die lettischen Mädchen tragen gewöhnliche Schuhe T. XXIX 16, an denen die Ohrenlappen auf Kosten der Klappe grösser geworden sind.

Seeleute, Fischer, Leute, die in Kriegsdiensten gestanden haben u. s. w., tragen langschäftige *Stiefel* (Trachtenbild 42 und N:o 60, 274 und 412). Selbst die Setukesenmädchen fangen an in Halbstiefelchen herumzutrippeln (N:o 42).

Auf Runö, vielleicht auch anderswo, befestigten Frauen und Männer früher Schnallen an die Schuhe T. XXIX 13.

Die estnische Benennung des Bastschuhes ist *viisk* (Pl. *viizu*) T. XXIX 1 und N:o 59, 159; im Livischen heisst er *vizoz* (N:o 696). Dieser Name ist vom lettischen

viise oder *viisa* und dem litthauischen *vyžá* abgeleitet, welches Lindenbastschuh bedeutet. Die Liven benennen den Schuh *kurp* (N:o 692), welche Benennung ebenfalls dem Litthauischen entnommen ist. Derselbe scheint früher auch aus Baumrinde gemacht gewesen zu sein, denn in Polen bedeutet *kurp'* auch jetzt noch Lindenbastschuh (Thomson, Ber. S. 191, 192 und 244). In den Karpathen (Tatry) werden die *kierpcie* (kierptje) aus Leder verfertigt.

Der estnische Name der Pasteln ist bei den Setukesen und deren Nachbarn *tsoog* od. *tsuug* (Plur. *tsuvva'*) T. XXIX 2 und N:o 59, 76, aber bei den Esten *pastal* (Plur. *pastlad*) (N:o 159, 213, 227, 255, 274). In Wiedemann-Hurts Wörterbuch wird auch *vanuk* oder *vanukas* als Benennung für dieselben erwähnt. Ein aus Seehundsfell gemachter Schuh (vgl. T. XXIX 9) heisst *loib* (Pl. *loevad*) (N:o 226, auch bei den Liven *luoiba* N:o 696). Schuh heisst im Estnischen *king* (Pl. *kingad*), der durch die hinzugefügten Eigenschaftswörter und der Form nach grossem Wechsel unterworfen ist T. XXIX 11, 12, 14 und 15, N:o 409.

Die Benennung des Pantoffels ist *pätt'* T. XXIX 7, 10 und N:o 410, oder *päterna* (N:o 41).

Stiefel heisst im Estnischen *saabas*, (Pl. *saapa'*), (N:o 42, 60, 274, 412).

Bei den Schweden sind die Namen der Schuhe: *skó*, *skü* od. *skóg*, (Pl. *skóar*, *skúar* od. *skugwer*) T. XXIX 5 und 6, sowie auch N:o 471, 503 und 598; *skräfling* T. XXIX 9 und N:o 572; *masulkork*, wenn der Schuh mit hölzernem Absatz versehen ist (N:o 471).

Bei den Letten ist *pastala* von der im Bild 67, und *sabbaks* von der in T. XXIX 16 dargestellten Form.

II THEIL.

VERZEICHNISS DER ZU DEN TRACHTEN GEHÖRENDEN
GEGENSTÄNDE NEBST TRACHTENBILDERN UND TAFELN.



Bild 1.

I. Estnische Tracht.

I. Setukesien.

(Das von „orthodoxen“ Esten oder s. g. Setukesien bewohnte Gebiet im Gouv. Pleskau).

Bild 1¹.

A. Brauttracht.

Mütze *N:o* 15. Tafel XXI 9.
 Rückentuch 19. T. XX 9.
 Hemd mit langen Ärmeln 3. T. II 6.
 Weisser Rock mit falschen Ärmeln 6.
 (T. V 4).
 Weisser Kittel 12. T. IX 5.
 Silberne Breze 23. (T. XXVI 1).
 Perlen 24. T. XXIV 12.
 Silberne Kette mit Anhängsel 27.
 T. XXIV 3.

Fingerhandschuh 61.
 Beinlinge 36. T. XXVIII 15.
 Strümpfe über den Beinlingen 37.
 Pasteln (leichte Frauenschuhe) 40.
 T. XXIX 2.
 Tuch, mit dem der Kopf und Oberkörper
 der Braut bedeckt werden 22.
 Im Bilde fehlt dieses Tuch an der Rückenseite.
 Zur Brauttracht kann ausserdem gehören:
 Handtuch 35. T. IV 5.

¹ Die Bilder 1—3 und 6 sind im Frühling 1902 bei dem Bauer Simjon Jakowlewitsch aus dem Kirchspiel Tailowo im Gouvernment Pleskau abgenommen.

B. Die Tracht des Bräutigams auf demselben Bilde:

Filzhut 54. T. XIX 6.
 Überrock 49. T. IX 7.
 Bräutigamshemd 44. T. I 7 nebst dazu
 gehörendem Bräutigamsgürtel 45.
 Hosen 46. T. VI 1.
 Bräutigamsstrümpfe 58. T. XXVIII 22.
 Pasteln 40. T. XXIX 2.
 Gürtel, roth, um den Leib gebunden 51.
 . Sieh' T. X 5.
 Ein anderer, gewöhnlicher Frauengürtel,
 geht über die rechte Schulter; die

linke Schulter ist mit dem Kopftuch
 der Frauen (17) bedeckt, das auf der
 Brust mit dem Gürtel ein Kreuz bildet.

Mit diesem Tuch wird im Hause des Mannes
 der Kopf der Braut bedeckt.

Die Kleidung des Mannes vervollkommen:
 Ein elegantes, seidenes Rückentuch (*piha-
 rätik*), Fingerhandschuh 61 und eine
 Peitsche (*piitsk*), an der ein buntes
 Peitschentuch befestigt ist.



Bild 2.

Bild 2.

stellt rechts ein Mädchen und links eine
 neuvermählte Frau dar.

A. Kleidung des Mädchens.

Kopfbedeckung 14. T. XX 3.
 Hemd mit brodirten Ärmeln 2. T. II 9.
 Rock ohne Ärmel 8. T. V 1.
 Schürze, sieh' 11 b.
 Gurte, doppelt um den Leib zu binden,
 vgl. 9.
 Verschiedenartige Silberketten 27—29.
 Vgl. T. XXIV 2—4.
 Ringe, vier Stück, zu zweien an jeder Hand.
 Sieh' 31—33.
 Strümpfe und Halbstiefel 42.

B. Kleidung der Neuvermählten (links).

Langes Kopftuch 17. T. XVII 6.
 Kopfgürtel 18. T. XXX 3 und XIV 2.
 Seidenes Band im Nacken 21.
 Ein Tuch aus Goldbrokat, das wie ein Turban
 um den Kopf gewunden ist 20.
 Ein Hemd mit Broderien an den Ärmeln
 1. T. II 4.

Blauer Rock 7. Vgl. T. V 4.
 Schürze 11 b.
 Breze 23.
 Perlen 24. T. XXIV 12.
 Silberne Ketten 28, 29. T. XXIV 2 und 4.

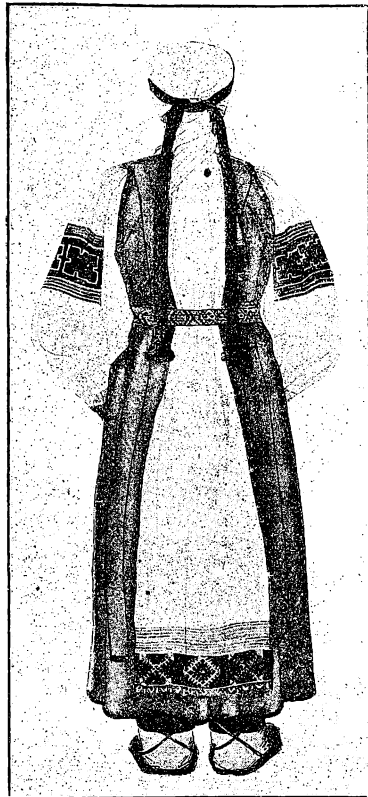


Bild 3.

Bild 3. Weib in Alltagskleidung.

- Alltagshemd 2. T. II 9.
Rock mit falschen Ärmeln 5. T. V 4.
Gürtel des Rockes 9. T. XXX 11.
Gürteltuch 11. Vgl. T. IV 13.
Kopftuch 17.
Flachsflechte (Wulst) unter dem linik 16.
T. XVI 1.
Kopfgürtel 18.
Perlen 24.
Beinlinge 36. T. XXVIII 15.
Bastschuhe 38.

Bild 4. (Nach einer Photographie aus Reval). Setukesische Männer, welche bekleidet sind mit:

Hemd 43, Gürtel 45, Hosen vgl. 46, Überrock 48, Strümpfen 58, Pasteln 59 und Hut 54.



Bild 4.



Bild 5.



Bild 6.

In dem **Bild 5**, das im Januar 1901 im Dörpt. ethnographischen Museum abgenommen wurde, sind abgebildet:

1. Hemd mit langen Ärmeln 3.
2. Weisser Brautrock 6.



Bild 7.

Bild 6 zeigt wie die Flachswulst 16, die auf Taf. XVI 1 sichtbar, ins Haar geflochten wird.

Bild 7 stellt im Vordergrund einige in weisse Festgewänder gekleidete Setukesenweiber beim Kirchenfest im Kloster Petschur dar.

Frauenkleidung.

N:o 1. *Naeshamõ* oder *armiamõ* — T. II 4 — Frauenhemd feinerer Qualität, an dem die aufgebauchten Ärmel *käuze'*, der Obertheil *hamõ-imä* und der Untertheil *hamõ-alone* aus verschiedenen Stoffen bestehen. Am feinsten sind die Ärmel, am grössten der Untertheil des Hemdes, der aus grober Wergleinewand besteht. Die rothen Streifen an den Ärmeln, Ärmelöffnungen und unter der Brust sind in das Zeug hineingewebt. Das Hemd ist an dem Halse und an den Ärmelöffnungen gefaltet, daher die Benennung der ersteren Stelle *kaala-kõrdi-rõiva'* Halsfaltengewebe und der letzteren *kõrt käuze'*, woran der Querl gefügt ist, der am Männerhemde fehlt. 4106, 95¹ (und 2701, 11).

2. *Naeshamõ* — T. II 9 — Frauenhemd, an dem der Ober- und Untertheil, so wie auch die Ärmel aus verschiedener Leinewand bestehen; der Kragen fehlt und Falten findet man nur an den Ärmelöffnungen, die mit einer schmalen, rothen Broderie schliessen. An den Schultern sind vom Halse an Streifen in das Zeug gewebt, die mit rother und blauer Ajournaht enden. 4106, 98. Da es gewöhnlich als Alltagshemd der Frauen gebraucht wird, ist dessen Name auch *pitä' hamõ* (Traghemd). Aus dem Dorf Tepiä in der Volost Panikovitsa. 2701, 12.

3. *Pitki käustega hamõ* — sieh' das Bild 5 und T. II 6 — ein Hemd mit langen Ärmeln, das aus drei verschiedenen Zeugen zusammengenäht ist. Die rothen Ränder an beiden Seiten des Halses sind in das Zeug hineingewebt. Quer über die Schultern ist ein rother Lappen *kumagu*² *rõivas* genäht, auf den Broderien mit weissen Fäden eingnäht sind. An demselben ist ein Stückchen weisser und rother Spitze *pilu'* befestigt. Die äusserste Reihe der Broderien gehört zum Ärmel, wo dieselben mit rothen Fäden genäht sind. Die langen Ärmel trägt man am Rücken unter dem Gürtel und die Hände werden aus den in den Ärmeln befindlichen Löchern (a) hinausgesteckt. 4106, 91. Dieses Hemd kam schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausser Brauch.

4. *Sooneline palas hamõ* gestreiftes nacktes Hemd, ist von gewöhnlicher Form, vgl. T. II 9, aber auf den Schultern ist kein „*kumagu rõivas*“ mit Stickereien, und auch keine anderen Broderien kommen vor; dieselben sind nur „nackt“. Nur an den Ärmelöffnungen sind rothe Streifen.

In ein solches Hemd gekleidet legte man die Verstorbenen (Weiber) in den Sarg, woher dessen Name auch *koolihamõ* Todtenhemd ist. Man trug es auch wenn man zum heiligen Abendmahl ging. (Auf dem Kopfe hatten die Weiber dann bloss den *linik* (17) d. h. kein anderes Tuch darüber). 4106, 844.

5. *Rüüd* — T. V 4 — ein aus dunkelblauer gefärbter Leinewand verfertigter Rock, bildet in jetziger Zeit das gewöhnliche Kostüm eines Setukesenweibes. „Die scheinbaren Ärmel *käuze'* sind sehr lang und schmal. Damit die eleganten Hemdärmel nicht verdeckt werden, hängen die Ärmel des Rockes nur lose an den Seiten unter

¹ Alle unter der Hauptnummer 4106 in dem Helsingforscher Museum aufbewahrten setukesischen Gegenstände habe ich in dem Kirchspiel Tailovo gekauft. Die unter N:o 2701 angegebenen Gegenstände in demselben Museum stammen aus anderen Dörfern, näher an der livländischen Grenze und sind von Mag. E. A. Tunkelo gesammelt.

² Vom russischen Wort *кумачъ*, das bucharischer rother Baumwollenstoff (Twill) bedeutet.

dem Gürtel. An den Schultern sind roth besäumte Löcher *proimõ'* für die Arme. Ein ähnlicher Besatz *kaarus* ist an dem Zipfel. Die Bandösen, welche als Knopflöcher dienen, heissen *vastuzõ'* (Sing. *vastus*); die Knöpfe *puugnitsa'* (russ. пуговица). Der Name des Gewebes, woraus der Rock *rüüd* gemacht wird, ist *suikanõ rõivas*. Das Garn dazu ist aus: *laas'katsist paklist* (russ. пакля) d. h. aus feinsten Hede gesponnen“ (Tunkelo). Aus dem Dorf Tepiä. 2701, 10.

Vor der Mitte des letzten Jahrhunderts war der Rock *rüüd* weiss; wer Staat machen wollte, färbte ihn in einer Schlammputze; derselbe war dann *rossega painet* mit Rost gefärbt und galt für sehr elegant.

6. Zur Kleidung der Braut gehört noch jetzt ein weisser Rock *vallge rüüd* oder *särk*, aus reiner Wolle oder Halbwolle (4106, 105), sonst von derselben Form wie 5. An demselben ist jedoch die Brust eleganter, oder vielmehr die Ränder an der Brustöffnung sind eleganter ausgeschmückt. Dessen Name ist *puu-aze* (puu-põu) d. h. Bruststelle.

7. *Sukkman'* ist von derselben Form wie der ebengenannte *rüüd* (5), aber aus gekauftem blauen Tuch gefertigt. Gehört zur Festtracht der Weiber. 4106, 104.

8. *Kitasnik* Rock ohne Ärmel — T. V 1. und auf Bild 5 — wahrscheinlich aus gekauftem Baumwollzeug gefertigt, das zu Hause dunkelblau gefärbt ist. Die Öffnungen für Hals und Hände, so wie auch der Saum des Kleides sind mit rothem Band garnirt. 4106, 103.

Früher scheint auch der *kitasnik* falsche Ärmel gehabt zu haben (vgl. T. V 4), so dass also *rüüd*, *sukkman'* und *kitasnik* gleichartige Röcke sind, deren verschiedene Benennungen von den Stoffen herrühren, aus denen sie gefertigt sind.

Zu dieser Kleidergruppe gehört wohl auch der leinene *Ssarafan*.

9. *Rüü-vöö* — T. XXX 11 — gewebter Rockgürtel, der bei den verheiratheten Frauen um die Taille des Rockes *rüüd* (5) zweifach so gewunden ist, dass die Scheinärmel des Kleides unter der ersten, aber das Kopftuch *linik* (17) unter der zweiten Biegung sich befinden (sieh' Bild 3). Die an den Enden befindlichen Fransen werden *püäte'* genannt. Die Randstreifen *veeridze'* sind blau. Dorf Tepiä im Gouvernement Pleskau. 2701, 25.

10. *Mõrza-vöö* — T. XXX 8 — gewebter, lilafarbener Brautgürtel. Zum Aufzuge gehören ausser weissen Fäden noch sieben bunte, mittelst welcher die Verzierungen gebildet sind, daher wird ein solcher Gürtel ein siebenfädiger genannt. „Die Brautgürtel werden von den weiblichen Verwandten der Braut zum Geschenk gewebt und werden ihr verliehen, wenn sie zu ihrer Hochzeit einladen, oder vor der Abreise in das Haus des Mannes, Abschied nehmen kommt. Da dieselben von geringer praktischer Bedeutung sind, werden sie späterhin oft einer anderen Braut geschenkt, die sie dann wieder verschenkt u. s. w.“ (Tunkelo). Dorf Tepiä im Pleskauschen Gouvernement. 2701, 32.

11. *Vöö* oder *puuzarätt* — T. IV 13 — Schürzentuch aus gestreiftem weissen Baumwollzeug, das 1,2 Meter lang und 31 Centm. breit ist. An beiden Enden sind rothe und blaue Verzierungen *joon'* in das Zeug hineingewebt. Wird doppelt gelegt an einem Gürtel getragen. Im Bilde 3. 4106, 21.

11 b. Zur Zeit der letzten Generation hat die rothe, sowie auch eine andersfarbige Schürze *põll* den *vöö-rüüt* aus dem Gebrauch verdrängt.

12. *Räpik* — T. IX 5 — Frauenmantel oder Kittel aus dünnem weissen Wollenstoff, der im Sommer getragen wird. An den Halsöffnungen, vorn an dem einen Rande und an den Ärmelöffnungen mit orangefarbigem Bande garnirt. Ausserdem kommen an der Brust sich schlängelnde gelbe Schnüre vor, woher dann der Name *tsibirigu*, aber am Rücken sind sie geflochten und heissen dann *pal'midu kaaruse*. 4106, 107.

Tunkelo giebt folgende Benennungen an: Kragen *kaaldalonõ*, Randband *siid*; an den Hüften „puuza pääl“ *pründzi* (Sing. *prun't's*) oder (wie im Katalog der ethnograph. Sammlungen in Dorpat von O. Kallas) *pruidi* (Sing. *pruit*) Falten. 2701, 8.

Früher trugen auch die Männer einen *räpik*.

12 b. *Talvräpik* hat dieselbe Form und Farbe, besteht aber aus Fries, und ist an der Brust weniger garnirt. 4106, 106.

13. Im Winter tragen die Weiber einen Pelz aus Schafsfell *kask* od. *kaskas*, der in derselben Art wie der *räpik* ausgeziert sein kann. Bei den Setukesen sind also alle Oberkleider der Männer und Frauen weiss.

14. *Vanik* — T. XX 3 — ein Kranz oder eine diademartige Kopfbedeckung der Setukesenmädchen, die bei Gastmählern und feierlichen Gelegenheiten getragen wird. Sie ist aus Brokatband *vanigu-karra* verfertigt, das die Stirnstelle bildet; deren Unterlage *letka* besteht aus Papier und einem Holzplättchen. Am oberen Rande befindet sich ein in mehrere Falten gelegtes rothes Wollenband, namens *tsiprik* (Fitzelband). Hinten hängt ein Seidenband *vanigu hand* d. h. Schweif der Kopfbedeckung, das in Brokatspitzen *hanna karra* ausläuft. 4106, 1.

An Werkeltagen trägt das Mädchen, wenigstens in jetziger Zeit, das Haar in eine Flechte geflochten, die am Rücken herabhängt.

15. *Mõrza küpär* — T. XXI 9 — Brautmütze, deren Verbrämung *puuha* aus Otterfell, aber das innere Futter *vuudri* aus Schafsfell besteht. Der Ueberzug des hinteren Theils ist in der Art der finnischen „patalakki“ aus rothen Tuchlappen zusammengenäht (d. h. wie in T. XXI 2). Das Haar unter der Mütze ist aufgelöst. „Diese Pelzmütze muss die Braut während des Weinens und Abschiednehmens tragen, wenn sie die Hochzeitgäste im Dorfe einladen geht, so wie auch auf der Hochzeit, bis man ihr schliesslich nach der Trauung „laulatamine“ im Hause des Bräutigams die Kopfbedeckung der verheiratheten Weiber den *linik* (17) aufsetzt. In alten Zeiten sollen auch die Brautjungfern *podruska* (vom russ. подружка) ebensolche *kübärä* so lange getragen haben, bis die Braut im Wagen des Bräutigams von Hause gereist war“ (Tunkelo). Dorf Serga im Pleskauschen Gouvernement, aber ursprünglich aus der Gegend von Neuhausen (Vastseliina) gebracht. 2701, 1.

16. *Kosalina* — T. XVI 1 — Flachswulst, die in die Flechte geflochten wird (sieh' Bild 6), so dass der Mitteltheil a sich oberhalb der Stirn befindet. So verstärkt werden die Flechten um den Kopf gewunden. Die an den Schläfen entstandenen Beulen oder „sarve“ (Hörner) verhindern das Herabgleiten des Kopftuchs *linik* (17) vom Kopfe. 4106, 6.

17. *Pitk-linik* — T. XVII 6 — langes Kopftuch, ist eine 3,27 Meter lange und 0,27 Meter breite Kopfbedeckung — ein Tuch, dessen Mitteltheil um den Kopf gewunden wird und beide verzierten Enden hängen am Rücken hinab, jedoch so dass sie unter die zweite Biegung des Rockgürtels kommen (Sieh' 9). An beiden Enden ist eine gehäkelte weiss und rothe Spitze *pilu'* (a). Oberhalb der Spitze ist ein Streif rothen Baumwollenzeugs *kumagu-rõivas* (b). An diesen Streif sind mit blauen und weissen Fäden Broderien *kirä'* genäht. Diese Theile, a und b, sind Ansätze und gehören nicht zum ursprünglichen Stoff, sondern sind daran angenäht. Aber auch in das Zeug selbst sind rothgestreifte Enden mit Zierathen eingewebt; die Benennung dieser Enden ist *hanna joonõ'*, Endstreifen (c).

Nachdem die Trauung in der Kirche vollzogen und man im Hause des Ehemannes angelangt ist, befestigt man den linik mit dem Kopfgürtel „*päävöö*“ (18) an dem Kopfe der Braut. Dorf Tepiä im Pleskauschen Gouvernement. 2701, 2.

Im häuslichen Leben haben die Weiber stets bloss den linik auf dem Kopfe. Wenn sie aber ausgehen, bedecken sie den Kopf noch mit einem weissen, oder in jetziger Zeit auch mit einem andersfarbigen Tuche, dessen Ränder verziert sind.

18. *Pää-vöö* — T. XXX 3 und XIV 2 — Kopfgürtel, aus rothem Garn geflochten und mit andersfarbigen Fäden gestreift. Derselbe ist ungefähr 1,8 Meter lang und 3,5 Centm. breit. Mit diesem Gürtel wird das Kopftuch linik des Setukesenweibes so an den Kopf gebunden, dass die Mittelstelle sich oberhalb der Stirn befindet; im Nacken wird es geknüpft und die Enden bleiben hängen. Sieh' Bild 3. Die Benennung der Troddeln ist *pääte'* d. h. Enden; an denselben können auch Perlen vorkommen. 4106, 17 und 18.

19. *Mõ'za-selürälik* — T. XX 9 — Rückentuch der Braut, das am Nacken festgebunden wird (sieh' Bild 1), besteht aus Seide, ist hellviolett und mit Fransen *na'ma'* garnirt. 4106, 5.

20. *Kuldplakkaga rätt* Tuch mit Goldbrokat; der Form nach dreieckig, aber zu einem breiten Band wie ein Turban zusammengewickelt, wird es so um den Kopf der Neuvermählten gebunden, dass eine Ecke des Tuches auf dem Scheitel liegt. Im Bilde 2 links. Auch die Mädchen tragen es; in diesem Fall wird es unter dem Kinn festgebunden; wird zu Hochzeiten und „Kirmas“ (Kirmess) d. h. Tanzgelegenheiten ausgeliehen. 4106, 3.

21. Zum Kopfputz der Neuvermählten gehört ausser dem eben erwähnten rätt auch ein grüngelbgestreiftes, elegantes Seidenband *sholgane siid*, das im Nacken befestigt wird. 4106, 2.

22. *Mõ'za kaal* im Bilde 1 — ein shawlartiges Tuch aus roth- und weissgestreiftem Drillich. Aus drei Stücken zusammengenäht, ist es beinahe 2 Meter lang und ungefähr 0,8 Meter breit. Die Braut trägt es von der Zeit an auf den Schultern, wo sie die Gäste zur Hochzeit einladen geht. Nachdem die Trauung in der Kirche vollzogen und während die Braut in das Haus des Bräutigams fährt, ist auch ihr Gesicht mit dem kaal' bedeckt, so dass sie nur durch eine Ritze hinausschauen kann. Erst am zweiten Hochzeitstage, wenn der „*vakarahvas*“ — der den Kasten mit der Aussteuer gebracht hat — gespeist hat, bindet die Schwiegermutter den linik um den

Kopf der Neuvermählten. Unterdessen hält der Ehemann an dem einen Ende des *kaal'* fest, die „riśfamm“ (Taufmutter?) am anderen, so dass die Braut gleichsam hinter einem Vorhang sitzt. Jetzt ist die Braut zur neuvermählten Frau geworden. Nachdem die Neuvermählte darauf hinter dem Tisch hervorgekommen ist, legt ihre Mutter oder (nach O. Kallas) *kozilazõ-veli* der Bruder des Bräutigams den *kaal'* auf den Tisch und bedeckt damit die Speisen, und über den *kaal'* werden zwei Gürtel oder Bänder kreuzweis über einander gelegt. Von dieser Zeit an dient derselbe als Tischtuch bei feierlichen Gelegenheiten. 4106, 252 und 2701, 9. (Tepiä).

23. *Sõlg* — vgl. T. XXVI 1 — Breze oder konisch erhabene Schnalle aus Silber, ein Geschenk des Bräutigams an die Braut, ihr elegantester Brautschmuck. Die Braut erhält sie jedoch nicht gleich. Wenn die Ristamm des Bräutigams die Braut abholen kommt, trägt sie dieselbe an der Brust oberhalb ihrer eigenen Schnalle. Erst wenn die Brautleute bei Tische sitzen, giebt der Bräutigam sie der Braut. Ihre frühere Breze reicht der Bräutigam mit Geld gefüllt seiner Schwiegermutter. 4106, 22.

23 b. Solche Brezen bestellt man jetzt in der Stadt beim Goldschmied, dem die alte Schnalle als Modell dient. Die hier erwähnte Setukesenschnalle ist in Dorpat gefertigt und mit dem Stempel R. H. (wahrscheinlich Robert Hermann) versehen. Ihre Breite beträgt 19,5 Centm. und die Höhe 8 Centm., dennoch gehört sie nicht zu den grössten. Die Benennungen der verschiedenen Theile sind: *sõletelg* Schnallenzunge, *sõle pää* obere Öffnung (?), *sõle kiri* Verzierung und *sõle vits* Schnur um die Schnalle, die sich zwischen den *suure-kupa'* den grossen Buckeln und *väigu-kupa'* kleinen Buckeln befindet. (O. K.) Vgl. 248.

24. Zwei silberne Perlen *helme'* — T. XXIV 12 — an deren Oberfläche kleine Buckel sich befinden. Die Länge jeder Perle beträgt 3 Centm. Zu einer Perlenschnur gehören gegen zwanzig Stück solcher Perlen. 4106, 23.

25. Daran trägt man auch *silberne Knöpfe* — T. XXIV 11 — an deren obere Hälfte Blattornamente eingeritzt sind; der untere Theil ist Filigranarbeit. Jeder Knopf ist 3,5 Cm. lang, wobei die Öse nicht in Betracht genommen ist. Dieselben sind im Bilde 3 sichtbar. 4106, 23.

26. An einer solchen Perlenschnur sieht man auch Anhängsel *sangaga raha'* (vgl. T. XXIV 13) d. h. Geldstücke, an denen ein besonderer Ring aus Silber angebracht ist, und die an einer Öse *sang* hängen.

27. *Keed'* — T. XXIV 3 — dreifache Silberketten, die zwischen zwei Ringen hängen und von verschiedener Länge sind. Die Glieder der Ketten bestehen aus einfachen, doppeltgerieften Ringen. An der längsten Kette hängen an verschiedenen Ösen drei Rubelstücke aus den Jahren 1833, 1837 und 1848, zwei Halbrubelstücke, beide vom Jahre 1820 und vier silberne Knöpfe oder „Perlen,“ die zum Theil aus Filigranarbeit bestehen. An der mittleren Kette hängt ein Halbrubelstück vom Jahre 1844, zwei 25 Kopekenstücke von 1839 und 1847, sowie auch zwei silberne Knöpfe von derselben Art wie die vorigen (25), aber etwas kleiner. An der dritten, kürzesten Kette hängt nichts. Die Ketten waren früher ohne Geldstücke und Knopfperlen; die Mutter der jetzigen Besitzerin hatte sie von einer russischen Frau in Livland gekauft, die sie an der Bruststelle des *Ssarafans* (eines langen Uederkleides ohne Ärmel) getragen

hatte. Die Kette hängt man an die Brust und bindet sie mit einem besonderen Bande an dem Halse fest. 4106, 25. Sie erinnert an die bronzenen Ketten aus der Heidenzeit.

27 b. Auch Glasperlen werden an einem Bande um den Hals getragen.

28. *Pöörte* — T. XXIV 2 — eine aus mehrfachen silbernen Ringen zusammengefügte Kette, bei denen der Querschnitt der Stiele halbrund ist. Die ganze Kette stellt ein strickartiges Spiralgewinde dar. Ist mit dem Stempel C. R. H. 84, 1878 u. s. w. versehen. 4106, 24.

29. *Tsäpüska* (цѣпюшка) — T. XXIV 4 und 5 — ist eine silberne Kette, an der die Ringe verschiedene Kreuze oder anderartige Gefüge verbinden. Im Fall zwischen den Gefügen sich z. B. fünf Ringe befinden, heisst sie: *viieringiga ristilitse*. Zu jetziger Zeit trägt man ein Kreuz daran. 4106. 26. 27. Das Setukesenweib trägt wie das Mordwinenweib den grössten Theil ihres Vermögens als Schmuck am Halse und an der Brust. Ein reiches Weib kann da ein Vermögen im Werthe von 2 bis 300 Rubel haben. Jetzt werden zu festlichen Gelegenheiten Schmucksachen auch geliehen. Sieh' Bild 7.

31. *Sörmus* — T. XXVII 27 — silberner Ring. Der Vordertheil ist breit und vielfach getheilt, das Schildchen viereckig und mit einem strahlenden Stern geschmückt. 4106, 29.

32. *Sörmus* — T. XXVII 28 — Ring von Silber. Dessen Vordertheil ist platt und vielgetheilt, in der Mitte ein achteckiges Schildchen, das mit einer Rose geziert ist. 4106, 28.

33. Setukesenringe aus Silber sind auch T. XXVII 33 und 34. An deren Schildchen befinden sich, an dem einen Ringe ein viergetheiltes, an dem anderen ein achtgetheiltes Stern. D M (Dorpater ethnographisches Museum) 81 und 82.

34. An den Händen haben die Frauen auch *sörmkinda'*. Sieh' 61.

35. *Käterätk* oder *tiranik* — T. IV 5 — Handtuch aus feiner Leinwand, 1,28 Meter lang und 40 Cm. breit; in das Zeug sind rothe Streifen hineingewebt und ausserdem befinden sich an beiden Enden kleine Broderien und Troddeln. Dieses Tuch gehört zur Brauttracht. Die Braut trägt es in der Hand beim Einladen der Hochzeitsgäste und wenn sie während der Hochzeit auf den Knien liegend sich vor dem Bräutigam, ihren Eltern und den Heiligenbildern verbeugt. Bisweilen scheint man es auch doppelt gefaltet am Gürtel zu tragen. 4106, 20.

36. *Rask* (Gen. *razu*) — T. XXVIII 15. — Frauenbeinling aus schwarzem Wollzeug in Form eines Rechtecks, 1,2 Meter lang und 0,2 Meter breit; an beiden schmalen Kanten ist eine blaue Naht. Der Name des Bandes ist *raik*, welches ein auf Brettern gewebter Gürtel ist. „Diese Beinlinge werden bei kaltem Wetter getragen. Vom Knöchel an windet man den Beinling, der sich spiralförmig erhebt, sorgfältig um das Bein und darauf befestigt man das obere Ende mit einem daran befindlichen Bande unterhalb des Knies.“ Dorf Tepiä im Pleskauschen Gouvernement. 2701, 20.

37. Besonders wenn man barfuss geht, bedarf man der Beinlinge, an deren Stelle jedoch immer allgemeiner die Strümpfe *kapuda'* treten. Am Frauenstrumpf scheint wie gewöhnlich eine Hacke vorzukommen und auch der Schaft des Strumpfes wenigstens theilweise in Mustern oder Zwickeln gestrickt zu sein. Vgl. 58.

38. *Vüzu'* (Nom. sing. *viisk*) — vgl. T. XXIX 1 — Bastschuhe, werden gewöhnlich aus Wacholderrinde gemacht, aber auch Weidenrinde wird zu diesem Zweck angewandt. Sie halten 3 bis 6 Tage und daher kann z. B. ein Hirt oft einen Vorrath von mehreren Paarzehnten besitzen. Die Spitze des Bastschuhes wird *nõna* (Nase), die Hacke *kundz* od. *konts* (r. конецъ) genannt. Ein geflochtenes oder aus Leinwand geschnittenes Band *kapl* wird kreuzweise über die Beinlinge gebunden. Die am Bastschuh befindlichen Ösen, durch welche das Band gefädelt wird, heissen *aaza'*. 4106, 894.

39. Wenn die Schuhe zum Trocknen aufgehängt sind, werden die Bänder so geflochten, wie man auf dem Bilde T. XXIX 4 sieht. Tepiä. 2701, 21.

40. *Tsuuva'* (Nom. sing. *tsoog* oder *tsuug*, Gen. *tsuuva*) Pasteln oder Sandalen werden entweder aus rohem oder gegerbtem Leder gemacht. An dem T. XXIX 2. abgebildeten Schuh ist an beiden Seiten eine Schlinge. Die Schnur geht sowohl durch diese Schlingen als auch durch die Löcher um den Rand herum. 4106, 88.

41. Der Name der aus Zeug gefertigten Schuhe oder Pantoffeln ist *päterna* (russ. пятерня). Vgl. T. XXIX 10.

42. Bei Gastmählern und Tanzgesellschaften fangen jedoch, besonders bei den Mädchen, die Halbstiefel *poole saapa'* an in Mode zu kommen.

Männertracht.

43. *Poissa - hamõ* — T. I 5 — Mannshemd od. *pitä - hamõ* Alltagshemd; die Brust und das Rückenstück d. h. *hamõ-imä* die „Mutter“ (der Grund) des Hemdes besteht aus einem Stück Leinwand. An beiden Seiten ist ein bis an den Saum hinabreichender Keil *siilo*. Die Ärmel *käuze'* sind offen, wovon die Benennung *leht - käuze'*. Diese Ärmelöffnungen und der Kragen sind aus rothem Garniturzeug gefertigt. Das Zeugstückchen unter dem Arm heisst *lastoka*. An die Brust und an den Rücken ist als Futter ein triangel förmiges Stück Wergleinwand genäht, so dass das Hemd an diesen Stellen doppelt ist; die Benennung dieses Theiles ist *piht*. Die Hals- und Brustöffnungen sind mit einem rothbunten geflochtenen Band garnirt. 4106, 214; vgl. auch 2701, 13. Das Hemd wird nach russischer Art über den Hosen getragen.

44. *Kozilazõ hamõ* — T. I 7 — Bräutigamshemd, an dem die Brust- und Rückenseite aus einem Stück Leinwand bestehen. Unter dem Brust- und Rückenstück ist ein Futter aus grober Leinwand. Der Kragen, die Brust- und Ärmelöffnungen sind mit rothen Fäden brodiert. 4106, 847.

45. *Hamõ-võõ* — T. XXX. 4 — Hemdgürtel der Männer, wird auf Brettchen (T. XIV 10) aus verschiedenfarbigem Garn gewebt. Einen solchen schnurartigen Gürtel tragen die Männer über dem Hemde um die Weichen als Leibgürtel. Nachdem die Braut im Hause des Bräutigams angekommen ist, vertheilt sie diese Gürtel dem Bräutigam und seinen männlichen Verwandten, möglicher Weise auch anderen männlichen Hochzeitsgästen. Zwei solche Schnüre od. Gürtel werden einem jeden quer über die Brust und über die Schulter kreuzweise gebunden. Einen solchen Gürtel bindet man oft auch um den Überrock. Dorf Tepiä. 2701, 29. Der T. XXX 4 abgebildete Hemdgürtel ist auf 8 Brettern geflochten.

46. *Kaadza'* — T. VI 1 — Hosen, blaugestreift, aus vierschäftigem Gewebe, wo der Aufzug aus Lein und der Einschlag aus Werg besteht. An der Vereinigungsstelle der Hosenbeine *haro'* ist ein verbindender Theil: *põrna'*; jedes Hosenbein ist mit einer Naht aus einem Stück Zeug genäht; die Naht liegt auf der inneren Seite des Beins. Eine aus Flachssträhnen geflochtene Schnur *nöörik'* ist durch den Querl zu einem Gürtel gefädelt, mit dem man die Hosen an den Hüften festbindet. Dorf Tepiä. 2701, 14. Früher waren die Hosen ganz weiss und wurden aus Wergleinewand verfertigt; sie heissen auch *põksi'*. (Vor etwa 40 Jahren trug man bis zum 25 Jahre überhaupt keine Hosen, hamõ reichte über die Knie. Nach O. K.)

47. *Räpik* langer Überrock gehörte noch vor 40 Jahren zur Kleidung der Männer aus *Setukesien*; er war dem räpik der Weiber ähnlich, sieh' T. IX 5. Derselbe wurde über dem Hemde getragen, aber jetzt ist an dessen Stelle folgendes Kleidungsstück getreten:

48. *Poolsärcki* oder *kampson*, auch *väikene särk* — T. X 6 — Überrock aus vierschäftigem weissen Wollenzeug mit schwarzem Sammt besetzt und garnirt. Früher wurde Tüll als Garnitur angewandt. Falten an den Seiten. An einem solchen Überrock sind gewöhnlich zwei Reihen schwarzer Beinknöpfe. D M 5.

49. *Särk* — T. IX 7 — Überrock aus weissem Fries; mit grünblauem Sammt garnirt. Falten an den Seiten. 4106, 220.

50. *Ärmäk* (r. армякъ) oder *härmäk* oder *püälmine särk* oder *suur särk* — T. X 4 — langer breiter Überrock aus hellgrauem Fries. Am Kragen, an der Brust und an den Ärmelöffnungen dunkelblauer Sammt — früher bestanden diese schmalen Streifen aus Fell. Der Rücken ist glatt und breit, woher auch dessen Benennung *laja seljägä särk*, *särk* mit breitem Rückenstück. 4106. 219.

51. *Vöö* oder *vöörätt'* — sieh' T. X 5 — Gürtel, mit dem der ärmäk oder irgend ein anderer Überrock um den Körper gebunden wird, ist breit, aus Wolle und von rother Farbe. D M 6.

52. *Kask* oder *kaskas* weisser Schafspelz wird im Winter unter dem ärmäk getragen, zu Hause aber ohne weitere Oberkleider. Der Pelz der Männer ist ohne Besätze, der Frauenpelz jedoch garnirt. Vgl. T. XI 1—6.

53. *Olíne kaab* — T. XIX 3 — Strohhut. D M 7.

54. *Kaab* (*küpär*) — T. XIX 6—7 — Filzhut. Diese Hüte werden zu Hause verschiedenförmig verfertigt und sind gewöhnlich schwarz oder grau. Wenn sie mit rothem Band garnirt sind, nennt man sie *kööritu k.* (Im Bilde 1). D M 9 und 10.

55. Im Winter trägt man eine Pelzmütze *tal'vküpär* oder *lunt-küpär* d. h. Mütze mit Ohrenklappen, die *repäze-nahane küpär* genannt wird, wenn sie aus Fuchsfell besteht. Vgl. T. XIX 1.

56. *Jalgrät'i'* oder *tsuvvarät'i'* Fusslappen, weisse aus Halbleinewand gemachte Beinlinge, welche die Form eines länglichen Vierecks haben. Man wickelt dieselben sowohl um die Füsse, als auch um die Beine. Die eine schmale Seite des Beinlings kann mit rothem Garn umsäumt sein und bleibt oben sichtbar, nach dem das Bein mit dem Beinling umwunden ist. Sie sind übrigens von derselben Form wie die Beinlinge der Frauen *razu'* (36. T. XXVIII 15). 4106, 81.

57. Im Winter sind ausser Fusslappen auch Beinlinge Namens *villagu'* (Nom. sing. *villak*) gebräuchlich, die aus vierschäftigem grauen Wollenzeug gemacht werden. Villak hat dasselbe Aussehen wie jalgrätik, ist aber grösser. Beide werden mit Schnüren *kabla'* um das Bein gewunden und am Fuss befestigt. Sieh' T. XXVIII 15. 4106, 82.

58. *Kapuda'* — T. XXVIII 22 — alterthümliche, im Setukesengebiet gebräuchliche Strümpfe, werden gerade, d. h. ohne eigentliche Hacke gestrickt. Auch an dem Schaft der Winterstrümpfe der Männer kommen verschiedenfarbige hübsche Muster vor, die den Beinen der Männer einen bunten Anstrich verleihen, da die Hosenbeine in die Strümpfe gesteckt werden, welche oft auch die darunter befindlichen Beinlinge verdecken (Sieh' Bild 7). 4106, 84. „Der ober- und unterhalb der Broderie befindliche Querstreif, welcher die erwähnte Stelle vom übrigen Strumpfe abscheidet, führt den Namen *raik* (Pl. *raiga'*),“ 2701, 19.

59. *Viizu'* Bastschuh und *tsuvva'* Pasteln sind auch bei den Männern im Gebrauch. Sieh' 38 und 40.

60. *Saapa'* Stiefel kommen immer häufiger in Brauch, besonders in der Kirche, auf Gastmählern, Tänzen u. s. w.

61. *Kinda'* (Nom. sing. *kinnas*) — T. XXVIII 9 — Fausthandschuh, werden hauptsächlich im Winter getragen, aber auch im Sommer auf Hochzeiten. Dieselben werden in hübschen, bunten Mustern gestrickt. Der Name der Fausthandschuhe ist *ruúskinda'* und die Benennung der Fingerhandschuhe *sörmkinda'*. Die letzteren kommen auch bei Weibern vor. Die Benennungen der verschiedenen Theile an den Mannshandschuhen sind: *päss* Daumen, *löpötus* Spitze, *suu* Öffnung, *perä* die Stelle an der Handwurzel, welche durch den *tsäuguline raik* Grenzstreifen von dem übrigen Fausthandschuh geschieden ist. Dorf Tepiä. 2701, 23.

62. *Körva-rõnga'* Ohringe kommen bei den Männern am rechten Ohr, bei den Frauen an beiden Ohren vor. Sie fanden sich jedoch in keinen Sammlungen und sind auch nirgends abgebildet.

Nachtrag

aus der Sammlung Dr. J. HURTS.

Bild 7 a. Ein Weib in Feiertagsornat, vgl. Bild 2 B.

Bild 7 b. Setukesische Leute.

Dr. I. Hurt giebt in den „Finnisch-ugrischen Forschungen“ Band III 1903 Heft III S. 195—197 eine kurze und treffende Charakteristik der Setukesischen Tracht, die ich hier wiedergeben will. Sie lautet:

„Die weibliche tracht besteht zunächst aus einem weissen leinenen hemd (*hameh*, sieh' oben N:o 2 und T. II 9), dessen ärmel am oberarm und um das handgelenk mit roter ausnaht verziert sind. Über dem hemd wird ein ärmelloser leibroek von dunkelblauer farbe mit roter einkantung getragen, der verschiedene namen führt, je nachdem, aus welchem stoff er angefertigt ist. Der aus feiner heede gewobene heisst *rüiid* (5. T. V 4), der leinene *sarahvan* (8), aus zitz *kitasnik* (8. T. V 1), aus tuch *sukmann* (7). Der tuchene leibroek ist ein staatskleid und wird nur bei feierlichen oder

festlichen gelegenheiten getragen. Ein besonderes mieder und ein besonderer unterrock wird nicht gebraucht, beides wird durch den einen leibroock ersetzt, der vom halse bis zu den knöcheln reicht. Nur magere personen sollen bisweilen unter den leibroock noch besondere unterröcke tun, um fülliger zu erscheinen. Die brust und den hals ziert ein reicher schmuck, der jedoch in seiner ganzen fülle nur bei festlichen gelegenheiten getragen wird. Die mitte der brust nimmt eine sehr breite, kreisrunde, konisch geformte silberne spange (*sõlg* 23, vgl. T. XXVI 1) ein. Um den hals werden, bis unterhalb der brustspange reichend, zahlreiche silberne ketten gehängt, die verschieden gearbeitet, demnach auch verschieden benannt sind und zierlich, harmonisch geordnet werden. Da giebt es gewundene oder gedrehte ketten (*püürtüü* 28. T. XXIV 2), die strickartig



Bild 7 a. Setukesisches Weib.

gestaltet sind, bandförmige und panzerartig geflochtene (*tsäposka* 29. T. XXIV 5, цѣпочка) und feine, dünne, schnurartige (*ketü*, ketten 27. T. XXIV 3). An den ketten hängen silbermünzen und silberne kreuze. Um den hals laufen glasperlen in mehrfachen reihen. Die menge des schmuckes hängt von der wohlhabenheit des mädchens oder der frau ab. Reiche personen tragen 6 bis 7 pfund silber auf ihrer brust, der schmuck kostet dann 250 bis 300 rbl. Auf dem kopfe tragen die mädchen daheim im sommer nichts, beim ausgehen aber und im winter tücher, bei feierlichen gelegenheiten einen kranzartigen kopfschmuck (*vanik* 14. T. XX 3), der aus verschiedenfarbigen seidenen bändern besteht, die um einen reifen aus blech oder auch pappe gewunden sind und mit ihren enden auf den rücken herabwallen. Die frauen tragen statt einer haube ein besonderes leinenes, weisses, eng anschliessendes tuch auf dem kopfe, das im nacken mit einer binde aus roten, weissen und grünen fäden umbunden und dadurch fest zusammengehalten wird.

Dieses tuch heisst *linik* (17. T. XVII

6) und ist acht persönliche ellen der trägerin lang. Seine herabhängenden enden reichen vom nacken bis zu den knöcheln und die zipfel sind reich und schön ausgenäht, verschiedenfarbig, aber mit vorwaltender roter grundfarbe. Der *linik* verdeckt das haupthaar der frau völlig. Zu hause trägt eine frau nur diese kopfbedeckung und zwar immer, im sommer und im winter; der *linik* ist ein kennzeichen der ehfrau. Beim ausgehen wird über den *linik* noch ein beliebiges kopftuch gebunden, gewöhnlich von



Bild 7 b. Setukesische Leute.

weisser farbe mit verzierten rändern, aber ich habe auch rote, gelbe und bunte kopftücher gesehen. Die schürzen sind meist rot, doch auch anderfarbig. Die oberkleider sind immer weiss, wodurch eine schaar setukesinnen aus der ferne einem schwarm von schwänen vergleichbar ist. Das sommeroberkleid (*räbik* 12. T. IX 5) ist halbwollen, mit roten kanten, auf der taille mit roten und grünen schnüren verziert. Die ärmelmündungen und die einkantung auf der brust haben auch schwarze und grüne schmuck-schnüre. Im winter tragen die frauen einen weissen schafspelz (*kask* 13), worüber noch im bedürfnisfalle ein wollenes, ebenfalls weisses oberkleid (*särk* vgl. 49. T. IX 7) gezogen wird. Die füsse bekleidet man im gewöhnlichen leben mit strümpfen (*kapuda* 37) und sandalen (*tsuvva* 40, vgl. T. XXIX 2), an festtagen geht man in halbstiefeln (*poole'saapa* 42).

Die männliche tracht ist natürlich schlichter. Das hemd (*hameh* 43. T. I 5) ist meist weiss, aus selbstgewebter leinwand, mit roter ausnaht in der halsöffnung und brustspalte, doch sieht man bisweilen auch farbige, rote oder blaue hemden. Das hemd wird in russischer weise über den beinkleidern getragen. Die beinkleider (*pöksi* 46) sind bald weiss, bald grau, bald rötlich oder bläulich, sehr häufig bei dunkler grundfarbe mit feinen weissen linien von oben nach unten versehen. Über dem hemd tragen die männer einen kurzen, nicht ganz bis zu den knieen reichenden, weisslichgrauen rock mit zwei reihen schwarzer knöpfe aus kochen und einem ziemlich breiten liegenden kragen, der bisweilen schwarz ist. Dieser rock heisst *pihtsärk* (vgl. 69), rock des oberkörpers, oder auch *väikene särk* (48. T. X 6), kleiner rock. Bei rauherer witterung zieht

man über ihn einen breiteren und längeren oberrock, *päälmäne särk*, der auch *härmäk* oder *suur särk* (50. T. X 4), grosser rock, genannt wird, von graulich-weisser farbe ist und einen breiten, liegenden, schwarzen kragen hat. Um den leib wird er mit einem breiten gürtel (*viio* 51. vgl. T. X 5) befestigt. Das spezifische winterkleid bildet ein weisser schafspelz (*kask* 52), der zu hause ohne einen überzieher, auf reisen aber unter dem oberrock gebraucht wird. Die kopfbedeckung des sommers ist ein kleiner, schmalrandiger filzhut (*kaapküpär* 54. T. XIX 6) von dunkelgrauer farbe, im winter eine fellmütze (*talvküpär* 55), die je nach dem wohnort oder geschmack von verschiedener façon sein kann. Die fussbekleidung bilden an arbeitstagen lederne sandalen (*tsuvva'* 40) und fusstücher (*jalgräti'* 56), an feiertagen und bei festlichen gelegenheiten stiefel (*saapa'* 60). Bastschuhe (*viiso'* 38, vgl. T. XXIX 1), sieht man nur noch bei ganz armen oder bei hirtten.“

II. Kreis Werro.



Bild 8.

Bild 8¹ stellt ein Mädchen dar, das folgende Gegenstände an hat:

- Hemd 63.
- Unterrock 65.
- Breze 64.
- Perlen 74.
- Gürtel 67.
- Strümpfe 75.
- Pasteln 76.

Der Mann im **Bild 9**, hat an:

- Mannshemd 79, woran
- Breze 81.
- Gürtel 80.
- Hosen 82.
- Filzhut 86.
- Strümpfe 87 und
- Pasteln, sieh' 76.

¹ Die Bilder 8—11 sind nach Photographien des Volksschullehrers C. Püttsepp in Lazerowa verfertigt und stellen Leute aus Neuhausen (Vastseliina) vor.



Bild 9.



Bild 10.

Bild 10 stellt ein Mädchen und einen jungen Mann dar.

Es ist dasselbe Mädchen, das im Bild 8 abgebildet ist, aber sie hat ausserdem an:

Ärmelleibchen od. Jacke 69. T. VII 1 und Schürze 68.

Der junge Mann ist ohne Hut, aber ausser den im Trachtenbilde 9 erwähnten Gegenständen hat er noch: Einen Kittel 83. T. XI 9.

Bild 11 stellt ein Weib und einen Mann dar. Ausser dem schon oben erwähnten Hemde und den Schuhen, kommen beim Weibe noch vor:

Sommerunterrock 66.

Grosser Kittel 70. T. IX 4.

Umlegetuch auf den Schultern 71. T. XII 4 und

Pelzmütze auf dem Kopfe 73.

Der Mann in demselben Bilde hat ausser den schon erwähnten Kleidungsstücken:

Männerkittel, mit einem Gürtel umgürtet 84. T. IX 3.

Hand
bilde.

2046
1906



Bild 11.

Frauentracht. Die Gegenstände 63—88 sind aus Neuhausen (Vastseliina).

63. *Naiste hame* Frauenhemd mit einem grossen, aber ungarnirten Kragen; auf den Schultern sind mit Stickerei versehene Achselstückchen aus rothem Baumwollstoff *kumagu rõivas* (vgl. T. II 1); am oberen Ende der Ärmel d. h. unter den Schultern sind rothe Querstreifen wie an den Frauenhemden in Setukesien (vgl. T. II 4). 4106, 872.

64. *Sõlg* Silberbreze (vgl. T. XXVI 1), mit der die Halsöffnung des Hemdes geschlossen wird. 4106, 873.

65. *Ündrik* kurzer Unterrock, von rothgrüner oder anderer Farbe, gestreift, rundum gleichmässig gefaltet. 4106, 870.

66. *Pallapool* oder *suve ündrik* kurzer, weisser Sommerunterrock, aus einem Stück Leinenzeug genäht (vgl. T. IV 6, aber ohne Saumverzierungen). 4106, 871. Sieh' 101.

67. *Vöö* Gürtel ist ungefähr 5 Cm. breit (vgl. T. XXX 11). 4106, 880—888.

68. *Põll* Schürze, blau- und weissgestreift. 4106, 892.

69. *Pihtsärk* — T. VII 1 — Jacke aus blauem Tuch und im Rücken mit Falten versehen. Wird bei kälterem Wetter getragen. 4106, 869.

70. *Naiste suursärk* — T. IX 4 — grosser Frauenkittel aus dunkelblauem Fries mit Quersaum auf den Schultern; vorn und hinten mit rothem Bande garnirt. 4106, 868.

71. *Kõrik* — T. XII 4 — Umlegetuch oder Umwurf aus dunkelbraunem vier-schäftigen Wollenzeug. Die Länge ist 2,45 und die Breite 0,55 Meter. Der eine lange Rand ist grau-, braun- und blaugestreift. Diese Streifen sind in das Zeug hineingewebt. An beiden kurzen Enden sind zwei graubraune Streifen und zwischen denselben ein blaubrauner Streif; alle diese Streifen sind hineingenäht. Beinahe 100 Jahre alt. 4106, 890.

72. *Tano* eine aus einem Stücke Leinewand gefertigte Haube, die oberhalb der Stirn mit einer Spitze garnirt ist (vgl. T. XXII 9 und 10). 4106, 875. Wird bisweilen mit einem Seidenbande *tanopael* (4106, 878) befestigt.

73. *Naiste talvekübar* Wintermütze der Weiber, mit rothem Mützenkopf; die Verbrämung aus braunem (Hunde?) Fell, das Futter aus weissem Schafsfell (vgl. T. XXI 9). 4106, 874.

74. *Helmed* weisse und braune Perlen aus Glas, von denen es 5 Schnüre giebt. 4106, 879.

75. *Naiste kapuda'* oder *suka'* Frauenstrümpfe mit langen Schäften, von weisser Farbe; der Form nach wie T. XXVIII 25, aber ohne Verzierungen mit Ausnahme der einfachen Zwickelstreifen und eines schmalen blauen Streifens an der Öffnung. 4106, 889.

76. *Tsuuva'* Pasteln sind der Form nach gleich den T. XXIX, 2 dargestellten. 4106, 893. Sieh' 40.

77. *Vüzu'* — T. XXIX 1 — Bastschuh aus Wacholderrinde. 4106, 894. Sieh' 38.

78. *Nõnarätt'* Taschentuch mit gestreiften Verzierungen an den beiden gegenüberbefindlichen Rändern (vgl. T. IV 5, aber einfach und quadratförmig). 4106, 891.

Mannstracht.

79. *Meeste hame* Mannshemd mit grossem Kragen; vgl. T. I 3, aber ohne Broderien am Kragen und an der Brustöffnung. 4106, 860.

80. *Vöö* Gürtel, mit dem das Hemd gebunden wird. Geflochten und 2 Cm. breit. 4106, 861. Ein breiterer Gürtel wird über den *meestesärk* (84) gebunden. In den Sammlungen kommt kein solcher Gürtel aus Neuhausen vor.

81. *Preez'* silberne Breze für die Halsöffnung des Hemdes (vgl. T. XXVII 18). 4106, 862.

82. *Kaadza'* oder *püksi'* Hosen, weiss aus zwei Stücken (das dritte kleine Stück ist zwischen den Hosenbeinen — vgl. 46) vierschäftiger Leinwand (vgl. T. VI 1); die Naht des Hosenbeins liegt auf der inneren Seite derselben. Ohne Tasche. 4106, 863.

83. *Pihtsärk* — T. XI 9 — kurzer Kittel aus blauem Tuch, hinten offen und an beiden Hüften eine Falte. 4106, 858.

84. *Meeste särk* — T. IX 3 — Mannskittel aus schwarzem Fries, wird mit 4 Haken und einem Knopfe festgemacht. 4106, 857.

85. *Talvekübar* — T. XIX 1 — Winterpelzmütze aus Schafsfell, die aussen schwarz, aber innen weiss ist. Der Überzug des Mützenkopfes besteht aus vier dunkelblauen Sammtstücken. Ein rothes Band hält die Klappen über den Ohren. 4106, 866.

86. *Kübar* ist auch ein mit rothem Band garnierter Filzhut (vgl. T. XIX 7). 4106, 867.

87. *Suka'* oder *kapuda'* sind langschäftige mit Hacken versehene Strümpfe, von schwarzer Farbe, mit Ausnahme der Öffnung, wo schwarze Verzierungen auf weissem Grunde vorkommen. 4106, 864.

88. *Meeste talve jalgrätik* Winterbeinlinge der Männer aus grauem Wollenzeug, sind 1,5 Meter lang und 0,36 Cm. breit (vgl. T. XXVIII 15). 4106, 859.

III. Kreis Fellin.

Zur **Frauentracht** gehörende Gegenstände.

89. *Naeste ame* Frauenhemd — vgl. T. II 2 — aber der Untertheil verhältnissmässig länger und die Stelle um den Hals in Falten. Ohne eigentlichen Kragen;

um den Hals, auf den Schultern und an den Ärmelöffnungen brodirte. Tarwast (Tarvastu). 4106, 820.

90. *Kõrt* ein leinener kurzer Rock, der Form nach wie T. IV 11, aber der Farbe nach blau, jedoch mit eigenthümlichen auf Holzbrettern gedruckten Zierathen geschmückt. Tarwast. 4106, 823.

91. Ein anderer kurzer Rock aus demselben Kirchspiel ist buntgestreift. Tarwast. 4106, 821.

92. *Jakk* — T. VII 3 — eine kurze Frauenjacke aus blauem Tuch; die Falten gruppenweise. Ist wohl gegen 100 Jahre alt. Tarwast. 4106, 828.

93. *Särk* — T. IX 1 — Frauenwamms aus schwarzem Fries. Das breite Rückenstück und die vorn befindlichen Mittelstücke aus einem Stücke Zeug d. h. an den Schultern ist keine Naht. Am ganzen Saume, an der vorderen Öffnung und an den Ärmelöffnungen mit rother Schnur garnirt. Ausserdem befinden sich an den Hüften, an dem Seitenschlitz a Verzierungen aus rothem und gelben Garn Namens *raijuse ehhted* oder *raiu e.*, sowie auch an beiden Seiten der Brust, wo die Verzierungen *rinna ehhted* heissen, und auch am Kragen. Tarwast. 4106, 826.

94. *Tanu* — T. XVIII 2. — Kopftuch zu einer auf dem Kopfe des Mädchens zu tragenden Haube gefaltet (sieh' Bild 13). Das eine Ende des Tuches hängt frei am Nacken und wird *sõba* genannt. Die breite Broderie an dem unteren Rande heisst *maali* oder *veer*. Am entgegengesetzten Ende des Tuches ist eine ebensolche Broderie (sieh' T. XVIII 1), die an der Stirn herabgezogen ist, und darauf sind die beiden an derselben Seite befindlichen Zipfel des Tuches im Nacken zu einem Knoten befestigt. Die an den anderen Seiten befindlichen Broderien sind an die Kehrseiten der Tuchränder genäht, die durch die erwähnte Knotung aufwärts gebogen werden. Wenn ein solches Tuch von einem Weibe getragen wird, soll das untere Ende *sõba* hinaufgehoben werden (vgl. T. XVIII 3). Tarwast. 4106, 784.

95. *Tanu* Frauenhaube — vgl. XXII 10 — besteht aus einem Stück Leinwand, mit Spitzen *pitsi* und Broderien in rother und blauer Farbe versehen. Tarwast. 4106, 785.

96. *Sõrpkinnas* — vgl. T. XXVIII 6 — aber roth und mit bunten Verzierungen. Tarwast. 4106, 813.

97. *Palaj* — T. XIII 8 nebst Details 8 a — „Todtentuch“, eigentlich ein Laken aus Leinwand 2,2 Meter lang 1.55 Meter breit. Ausser der am einen Ende des Lakens befindlichen Ajournnaht kommen zweierlei mit rothem Garn genähte sternförmige Broderien vor. Mit einem solchen Tuch wurden in früheren Zeiten die Todten bedeckt. Tarwast. 4106, 830.

(Zu den Bildern 12 und 13). Bei den nationalen Gesangfesten in den Ostseeprovinzen haben wenigstens unter den Esten die jungen Leute angefangen alte Volkstrachten zu tragen, die sonst nur ausnahmsweise im Gebrauch sind. Bei dem Photographen H. Tiedermann im Reval sah ich im Jahre 1901 die Photographie eines Mädchens (Bild 12), das an einem solchen Fest theilgenommen, mit einem Band auf dem Kopfe, das eine Troddel im Nacken hatte. Dieses Mädchen soll aus Paistel gewesen sein; ihr Name und Wohnort blieben jedoch unbekannt. Im Jahre 1902 fuhr ich nach Paistel und nach viertägigem Suchen gelang es mir ein solches Kopfband zu finden (105), welches ein äusserst rares Unicum der Sammlungen bildet. Das Bild 13 ist auf dieser Reise abgenommen. Auch diese Tracht wird nicht mehr getragen.



Bild 12.



Bild 13.



Bild 12: Mädchen aus Paistel (Paistu),
welches folgende Kleidungsstücke hat:
Kopfband mit Troddeln 105. T. XVI 3.
Gestreiften Rock 99.
Gürtel 100. T. XIV 1.
Hemd 98.
Beinlinge vgl. 36.
Pasteln vgl. 40.

Das Mädchen aus Paistel im **Bild 13** hat:
Kopftuch vgl. T. XVIII 2.
Rock 101. T. IV 6, weiss.
Gürtel vgl. 100.
Breze, kuppelförmig, vgl. 118.
Hemd vgl. 98.
An den Füßen Strümpfe und Pasteln.

Frauentracht.

98. *Hamõ* Hemd mit Falten am Halse, auf den Schultern und an den Ärmelöffnungen, mit Ajournat an den Schultern (vgl. T. II 2). Paistel. 4106, 729.

99. *Villane kõrt* wollener Rock mit verschiedenfarbenen Streifen. Paistel. 4106, 752.

100. *Vöööke* — T. XIV 1 — Gürtel mit grossen Troddeln. Zwischen letzteren und dem eigentlichen Gürtel an beiden Enden fünf Spiralen aus Messingdraht. Paistel. 4106, 741.

101. *Pallapoolik* — T. IV 6 — Rock, der aus einem Stück Drillichstoff gefertigt ist. Paistel. 4106, 751. Ein gewöhnlicher Gürtel wird, oft elegant brodirte, an dessen Saum genäht. *Pallapoolik* soll früher an der einen Seite offen gewesen sein.

102. *Pöll* — T. V 16 — Leinewandschürze; die Stickerei dunkelblau, braun und grün. Die Schürze bewegt sich frei längs dem Bande, woran sie hängt, so dass sie nach Belieben in Falten gelegt werden kann. Paistel. 4106, 746.

103. *Pallapooliku päälüku tükk* oder *pöllerätik* „auf dem Rock befindliches Stück“ oder Schürze; ein Theil von der zum *pallapoolik* genannten Rock gehörenden Schürze, aus Flachsgewebe, in welche durch Ausziehen und Aufnähen von Fäden Löcher gemacht und ausserdem kreuzförmige Zierathen eingenäht sind. War zur Zeit des Einkaufes zu einem kleinen Säckchen geformt gewesen. Paistel. 4106, 747.

104. *Kõrik* — T. XII 6 — und eine Ecke davon im Bilde T. XXXI, Umlegetuch aus vierschäftigem Wollenzeug; die Länge beträgt 1,8 Meter und die Breite 0,85 Meter. An zwei Seiten sind einige zum Theil verschlissene Broderien, die hauptsächlich mit blauen, aber auch mit braunen, grünen und gelben Fäden genäht sind. Die Ornamente — sieh' das Detailbild T. XXXI — bilden stellenweise Kreuze und sind theils so genäht wie die Verzierungen oder Spiralen von Bronzefäden auf gleichartigem Zeug aus dem späteren Eisenalter in den Ostseeprovinzen und in Finland. Am Rande sind abgeschlissene, aus rothem Garn gefertigte Broderien. Das andere kurze Ende des Umlegetuches scheint abgerissen zu sein und zu fehlen. Dieses Gewand trug, zu einem Rock genäht, ein 70 jähriges altes Weib, griechischer Confession, das in der Nähe der Kirche von Paistel wohnte. Ihrer Grossmutter hatte es als Umlegetuch gedient; woher dieses Kleidungsstück wohl schon weit über hundert Jahr alt sein mag. Paistel. 4106, 750.

105. *Peälõng* — T. XVI 3 — ein aus weissem und schwarzem Garn gewebtes Kopfband, an dem durch aufgefädelte Fäden Dreiecke gebildet sind. Die Troddel ist aus dunkelblauen, rothen und grünen Wollenfäden gemacht. Zwischen dem Bande und der Troddel sind Spiralen aus Messingdraht. Zuletzt hat diesen Kopfschmuck ein altes Weib, namens Mall Lepik als junges Mädchen getragen, das vom Hofe Kõrvi der Gemeinde Holstre aus dem Kirchspiel Paistel gebürtig war. Dieser Gegenstand war ein Erbstück von der Grossmutter und ist wohl gegen 100 Jahre alt. Paistel. 4106, 730. — In Tarvast und Paistel im nördlichen Livland sollen die Mädchen ein solches Troddelband getragen haben, wenn das Haar aufgelöst war. Sieh' Bild 12.

106. *Peärätik* — T. XVII 1. — weisses Kopftuch mit Stickereien an den Rändern. Paistel. 4106, 736.

107. *Peärätik* — T. XVII 2 — gleichartig wie das vorige. Paistel. 4106, 737.

108. *Peärätik* — T. XVIII 1 — Kopftuch von derselben Art wie 1 und 2 in T. XVII, aber von beiden Seiten abgebildet, woraus man sieht, dass die Verzierungen auf beiden Seiten des Tuches verschiedenartig sind. Paistel. 4106, 738. Vgl. 94.

109. *Päärätt* oder *tanu* — T. XVIII 3 — Kopftuch eines Weibes; moderner Arbeit, aber deshalb ist das untere Ende doppelt hinauf und unter den Nacken hineingehoben. Die Seitenränder der Haube, die in der früher (94) erwähnten Form T. XVIII 2. getrennt waren, sind hier zusammengenäht. Die Stirnnaht ist mit Perlen mehr als gewöhnlich ausgeschmückt. Solche Hauben sollen alte Weiber gefertigt haben.

Gekauft auf der Handarbeitsausstellung in Petersburg 1902, wohin es aus dem Dorf Madi in der Gemeinde Aidu im Kirchspiel Paistel gebracht worden ist. 4106, 739.

110. *Sukk* — T. XXVIII 24 — langer Strumpf, in der Mitte aufgebauscht, in den dunkelblaue und rothe Verzierungen gestrickt sind. Die Zwickel weiss wie immer. Paistel. 4106, 755.

(111. *Särk* — T. I 3 — Mannshemd, dessen Brust- und Rückenhälfte aus einem Stück Leinwand bestehen. Am Brustrande und am Kragen rothe Stickereien. Unter dem Brustrande ist mit rothen Fäden: *sõela sõrv* eine „Siebhenkel“ genannte Zierath eingenäht. Klein St. Johannis (Kolga-Jaani). 4106, 782).

112. *Naeste särk* — T. II 1 — Frauenhemd, dessen Obertheil aus feinerer, der Untertheil aus gröberer Leinwand besteht. Am vorderen Rand des Saumes ist ein Schlitz (wie an den mordwinischen Frauenhemden), der mit einer Art von Hohlnaht ausgefüllt ist. Die Brust- und Rückenseite des Obertheils bestehen aus einem Stücke Leinwand. An beiden Seiten des Halses sind jedoch in Falten gelegte Keile angebracht, und an den Schultern sind schmale Leinwandstreifen oder Achselstückchen befestigt. An die Schultern und an den 13 Cm. hohen Kragen sind weisse Zierathen eingenäht. Klein St. Johannis. 4106, 819.

113. *Kõrtsik* kurzer Rock aus Wolle — vgl. was die Form betrifft T. IV 11, aber buntgestreift wie bei dem Mädchen aus Paistel auf dem Bild 12. Klein St. Johannis. 4106, 822.

114. *Pallapool* oder *aluskuub* Unterrock aus weissem, leinenen Drillichzeug. Vgl. was die Form betrifft T. IV 11. Zur Verzierung des Saumes näht man einen Gürtel daran. Klein St. Johannis. 4106, 824.

115. Die Gürtel aus Klein St. Johannis sind ausserordentlich elegant und hübsch. Der grösste von ihnen ist 10,5 cm. breit. 4106, 792—798.

116. *Jaki* — T. VII 13 — eine weisse leinene Frauenjacke, hinten *voldid* Falten. Vorn *aazad* und *nupud* Ösen u. Knöpfe, womit sie festgemacht wird. Ungefähr 70 Jahre alt. Klein St. Johannis. 4106, 827.

117. *Elmed* oder *kaelakeed* — T. XXIV 13 — Halsgeschmeide, das aus 14 Silberperlen, 8 blauen Glasperlen und einem grossen Silberanhängsel *kaelaraha kodarik* besteht, in dessen Mitte ein Rubelstück von Peter des Grossen Zeiten sich befindet. Von den Perlen sind bloss $7\frac{1}{2}$ abgebildet, drei derselben aus Glas, die übrigen von Silber. Der Durchmesser des Anhängsels ist 84 Cm. Klein St. Johannis. 4106, 840.

118. *Preez'* — T. XXV 3 — erhabene silberne Breze mit Blumenzierathen. Nach der vom Cand. A. Pürk gegebenen Photographie. Klein St. Johannis.

119. *Sõrmkinnas* und *labakinnas* Finger- und Fausthandschuhe sind von derselben Form wie T. XXVIII 6 und 9. Klein St. Johannis. 4106, 805, 806, 812.

120. *Sukk* (Pl. *sukad*) Strümpfe, sowohl aus Baumwolle als Wolle sind mit Zwickeln und bunten Zierathen ausgeschmückt. Vgl. T. XXVIII 27. Klein St. Johannis. 4106, 816 und 818. In einige Strümpfe sind die Zierathen nachträglich eingenäht, d. h. nicht beim Stricken hineingestrickt.

121. *Tipuga tanu* d. h. eine mit Spitzen *tipud* und Broderie ausgezierte Kopfbedeckung, hat dieselbe Form wie in T. XXII 10. Im DM aus der Gegend von Fellin.

122. *Kirjäge naeste sukk* bunter Frauenstrumpf, vgl. T. XXVIII 24, aber in der Mitte nicht aufgebauscht. DM. Aus der Gegend von Fellin.

123. *Peokinnas* Fausthandschuh, schwarz mit leichten Verzierungen und am Handgelenk zusammengezogen. DM 371. Aus der Gegend von Fellin.

IV. Kreis Pernau.

Frauentracht.

124. *Pea-ehed* — T. XVIII 4 — Kopfschmuck od. Kopfbedeckung eines Weibes, aber mit einem kleinen Nackenlatz versehen, mit schwarzer Garnnath, Brokatbändern (um den Kopf, am unteren Rand des Latzes b und längs dessen Mitte), mit Pailletten und Fransen geschmückt. Das in der Mitte des Latzes befindliche Brokatband bedeckt den Saum, der die auswärts- und zusammengebogenen Ränder vereinigt. Halliste. 4106, 759.

125. *Kõrik* oder *sõba* oder *sõu* (Dim. *sõuukene*) — T. XII 7 — viereckiger Umwurf aus weisser Leinwand, an dessen beide Enden hauptsächlich dunkelblaue, aber zwischen dieselben auch braune Wollenfäden eingewebt sind. Die Troddeln an beiden schmalen Enden sind weiss, blau, braun und grün. Die Mittelstelle des Tuches, die an den Nacken kommt, ist an beiden Rändern gefaltet. An den Rändern ist ein dreifarbenes Band. An beiden Rändern kommen einige Broderien (a—b) vor, mit Ausnahme der Faltenstelle, wo nur Bänder sind. Wenn das Tuch auf den Schultern getragen wird, schliesst man es an der Brust mit einer grossen silbernen Schnalle, in welchem Fall der Rand a — b oben zu liegen kommt. Die Länge des Tuches beträgt 2,3 Meter und die Breite 0,6 Meter. Halliste. 4106, 760.

126. *Vaze* — T. XIII 5 — d. h. ein Gewinde aus Messingdraht, in dem sich Rossschweifhaare und Wollenfäden befinden. Ist eine beinahe $\frac{3}{4}$ Meter lange Garnitur in einem Zusammenhang, aber in zwei verschiedene Muster zusammengelegt. Gemäss der Vermuthung des Verkäufers, Herrn P. Kase in Dorpat, hat dieser Schmuck zur Ausschmückung eines Tuches gedient. Herr Kase hatte ihn während der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Dorpat im Sommer 1901 bekommen; der Ort, von wo er herkommt, war ihm unbekannt. Möglicher Weise stammt derselbe aus dem Kirchspiel Halliste in Livland. 4106, 764. — Erinuert an ähnliche Garnituren aus der heidnischen Zeit.

127. *Tanu* — T. XXII 10 — eine brodierte Haube, die aus einem rektangulären, weissen Leinwandstück verfertigt ist; vorn mit Spitzen ausgeziert. 4106, 756. Aus der Gegend von Pernau.

128. *Tanu* — vgl. T. XXII 7 — DM. Aus der Gegend von Pernau.

129. *Piht* oder *käiized* Bluse aus feiner Leinwand; vgl. was die Form betrifft T. III 6, aber hier fehlen die Stickereien an den Schultern, hat auch keine Kante, welche die Ärmelöffnungen verengert. Die Halsöffnung ist lang. Auch sonst recht weit und unförmlich. Gekauft von Herrn P. Kase in Dorpat, der den Fundort derselben nicht mit Bestimmtheit angeben konnte, doch wahrscheinlich aus Pernau. 4106, 758.

130. *Tanu* — Bild 15₂ — weisse Haube, im Nacken spitzig, ohne Stickerien, aber mit einem Seitenband und Spitzen versehen. DM Testama (Töstamaa).

131. *Naiste sukk* Frauenstrumpf, weiss mit bunten Verzierungen; vgl. T. XXVIII 27. DM Testama.

132. *Sõrmkinnas* Fingerhandschuh, weiss, am Handgelenk zusammengezogen, mit einer sternförmigen Verzierung mitten an der Hand. DM Testama.

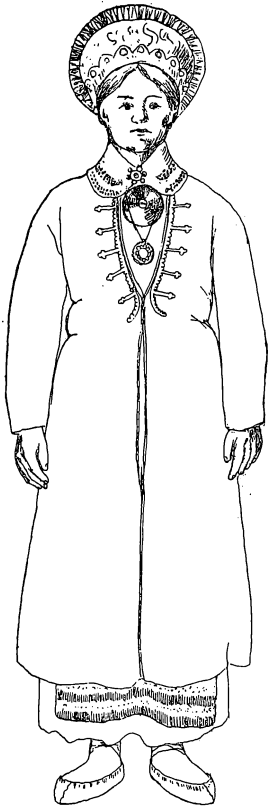


Bild 14.

Bild 14. Frau aus St. Jacobi (Jaagupi), im Winter 1901 von J. Mattila gezeichnet.

Kittel 138. T. IX 8.

Kurzer Unterrock 135.

Schürze 137. T. V 19.

Gürtel, sieh' 149.

Kragen 134.

Hemd 133.

Breze 147. T. XXVII 3; 140. T. XXV 4.

Anhängsel 143.

Haube 139.

Strümpfe 151 und Pasteln 159.



Bild 15.

Bild 15 stellt Hauptbedeckungen im DM aus verschiedenen Gegenden dar.

1. Seidenhaube, sieh' 139; unten Pappe, darauf Seide und Spitzen. St. Jacobi.
2. Haube (tanu), weiss mit Seidenbändern und Spitzen. Testama. 130.
3. D:o, weiss mit Spitzen. Oberpahlen (Põltsamaa).
4. D:o, sieh' 167. St. Michaelis.
5. D:o, vgl. 198 (T. XXII 7). Kühno.
6. D:o aus der Gegend von Pernau vom Jahre 1850.
7. D:o (liht-tanu), sieh' 175. St. Simonis.

Frauentracht. Die Gegenstände 133—159 sind aus St. Jacobi.

133. *Naeste särk* Frauenhemd von derselben Art wie in T. II 1., aber der Kragen ohne Stickereien. HM 3944, 144.

134. *Kaelus* oder Frauenchemisette (vgl. T. III 9 und 14). 3944, 147.

135. *Aluskört*, kurzer, rother Wollenrock ohne Mieder, blau- und grüngestreift. 3944, 145.

136. *Aluskuub*, roth-, schwarz-, grün- und gelbgestreifter wollener Rock, ebenfalls kurz d. h. ohne Mieder. 3944, 146.

Sowohl *aluskört* als auch *aluskuub* sind wirkliche Röcke, vgl. T. IV 18, aber ohne Bandverzierungen am Saume.

137. *Pöll* — T. V 19 — Schürze aus weisser Leinwand, unten mit Hohlnaht und drei Reihen Fransen verziert. 3944, 148.

138. *Kuub* — T. IX 8 — Frauenkittel aus schwarzem Fries mit zwei Faltengruppen am Rücken. An der Brust, um den Hals und am Rücken mit rother Schnur garniert. 3944, 149.

139. *Müls* oder *kabjatanu* — vgl. Bild 151 — hohe, rothe Seidenhaube d. h. eine hufartige Kopfbedeckung (vgl. was den Typus betrifft auch T. XXIII 1); an dem oberen Rande mit einem gefalteten Bande geschmückt; sie sieht daher wie eine strahlende Glorie aus. Sieh' Trachtenbild 14. Von der Haube hängen in den Nacken lange und breite Seidenbänder herab. 3944, 150. Diese Haube wird bei festlichen Gelegenheiten getragen. Während der Trauer muss die Haube schwarz sein. 3944, 151.

140. *Sölg*, — T. XXV 4 — Silberbreze. Die Breite beträgt 9,7 Cm. Die Verzierungen bestehen aus Blättern, Blumen u. s. w. 3944, 1.

141. *Sölg* — T. XXV 8 — Silberbreze. Die Breite ist 8 Cm. Mit Blumen u. s. w. geziert. 3944, 2.

142. *Sölg* — T. XXV 6 — Silberbreze. Breite 7,9 Cm. Die Verzierungen bestehen aus Sternen u. s. w. 3944, 3.

143. Silberne *kaelaraha* d. i. Halsgeld, in Form eines Brakteats. An der einen Seite ist das Brustbild eines bekränzten Mannes, an der anderen ein Wappen mit vier Feldern. Vgl. 207. T. XXIV 15—16. 3944, 4.

144. *Kaelaraha* ein mit Öse versehenes Brakteat (Anhängsel), aber ohne Glorie: ein belgisches Geldstück von der Grösse eines Rubels vom Jahre 1757. 3944, 5.

145. *Kaelaraha* = dem vorigem, aber vom Jahre 1792 und von einer geflochtenen silbernen Schnur umgeben. 3944, 6.

146. *Kaelaraha*, von derselben Art wie das vorige, aber vom Jahre 1805. 3944, 7.

147. *Sölg* — T. XXVII 3 — silberne Breze, mit 6 rothen Glasperlen geschmückt, 6 Cm. breit. 3944, 8.

148. *Sölg* — T. XXVII 8 — platte silberne Breze. Die Breite beträgt 5,7 Cm. Ornamente: Löcher, Grübchen, Striche. 3944, 9.

149. Die Frauengürtel sind in St. Jacobi verhältnissmässig schmal, aber in ihren mannigfachen Mustern hübsch. 3944, 38—93.

150. Die hauptsächlichliche Bedeutung der Faust- und Fingerhandschuhe liegt in den Mustern. 3944, 119 132.

151. Frauenstrümpfe haben am oberen Ende eingestrickte Zierathen (vgl. T. XXVIII 19).

Männertracht.

152. *Meeste särk* Mannshemd — vgl. T. I 6 — 3944, 157.

153. *Lühikesed püksid* Kniehosen aus sämischem Leder; jedes Hosenbein ist aus einem Stück; die Naht ist auf der äusseren Seite des Beines. Hat eine Tasche auf der rechten Seite. Die Form vgl. T. VI 8, aber an der Klappe sind nur zwei Knöpfe. 3944, 158.

154. *Kuub* Überrock für Männer aus schwarzem Fries, von derselben Form wie der Frauenkittel T. IX 8 und gleichwie jener mit rothem Band garnirt, aber einfacher; am Rücken fehlen die Garniturbänder gänzlich, statt dessen kommen dieselben um die Taschen herum vor. 3944, 159.

155. *Kammsul* — T. VIII 10 — Mannskamisol (kurzer Mannsrock) aus schwarzem Baumwollzeug mit hohem Kragen. Vorn zwei Reihen Messingknöpfe. 3944, 160.

156. *Vöö* — T. XXX 15 — Gürtel für Männer. Mit Einschlag von rothem Garn mit grünen Streifen an den Seiten und einem blauen Streif in der Mitte gewebt. Die Länge beträgt 3,3 Meter und die Breite 11 Cm. 3944, 94.

157. *Vöö* Gürtel für Männer, gewebt; vgl. T. XXX 2, der Farbe nach braun mit grünen und blauen Streifen. Die Länge 2,16 Meter, die Breite ungefähr 10 Cm. 3944, 95.

158. Die Männerstrümpfe sind lang und schwarz; vgl. T. XXVIII 23. 3944, 139—140.

159. An den Füßen tragen Männer und Frauen Pasteln (vgl. T. XXIX 5) und Bastschuhe aus Weidenrinde, vgl. T. XXIX 1, die jedoch länger sind.

V. Kreis Wiek.

Gegenstände, die zur **Frauentracht** gehören:

160. *Sõlg* — T. XXV 2 — silberne Breze. Ausschmückung: Sonnenstrahlen u. s. w. Die Breite beträgt 11,4 Cm. Fickel (Vigala). 3944, 10.

161. *Kaelaraha kodarik* — T. XXIV 14 — Silberanhängsel, in dessen Mitte sich eine polnische Münze mit dem Brustbilde Alexanders I vom Jahre 1816 befindet. Der Durchmesser beträgt 8 Cm. Fickel. 3944, 11.

162. *Müts* — T. XIX 10 — weisse aus Baumwollgarn gestrickte Mütze mit blauen Gürtelchen, in denen weisse Ornamente sind. Die Troddel aus Garn. Fickel. 3944, 152.

163. *Müts* — T. XIX 9 — Mütze, aus weissen Baumwollenfäden gestrickt; einfach und ohne Futter ebenso wie die längeren Mützen. Fickel. 3944, 153.

164. *Kolme sarvega kübar* — T. XXI 15 — dreihörnige Mütze, mit schwarzem Schafsfell besetzt, deren dreihörniger Kopf aus rothem Tuch besteht. Fickel. 3944, 155.

165. *Juukstepael* — T. XVI 11 — Haarband aus rother Wolle geflochten, an dessen beiden Enden bunte Troddeln. Fickel. 3944, 156.

166. *Müts* — T. XXI 2 — buntfarbige Mütze eines Mädchens, die aus drei schwarzen und drei rothen Zeugstückchen zusammengenäht ist. Der gezackte Rand von abwechselnder Farbe. St. Michaelis (Mihkli). 3944, 154.

167. *Kikitau* — Bild 154 — aufrechte Haube, vgl. was die Broderie betrifft T. XXII 7, aber der Nackentheil ist keilförmig. DM St. Michaelis.

168. *Särk* — vgl. T. II 3 — Frauenhemd, jedoch mit Hohlnaht an beiden Seiten der Brustöffnung. Alle Stickereien, auch am niedrigen, stehenden Kragen sind weiss. Falten findet man an den Schultern, wo die Ärmel angenäht sind und an den Ärmelöffnungen. Am Untertheil des Hemdes sind an den Seiten Keile, gleich wie im Hemde T. I 11. Leal (Lihula). 4002, 608.

169. *Müts* — T. XXIII 7 — hohe Korbhaube, aus drei rothen Seidenlappen gefertigt; das Futter besteht aus zwei Theilen. Am Nacken sind ein Paar Falten. Als Stütze innen Pappe. Röthel (Ridala). 4002, 614.

170. *Müts*, gleich der vorigen, aber mit blauem Seidenzeug überzogen. Röthel. 4002, 613.

171. *Tanu* — T. XXIII 8 — aus Flor gemachte Haube. Der innere Theil, der auf einem Eisendraht statt auf einer Pappscheibe ruht, besteht aus zwei Leinwandstücken; sieh' 8 b. Ist mit Federn, Schleifen und Perlen geziert. Leal. 4002, 615.

172. *Tanu* — T. XXIII 9 — aus spitzenartigem Flor gefertigte Haube. Ausserdem befinden sich da Seidenbänder, Brokatfäden, Perlen u. s. w. Statt der Pappe ist auch hier Eisendraht gebraucht. An der Unterlage ist eine zweifache Zusammensetzung wahrzunehmen; sieh' 9 c. — Früher wurde N:o 169, darauf N:o 171 getragen und zu jetziger Zeit ist die tanu 172 bei den verheiratheten Weibern in der Gegend von Hapsal modern. — 4002, 616.

173. *Vöö* Männergürtel, roth, grün- und blaugestreift, geflochten, 3,6 Meter lang und 0,16 Meter breit. Röthel. 4002, 617.

VI. Kreis Harrien.

Bild 16 stellt zwei Frauenzimmer und einen Mann aus der Gegend von Reval vor. (Nach einer vom Photographen H. Tiedermann in Reval abgenommenen Photographie). Beide Frauen haben aufgelöstes Haar, aber die eine derselben, das Mädchen hat eine aus Holz oder Carton gemachte Kopfbedeckung *pärg* auf dem Kopf, die mit hübschem Zeug überzogen und offen d. h. ohne Hutkopf ist. Von den zur Kopfbedeckung gehörenden Nackenbändern flattert das eine über der rechten Schulter.

Vgl. T. XX 10. Das Weib hat eine Korbhaube und Schürze, welche letztere dem Mädchen fehlt. Auch bei dem Weibe gewahrt man an beiden Seiten des Kopfes zur Haube gehörende Nackenbänder. Bloss das Weib hat an der Brust eine konische silberne Breze, oberhalb welcher sich mehrere Anhängsel und eine kleine Ringschnalle befinden. Vermuthlich hängen die Anhängsel ebenso wie bei dem Mädchen an einer Kette. Das Mädchen hat ausserdem zwei Ringschnallen, die eine am Hemdkragen, die andere an der kurzen Bluse, die sich unter dem Mieder befindet. Augenscheinlich hat die Frau ein um den Hals gewundenes Tuch, das dann unter die zugeknöpfte Jacke gesteckt ist. Beide haben buntgestreifte Röcke, aber am Saum vom Rocke des Mädchens sind auch Querstreifen und möglicher Weise auch einige Broderien. Der Mann hat einen kurzen Rock, Kniehosen u. s. w. Alle haben Pasteln an den Füßen.



Bild 16.

Im **Bild 17** sieht man einen Mann und ein Weib mit ihrem Kind. (Nach einem Ölgemälde, das der Konsul G. F. Bönningh in Reval 1842 den ethnographischen Sammlungen der Universität zu Helsingfors geschenkt hat. Das Bild hatte ein C. H. Pettersson in demselben Jahre gemalt. N:o 50 im Katalog des Helsingforscher Historischen Museums).

Hier sind die Eltern in dunkelbraune Überrocke gekleidet. Das Weib hat ein gelbliches Tuch, das über der Brust ins Kreuz gebunden ist, und auf dem Kopf eine rothe Haube mit weisser Spitze über der Stirn. Beide haben eine Hemdschnalle und einen Gürtel. Das Weib, dessen Schnalle von rothen Steinen strahlt, hat auch eine grosse, weisse Schürze. Hinter ihr kommt ein anderes Weib aus dem Krüge „kõrts“ heraus einem Manne entgegen, der mit einem kurzen braunen Rock bekleidet ist. Dieser Frau fehlt die Schürze, woraus man wohl schliessen kann, dass es ein Mädchen ist. Übrigens hat auch dieses ein rothes Tuch kreuzweis über die Brust gebunden und eine grüne Haube ohne Spitzen auf dem Kopf. Die Röcke sind roth, gelb und grün gestreift, die Säume roth. Die Strümpfe der Frau sind blau, die des Mannes von derselben Farbe wie sein Überrock, der mit einem grünen Gurt umgürtet ist. Die Frau, welche rechts im Wagen fährt, hat ein Tuch über ihre Korbmitze geworfen.

174. *Müts* — T. XXIII 3 — hohe Korbhaube für Mädchen. Aus drei geblühten Seidenstücken zusammengenäht, von denen zwei die Stirn und Ohren bedecken; die Naht mitten an der Stirn und das dritte Stück mit einigen Falten im Nacken.



Bild 17.

Die Seidenbänder und Schleifen fehlen. In der Unterlage, die aus Pappe und Zeug besteht, ist das Stirnstück ungetheilt. Gegen 50 Jahr alt. Aus der Gegend von Reval. 4106, 787. — Die Weiber tragen dunkelfarbige Hauben. Die Trauerhaube ist schwarz. 4106, 788—791. St. Jürgens (Jüri).

VII. Kreis Wierland.

175. *Lihttanu* — Bild 157 — eine eigenthümliche weibliche Kopfbedeckung, deren Hauptbestandtheil ein breites brodirtes Band ist, dessen beide Enden am Nacken verbunden sind. An diese verbundenen Enden fügt man mehrere quergehende Bänder und die Kopfbedeckung schliesst mit langen Troddeln, die am Rücken herabhängen. St. Simonis (Simuna). DM 636. Seit 45 Jahren nicht im Gebrauch. — In Wiedemann — Hurts Ehstnisch-deutschem Wörterbuch heisst *liht-tanu* eine „leinene Haube mit mützenartigem Boden, am Rande ausgenäht, hinten zusammengezogen, mit herabhängenden Bändern.“ Also etwas wie T. XXIII 12?

VIII. Kreis Dorpat.

Zur Weibertracht gehörende Gegenstände.

176. *Sõlg* — T. XXVII 6 — platte, silberne Breze, 9,5 Cm. breit. Alterthümlich. Ornamente: Sonnenstrahlen, Sterne, Löcher u. s. w. In der Geg. v. Dorpat. 4106, 769.
177. *Sõlg* — T. XXVII 7 — platte, silberne Breze. Die Breite beträgt 5,5 Cm. Neu. Ornamente: Punkte, Beulen, Löcher. Dorpat. 4106, 771.
178. *Sõlg* — T. XXVII 17 — silberne Breze, an der Oberfläche erhaben mit Beulen. Die Schnallenzunge zerbrochen. Breite 2,5 Cm. 4106, 772. Geg. v. Dorpat.
179. *Sõlg* — T. XXVI 1 — silberne, konisch erhabene Breze vom Jahre 1863, bezeichnet R. H. (= Robert Hermann, Goldschmied in Dorpat vgl. 23 b). An dem unteren Rande sind drei Beulenreihen und zwischen diese ein Schnurornament mit Querstrichen gezogen. Die Oberfläche ist voll von eingravirten Figuren. Die Breite der Schnalle beträgt 15 Cm. und die Höhe 6,4 Cm. Geg. v. Dorpat. 4106, 839.
180. *Sõrmus* — T. XXVII 32 — Ring aus „Kupfer“; in das runde Schildchen ist das Bild von einem vierfüßigen, langhalsigen und langschweifigen Thier geritzt. Geg. v. Dorpat. 4106, 777.
181. *Sõrmus* — T. XXVII 29 — Ring aus „Kupfer“; in das runde Schildchen ist eine Grille geritzt. Geg. v. Dorpat. 4106, 778.
182. *Sõrmus* — T. XXVII 31 — Ring aus „Kupfer“. Das Schildchen dünn, rund und mit dem Bilde eines Vogels geziert. Geg. v. Dorpat. 4106, 779.
183. *Kindad* Handschuhe, vgl. was die Form betrifft T. XXVIII 9. Geg. v. Dorpat. 4106, 807—810.
184. Die Gürtel sind wie in anderen Gegenden Estlands: die Mitte und die Kante sind in verschiedenfarbigen Mustern gewebt; bisweilen geht durch die Mitte ein andersgefärbter, schmaler Strich (vgl. T. XXX 11). Die älteren Gürtel sind in dunkleren, die neueren in hellen Farben gemacht. 4106, 801—803.

Zur Männertracht gehörende Gegenstände.

185. *Kaltsad* oder *kaatsad* — T. VI 6 — Hosen aus weisser Leinwand, in welcher die Kettenfäden Zickzacklinien bilden. Sie sind aus zwei Stücken genäht. Werden mit Bändern um den Leib gebunden, die nicht durch den Querl gehen. Gekauft von Herrn P. Kase in Dorpat, der deren Heimort nicht kennt. 4106, 780.
186. *Vatt* — T. II 5 — eine gestrickte wollene Jacke für Männer. Am Halsausschnitt mit grünen und schwarzen Bändern geschmückt. DM. Geg. v. Dorpat.
187. *Vöö* — T. XXX 1 — Gürtel für einen Mann, in Dorpat gekauft; Fundort unbekannt. Aus buntem Garn geflochten. Länge 2,9 Meter, Breite 12 Cm. 4106, 783.

IX. Insel Kühno.



Bild 18.

Bild 19, abgenommen im Dörpt. ethnogr. Museum im Januar 1901.

Hemd mit einer Art Gürtel am Saum. Vgl. 189.

Bluse mit brodiertem Kragen und Ärmelöffnungen. Vgl. 193. Ist mit einer kleinen knöchernen Schnalle *reez* festgemacht, an welcher die Schnallenzunge aus Metall besteht.

Weisser Rock mit rothen Bändern am Saum. Vgl. 190.

Graues Wamms, mit zwei Knöpfen zuzuknöpfen; an den Hüften gefaltet. Vgl. 195.

Gürtel. Vgl. 191.

Schürze, blaugestreift.



Bild 19.

Bild 20 aus derselben Gegend und von derselben Zeit wie das vorige.

Bluse, mit einer Silberschnalle *reez* geschlossen. Vgl. 193.

Gestreifter Rock. Sieh' 190.

Gürtel. Vgl. 191.

Schürze, grün mit Brokatbändern. DM 208 b u. a.



Bild 20.

Frauentracht.

188. In früheren Zeiten beschnitten sich die Mädchen das Haar bis an die Schultern; jetzt findet man nur wenige Mädchen die es noch thun. In jetziger Zeit flechten die unverheiratheten Frauenzimmer das Haar in eine Flechte, die im Nacken zusammengewunden wird. Das Haar der verheiratheten wird am Scheitel aufgesammelt und zusammengebunden, wie weiter unten erklärt werden wird (198). Früher wurden die Kopftücher zu Hause gemacht und waren weiss, jetzt werden sie im Laden gekauft.

189. *Särk* — T. I 1 — Frauenhemd, an dem der Vorder- und Hintertheil aus demselben Stück Leinwand bestehen. Ohne Ärmel. Der Saum ist mit einem eleganten Gürtelband geziert (vgl. Trachtenbild 19). 4002, 316.

190. *Kõtt* kurzer Rock, aus reiner Wolle, grau mit einem rothen Band am Saum garniert. 4002, 317. Vgl. Trachtenbild 19, das den Rock im Dörpt. ethnogr. Museum N:o 203 darstellt.

Ein einfarbener Rock, er mag dann hell oder dunkel sein, ist altmodisch. Die jetzigen Röcke sind buntgestreift (Trachtenbild 20). In jedem Fall ist ein rothes Band oder Gürtel an den Saum genäht, auch wird ein Brokatband dazu angewandt.

191. *Vüe* Gürtel wird um den Leib gebunden. Die Gürtel aus der Gegend von Kühno wechseln darin ab, dass derselbe Gurt verschiedene Muster hat. Vgl. 331. — 4002, 299—308. DM 205—208 b.

192. *Pöll* Schürze ist buntgestreift; Trachtenbild 18. Man hat angefangen die Schürzen auch aus gekauften Zeugen zu verfertigen. Mädchen tragen keine Schürzen. 4002, 291 - 293. DM 214.

193. *Käiized* — T. III 7 — weisse Bluse mit Broderien am Kragen, an den Ärmelöffnungen und an der Taille im Rücken. Der Kragen ist ausserdem mit Spitzen besetzt. Da die Bluse so kurz ist, tritt ein eleganter Gürtel unter deren Saume hervor. 4002, 279.

195. *Vammus* — T. IX 2 — kurzer Sommerkittel oder Wamms für Frauenzimmer aus grauem Fries, mit einem bunten Bande um den Hals. Wird unter dem Kinn mit Haken befestigt. Ein anderes Hakenpaar ist weiter unten. An den Hüften ist das Zeug gefaltet. 4002, 322. Vor ungefähr 80 Jahren soll dieser Kittel weiss gewesen sein. (Nach O. Kallas' Angabe ist die Benennung des Kragens *ruü*). Der Frauenkittel wird ohne Gürtel getragen. An einem Kittel war das Merkzeichen des Hauses an die innere Seite des einen Saumzipfels genäht.

196. *Kuub* ist ein etwas längerer Überrock, ebenfalls aus grauem Fries. Er hat bei Frauen und Männern dieselbe Form, nur ist er bei diesen etwas weiter. Der *kuub* hat in keinem Fall Garniturbänder am Rande des Halses.

197. *Kazukas* Pelzrock, der im Winter unter dem *kuub* getragen wird. Er ist im Rücken glatt und an den Hüften, Schultern, am Halse, an den Rändern der Brustöffnung und an den Ärmelöffnungen mit einer braunen Pelzverbrämung ausgeziert. (Ist nicht in den Sammlungen).

198. *Tanu* — T. XXII 7 — eine aus einem Stücke weissen Zeuges gemachte Haube, die vorn mit bunten Broderien, Paljetten und Spitzen ausgeziert ist. Der brodierte Theil der Haube ist gefuttert, oder eigentlicher: sie besteht da aus doppeltem Zeug, damit die Broderien nicht zerknüllt werden (Vgl. Bild 15 s).

Wenn die Hochzeit im Hause der Braut zu Ende geht, nimmt man die rothe Mütze (sieh' 199 T. XXI 12) vom Kopfe der Neuvermählten und setzt ihr an deren Stelle die *tanu* auf. Vordem wird das Haar an der Schläfe zusammengekämmt und mit einem Bande umbunden. Wenn man im Hause des Mannes angelangt ist, wird zu dieser Unterlage Hede hinzugefügt, welche die *tanu*, die recht voll scheint, bedeckt. 4002, 277.

198 b. Die Haube (*tanu*), mit welcher früher der Kopf der Braut bedeckt wurde, scheint weiss und ohne Verzierungen gewesen zu sein, woraus man schliessen kann, dass man erst verhältnissmässig spät angefangen hat sie mit Broderien auszuschnücken.

199. *Punane müts* oder *kübär* — T. XXI 12 — rothe Mütze, deren Kopf aus vier rothen Wollenlappen zusammengesetzt ist, die aber mit schwarzem Schafsfell verbrämt ist. Das Futter besteht aus braunem Hundefell (wahrsch.). Anfänglich wurde sie von der neuvermählten Frau getragen (vgl. T. XXI 9), aber späterhin fingen die Mädchen an sie zu tragen, wenn sie am Katharinentag verkleidet von Haus zu Haus Muthwillen treiben gingen. Zu dem Zweck ist sie mit bunten Papierstreifen ausgeziert, unter denen an der Seite des Haubenkopfes eine Troddel aus Garn und Zeug hängt. (Am Martinitage treiben die jungen Männer ebensolchen Scherz. Sieh' bei Hupel Topogr. Nachrichten. II S. 145). 4002, 278.

200. *Uig* (Gen. *uiu*) — T. XVII 8 — ein Schleier aus weisser Leinwand, 1,75 Meter lang und 0,66 Meter breit. An der einen breiten Seite ist er mit einem zackigen blauen Bande geziert; das neben diesem befindliche gerade Band ist roth. Wenn die Braut aus dem Elternhause in das Haus des Mannes gebracht wird, deckt man ihren Kopf mit diesem Tuche derart zu, dass beide schmucke Ränder am Gesicht mit drei Kupferschnallen (203—205) verbunden werden, so dass die Braut nur einen schmalen Spalt zum hinausgucken hat. (Sieh' Trachtenbild 18). 4002, 282.

201. *Reez* oder *preez* — T. XXVII 14 — eine Preze, ganz aus Kupfer, für Hemd oder Bluse. Die Länge des Durchmessers 29 Mm. Mit geraden Linien verziert und an der äusseren Kante gezahnt. 4002, 296.

202. *Reez* — T. XXVII 13 — Preze, vollständig aus Kupfer, für Hemd oder Bluse; Halbkreise als Ornamente. Die Breite beträgt 30 Mm. 4002, 297.

203. *Reez*, — T. XXVII 10 — Breze aus Kupfer, aber die Zunge aus Messing; gehört zum Tuch, mit dem das Gesicht der Braut bedeckt wird (sieh' 200); ist mit Grübchen geziert. Die Breite beträgt 27 Mm. 4002, 282.

204. *Reez* — T. XXVII 11 — Preze aus Messing, mit kupferner Zunge; gehört zur Gesichtsbedeckung der Braut (sieh' 200). Ornamentirung: Strahlen und gerade Linien; die Randblätter gezahnt. Die Breite beträgt 33 Mm. 4002, 282.

205. *Reez* — T. XXVII 12 — Preze, ganz aus Messing; gehört zur Gesichtsbedeckung der Braut (200). Mit concentrischen Kreisen; die Randblätter gezahnt. Die Breite beträgt 31 Mm. 4002, 282.

206. *Halsschmuck* — T. XXIV 10 — aus Glasperlen zusammengefügt, die auf einen Messingdraht in zwei Reihen gefädelt sind. Die Messingdrähte sind mittelst Achatstücken vereinigt, welche zugleich die Perlen in gleichartige Gruppen theilen. In jeder Reihe einer jeden Gruppe sind je drei Perlen, von denen die beiden äussersten blau, die mittlere jedoch weiss ist. Die am Nacken befindlichen Perlen hängen an einem Leinfaden, sind jedoch ebenfalls von verschiedener Farbe. (Wahrscheinlich nicht auf Kühno gemacht). 4002, 295.

207. *Kaelaraha kodarik* — T. XXIV 15—16 — Silberanhängsel. Inmitten der Kehrseite eines Rahmens in Form einer Münze gewahrt man das Bildniss eines gekrönten Mannes, an der anderen Seite ein in vier Felder getheiltes Wappenschild. Der Durchmesser beträgt 56 Mm. Dieser Schmuck hängt an einem Bande mit weissen und blauen Glasperlen. 4002, 298. Vgl. 143.

208. *Sõrmkinndad* Fingerhandschuhe sind von derselben Art, wie die auf T. XXVIII 6 dargestellten, aber mit andersartigen Zierathen. 4002, 294. Hübsch verzierte Fausthandschuhe werden auch getragen.

209. *Kättsmed* — T. XXVIII 14 — weisses gewebtes Wollenband mit blauen Streifen. Die Fischer wickeln derartige lange Wollenbänder um das Handgelenk, damit das Wasser nicht längs den Armen fließen kann, wenn sie mit den nassen Netzen beschäftigt sind. 4002, 328.

210. *Pikad sukad* — T. XXVIII 27 — lange weisse Strümpfe, auf die mit rothem und blauem Garn Broderien genäht werden, nachdem die Strumpfe fertig gestrickt sind. DM 267 a.

211. *Pooled sukad* — T. XXVIII 16 — Halbstrümpfe, in welche beim Stricken hübsche Muster gestrickt werden. 4002, 289.

211 b. Die Frauen binden die langen Strümpfe mit den Schnüren der Pasteln an die Beine, so dass besondere Strumpfbänder nicht nöthig sind. Halbstrümpfe werden eigentlich gar nicht getragen; die Braut schenkt sie als Hochzeitsgabe den Mädchen, die, nachdem sie alsdann Bräute geworden, dieselben anderen Mädchen verschenken u. s. w.

211 c. Der Theil um die Zehen herum heisst *kahandus*. Zwischen diesem Theil und Hacke *kand* ist der Füssling *pöid*. DM 221.

212. *Seärused* Beinlinge, eine Art Strumpfschäfte, vgl. T. XXVIII 21, werden im Sommer ohne Pasteln getragen. Zu denselben gehören geflochtene Wollenbänder 4002, 290.

213. *Pastlad* — vgl. T. XXIX 5 — werden aus gegerbtem und ungegerbtem Seehundsleder gemacht. Die Bänder sind aus Zwirn (vgl. 227). 4002, 314, 315.

Mannstracht.

214. *Särk* Hemd mit grossem Kragen und ohne Broderien.

215. *Uuzad* — T. VI 3 — weisse wollene Hosen. Jedes Hosenbein ist mit einer Naht aus einem Stück Zeug genäht; die Naht liegt auf der inneren Seite des Beines. Der Querl *värrgel* ist aus Wergleinewand. Die (hier fehlenden) Bänder, womit die Hosen um den Leib gebunden werden, gehen nicht durch den breiten Querl. An der unteren Öffnung der Hosenbeine ist eine blaue Broderie *looodus*. An der rechten Hüfte ist eine grosse Tasche *kullit*. (Vgl. DM 227). 4002, 333. — Derartige Hosen werden auch aus Wergleinewand gemacht. Über dieselben wurden schmucke, lange Strümpfe gezogen.

216. *Troi* od. *jakk* — T. II 10 — gestricktes wollenes Hemd in blauen und weissen Mustern; die Verzierungen um den Hals und an den Ärmelöffnungen buntfarbig. 4002, 334.

217. *Vammus* — T. I 12 — kittelartiger Überrock aus Weissm Wollenzeug mit triangelförmigen Keilen an den Hüften. Hat zwei Taschen; eine von ihnen ist eine kleine Brusttasche. In jetziger Zeit wird derselbe fast nur beim Seehundfang angewandt. 4002, 336.

218. Der Überrock Namens *kuub* ist schon oben erwähnt (196).

219. *Nahkrihm* — T. XV 10 — Ledergurte, die um den Überrock gebunden wird. Die Schnalle ist aus Messing, der Dorn aus Eisen.

Am Gürtel hängt eine Scheide *tupp* mit Messer *nuga*. 4002, 329.

220. *Üllgepiü-müts* — T. XXI 3 — Seehundfangmütze, aus Weissm Wollengarn gestrickt. DM (vgl. 4002, 323).

221. Gewöhnlich werden im Laden gekaufte Mützen getragen. Zu Hause gemacht sind jedoch die im Winter getragenen Pelzmützen *küpär*.

222. *Pikad sukad* — T. XXVIII 19 — lange Strümpfe werden von den Männern über die Beinkleider gezogen. DM 228.

223. *Säärpael* — T. XIV 4 — gürtelartiges Beinband alter Art, dessen beide Enden in eine aus buntem Zeug verfertigte Troddel auslaufen. Damit werden die langen Strümpfe festgebunden. 4002, 327.

224. Eine andere, ebensolche Beinschnur *säärpael* oder *vöö* — T. XXX 6 — stammt von der Insel Mania (sieh' unten 227 c). Deren Länge beträgt 2,3 Meter, die Breite 2 Cm. 4002, 350.

Die auf der Hochzeit von der Braut geschenkten Faust- und Fingerhandschuhe, die unter die Männer vertheilt werden, wie auch Halbstrümpfe (211 b), werden mit solchen Schnüren festgebunden.

225. *Pooled sukad* — T. XXVIII 18 — weisse Halbstrümpfe, denen nur ein schmaler blauer Streifen um das Bein als Verzierung dient, gehören zur Tracht der Männer beim Fang der Seehunde. (Sieh' *vammus* 217, *püümüts* 220 und *loevad* 226). 4002, 331.

226. *Loevad* (Nom. sing. *loib*) — vgl. T. XXIX 9 — aus den Hinterfüßen eines Seehundes verfertigte, geschlossene Fussbekleidung, die beim Seehundfang getragen wird. 4002, 332.

227. *Pastlad* von derselben Art wie bei den Frauenzimmern, nur sind die Schnüre aus Leder gemacht (vgl. 213).

227 b. *Kättsmed* sieh' 209.

227 c. Von Mania, einer kleinen Insel zwischen Kühno und dem Festlande, auf der einige Fischerfamilien wohnhaft sind, befinden sich im ethnographischen Museum zu Helsingfors Faust- und Fingerhandschuh', sowie auch mehrere Gürtel (4002, 341—352). Die Gürtel sind von zweierlei Art; die eine gehört zu den in Kühno (191) und Testama gebräuchlichen Frauengürteln, die andere ist kleiner und wird zum Binden der Handschuh' gebraucht, welche die Braut auf der Hochzeit den Mannspersonen schenkt. Diese schmücken alsdann ihre Beine damit. Einer der letzterwähnten Gürtel ist in T. XXX 6 abgebildet (sieh' oben 224). Derselbe schliesst an beiden Enden mit zwei Flechten und einer grossen Troddel, die aus Stückchen bunten Zeuges gemacht ist. Die Länge des Gürtels beträgt gute 2 Meter und die Breite 2 Cm. 4002, 350.

X. Mohn.



! Bild 21.

Bild 21. Abgenommen auf der Insel Mohn
im Herbst 1901.

Junges Weib.

Bluse 230. T. III 1.

Grosse konische Breze mitten auf der
Brust (vgl. T. XXVI 1).

Schnalle mit Steinen, unter dem Kinn.

Beide Schnallen an der Bluse 247.

T. XXVII 4.

Rock 232. T. IV 18.

Lederner Gürtel nebst Schnalle. 236. T.
XV 12.

Alltägliche Kopfbedeckung 245. T. XXII 12.

Beinlinge 250. T. XXVIII 21.

Halbstrümpfe 251. T. XXVIII 17.

Geschlossene Schuhe 253. T. XXIX 15.

Bild 22. Abgenommen im Dörpt. ethnogr.
Museum im Januar 1901.

Frauentrachten.

Bluse, mit eleganten Spitzen besetzt. Vgl.
230.

Grosse konische Breze.

Schnalle mit Steinen.

Halstuch aus Seide, hängt an der letzter-
wähnten Schnalle. Vgl. 260.

Rock, oben schwarz, unten roth. Vgl. 231.

Brodierte Schürze. Vgl. 262.

DM 292, 294, 279, 290, 295, 296.



Bild 22.



Bild 23.

Bild 23 (Album Oeselscher Bauertrachten).

Mädchen.

Kikk-kõru müts auf dem Kopfe. Vgl. 244. T. XXI 14. Die Halstracht scheint eigenthümlich. Auf dem Hemdkragen ist ein Tuch, das mit Schleifen unter dem Kinn festgebunden ist; darauf folgt ein hoher mit Stickereien versehener Kragen, der vielleicht zur Bluse gehört (*lühikene särk*) und an deren äusserer Seite der elegante Kragen des Kittels (*vammus*). Der Gürtel verdeckt zum Theil die grosse Brustschnalle, vgl. 235. Die Mütze ist schwarz, der Überrock grau, die Strümpfe braun mit Verzierungen. (In letzter Zeit ist Orange die Hauptfarbe der Mohnschen Weiber gewesen).

Seltsam scheint auch, dass der Überrock so lang ist, dass unter demselben nicht einmal der Saum des Rockes sichtbar ist. Vgl. 242 b.

Frauentracht.

228. *Pitk särk* — T. I 8 — langes Hemd, an dessen Saum ein Garniturband *pook*. Broderien sind auch am Halse und an den Ärmelöffnungen; an den letzteren sind Manschetten *värrglid*. DM 276. — Zu einem solchen Hemd gehört ein langer Gürtel 235.

229. *Pitk särk* — T. I 11 — mit Broderien versehen wie das vorige, jedoch ausserdem noch an den Schultern, wo *õla-rõhmad* Schulterfäden sich befinden. 4002, 402.

230. *Lühikene särk* oder *käiiksed* — T. III 1 — kurzes Hemd oder Bluse, mit Broderien am Kragen, an den Schultern und Ärmelöffnungen. 4002, 389.

Die Falten an den Manschetten der Ärmel heissen *laiad kurrud* weite Falten, hinten am Halse *üamargused kurrud* runde Falten. DM 277.

231. *Ümbrik* — T. IV 7 — Rock aus vier Stücken Zeug mit Leinaufzug und Einschlag aus Wolle. Oben schwarz, aber unten blau, roth- und weissgestreift. Die Streifen gehen quer über den Rock. Ringsum mit Falten versehen, mit Ausnahme der Vorderseite, wo eine Schürze den glatten Theil bedeckt. In der Nähe des Saumes sind Broderien genäht. 4002, 404. (Auch 2396, 501, aber unten noch röther).

231 b. Einige Generationen zurück war der *ümbrik* ganz schwarz, am Saum mit rothem Bande geziert und nur wenig gefaltet. Späterhin wurde dieser *ümbrik* nur auf Hochzeiten getragen.

232. *Seelik* — T. IV 18 — Rock aus einem Stück Halbwolle, orangefarben und buntgestreift. Die Streifen gehen von oben hinab. Der Vordertheil ist ohne Falten gleich wie am *ümbrik*. (Der *seelik* ist von der Rückenseite abgebildet). Um die Taille ein breiter Kragen *värrgel*, am Saum ein gürtelartiges Band *ai*; oberhalb desselben sind weisse Ringe *nullid* und auch andere Zierathen *vingulized* genäht. Der *seelik* ist in letzterer Zeit an die Stelle des *ümbrik* getreten und modern geworden. 4002, 403. (auch 2396, 500).

233. *Kiut-pöll* — T. V 13 — eine gestreifte Schürze aus rothem Zeug mit blauen, grünen, schwarzen und weissen Streifen. Unten ist ein breiter rother Rand angefügt, in den weisse, schwarze und grüne Figuren genäht sind. Ohne Cartonunterlage. 4002, 359. (Vgl. 2396, 493).

Mädchen tragen keine Schürzen, ausser bei grossen Festen.

234. *Linane tööpöll* — T. V 20 — leinene Arbeitsschürze von allgemeiner Form. 4002, 357.

235. *Vöö* — T. XXX 5 — ein Gürtel, der beinahe 5 Meter lang und 2 Cm. breit ist. Orangefarben mit schwarzen Zierathen und gelben Streifen. Die breiten Enden sind geflochten, das Übrige gewebt. Wird mehrere Male um den Leib gewickelt (vgl. 480). 4002, 355.

Im Sommer geht das Weib mit einem Hemde bekleidet und mit diesem Gürtel umgürtet auf die Arbeit, sieh' T. I 8 und N:o 228.

236. *Rihm* — T. XV 12 — Gürtel aus Glanzleder mit weissen Knöpfen. Die Stücke a und b sind aus orangefarbigem Zeuge. Die Schnalle ist aus Messing. 4002, 409.

237. *Lukk* — T. XV 13 und 14 — zwei Schlösser oder Schnallen zur Glanzledergurte. 4002, 408 und 410.

238. *Varraste kott* — T. IV 20 — ein aus Wolle gehäkelter oder gestrickter Stricknadelbeutel, orangefarbig mit schwarzen, braunen u. a. Streifen. Das Band, an dem der Beutel hängt, ging früher über die Schulter, jetzt aber um die Taille, ist von derselben Farbe und gewebt. 4002, 399.

239. *Naeste vatt* oder *villane särk* oder *kamppson* — T. VII 10 — eine kurze moderne Jacke, aus gestrickten Stücken zusammengenäht, von schwarzer Farbe, aber mit orangefarbigem Bändern garnirt. 4002, 405.

Bisweilen auch von weisser und sogar von rother Farbe, wird gewöhnlich zugleich mit dem seelik (232) getragen. (Die *vatt* N:o 2396, 499 ist weiss und hat dieselbe Form wie T. II 5, aber ist weniger verziert).

240. *Vammus*, — T. X 1 — Wamms aus schwarzem Fries. Der Kragen mit einem tiefen Ausschnitt im Nacken. Ein orangefarbiges Band als Garnitur am Kragen. Eine Schleife von derselben Farbe zu beiden Seiten der Brust. (Zur Fastenzeit muss das Garniturband schwarz sein). 4002, 406.

241. *Kazukas* — T. XI 5 — Frauenpelz aus schwarzem oder weissem Schafsfell. Mit rothem Safian garnirt. Am Rücken kleine Fältchen. Wird im Winter unter dem *vammus* getragen. 4002, 407.

242. *Lamba nahhka ves't* oder *kazuka vatt'* ein niederardiges Kleidungsstück d. h. ohne Ärmel und aus Schafsfell gemacht. Man trägt es zur kalten Zeit über dem Hemde. DM 285.

242 b. Wenn das Weib in voller Wintertracht ist, sind die Säume der Kleider alle miteinander sichtbar, vom seelik, dem Rocke an, der nur bis an die Mitte des Beines reicht, damit die schmucken Strümpfe sichtbar sind. Darauf sieht man die Schürze und die Ränder des Pelzes unter dem *vammus*, der das oberste Kleidungsstück bildet.

243. Das Haar der Frauen wurde früher ebenso kurz geschoren wie bei den Männern. Zu jetziger Zeit haben die Frauen noch kürzeres Haar, da sie es womöglich jede Woche scheren. Die blonde Farbe des Haares gilt für ein Zeichen von Schönheit, deshalb wird es oft mit Seife gewaschen und um es zu bleichen den Strahlen der Sonne ausgesetzt.

244. *Kikk-kõru müts* — XXI 14 — (*kikk-kõru* d. h. Ohren gespitzt) Mütze für Mädchen. Der Pelzbesatz von blaugefärbtem Schafsfell; der Überzug ist blau und schwarz. Diese Mütze wird während der Fastenzeit getragen, in der übrigen Zeit ist der Mützenkopf roth. Das Futter besteht aus weissem Schafsfell. Die aufrecht stehenden Ecken oder Ohren des Besatzes strecken sich nach vorn hin, wenn die Mütze aufgesetzt ist (vgl. Trachtenbild 23). 4002, 370.

245. *Argitanu* — T. XXII 12 — Alltagshaube für Frauen aus einem Leinwandstück verfertigt; rund herum am Rande mit zwei Reihen orange- oder anderfarbiger Broderien *pakud*, *männad* u. s. w. geschmückt, woher deren Name auch *kiritanu* bunte Mütze ist. Die in der Mitte des Scheitels befindliche Broderie ist mit schwarzen und weissen Fäden gemacht, aber das dreieckige Stück im Nacken, das ein stilisirtes Überbleibsel von der Stelle bildet, wo die Mütze zusammengeschnürt wurde, ist von derselben Farbe wie der Rand. 4002, 366.

246. Die Finger- und Fausthandschuhe sind gänzlich mit Zierathen bedeckt.

247. *Sõlg* — T. XXVII 4 — Ringschnalle aus Silber mit 6 rothen Glasperlen verziert. Die Breite beträgt beinahe 6 Cm. 4002, 415.

248. Die grossen, konisch erhabenen Schnallen od. Brezen aus Silber unterscheiden sich nur durch die Verschiedenheit der eingravierten Figuren von den übrigen estnischen Schnallen. Die Mohnschnalle heisst *suur sõlg* grosse Schnalle. Die Benennungen der verschiedenen Theile sind (vgl. auf T. XXVI 1): *suuwits* Band der Öffnung, *pannel* Schnallenzunge an

diesem Band, *kier* Band um den Fuss des grossen Buckels, *nupid* Beule rings herum am Rand (O. K. Kat. 295). Vgl. N:o 23 b.

249. *Sõrmus* — T. XXVII 24 — silberner Ring; das Schildchen breit und lang mit Schnurzierathen, Strichen und Punkten ausgeschmückt. 4002, 417.

250. *Seäris* (Pl. *seärised*) — T. XXVIII 21 — Beinlinge werden in bunten Farben gestrickt; das Band geht unter die Fussohle. Sie werden mit Beinschnüren *seärepaelad* festgebunden, an dem einen Ende derselben sind Ösen, am anderen „Hühnerfüsse“ (wie an dem Band T. XIV 3). 4002, 372.

251. *Kapetad* — T. XXVIII 17 — Halbstrümpfe, die über die Beinlinge gezogen werden, welche unter den kurzen Rockschössen in hübschen Mustern sichtbar sind. 4002, 379; (auch 2396, 503).

252. *Lange weisse Strümpfe* können unter den Beinlingen und Halbstrümpfen sich befinden, denn es gehört zum guten Ton mehrere Strümpfe am selben Fuss zu haben.

253. *Ummiskingad* — T. XXIX 15 — geschlossene Schuhe für Mädchen, mit Stickereien und Messingringen ausgeziert, wobei der Latz *lapp* mit rothem Tuch verbrämt und gefuttert ist. 4002, 419.

254. *Pätt* (Pl. *pätid*) — T. XXIX 7 — Pantoffeln mit Ledersohlen; der Überzug aus schwarzem Fries. Ein rothes Band längs dem Rande der Öffnung. 4002, 421.

255. Übrigens tragen sowohl Frauen als Männer *pastlad* Pasteln (leichte Schuhe. 2396, 504, vgl. T. XXIX 3).

256. Zur Brauttracht gehört *Arjutanu* — T. XXII 13 — „Harriensche Haube“, aus einem einzigen weissen Calicostück verfertigt, das durch untergelegten Carton in Spannung gehalten wird. Mit rothen Flanellstreifen ausgeziert, die stellweise im Verein mit bunten Knöpfen und Perlen verschiedenartige Muster bilden. Nach der Trauung, wenn die Braut im Hause des Bräutigams angekommen ist, setzt man ihr diese Krone auf den Kopf. 4002, 367.

257. Früher soll die sogenannte *paaliki*- oder *palmingitanu* gebraucht worden sein, die niedriger als die *arjutanu* gewesen sein soll (O. K.)

258. *Lihhtsam valge tanu* einfache weisse tanu, vermuthlich von derselben Form wie die gewöhnliche *argitanu* (245), aber ohne Verzierungen. Man setzte sie der Braut am ersten Abend im Hause des Mannes auf den Kopf, wenn die am Tage getragene *arjutanu* (256) abgenommen war, daher wird sie auch *õhhtutanu* Abendtanu genannt. Erst am folgenden Morgen erhielt sie die erwähnte, eigentliche Kopfbedeckung einer Ehefrau. Kommt in den Sammlungen nicht vor.

259. *Pruudilina* — T. XVII 3 — weisses Brauttuch, 1,7 Meter lang und 0,47 Meter breit. An dem einen Ende ist eine Spitze. Mit diesem Tuch war in früheren Zeiten der Kopf der Neuvermählten während der Hochzeit bedeckt. 4002, 398.

260. *Kaelarütik*, — T. XXV 14 — bäffchenartiges Halstuch von rother Farbe mit weissen Spitzen. Daran ist eine silberne, mit Rosen ausgezierte Breze befestigt, deren Breite 11 Cm. beträgt. 4002, 397.

261. Zahlreiche Reihen von weissen und schwarzen Glasperlen, die am Halse getragen werden, verdecken zum Theil auch das eben erwähnte Halstuch.

262. *Pruudi pulmapöll* — T. V 14 — Hochzeitsschürze der Braut aus rothem Wollenzeug: da sind als Zierathen röhrenförmige Perlen *piiprellid*, Knöpfe, Schellen und anderes Flitterwerk *rõhud*, Pailletten *tilgutid* und Bänder. Hat eine Cartonunterlage um sie steif zu halten. Das Gürtelband ist angenäht. 4002, 361. (Vgl. 2396, 494).

263. Auf den estnischen Hochzeiten sieht man bisweilen noch ein Schwert als Erinnerung an die Zeiten, wo die Braut gewaltsam geraubt wurde. Wenigstens auf der Insel Mohn findet sich dieses Schwert. Davon *mõõga pael* — T. XIV 7 — Schwertband d. h. ein geflochtenes weisses Wollenband in Form einer grossen Öse, um deren verbundene Enden bunte Fäden gewickelt sind. Daran hängen aus bunten Lappen gemachte Troddeln und zwei schwarze Filzkugeln. Als Zierath dienen ausserdem verschiedenförmige bunte Glasperlen. Wenn die Braut nach dem Abschiedsschmause sich in die Wohnung des Mannes begiebt, hält die Brautjungfer das mit diesem Bande ausgeschmückte Schwert in der Hand. Mit dem Schwerte ritzt sie auch ein Kreuz in die Thür der neuen Heimath. 4002, 400.

Männertracht.

264. *Särk* — T. I 9 — Hemd mit bunten Broderien am stehenden Kragen und an den Ärmelöffnungen. Die Öffnung an der Brust wird mit einer Ringschnalle befestigt, aber die Ärmelöffnungen mit Schnüren, die *naritsad* genannt werden. 4002, 422.

An einem anderen Hemde sind die Broderien weiss. Es giebt auch Hemde ohne Broderien, die jetzt allgemein sind.

265. *Linatakused püksid* — T. VI 11 — Kniehosen aus vier Stücken Wergleinewand. Die linke Seite der Hosenklappe *kiilkoll* ist festgenäht, die rechte mit einem Knopfe zugeknöpft. An jedem Hosenbein sind zwei Löcher, durch welche man eine Schnur *säärepael* steckt, die man um die Beine bindet. 4002, 426.

Kniehosen, die, weil sie enganschliessend sind, auch *kintspüksid* Schenkelhosen heissen, werden fast gar nicht mehr getragen, denn beinahe Alle haben schon lange Hosen. Die Winterhosen sind aus Wollenzeug verfertigt.

266. *Vatt* — T. II 8 — ein gestricktes wollenes Hemd oder Kamisol, orangefarben, jedoch mit schwarzen Verzierungen. 4002, 424.

267. Früher trug man dieses Hemd weiss. Im Winter vertritt ein kurzer Pelz *hazukas* dessen Stelle.

268. *Kamsul* — T. VIII 5 — ein kurzes Kamisol aus schwarzem Fries mit Stehkragen. Die Nähte zwischen den Rückenstücken unten nicht zugenäht, so dass die Enden (a) dieser Stücke an einander nicht fest sind. Die Knöpfe aus Messing. 4002, 425.

269. *Vammus* Überrock, bei den Männern ohne Kerbe im Nacken — vgl. *vammus* der Frauen T. X 1. Hat auch keine Broderien und Bänder an der Brust.

270. Der *vammus* scheint nicht mehr im Gebrauch zu sein; an dessen Stelle ist der *kuub* getreten, welcher einen grossen Kragen hat, der hinabgeschoben werden kann, und weiter ist als der *vammus*.

271. *Pusakas* roth- blau- u. s. w. gestreifter, gewebter Gürtel. Die Länge beträgt 3,3 Meter, die Breite 0,2 Meter. Mit diesem Gürtel wird der *vammus* oder *kuub* zugebunden. 4002, 427.

272. *Kõruline müts* oder *kübar* eine Mütze aus Fell mit Ohrenklappen und *kaab* oder *viltkübar* Filzhut dienten früher den Männern als Kopfbedeckung. Der Schirm der Pelzmütze heist *nott* (O. K.).

273. Die weissen Strümpfe *pikad sukad* der Männer sind wie die der Frauen mit Zwickeln in hübschen Mustern gestrickt. Zuweilen wird das Monogramm des Besitzers hineingestrickt.

274. Auch die Männer der Insel Mohn tragen bald Pasteln, bald Stiefel an den Füßen.

XI. Ösel.



Bild 24.

Bild 24. Abgenommen im Dörpt. ethnogr. Museum im Januar 1901.

Kleidungsstücke der Frauen aus dem Kirchspiele Peude (Pöide) und St. Johannis (Jaani).

Schwarzer Kittel, mitten im Rücken Falten.

Vgl. 312 und T. IX 10.

Braungrauer Rock, am Saum gestreift; mit Falten ringsherum, vgl. T. IV 7 und 278.

Ärmelleibchen; der eine Ärmel desselben tritt unter dem Ärmel des Kittels hervor. Vgl. 306 und T. VII 11.

Gürtel, vgl. 330.

Hemd mit Broderien, Pailletten und Spitzen am Kragen wie auf der Bluse T. III 5.

Schürze mit Spitzen und Seidenbändern. Vgl. T. V 15. DM 385, 418 u. s. w.

Bild 25. (Album Oeselscher Bauertrachten).

Mädchen aus Peude od. St. Johannis.

Die Troddelmütze ist klein.

Die Mütze, das Brusttuch und der Rock sind alle ziegelfarben; der Saum des Rockes ist dunkel. Die Schürze und Strümpfe weiss.

An den Lederschuhcn sind die Schnüre nicht sichtbar (mag wohl der Überzug *pätt* gemeint sein, sieh' 382?)



Bild 25.



Bild 26.

Bild 26. (Album Oeselscher Bauertrachten). **Weib** aus Karris (Karja).

An der grauen Mütze ist keine Troddel.
Der Vorderrand der Brustöffnung an
dem Ärmelleibchen ist roth. Alle
Kleider sind schwarzgrau mit Aus-
nahme der Schürze und des Hemdes,
die weiss sind.

Am Saum des Rockes sind bläuliche und
gelbliche Querstreifen.

Bild 27. Abgenommen in Dorpat im
Januar 1901.

Kleidungsstücke der Frauen aus Wolde
(Waldjala).

Schwarzer Rock, am Saum buntstreifig.

Mieder, vgl. T. V 11.

Kittel, vgl. T. X 10.

Ärmelleibchen — sieh' 303.



Bild 27.



Bild 28.

Kragen, vgl. T. III 14.

Gürtel, sieh' 331.

Schürze, weiss mit Spitzen. Vgl. V 15.

Der eine Zipfel der Schürze hinaufgehoben um die Falten des Rockes deutlicher hervortreten zu lassen. DM 449, 457—459, 414 u. s. w.

Bild 28. (Album Oeselscher Bauertrachten).

Ein **Weib** aus Pyha (Püha) beabsichtigt in die Stadt zu reiten um lebende Hühner zu verkaufen.

Auf dem Kopfe eine weisse geschmückte Haube (kleiner und weniger geziert als T. XXIII 5).

Ein blaugraues Tuch über der Brust ins Kreuz geschlagen.

Mieder, mit rothen Rändern an der Öffnung, sonst gelb und blaugestreift.

Bluse mit breitem Kragen (*altsrae*).

Rock, schwarzgrau, unten weiss- und blaugestreift.

Strümpfe, von derselben Farbe wie der Rock.

Schuhe, gelb geworden.

Man sieht nicht, ob am Halse kleine Perlen (*kudrused*) sind.

Bild 29. Abgenommen im Kergelschen Pastorate im Herbst 1902.

Braut aus Kergel (Kärila) geht mit ihrer Mutter Gaben zur Mitgift sammeln.

A. Die vorangehende Mutter (die jünger aussieht als die Tochter) hat:

Rock 283. T. IV 24.

Ärmelleibchen 307. T. VII 7.

Achselstückchen, die den Rock tragen, kreuzen sich im Rücken. Vgl. 285. T. IV 2.

Schürze, vgl. 333. T. V 17.

Beutel, vgl. 336. T. IV 10.

Tuch, das die Brustschnalle verdeckt; sieh' 320.

Bunte Haube 347. T. XXIII 5.

Das ungeflochtene Haar ist im Nacken mit einem seidenen Bande zusammengebunden.

Strümpfe, blau. Sieh' 377.

Mit Draht genähte Schuhe. Sieh' 381a.

In der linken Hand hat sie:

einen Sack, in welchen die der Braut geschenkte Wolle gesammelt wird (*pruudi villa kott*). An den Fingern sind vier Ringe. T. XXVII 30, 35—37.

B. Die Braut, die einige Schritte hinterher trippelt, hat:

roth-, schwarz- und blaugestreiften Rock, sieh' 278₁ und

dunkelblaues Ärmelleibchen.

Achselstückchen, sieh' oben A. und T. IV 2.

Konfirmationsschürze 333. T. V 17.

Beutel 336, T. IV 10, in dem die Schnupf-



Bild 29.

tabaksdose *ninapaki* oder *ninatubakatooz* sich befindet.

Gürtel 332. T. XIV 6.

Tuch, das die Brustschnalle verdeckt, sieh' 320.

Troddelmütze 354 — T. XIX 12 — wobei das Haar im *pa's* d. h. in einer Flechte ist, an deren Ende eine Schleife und ein Seidenband sich befinden.

Strümpfe, blau, und *raadiga kingad* an den Füßen, wie bei der Mutter. In der linken Hand hat sie ein Bündel aus Leinwand, worin ihre geschmückten Handschuhe und zwei Flaschen Branntwein sind. In der rechten Hand trägt sie den von dem Bräutigam geschenkten Tabaksbeutel 339 — T. IV 17 — Die Braut hat keinen einzigen Ring, also auch keinen

Verlobungsring. Den ersten Ring erhält sie erst bei der Trauung. In jedem Haus, wo diese Gesellschaft einkehrt, selbst auf der Landstrasse werden Tabak, Schnupftabak und Branntwein angeboten um die Freigebigkeit anzureizen.

Bild 30. Abgenommen im Dörpt. ethnogr. Museum im Januar 1901.

Kleidungsstücke der Frauen in Mustel (Mustjala).

Rock 279.

Mieder, vgl. 287. T. V 10.

Kragen, vgl. 317. T. III 14.

Ausgenähter Gürtel, vgl. 330.

Breze, vgl. T. XXV 9.

Geldstück am Halse, das an der Perlen- schnur hängt. Vgl. 329 und T. XXIV 13 und 15.



Bild 30.

Bild 31. (Album Oeselscher Bauertrachten).

Ein alter Mann aus Mustel, grau gekleidet, mit Ausnahme des Hemdes und der Strümpfe, die weiss sind; das Halstuch ist bunt. Mit einem ledernen Gürtel umgürtet; unter denselben sind die Handschuhe gesteckt.

Bild 32. (Album Oeselscher Bauertrachten).

Weib aus Mustel. auf dem Wege zur Kirche. An der hohen Haube *tanu*, an der Brustöffnung, Schürze, an den Streifen des Rockes, an den Strümpfen und Lippen sieht man dieselbe ziegelrothe Farbe.



Bild 31.



Bild 32.

Im **Bild 33** sieht man drei elegante *tanu's*, von denen 1 und 2 aus Mustel, vgl. 346, aber die dritte aus Jamma stammen, sieh' 348. Werden im Dörpt. ethnogr. Museum verwahrt; das Bild ist im Januar 1901 abgenommen.

Bild 34. (Album Oeselscher Bauertrachten).

Weib aus Kielkond (Kihelkonna).

Troddelmütze, roth und blau.

Tuch am Halse, rothgestreift. Das Band am Rande der Ärmelleibchenöffnung von derselben Farbe.

Ärmelleibchen grau.

Rock, Halbhandschuhe und Strümpfe blau.

Der Saum des Kleides ist in ungleiche Falten gelegt; der Rock ist übrigens gleichmässig gefaltet. Zwischen diesen verschiedenartigen Falten ist ein feuerrother Streif.

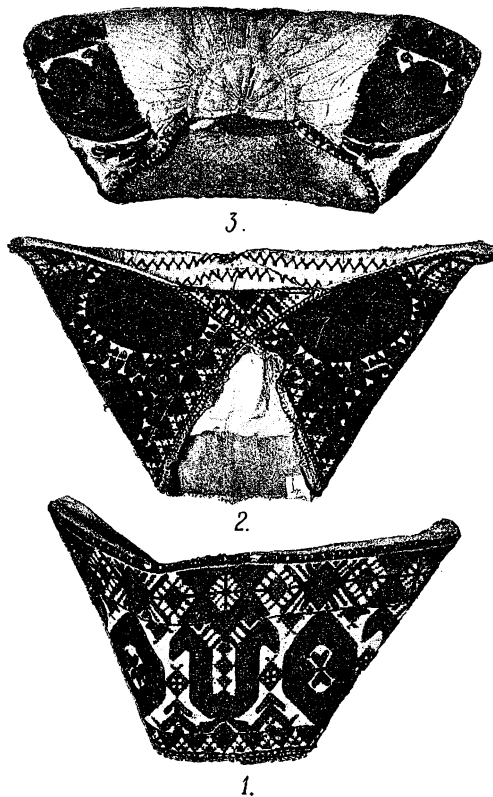


Bild 33.

Bild 35. Abgenommen im Dörpt. ethnogr. Museum im Januar 1901.

Kleidungsstücke der Frauen aus Anseküll (Ansiküla).

Frauenwamms, abgebildet auf Tafel X 3 von der Rückenseite, 314.

Schwarzer Rock mit gelbem Saum, an dessen Rande ein rothes Band. (Verkehrt gewendet auf dem Bilde). Vgl. 281. T. IV 16.

Geflecktes Mieder, fest am Rocke. (Das Mieder ist im Bilde gleich dem Rocke verkehrt gewendet).

Gürtel, sieh' 331.

Schürze, seitwärts geschoben.

Tuch, schwarz- und weissgestreift auf den Schultern. DM 517, 524.



Bild 34.



Bild 35.



Bild 36.

Bild 36. Abgenommen im Dörpt. ethnogr. Museum im Januar 1901.

Kleidungsstücke der Frauen aus Jamma (Jämaja).

Rock, rothgestreift, woran ein rothes Mieder festgenäht ist. Vgl. 280. T. IV 14. Bluse 298.

Gürtel, hier sogar zwei. Sieh' 330, 331.

Beutel, mit Perlen geziert; sieh' 337.

DM 377, 379, 381.

Bild 37. (Album Oeselscher Bauertrachten).

Mädchen aus Jamma.

Eine gehörnte Mütze.

Rothgeflecktes Tuch am Halse.

Ärmelleibchen grau.

Rock, schwarzgrau mit gelbem Band am Saum.

Strümpfe, roth; sieh' 377.

Schuhe *nipp korrikidega* mit spitzen Absätzen, vgl. 381. T. XXIX 12.

Bild 38. (Album Oeselscher Bauertrachten).

Mann (Seemann?) aus Jamma.

Mütze, wahrscheinlich aus Fell.

Blaugesprenkeltes Tuch um den Hals gebunden.

Westen scheinen da sogar zwei zu sein, die eine untere, an der die Zipfel vom Kragen und von der Brustöffnung sichtbar sind; dieselbe ist rothgesprenkelt; die andere, obere Weste ist grünblau.

Rock ist grau.

Hosen weiss, wenn leinen (grau, wenn wollen).



Bild 37.



Bild 38.

Frauentracht.

275. *Emaste nariga särk* oder *käiized* — T. II 2 — Frauenhemd „mit Ärmelkragen“, in zwei Theilen aus verschiedenem Zeug. An den Schultern Hohlnaht, die erst auf schmale Leinwandstreifen genäht worden und darauf als Achselstückchen an den Schultern befestigt ist. Die Falten an den Ärmelöffnungen sind sehr dicht und gleichmässig, woher der Name *tihed kurrud* oder *nõõl kurrud*. Im Nacken und an den Schultern sind dieselben weniger dicht, daher der Name *lappkurrud* (J. Ilwes). Peude. 4002, 555. Bisweilen ist am Hemde ein breiter ausgeschmückter Kragen (sieh' Trachtenb. 24).

276. *Labane särk* — T. II 11 — ein leinenes Hemd oder eigentlich Obertheil eines Hemdes, ohne Untertheil, statt dessen man Tag und Nacht einen Rock trägt. Der hohe Kragen ist ohne Zierathen, die Ärmelöffnungen weit wie an einem Mannshemde, daher der Name eines solchen Hemdes im westlichen Ösel *aavasuu käiized*. Mustel. 4002, 495.

277. *Käiized* — T. III 12 — lose Ärmel mit weissen Broderien und einem rothen Band am Rande. Mustel. 4002, 505.

278. *Kirikuub* oder *põigiti laik kuub*, bisweilen *ümbrik* (vgl. 231), ein bunter Rock, oder Rock mit Querstreifen, vgl. T. IV 7 und 14. (Wenn die Streifen *trübud* oder *kiudud* von oben hinabgehen, ist der Name des Rockes *kiut* oder *küüt kuub*, welches eine neuere Mode ist. Sieh' 282 u. 283; vgl. *seelik* 232). An der Seite und hinten sind Falten, welche auf folgende Weise gemacht werden. Die Falten werden mit den Fingern zusammengebogen und mit Garn festgenäht (vgl. T. IV 19), wonach sie in

Ermangelung eines Presseisens mit heissen, aus dem Ofen genommenen Bröten gepresst werden. Die Falten werden *kurrud* genannt und sind von dreierlei Art: 1) *lapiti k.* oder *lappkurrud* (Kergel), wenn sie sehr dicht sind, vgl. T. IV 7; 2) *laiad k.*, wenn sie sehr breit sind, vgl. T. IV 18 und 3) *püsti k.*, wenn sie wie Strahlen vom Mittelpunkt sich ausbreiten, vgl. T. IV 24. Die Schnur, die längs dem Rande des Saumes hingehet, hiess früher *ai*, jetzt wird sie *pael* oder *nõör* genannt. Oberhalb derselben ist an der Innenseite des Saumes ein Rand *taht* oder *toet* aus grober Leinwand, der dem Rock die rechte Form giebt. Die beste Form scheint die eines Vierecks zu sein, damit der Saum des Rockes keinen Kreis, sondern eine viereckige Figur bilde. Der Alltagsrock ist blau, aber rothgestreift; während der Trauer trägt man ihn schwarz gestreift. Kielkond. DM 568.

279. *Kuub* — im Trachtenbild 30 — Rock, eine Art von kirikuub, an dem der Obertheil rothbraun, der aber sonst weiss mit buntfarbigen Streifen ist. Zusammengenäht aus vier Zeugstücken; unter dem Saume ist ein dicker Strick, der den Rock ausweitet. Mustel. 2925, 11¹.

280. *Kirikuub* — T. IV 14 — Rock mit Mieder. Ersterer besteht aus fünf Zeugstücken; dessen Obertheil ist schwarz, aber weiter unten sind weisse, grüne, gelbe und schwarze Streifen auf rothem Grund. Den Saum ziert ein hübsches Band *pook*. An den Rock ist ein buntes Mieder *pořst* befestigt, vgl. 286. In Anseküll ist der kirikuub ganz von derselben Art. Jamma. 4002, 430.

281. *Kuub* — T. IV 16 — Rock mit Mieder 286. Der Rock besteht aus einem schwarzen vierschäftigen Stück Wollenzeug, der Saum ist gelb mit buntem Randbände. Rund herum, mit Ausnahme der mit einer Schürze bedeckten Vorderseite, sind Falten. Jamma. 2925, 47.

282. *Küütikuub* — T. IV 1 — gestreifter Rock (sieh' 278). Die blauen, schwarzen, rothen und grünen Streifen gehen von oben hinab über den ganzen Rock, der von den festgenähten Achselstückchen *raksid* gehalten wird. Der Saum ist dunkelblau. St. Johannis. 4002, 551.

283. *Rõömukuub* — T. IV 24 — Festrock; dessen Name auch *tubeldi k.* oder *kiut- (küüt) kuub* d. h. doppelter oder gestreifter Rock (278) ist, wird aus einem roth- und schwarzgestreiften Stück Zeug gemacht. Mehr nach oben hin verschwinden die schwarzen Streifen in den Falten, so dass der Obertheil des Rockes roth scheint. Achselstückchen *raksid* halten den Rock. Am Saume ist ein blaues Band und ein dicker steifer Strick, Namens *ai*, um den Rock auszuweiten. Kergel. 4002, 439.

284. Die Traueröcke *leinakuued* sind ebenfalls gestreift, aber die Farbe der Streifen ist abwechselnd blau und grün, oder verschiedenerlei blau. Kergel. 4002, 437, 438.

285. *Raks* (Pl. *raksid*) — T. IV 2 — gestricktes Achselstückchen, der Farbe nach roth mit geschlängelten Linien und grünen Punkten. An beiden Enden sind zwei Haken, die am Querl des Rockes entsprechende Ösen haben. Kergel. 4002, 453.

286. *Pořst* — T. IV 16 — Mieder ist an den Rock 281 angenäht; es ist aus gesprenkeltem blauen und grünen Zeug gemacht und vorn unter der Brust mit buntem

¹ Alle unter der Hauptnummer 2925 in dem Helsingforscher Museum befindlichen Gegenstände (aus Mohn, Ösel, Dagden und Witebsk) sind von Dr. O. Kallas im J. 1893 gesammelt.

Wachstuch und einem Brokatbande, die zwei Vierecke bilden, geziert. Der Ausschnitt am Halse und die Ärmelöffnungen sind mit grünem Band garnirt. Anseküll. 2925, 47.

287. *Abud* — T. V 10 — (vgl. Trachtenbild 30), Mieder, schwarz mit Broderien; zu beiden Seiten der Brust mit fünf zinnernen Schmuckschnallen *malid* versehen, vermittelt welcher das Mieder jedoch nicht geschlossen wird, sondern dasselbe wird mit den in der unteren Ecke befindlichen Haken festgemacht. Der Ausschnitt an der Brust bleibt folglich offen. Mustel. 4002, 500.

288. *Abud* — vgl. T. V 10 — Taille, an der die Achselstücken *abu nukid* und Bänder während der Trauer blau oder grün, sonst aber roth sind. Kihelkond. DM. 570, 571.

289. *Emaste kirjud abud* — T. IV 15 — buntes Kirchenmieder der Frauenzimmer; dunkelblau, mit rothem Band gekantet. Vorn sind als Verzierungen rothe und grüne Zeuglappen. Kihelkond. DM 639.

290. *Liistikud* — T. V 11 — Frauenmieder aus dunkelblauem Fries; die Taille in Falten, und an deren Rande ein rothes Band. Kergel. 4002, 442.

291. Sowohl das lose Mieder, als auch das an den Rock genähte, hat auf Ösel verschiedene Namen: in Anseküll und Jamma *abud* oder *poist* oder *porstid*; in Pyha *lihvid*; in Karris und Peude *abud* oder *vest*, in Wolde *vatt*.

292. *Vatt* Mieder aus schwarzbraunem Zeug; der Ausschnitt am Halse roth garnirt, wird mit Haken zugemacht, hat drei Falten vorn, vgl. T. V 11. Wolde u. Kergel.

293. *Vest* — T. V 8 — Mieder aus schwarzem Fries. Wird mit fünf Haken zugemacht — früher nur mit einem, damit die vielen Schnallen mehr sichtbar wären, die an dem unter dem vest befindlichen bunten Tuch *rätik* befestigt sind. Unter dem vest war natürlich auch *altsrae* (318). Peude. 4002, 554.

294. *Käüzed* — T. III 4 — Bluse aus weissem Baumwollzeug mit stehendem Kragen, an den Schultern und Ärmelöffnungen Broderien, die zum Theil aus schwarzen Punkten bestehen. Wird mit doppelten Knöpfen zugeknöpft. Jamma. 2925, 48.

295. *Käüzed* — T. III 5 — Bluse aus Leinewand mit grossem Kragen, der mit bunter Broderie und Spitzen verziert ist. Auch an den Schultern und Ärmelöffnungen sind Broderien. St. Johannis. 4002, 556.

296. *Käüzed* — T. III 6 — Bluse aus Leinewand ohne Kragen. Punktirte Zierathen *nupud* an den achselklappenartigen Zeugstreifen, an den Schultern und Ärmelöffnungen. Kergel. 4002, 448.

297. *Käüzed* — vgl. T. III 5 —; alle Broderien am Kragen und an den Ärmelöffnungen sind weiss. Mustel. 4002, 501.

298. *Käüzed* — sieh' Trachtenbild 36 — weisse Bluse, die einen ungezierten aufrechtstehenden Kragen hat, der mit doppelten Knöpfen zugeknöpft wird. Vgl. T. III 4. Jamma. DM 378.

299. *Abu käüzed* — T. VIII 8 — Ärmelleibchen oder Jacke aus braunem Fries, *tüüśś*. Der Ausschnitt am Halse mit rothem Band garnirt. Mustel. 4002, 498.

300. In Kihelkond scheint der Name dieses Leibchens auch *abivammus* zu sein; es wird auch aus hausgewebtem Fries gemacht. Dessen Randbänder *paelad* sind während der Trauer blau oder grün, sonst aber roth. DM 572.

301. *Hännaga kammpon* — T. VII 8 — Schweifleibchen oder Jacke aus schwarzem Wollenzeug. An der Taille Falten, aber nur am Rücken. Wird im Winter ohne das oben erwähnte Mieder *liistikud* (290) getragen. Kergel. 4002, 441.

302. An einem anderen *kammpon* waren die Falten in einer Gruppe am Rücken, woher der Name „hännaga“, mit Schweif versehen, hergeleitet ist. *Liistikud* soll eine ältere Mode als *kammpon* sein. Kergel. DM 560 b.

303. *Kuŕtkammpon* Ärmelleibchen aus schwarzem Fries, der Form nach vielleicht mit T. VII 8 zu vergleichen. Befindet sich in dem abgebildeten Trachtenbilde 27 zwischen Mieder und Kittel (unter dem Kinn höher als das Mieder); im Gebrauch später als das Mieder 292. Wolde. DM 458.

304. Zur Frauentracht gehörte früher in Karris ein *umps*, das über dem Mieder *abud* getragen wurde. Wurde mit Haken zugemacht. Ungefähr um das Jahr 1850 trat der *kammpon* an dessen Stelle. Das *umps* fand sich nicht im Dörpt. ethnogr. Museum.

305. In Pyha war das *aatevammus* ein Vorgänger des *kammpon*. Dieses Kleidungsstück soll hinten drei Falten gehabt haben. Seit 1875 nicht im Gebrauch. DM 497.

306. *Kammpon* — T. VII 11 — Ärmelleibchen oder Jacke aus schwarzem Fries, mit glattem gürtelähnlichen Band um die Taille. St. Johannis. 4002, 553.

307. *Kammpon* — T. VII 7 — Frauenjacke, dunkelblau und gestreift, aus gestrickten Stücken zusammengenäht. An den Rändern und Schultern verschiedenfarbene Garniturfäden. Kergel. 4002, 440.

308. *Jökk* — T. VII 6 — Frauenjacke aus blauem Fries *tüss* mit blauen, rothen und gelben Bändern garnirt. Jamma. 4002, 431.

309. *Vammus* — T. VII 14 — Frauenjacke aus grauem Fries mit einem rothen Band am Rande des Halsausschnittes. Während der Trauer ist dieses Band blau. Das schmucke Mieder glänzt am Einschnitt an der Brust und am Rücken. Eine dreitheilige Schleppe oder Schweif *händ* am Rücken. Jamma. 4002, 432.

310. *Meeste kuub* — T. X 10 — dem Namen nach ein Männerkittel, der jedoch auch von Frauen getragen wird. Besteht aus grauem Fries. Von der Taille an mitten im Rücken eine Falte und ebenso an beiden Hüften. An den Rändern der Öffnung an der Brust ein rothes Band; weiter unten viereckige bunte Lappen, an denen Zierblättchen aus Zinn hängen; unter ihnen sind die Haken verborgen, mit denen der Überrock festgemacht wird. Mustel. 4002, 497.

311. Ein derartiger *kuub* kommt auch in Wolde vor; an beiden Hüften desselben ist eine Falte, aber mitten am Rücken drei Falten. DM 459.

312. *Oolditega kuub* — T. IX 10 — ein Kittel mit Falten aus schwarzem Fries, woher derselbe auch *must kuub* genannt wird. Die Falten sind hoch am Rücken in zwei Gruppen gesammelt, von denen eine jede fünf Falten enthält. Wird auf dem *kütkuub* (T. IV 1) getragen, und war, was die Länge betrifft, so kurz, dass der schmucke Saum des Rockes unten sichtbar war. St. Johannis. 4002, 552.

313. *Tüüriga kuub* war ein Kittel, an dem die Falten im Rücken mehr aufrecht standen und an einer Stelle wie ein Schweif oder Steuer (schwed. *styr*) aussahen. St. Johannis. Nicht in den Samml.

314. *Leinavammus* — T. X 3 (von der Rückenseite) — Trauerwamms aus grauem Fries. Die Halsöffnung im Rücken tief ausgeschnitten und mit schwarzem Zeug garnirt. Der Ausschnitt an der Vorderseite ist von derselben Art wie am kurzem vammus in Jamma T. VII 14, sieh' das Trachtenbild 37. Die Falten, deren es acht giebt, sind am Rücken zu einer Gruppe gesammelt. An der Vorderseite sind zwei Paar Haken. Das Band an der Halsöffnung ist roth, wenn keine Trauer ist. Anseküll. DM 524.

315. *Pikk vammus* langer Überrock aus schwarzem Fries, der bis über die Knie reicht. Kihelkond. DM 574₁₂.

316. *Kazukas* — T. XI 4 — Schafspelz für Frauen, an den Nähten mit rothen Bändern und Troddeln garnirt. Ausserdem dienen an beiden Seiten der Brustöffnung Lederschnüre als Zierath, die einen rothen rechtwinkligen Zeuglappen als Unterlage haben. Mustel. 4002, 496.

317. *Krae* oder *rae* — T. III 14 — Kragen, vermuthlich für Frauen, mit weissen Broderien und Spitzen garnirt. Mustel. 2925, 15.

318. *Alstrae* — vgl. T. III 14 — ist ein loser, grosser Schmuckkragen. Peude. 4002, 558.

319. *Rinna krae äär* — T. III 16 — Rand des Brustkragens. Ein weisses Leinwandstück, an der einen Seite mit Spitzenbesatz. Wird an der Brust getragen, so dass die Spitzenkante am Rande des abud (T. V 10) hervorsticht. Mustel. 4002, 504.

320. *Kaela-* oder *rinnarätikud* Halstücher, deren der Zahl nach sogar fünf sein können. Zu unterst trägt man ein weisses Tuch, das mit der *vits-schnalle* (322) geknüpft ist; darauf ein Seidentuch, zu welchem die *komajas-schnalle* (322) gehört. Wenn man auf Reisen ist, kommt noch ein drittes Halstuch dazu, welches buntroth und auch mit einer Schnalle zugeknöpft ist. Das vierte Tuch, das dem letzterwähnten gleicht, setzt man auf den Kopf. Kihelkond. DM 574₁₁.

321. In Anseküll und Jamma kommt ein Tuch Namens *sörve rätik* Sworbesches Tuch (d. h. von der Halbinsel Schworbe) vor, dessen Enden man an der Brust kreuzweise unter den Kittel steckt wie im Trachtenbild 17 aus der Gegend von Reval. Im Rücken liegt es auf dem Kittel, früher war es unter demselben. Es wird wohl auch auf dem Kopfe getragen, sieh' 353.

322. Es giebt zwei Arten Schnallen od. Brezen: *vits sõlus* ruthen- oder tannenreifartige und *komajas sõlus* oder *sõlg* geschmiedete Breze. Kihelkond. DM 573, 574. Von letzterer Art ist die auf T. XXV 15 abgebildete, die eine erhabene Ringschnalle aus Silber darstellt. Deren Breite beträgt 2 Cm.; die Ornamente sind Beulen und punktirte Linien. 4002, 491.

323. *Sõlg* — T. XXV 12 — Breze aus Silber. Die Breite beträgt beinahe 3 Cm. Mit Beulen und Kommalinien ausgeziert. Mustel. 4002, 518.

Sogar zwei Stück solcher Schnallen gehören zu einem solchen Kragen wie T. III 14 darstellt.

324. *Sõlus* — T. XXV 13 — Breze. Die Breite beträgt 3 Cm. Mit Kommalinien ausgeschmückt. Gehört nebst einer anderen derartigen Schnalle zur Bluse. Mustel. 4002, 501.

325. *Sõlus* — T. XXV 9 — silberne Breze mit Blumenornamenten. 5,2 Cm. breit. Mustel. 4002, 517.

326. *Sõlg* — T. XXV 7 — Silberbreze. Die Breite beträgt 7,2 Cm. Ornamente: Räder u. s. w. St. Johannis. 4002, 592.

327. *Sõlg* — T. XXV 1 — silberne Breze. Die Breite beträgt 15 Cm. Als Ornamente dienen Rosen. St. Johannis. 4002, 590.

328. Wenn mehrere Schnallen zugleich getragen werden, ordnet man sie so, dass die kleineren zu oberst und die grösseren nach unten zu kommen.

329. Halsband, an welchem grüne Glasperlen und mehrere Anhängsel aus dem 18 Jahrhundert hängen. 4002, 595—599. Vgl. T. XXIV 13 und das Trachtenbild 30.

330. *Emaste öö* — T. XXX 12 — Frauengürtel, wird über dem Rockquerl getragen. Aus braunen, an den Rändern aus blauen u. a. Fäden gewebt. Gewöhnlich von alter Art; die Muster der verschiedenen Gürtel sind sehr mannigfaltig und hübsch. Die Länge beträgt 2,67 Meter, die Breite 6,5 Cm. St. Johannis. 4002, 574.

331. Der Gürtel hat verschiedene Namen: *emaste öö* (Wolde), *emaste hõö* oder *hõöpael* oder *kerepael* (Kihelk.), *ööpael* (Anseküll und Jamma).

Übrigens sind die Muster nicht gleichartig an dem ganzen Gurt, wie an den estnischen Gürteln des Festlandes überhaupt, sondern wechseln ab. Vgl. 191.

Die Hauptfarbe des Gürtels ist roth; nur während der Trauer blau.

332. *Kerepael* — T. XIV 6 — Gürtel (eigentl. Körperschnur), der aus gekauftem und geflochtenem rothen Bande gemacht und an beiden Enden mit einer rothbraunen Troddel geschmückt ist; in einige Fäden derselben sind glänzende Perlen gefädelt. Wird auf Hochzeiten so getragen, dass die Troddeln vorn herabhängen. Kergel. 4002, 468.

333. *Põll* — T. V 17 — Schürze aus weissem, gekauften Zeug mit rothen Bändern garnirt. Das Band, an dem die Schürze hängt, geht frei durch den Kragen. Da diese Schürze früher zum ersten Mal während des Konfirmandenunterrichts getragen wurde, ist deren Name *leeripõll* Konfirmationschürze. Wird nicht mehr gebraucht. Kergel. 4002, 443.

334. *Põll* — T. V 15 — Schürze, weiss mit Spitzen und bunten Seidenbändern garnirt. Modern. Das Band, an dem die Schürze hängt, so wie auch die Falten sind fest. St. Johannis. 4002, 585.

Zur alterthümlichen Leinewandschürze gehörte ein rothes Band mit schwarzen „Zähnen“ (Zacken). Peude. 4002, 586.

335. *Vallge põll* weisse Schürze mit drei Falten, vgl. T. V 19 und an jeder Falte ein rothes, aber zur Zeit der Trauer ein blaues Band. Kihelkond. DM 574.

336. *Task* — T. IV 10 — Tasche, vollständig mit Zierathen ausgeschmückt, die hauptsächlich aus weissen Perlen bestehen, unter welche jedoch gelbe, braune und blaue Perlen eingemischt sind. Die Tasche hängt an einem rothen gestrickten Wollenbande. Kergel. 4002, 465.

337. *Task* — vgl. T. IV 10 — Beutel mit verschiedenartigen Perlen geschmückt: *ellmed* gewöhnliche Glasperlen, *piiprellid* lange, röhrenförmige Perlen und *kudruzed* kleine Glasperlen. Kihelkond. DM 578.

338. *Varraste kott* — T. IV 21 — Stricknadeltasche, aus viereckigen, bunten Zeugstücken zusammengenäht. Mustel. 4002, 542.

339. *Pruudi tubaka kott* — T. IV 17 — Tabaksbeutel der Braut, aus rothem Zeug mit schwarzem Boden, hauptsächlich mit weissen Perlen und Brokatbändern geziert. Die schwarzen Bänder zum Schliessen desselben haben rothgelbe Troddeln an den Enden, an welchen Perlen schimmern. Oberhalb der Troddeln sind an den Fäden grosse, blaue Perlen. Eine gleichartige Troddel mit Perlen ist auch am Boden des Beutels. Diesen Beutel trägt die Braut, wenn sie mit der Mutter Gaben zur Mitgift sammelt. Sieh' Trachtenbild 29. Kergel. 4002, 467.

340. Die Frauenzimmer in St. Johannis und Peude trugen am längsten kurzes Haar. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war dies der Fall auch noch in dem benachbarten Kirchspiel Karris, sieh' Trachtenbild 26. An anderen Orten liess man das Haar, das im Nacken mit einer Seidenschleife festgebunden war, frei am Rücken herumflattern. Jetzt wird es geflochten und eine Schleife aus bunten Bändern an das Ende der Flechte gebunden. In mehreren Kirchspielen hatten die Mädchen besonders in der Kirche ein *peapael* T. XVI 10 d. h. ein schwarzes Band auf dem Kopfe, woran abwechselnd rothe und grüne, der Form nach viereckige Zeugstücke genäht waren. St. Johannis. 4002, 561.

341. Die Mädchen und auch die Bräute tragen eine Haube *pihmüts*; die der letzteren war mit einem Schleier versehen; (in Wiedemann- Hurts Ehst-deut. Wörterbuch heisst *pihmüts* „Weibermütze mit hängenden Bändern“). Die bei Deutschen dienenden Mädchen fingen zuerst an sie zu tragen. Kergel. DM 562. Vgl. 348.

342. *Juuste tutid* — XVI 6 — Haartroddeln, die vermuthlich von Mädchen getragen wurden. Sie sind aus Wollenband gemacht, das aus verschiedenfarbigen Fäden gedreht ist und um den Kopf gewunden wird. Das eine Ende des Bandes ist in drei Theile oder Bänder getheilt, von denen ein jeder abwechselnd mit zwei verschiedenen Fäden spiralförmig umspinnen ist, der eine roth, der andere metallartig und bronzefarben. Ein jeder Faden endet mit einer Glasperle und einer aus bunten Zeuglappen gemachten Troddel. Jamma. DM 382.

343. *Sarrvedega tanu* — T. XXIII 11 — zur Brauttracht gehörende gehörnte Haube, mit einem Brokatband über der Stirn, sonst weiss (sieh' 345). Als Unterlage dient Carton. Seit 50 Jahren nicht mehr im Gebrauch. Die von den Enden der Hörner herabhängenden Bänder fehlen. St. Johannis. 4002, 564.

344. *Tanu-* oder *pruudilina* — T. XVII 7 — Tuch, das der Braut in der Kirche auf die *sarrvetega tanu* (343) gesetzt wurde, wie in der Fig. T. XXIII 10 dargestellt wird. Es wurde auch am ersten Tage im Hause des Mannes getragen. Zu jetziger Zeit wird das Gesicht nicht mehr mit dem Tuche *tanu* bedeckt, sondern dieses wird mit einem Seidenband oder einer Schnalle unter dem Kinn zusammengehalten. An beiden Enden und an den Rändern mit hausgewebten Spitzen garnirt. Die Länge des Tuches beträgt $1\frac{1}{5}$ Meter. Dasselbe ist mehr als 100 Jahre alt. St. Johannis. 4002, 562.

345. Im Dörpt. ethnogr. Museum (N:o 553) war noch ein *pruudilina*, in Jamma heimisch. Es war $2,16$ Meter lang und $0,4$ Meter breit. Unter demselben befand sich *vallge tanu* weisse t., welche mit der obenerwähnten *sarrvedega tanu* (343) identisch ist.

346. *Raamitanu* — vgl. Bild 33₁₋₂ — eine brodierte tanu, die durch Carton steif gehalten wird. Die Muster bilden theils geometrische Figuren, theils stilisirte Blumen. Die ersteren sind älter und haben sich verhältnissmässig besser erhalten in Mustel und in den benachbarten Kirchspielen Kergel und Kihelkond. Mustel. 4002, 509.

347. *Kiritanu* oder *körrgetanu* — T. XXIII 5 — bunte oder hohe Haube, die von den Weibern in der Kirche und bei festlichen Gelegenheiten getragen wird. Sie ist cylinderförmig, aber im Nacken, wo Broderien sichtbar sind, offen (vgl. T. XXII 13). Die ganze Oberfläche dieser Kopfbedeckung ist damit bedeckt; der Hutkopf aber ist ungeschmückt. Als Unterlage dient Carton. Kergel. 4002, 447.

Kiri- oder *körrgetanu* im Bild 33₃ ist aus Jamma. DM 552 b.

348. *Pinnmüt's* — T. XXIII 1 — mit rothbraunem, geblühten Seidenzeug überzogene Haube, dem Namen nach Mütze. Das Futter besteht aus zwei Zeugstücken. Der Vordertheil vom Überzug aus einem Stück, aber der Rückentheil ist aus mehreren Stücken zusammengenäht. (Gewöhnlich besteht auch dieser aus einem Stück Zeug) An den Kanten Brokatspitzen. Peude. 2925, 71. (Ob identisch mit 341, unsicher).

349. *Ratasüll* — T. XXI 4 — runde Mütze. Der Pelzbesatz ist schwarz und besteht aus Schafsfell; der Hutkopf, welcher bedeutend breiter als der Kopf ist, besteht aus rothem Zeug, dessen Falten strahlenförmig den aus Knöpfen, Brokat und Spitzen gebildeten Mittelpunkt umgeben. Diese Kopfbedeckung wird sowohl von Mädchen, als auch von Frauen getragen. Am *ratasüll* der letzteren, den wir in dem Bilde sehen, ist jedoch ein bunter Zeuglappen im Nacken angenäht, der am *ratasüll* der Mädchen fehlt. Wenn der Hut auf dem Kopfe ist, wird eine kurze Schmucknadel, von der ein kurzes Seidenband herabflattert, da hineingesteckt. St. Johannis. DM 426. (Auch 4002, 565, 566).

350. *Tite-ema müt's* ist eine Haube od. Mütze, welche die Frau von der Geburt eines Kindes an, bis zu ihrem Kirchgang auf dem Kopfe trägt. *Titt* bedeutet Puppe, aber bildlich auch Kind. Kihelkond. DM 579.

350 b. *Titeside* — T. XX 13 — Stirnband für Kinder besteht aus rothem Seidenband und ist mit Brokatbändern und Brokatfäden verziert. Peude. 2925, 65.

351. *Tutiga müt's* oder *nolkmüt's* — T. XIX 14 — Troddelmütze, dunkelblau mit weissen Tüpfeln; die Troddel aus Wolle. Der spitze Theil der Mütze selbst heisst *nolk*, die Troddel *tutt*. Wenn die Mütze vorzugsweise roth ist, wird sie auch *punaze-kiri müt's* genannt. Kihelkond. 4002, 490.

352. *Nolk* oder *tuttmüt's* — T. XIX 13 — Troddelmütze, schwarz und weiss; die Troddel besteht aus bunten Zeuglappen. Sie wird von den Weibern zu allen Zeiten, von den Mädchen meist im Winter getragen. Jamma. 4002, 434.

353. *Tuttmüt's* — T. XIX 11 — Troddelmütze aus rothem und blauen Wollengarn, zwischen welches meist aus weissen Fäden bestehende Verzierungen hineingestrickt sind. Die Troddel wird aus Fäden gemacht. Über dieser Mütze wird *sörve rütik*, s. h. 321, getragen. Mustel. 2925, 21.

354. *Tutiga* oder *laakmüt's*. — T. XIX 12 — Troddel- oder weite Mütze, roth und schwarz; der Obertheil der Mütze ist lang und schmal; die Troddel besteht aus Fäden. Gehört zur häuslichen Alltagstracht. Kergel. 4002, 445.

355. *Tuttmüts* — T. XIX 15 — Troddelmütze, dunkelblau; nur die Verzierungen weiss. Die rechts hinabfallende Spitze ist mit einer Nadel am Rande der Mütze befestigt. Die Troddel besteht aus Fäden. Diese Mütze wird während der Trauer getragen, und deshalb auch *leinamüts* Trauermütze genannt. Die gewöhnliche Mütze ist roth. Mustel. 4002, 511.

356. *Nolkmüts* — T. XIX 16 — Troddelmütze, dunkelblau. Dieselbe ist gestrickt, aber die Troddel ist aus einem Stücke rothen Zeug gemacht, woran Brokatfäden und bunte, eliptische Glasperlen befestigt sind. Der Troddellappen ist an den Rand der Mütze genäht, aber die kurze Spitze der Mütze ist zum Theil frei, so dass man den Finger unter dieselbe stecken könnte. Die Mütze selbst ist weit und bedeckt wie ein Käppchen den ganzen Scheitel. St. Johannis. 4002, 567.

357. *Nolkmüts l. naeste müts* — T. XIX 17 — Troddelmütze, aus blauem Garn gestrickt; darauf sind mit blauen Fäden Zierathen aufgenäht. In Betreff der Weite ist dieselbe kleiner als die vorige. Vom spitzen Theil der Mütze ist nur ein kleiner Knoten übrig. Die Troddel ist aus einem Zeugstück gemacht und ebenso wie die erstere ausgeschmückt, reicht aber über den Rand hinaus. Wird noch von einigen 70-jährigen Weibern getragen. Karris. 2925, 70

358. *Nolkmüts* — T. XIX 18 — Troddelmütze, eine schwarze, ovale Kopfbedeckung, deren Weite $9,5 \times 7,5$ Cm. beträgt. Der dreieckige Zeugglappen, unter welchem sich Papier befindet, erinnert an eine Troddel. Wird noch jetzt von einigen jungen Weibern an der Stirn getragen. Peude. 4002, 570.

359. *Sarilik müts* — T. XXI 10 — gehörnte Mütze, deren Pelzbesatz nebst den Hörnern mit schwarzem, aber der Mützenkopf *mütsi lagi* mit rothem Zeug überzogen ist. Das Futter *mütsi pesa* besteht aus Schafsfell.

In früheren Zeiten überzog man die mehr als 20 Cm. hohen Hörner mit krausem Lammsfell. Wenn ein Mädchen gesehen hatte, dass ein Lamm mit solchem Fell geboren war, stach sie es mit einer Nadel todt oder liess es unter der Kufe sterben, in der Hoffnung das Fell des Lammes zu bekommen. In jetziger Zeit wird sie sowohl von Mädchen als Weibern das ganze Jahr getragen. Kihelkond. 4002, 489.

360. Der Name einer solchen Mütze ist wenigstens früher auch *sarilik üll* gewesen, [welche Benennung wohl mit dem Seehund *üljes* (Gen. *üllge*) in Verbindung zu bringen ist, aus dessen Fell der Überzug gemacht wurde. In jetziger Zeit gebraucht man das Seehundsfell bloss zu einigen kleinen Gegenständen wie z. B. zu Tabaksbeuteln *tubaka kukkur*¹]. DM 582—584.

361. *Sarik üll* — T. XXI 13 — gehörnte Mütze aus schwarzem Schafsfell. Die Hörner erheben sich wie ein Bogen über dem Mützenkopfe, der mit rothem Zeug überzogen und durch ein blaues Band in verschiedene Theile getheilt ist. Vermuthlich aus Mustel. DM 552.

361 b. Die Form der sarik-üll wechselt in den verschiedenen Kirchspielen von Ösel. Die Figur T. XXI 16 stellt eine Mütze aus Jamma, die Fig. T. XXI 17 eine solche aus Wolde dar. Die Hörner der ersteren sind mit Zeug, die der anderen mit Fell überzogen.

¹ Auch auf der Insel Runö sah ich einen Tabaksbeutel aus Seehundsfell, der zu einem Cylinder zusammengerollt wurde.

362. *Tanu* — T. XX 14 — eine aus blauen und rothen Fäden gehäkelte beutel- oder chignonartige Kopfbedeckung, deren Vordertheil wie ein Diadem aussieht und mit Perlen geschmückt ist. Modern (russisch?) Das darin befindliche Haar ist entweder aufgelöst oder nur im Nacken befestigt. Kergel. Von Pastor J. Kerg geschenkt. 4002, 446.

363. *Rätik* Kopftuch wurde früher, besonders im Winter zu einem Turban zusammengewickelt, auf dem Kopfe getragen, damit die eigentliche Kopfbedeckung fester am Kopfe sässe. Jetzt wird das Tuch zu einem Dreieck zusammengefaltet und mit zwei Zipfeln unter dem Kinn zusammengebunden, während der dritte im Nacken hängt (O. K.). Aus Mustel stammt der weisse, leinene *pearätik*; an eins von dessen Zipfeln ist das Zeichen des Hauses genäht. 4002, 512.

364. *Sõrmus* — T. XXVII 35 — silberner Ring; das Schildchen schmal und dünn; in dessen Mitte ein Kreuz u. a. Kergel. 4002, 469.

365. *Sõrmus* — T. XXVII 37 — silberner Ring, an dessen dünnem, geradwinkligen Schildchen zwei Kreuze sind; ein Punkt in jeder Ecke. Kergel. 4002, 471.

366. *Sõrmus* — T. XXVII 30 — silberner Ring mit ovalem Schildchen, in dem ein Stern mit acht Strahlen sich befindet. Kergel. 4002, 472.

367. *Sõrmus* — T. XXVII 36 — silberner Ring, dessen geradwinkliges Schildchen in der Mitte glatt und ohne Verzierungen ist. Kergel. 4002, 473.

368. *Sõrmus* — T. XXVII 23 — bronzener Ring, allein in der Erde gefunden. Der Ring ist nicht geschlossen; die feinen Enden liegen doppelt über einander. Stammt wahrscheinlich aus der Heidenzeit. Kihelkond. 4002, 493.

369. *Sõrmus* — T. XXVII 38 — Ring aus Silber. Das Schildchen dünn und mit einem Ordensstern geschmückt. Mustel. 4002, 515.

370. *Sõrmus* — T. XXVII 26 — Ring aus Silber, dessen Schildchen breit, lang und dünn ist. Mit Schnörkeln, Linien und Punkten geziert. Mustel. 4002, 516.

371. *Narmastega kinnas* — T. XXVIII 5 — weisser Fingerhandschuh mit bunten Fransen und Verzierungen. Mustel. 4002, 520. Diese Handschuhe wurden auch in Pyha getragen. Die Männerhandschuhe dieser Art sind blau (406).

372. *Aluzega kinnas* — T. XXVIII 2 — Doppelhandschuh. Der innere Theil heisst *alune*. Mustel. DM. Solche Handschuhe sind weiss und mit blauen Fäden geziert. Mustel. 4002, 521.

373. *Rai-kinndad* ist der Name solcher Fausthandschuhe, welche man im Winter beim Holzhauen (estn. *raiuuma*) trägt. Sonst ist der Name der Fausthandschuhe *kottkinndad* Sackhandschuhe. Kihelkond. DM. 575.

374. *Sõrkinndad* Fingerhandschuhe haben dunkle Verzierungen. St. Johannis oder Peude. 4002, 587, 588. Am Handgelenk kommen sie doppelt gekehrt vor. Die Handschuhe auf Ösel sind verschiedenfarbig.

375. *Kätis* — T. XXVIII 3 — Halbfingerhandschuh. Alle übrigen Finger mit Ausnahme des kleinen Fingers sind bar. Weiss mit dunkelblauen Verzierungen. Mustel. 4002, 522.

376. *Emaste sukavarred* oder *säärikad* Beinlinge sind von rother Farbe. Die Weiber, welche auf Ösel *emazed* genannt werden, tragen dieselben während der Arbeit.

Man trägt sogar mehrere Paar Beinlinge über einander und auf dieselben werden noch Halbstrümpfe *kapetid* gezogen. Kihelkond. DM 567.

377. *Röömusukad* Feststrümpfe oder *emaste-sukad* Weiberstrümpfe, an denen die Hacke *suka pöiize ots* weiss war, hatten früher überhaupt lange rothe Schäfte (4002, 529), jetzt sind sie weiss oder blau; *kirjud kapetad* mit kurzen und bunten Schäften (vgl. T. XXVIII 19), aber an den *vallged kapetad* sind sogar die in die Schäfte eingestrickten Verzierungen weiss. Mustel. 4002, 530, 531.

378. Strümpfe sind eine verhältnissmässig moderne Bekleidung. Statt derselben trug man früher Beinlinge und Halbstrümpfe *sukavarred* und *kapetid* (376).

379. *Emaste sukapaelad* Strumpfbänder der Frauen sind eigentlich in bunten Mustern gestrickte Gürtel, welche, solange sie noch nicht gebraucht sind, an beiden Enden dreitheilige „Hühnerfüsse“ und Troddeln haben, wie in T. XIV 3. Um die Bänder gebrauchen zu können, werden sie in zwei Theile geschnitten, so dass an jedem Bande nur eine Troddel ist. Vor dem Zerschneiden werden sie auch als Gürtel *ööpaelad* gebraucht, in welchem Falle die Troddeln hinten hängen. Peude und St. Johannis. 4002, 579—584.

380. *Sukapaelad* Strumpfbänder, in Fischschwanzmustern geflochten, vgl. T. XIV 5, aber die Enden zwischen der Troddel und dem Bande sind zweigetheilte Hühnerfüsse. Jamma. DM 543.

381. *Kingad* Schuhe waren auf Ösel von verschiedener Form. Von diesen mögen vorzugsweise erwähnt werden (DM Kat. Bem. zu N:o 414, 427, 544):

1) *Nipp korkedega kingad* — T. XXIX 12 — Lederschuhe mit spitzen Absätzen, die der Form nach alterthümlich sind. Erst später hat man angefangen den Absatz unter der Hacke anzubringen. Karris. 2925, 68.

2) *Hiiu ramnti kingad* — T. XXIX 14 — Lederschuhe, an denen der Absatz sich unter der Hacke befindet. Ausserdem ist der Rand ringsum mit Eisen beschlagen, welches in Hiiumaa (Dagden) Mode zu sein scheint. Mustel. 2925, 27.

3) *Raadiga kingad*, mit Pechdraht genäht, scheinen zu jetziger Zeit am gebräuchlichsten zu sein. Solche Schuhe hat die Braut im Trachtenbild 29.

382. *Pätt* — T. XXIX 10 — Pantoffel, dessen Überzug aus schwarzem Tuch besteht und mit blauem Zeug gekantet ist. Die Sohle aus dicker Schnur auf Zeug genäht und dazu noch getheert. Peude. 4002, 600.

Männertracht.

383. *Särk* — T. I 6 — Hemd. Punktirte Verzierungen *nupud* werden zuerst mit weissem Zwirn an achselstückchenartige Zeuglappen Namens *ölarihm* oder *ölapéalne rihm* genäht, die dann an die Schulterblätter des Hemdes befestigt werden. An den Ärmelöffnungen ist Hohlnaht. Kergel. 4002, 480. An anderen Hemden ist der Kragen grösser, und derselbe kann, ebenso wie die Ärmelöffnungen *käiize narid* mit Bändern Namens *söllduzed* festgemacht werden. Vgl. T. I 9. Mustel. 4002, 536.

384. *Lühikessed* oder *tölbid püksid* — T. VI 8 — kurze Leinwandhosen; jedes Hosenbein ist mit zwei Nähten aus zwei Stücken Zeug genäht; beide Hosenbeine wer-

den unter dem Knie mit vier Knöpfen vorn und mit einem hinten zugeknöpft. Tasche fehlt. Diese Hosen wurden im Sommer getragen; die Winterhosen waren aus grauem Wollzeug gefertigt. *Püksi lapid* Hosenklappe wird am *nari* Hosenquerl befestigt oder mit Knöpfen zugeknöpft, die aus Holz oder Knochen bestehen. Peude oder St. Johannis. 4002, 601.

An den kurzen Hosen von schwarzem Fries aus Kihelkond im Dörpt. ethnog. Museum wurden die Schlitze der Hosenbeine mit Haken festgemacht. In der Kirche trug man graue Kniehosen und darüber weisse. In früheren Zeiten zog man langschäftige blaue Strümpfe über die Hosenbeine und band sie mit Schnüren fest. Darauf kamen die kurzen Beinlinge auf, die über die Strümpfe gezogen wurden. In jetziger Zeit sind die Hosen lang, wie überall, aber die Klappe ist ebenso wie früher. Jamma. DM 537.

385. *Vest* Weste bestand aus buntem oder schwarzem Zeuge (Kihelkond), hatte einen stehenden Kragen und war mit einer oder zwei Reihen von Knöpfen versehen. Um zu paradiren trug man früher mehrere Westen auf einmal (Jamma). DM 539 u. a.

386. Am Halse hatte man ein Tuch *rätik* oder einen gestrickten Shawl *sall* (Kihelk.), dessen Enden unter der Weste sichtbar sein mussten. Jamma. DM 538.

387. *Isaste hõõ* gewebter Mannsgürtel. Daran sind *kirjad* Verzierungen und *narrmad* Fransen. Kihelkond. DM 565.

388. *Isaste õõ* Männergürtel, geflochten und buntstreifig (wie T. XXX 2 u. 14). Damit wird der Überrock *kuub* festgebunden. Peude u. St. Johannis. 4002, 602—603. Vgl. 391.

389. Um die Taille wird auch ein Ledergürtel *nahkrihm* gebunden, an dem eine mit Rossschweifhaar festgebundene Messerscheide *noatupp* hängt. Mustel. DM 511 und 512.

390. *Isaste oolditega kuub* Männerüberrock, hinten mit zwei Reihen Falten, in jeder zu fünf Stück (vgl. Frauenüberrock T. IX 10). Stehender Kragen. Die Knöpfe bestanden aus Kupfer oder Zinn, und deren Ösen *aazad* aus rothem Zwirn. Nach dem Jahre 1860 fing derselbe an zu verschwinden. Jetzt werden Paletots getragen (O. K.). Kommt in unseren Sammlungen nicht vor.

391. *Isaste vammus* — T. X 9 — Männerwamms aus grauem Fries. Wird mit mehreren Haken festgemacht und ausserdem mit einem rothen geflochtenen Gürtel um die Taille gebunden. Mustel. 4002, 534.

392. *Männerüberrock* aus schwarzem Zeug, wird auch jetzt noch in Kergel getragen; dessen Name ist *potikuub*, der jedoch nicht von der estnischen Benennung des Topfes, sondern vom französischen Wort *capot* hergeleitet ist. Der Name des Überrockes wäre also eigentlich *kapoti kuub*. Nach den Bem. zu N:o 555 im DM Katalog.

393. *Suup* war ein in Jamma gebräuchlicher langer Überrock aus grauem Fries mit drei Falten und Knöpfen an den Hüften. Kam in der Mitte des letzten Jahrhunderts ausser Gebrauch. Derselbe wurde zuletzt nur dann getragen, wenn man auf die Freie ausging. Er wurde mit Haken und einem Gürtel *õöpael* festgemacht. DM 540 b.

394. *Siühudega suup* ein mit Keilen versehener kurzer Überrock mit drei Falten an jedem Keil; ist aus grauem Fries gemacht. Er war länger und weiter als der *jõkk*

(397); dessen Name auch *ümbrik suup* oder *troi* Jacke ist. Mit einem niedrigen stehenden Kragen versehen; auf der Brust offen, fast wie eine Weste. Jamma. DM 539 b.

395. *Lühikene meeste jõkk* — T. VIII 4 — kurze Mannsjacke aus dunkelblauem Fries. Der Schoss hinten ist geschlitzt. Man macht ihn mit ein Paar Haken fest. Wird bisweilen mit einem Gürtel getragen. Mustel. 4002, 535.

396. *Luhki hännaga jõkk* — vgl. T. VIII 5 — Jacke „mit gespaltenem Schweif“ und stehendem Kragen; ist aus ungefärbtem Fries gemacht. Mustel. DM 509.

397. *Jõkk* eine in Jamma gebrauchte Jacke war ebenso lang wie die Weste; der Kragen weit und hinabgekehrt. An den alterthümlichen Jacken war ein niedriger, stehender Kragen. Die Jacke ist wahrscheinlich aus verhältnissmässig später Zeit, da vordem die erwähnte *siiludega suup* (394) getragen wurde. DM 539 b.

398. *Kammpson* Leibchen mit Schweif, woher auch der Name *hännaga kammpson* (Kihelkond), von derselben Art wie das Weiberschweifleinchen (T. VII 8), aber mit einem Kragen versehen. Vom jetzigen *kammpson* sind die Falten oder *händ* (Schweif) verschwunden, aber er hat einen stehenden Kragen; vgl. T. VIII 5. Kergel. DM 557.

399. Der *Kammpson* wird sogar zweimal mit einem *kiut-* oder *kirivöö* gestreiften Gürtel um die Taille gebunden. Kergel. DM 558.

400. In Peude und St. Johannis kommt auch ein *isaste kammpson* kurzer Männerrock mit Falten und stehendem Kragen vor; auch an ihm ist oft nur eine Reihe Knöpfe. Ursprünglich aus ungefärbtem, später aber als Kirchenkostüm aus schwarzgefärbtem Fries. DM 431.

401. *Kammpson* — T. VII 9 — graues Kamisol, ganz und gar aus gestrickten Stückchen zusammengenäht und mit rothem Garn garnirt. Mustel. 4002, 537.

402. *Isaste vatt* — T. XI 10 — kurzer Rock oder Jacke ohne Falten im Rücken und mit heruntergekehrtem Kragen. Vorn eine Reihe Messingknöpfe. Kam später als der *isaste kammpson* (400) in Brauch, fing aber nach 1875 wieder an zu verschwinden. St. Johannis. DM 432.

403. *Vallge müts* — T. XIX 4 — weisse aus Wolle gestrickte Mütze; wenn das Futter nach aussen gezogen ist, wird sie eiförmig. Das untere Bild stellt dieselbe Mütze vom Mützenkopf aus gesehen dar. Jamma. DM 541.

404. Auch die Männer sollen früher bei der Arbeit die *tuttmüt's* der Weiber (352) getragen haben. Jamma.

405. *Lakk* ist eine Sommermütze, *nahkmüt's* dagegen eine Wintermütze; bisweilen ist sie mit Ohrenklappen versehen, bisweilen fehlen dieselben.

406. *Sõrminndad* Fingerhandschuhe sind voll von Mustern; die Öffnung wird doppelt gewandt. An einigen Orten gleich den Frauenhandschuhen, sind aber blau (sieh' 371).

407. *Isaste sukad* Männerstrümpfe haben lange Schäfte, sind schwarz oder blau, aber an den Öffnungen und an den Fussenden *pöiize otsad* findet man die ursprüngliche graue Farbe der Schafswolle. Mit eingestrickten Mustern und Zwickeln geschmückt. Die verschiedenen Theile des Strumpfes sind: *suka säär* Beinschaft, *suka suu* Strumpfoffnung, *suka kand* Hacke, *suka pöiiz* Socke. Kihelkond. DM 563. Auch Mustel. 4002, 540.

407 b. Die *Strümpfe* werden in einem Topfe, estnisch *potf*, zu Hause blau gefärbt, woher die Benennung dieser Farbe *potisinine* (topfblau). Ein solches Färben ist allgemein in ganz Ösel.

408. *Sukapaelad* oder *säürepaelad* Strümpfbänder sind von sehr verschiedener Farbe und mit einem „Schwert“, sieh' T. XIV 9, oder nur mit den Händen gemacht d. h. geflochten. Deren Troddeln waren unter den Hosenbeinen der Kniehosen sichtbar. DM 427 b, 507.

409. *Hiu rannti kingad* Randschuhe, gleichwie die Frauenschuhe (381₂) mit Läppchen, aus welchen Schnüre über das Fussgelenk verlaufen. Sieh' T. XXIX 14. Früher wurden die Absätze aus Holz gemacht.

410. *Pätid* Pantoffeln von derselben Art wie bei den Weibern. Sieh' T. XXIX 10.

411. *Roogking* — T. XXIX 11 — Rohrschuh aus Holz. Sie werden beim Abschneiden der Binsen getragen, da bei dieser Beschäftigung die gewöhnlichen Pasteln nicht gebraucht werden können, weil die scharfen Binsenhalm durch deren dünne Sohle dringen. Peude und St. Johannis. 4002, 605.

412. Stiefel sind um das Jahr 1840 in Gebrauch gekommen. Peude und St. Johannis. DM 427 e.

XII. Dagden.



Bild 39.

Bild 39. Abgenommen im Januar 1901.

Kleidungsstücke der Frauen aus Pühalep (Pühalepa). DM N:o 347, 348, 651 u. a.

Kurze, graue Wollenjacke; vgl. T. VIII 12. Weiße Bluse mit Spitzen an der Brust und am breiten Kragen.

Gelb-, blau- und rothgestreifter Rock; am Saum ein schwarzes und rothes Band *toot* und *veere*. Zum Rock gehört ein von der Bluse bedecktes Mieder *piht* aus roth- und schwarzgestreiftem Zeug. Vgl. 416.

Schürze, weiss mit Spitzen garnirt.

Gürtel giebt es zwei; der eine ist aus Wolle, der andere aus Leder mit Messingplatten. Zum letzteren gehört:

eine Kette, sieh' 420.

Bild 40. Aus Emmast (Emaste). DM N:o 311b, 315, 318 u. a. Gleich dem vorigen abgenommen.

Frauenkleider.

Grosser Kittel aus dunklem Fries; an beiden Hüftenspitzen vier Falten. Vgl. 430. T. IX 9.

Schwarzer Rock, an den das Mieder angenäht ist. Vgl. 414. T. IV 4.

Gürtel nebst Kettenreihen, Messerscheide und Nadelbüchse. (Nach vorn gekehrt, damit sie besser zu sehen wären). Vgl. T. XV 4.

Weisses Faltenhemd, ist nicht sichtbar. Sieh' 413.



Bild 40.



Bild 41.

Bild 41. Ein Weib aus Keinis (Käina) im Sonntagsstaat. (Dort abgenommen im September 1901).

Haarreifen auf dem Kopfe nebst Flechtband, dessen Enden hinten herabhängen. 439. Vgl. Bild 43, und a. Haube — T. XXII 11 — aufrecht auf dem Kopfe. 443.

Bluse 417. T. III 3.

Gestreifter Rock. Sieh' 415.

Schürze.

Metallgürtel nebst Kettenreihen 419. T. XV 4.

Strümpfe und Schuhe. Vgl. T. XXIX 14.



Bild 42.

Bild 42. Mann und Weib aus Roicks (Roigi).
(Abgenommen wie das vorige).

Das Weib hat folgende Kleidungsstücke:
Kurze Jacke 431. T. VIII 12.
Gestreiften Rock. Sieh' 415.

Bluse mit breitem Spitzenkragen; dieselbe
ist mit einer kleinen Schnalle befe-
stigt. Vgl. T. III 5.

Gekauftes wollenes Halstuch, das auf der
Brust kreuzweis gelegt unter der
Jacke sichtbar ist.

Schürze, ist gekauft. Früher war dieselbe,
sowie auch der Kragen mit Hohl-
naht geschmückt.

Flachliegende tanu 445. T. XXIII 13.

Der Mann hat:

Überrock 457.

Strohhat und langschäftige Stiefel an den
Füssen wie ein russischer Soldat.

Bild 43, abgenommen im Dörpt. ethnogr.
Museum im Januar 1901.

1. Haarband 437.
2. „ 438.
3. Haarschöpfe 439.
4. Brautkrone 441.
5. Haube, vgl. T. XXII 13.

Frauentracht.

413. *Kurrduš särk* — T. IV 12 — weisses Faltenhemd aus sieben Leinwandstücken zusammengesetzt; mit gepressten Falten der ganzen Länge nach. Wird bei heisser Witterung im Sommer ohne weitere Unterkleider getragen und dient in diesem Falle auch als Rock. Keinis. 4002, 252.

414. *Must kuub* — T. IV 4 — schwarzer Rock, der aus acht Stücken Fries zusammengesetzt ist; an der Taille in Falten genäht. Wurde früher sowohl im Winter als auch im Sommer getragen. Keinis. 4002, 253.

415. Als der *must kuub* um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausser Brauch kam, trat ein gestreifter Rock *küüt* (*kuub*) an dessen Stelle. Zur Fastenzeit waren die Streifen schwarz und blau (zwei Arten), sonst aber roth und grün.

416. Das Mieder des *kuub* und des *küüt* wird in Keinis und Emmast *ööder* genannt; dazu gehört ein Achselstückchen an beiden Schultern *ölalapp*.

417. *Käiized* — T. III 3 — Bluse aus grober Leinwand, rundherum gefaltet. Nur an den Ärmelöffnungen sind bunte Stickereien. Keinis. 4002, 242.

In früheren Zeiten war auch der Kragen brodirte. Der Name einer solchen Bluse war *liigkaebustega käiized*. Vgl. Trachtenbild 39.

418. *Kraae* — T. III 9 — mit weissen Spitzen besetzter weisser Kragen, der mit mehreren kleinen Schnallen festgemacht wird. Wird in Ermangelung des *käiized* gebraucht. Roicks. 4002, 219.

419. *Vaskvöö* — T. XV 4 — metallner Gürtel, mit Beschlägen, runden Stiften und einer Schnalle versehen, die alle aus Messing bestehen. Am Gürtel hängen Messingketten, ein Messer mit Scheide und eine Nadelbüchse mit Beutel.¹ Einen solchen



Bild 43.

¹ Zu Ruszwurms Zeiten hingen die Messer bei den Schweden in Roicks an Schnüren aus Pferdehaar. Eibofolke. II S. 60.

Gürtel tragen die Dagdenschen Weiber derart, dass die Kette hinten ausgebreitet wird. Keinis. 4002, 246. Trachtenbild 41.

420. T. XV 9. Detaildarstellung vom eben erwähnten Gürtel. Die Kette *rõhk* (Pl. *rõhud*) ist neunfach (in T. XV 4. 10+9 fach); an der untersten Kette hängen an kleinen Kettchen runde Messingstückchen *littred*. Am anderen Ende des abgebildeten Stückes sieht man einige der Stifte *käpad*, mit denen der Gürtel geschmückt ist. Wie man aus dem ersteren Bilde gewahrt, bestehen die Ketten aus zwei Stücken, die mit einem Ringe verbunden sind. Das eine Ende dieser Stücke ist am Gürtel befestigt; das andere Ende ist los und läuft ebenfalls in einen Ring aus, von dem aus man dasselbe mit einem Faden *aaz* an jeder beliebigen Stelle an den Gürtel binden kann, wenn man sich mit demselben umgürtet.

421. *Noatupp* — T. XV 2 — Messerscheide aus Zinn oder Blei; an der Kehrseite, die ohne Zierathen ist, befindet sich die Jahreszahl 1874. Das Messer *nuga* (Gen. *noa*) hat einen Stiel, der eine zu einem Stück geschmiedete Röhre darstellt. Hängt am Gürtel T. XV 4. Keinis. 4002, 246.

422. *Nuga* — T. XV 3 — Messer, dessen Stiel zum Theil aus Horn besteht und von dem das Ende mit Messing beschlagen ist. Keinis. 4002, 247.

423. *Nõolakoda* — T. XV 8 — Nadelbüchse aus Messing nebst Geldbeutel aus Zeug. Sie hängen an einer aus Leder geflochtenen Schnur. Emmast. 2396, 492.

424. *Nõolakoda* — T. XV 5 — Nadelbüchse aus Kupfer, aufgerichtet, damit die Nadeln und die Beutelöffnung sichtbar wären. Keinis. 4002, 248.

425. *Nõolakoda* — T. XV 11 — Nadelbüchse aus Messing; gehört zum Gürtel T. XV 4.

426. *Vaskvõõ* — T. XV 1 — Metallgürtel, gerade liegend. Von derselben Art wie der in T. XV 4. Die Messingscheibe *vask a—b* besteht aus einem Stück. Die grösseren Stifte sind aus Messing, aber die kleineren (sieh' das Detailbild T. XV 7) aus Kupfer, Messing und Blei zusammengeschmolzen. An dem einen Ende des Gürtels ist eine eiserne Schnalle, das andere Ende ist zweigetheilt. Mit dem einen Theile wird der Gürtel an der Taille befestigt, der andere Theil, der mit Knöpfen und Messingbeschlag geschmückt ist, läuft in eine Kette aus. An dem Punkt *c* hängen das Messer nebst Scheide und die Nadelbüchse. Roicks. 4002, 225.

427. T. XV 6 — ein Metallgürtel wie T. XV 1 und 4. Mit den Buchstaben P. E. N. am Ende des Gürtels. 2925, 80.

428. *Villane särk* — T. VII 15 — eine blaue, aus gestrickten Stücken zusammengenähte Jacke; die Randbänder sind schwarz. Statt der Haken, die früher gebraucht wurden, sind hier Knöpfe. Keinis. 4002, 259.

429. *Kehäkub* oder *vähäjäku* — T. V 3 — Leibrock oder kleine Jacke aus dunkelgrauem Fries, ohne Ärmel. Zwei Falten *siitud* an beiden Hüften. Hat eine Tasche. Ein blaues Band *veere* um den Ausschnitt am Halse. Zwei Paar Haken unterhalb der Brust. Keinis. 4002, 257.

430. *Jäkukub* — T. IX 9 — Kittel aus schwarzem Fries. Eine hohe Falte *siil* an beiden Hüften. Blaues Band *veere* an den Hals-, Brust- und Ärmelöffnungen. Wird unterhalb der Brust mit Haken festgemacht. Keinis. 4002, 258.

431. *Vähäkuub* — T. VIII 12 — kurze Jacke aus braunem Fries mit drei (bisweilen vier) Falten *tilad* an beiden Hüften. Das Randband ist im Nacken schwarz (bisweilen blau), an der Brust roth und weiter unten schwarz (bisweilen blau). Die Ärmelöffnungen mit rothem Rand. Roicks. 4002, 230.

432. *Kazukas* — T. XI 2 — Schafspelz; von aussen ganz weiss; in den Ärmeln schwarze Wolle. Keinis. 4002, 260.

433. Über den Pelz wird in Keinis im Winter noch der *laikuub* breiter Kittel gezogen, der im Rücken glatt d. h. ohne Falten ist.

434. *Pitk kuub* in Roicks besteht aus braunem Fries; er hat drei Falten *tilad* an beiden Hüften. 4002, 231.

435. *Laste sepel* — T. XX 10 — Kinderkranz oder Kopfring, ein mit rothem Zeug überzogener Holzring, mit Brokatband und bunten Glasperlen geschmückt. Inwendig ist der Ring hohl. Im Nacken hängen Zeuglappen. Keinis. 4002, 238.

Von derselben Form scheint das von den Mädchen auf dem Festlande von Estland früher allgemein getragene *pärg* gewesen zu sein; diese Kopfbedeckung fehlt im Museum zu Helsingfors, auch habe ich dieselbe bei meinem Besuch der Dörptschen Sammlungen im Januar 1901 nicht vorgefunden.

436. *Pöll* Schürze wird vorzugsweise von Weibern, selten von Mädchen getragen.

437. *Palmik* — Bild 43₁ — Band oder Haarschnur für Flechte. Zwei rothe Zeugstreifen, Namens *palmikuännad* Flechtenschwänze, sind mit einem fingerdicken aus Zeug gemachten Strick, Namens *vahelik* „dazwischen befindlich“, verbunden. Die Schwänze sind mit Pailletten und Spitzen geschmückt. Emmast. DM. (Vgl. 2925, 77 und 4002, 236).

438. *Palmik* — Bild 43₂ — blaues Flechtenband, welches zur Fastenzeit und während der Trauer getragen wird. Der *vahelik* ist hier dicker, als der ebenerwähnte. Emmast. DM 320.

439. *Juuste jatkud* oder *tukad* — Bild 43₃ — Fortsetzungen der Haare oder Haarschöpfe; lose Haarzotten, die sowohl von den Frauen, als auch von den Mädchen zugleich mit dem *palmik* ins Haar geflochten werden. Dies geschieht folgendermaassen:

Das eine Ende des *palmiks* wird mit den Zähnen festgehalten; der Mittelpunkt des *vahelik*, der mit einer Stecknadel bezeichnet ist, wird an den Nacken gelegt, woran man auch den Mittelpunkt des *juuste jatkud* (wo 3 auf dem Bilde steht) presst. Das Haar ist schon vorher in vier Theile getheilt, von welchen je zwei auf beide Flechten kommen, die nun gemacht werden sollen. Eine jede der beiden Flechten wird aus drei Theilen geflochten. Der eine Theil ist der schon erwähnte *vahelik*, aber zu jedem der anderen zwei Theile gehört ein Theil des Haares und die Hälfte vom *juuste jatkud*. Nachdem die eine Flechte fertig ist, flicht man in derselben Weise die andere. Man braucht also zwei *juuste jatkud*, aber nur einen *vahelik* zu jedem Kopfe. Die beiden Haarflechten werden darauf um den Kopf gewunden und sowohl am Scheitel, als auch im Nacken festgebunden, wo die Schwänze des *palmik* hinabhängen. Emmast. DM. Vgl. 4002, 232. Keinis.

440. *Palmiku ännad* — T. XVI 8, 9 — die Enden der Flechtenbänder sind mit Brokatbändern und Pailletten geschmückt. Keinis. 2925, 77 und 4002, 236.

Palmik war gewöhnlich roth; zur Zeit der Trauer oder zur Fastenzeit schwarz oder blau. — Von den hier abgebildeten Palmikenden ist Fig. 8 blau und Fig. 9 roth.

441. *Sepel* — Bild 43₄ — Brautkrone, deren Unterlage aus Carton besteht, kreisförmig, ungefähr 10 Dcm. hoch und mit Glasperlen reichlich geschmückt. Der Kreis ist inwendig offen. Im Nacken hängen mehrere Seidenbänder *seppli ännad*. Emmast. DM 322. — In Roicks wird die Brautkrone *pennik* oder *pruudikroon* genannt. (In Wiedemann-Hurts Est. deut. Wörterb. heisst *pennik* „breites Kopfband, Kopfputz der Braut“).

442. Wenn sich die Braut zur Trauung biegt und darnach auch im Hause des Bräutigams, ist ihr Kopf mit einem Tuche *sepplirätik* oder *sepplilina* bedeckt, dessen geschmückte Enden über den Schultern hängen. Erst am folgenden Tage wird das Merkmal einer Ehefrau *püsti tanu* (443) ihr auf den Kopf gesetzt.

Sonst hat die Braut, wenn sie in der Hochzeitsstube am Festtische sitzt, einen *laikub* breiten Kittel (vgl. 433) ohne Gürtel an, den *sepel* auf dem Kopfe und *pulma-kinndad* Hochzeitshandschuhe an den Händen. In Roicks soll die Neuvermählte eine Haube tragen, die ich jedoch nicht gesehen habe.

443. *Püsti tanu* — T. XXII 11 — eine aufrechtstehende Haube, die aus einem Stücke weissen Zeuges gemacht ist und mit Stickereien, Garniturbändern und Pailletten geziert ist. Inwendig befindet sich ein gebogener Wacholder- oder Weidenzweig *pajuraag*, der die Kopfbedeckung stramm hält. Wird auf den mit Haarzotten versehenen Kopf der Weiber gesetzt. Emmast. 4002, 239.

444. *Püsti tanu* — T. XXIII 14 — aufrechtstehende Haube, der Form nach viereckig und in Roicks gebräuchlich. Als Unterlage dient hier Carton; sowohl vorn als hinten mit Seiden- und Brokatbändern geschmückt. Im Nacken ist ein Lappen von buntem Zeug. 4002, 216.

445. *Lapiti tanu* — T. XXIII 13 — eine platte d. h. nicht aufrechtstehende, sondern am Kopfe anliegende Haube, da innen weder Carton, noch irgend ein anderer spannender Gegenstand sich befindet. Die Weiber tragen sie an Werkeltagen; sieh' Trachtenbild 42. Sie ist aus einem Stück bunten Baumwollzeuges gefertigt und rund herum mit einem bunten Kattunstreifen geschmückt. Die Seite der Stirn ist mit bunten Bändern in Vierecke und Dreiecke getheilt, innerhalb welcher Pailletten und Schleifen sind. Roicks. 4002, 215.

Lapiti tanu ist oft = *püsti-tanu*, aus welcher der Carton oder die Spannruthe (sieh' 443) herausgenommen ist.

446. *Nuutislina* — T. XX 11 — ein weisses Tuch aus Kaliko, das die Brautmutter (*sajanaene*) während der Trauung in der Kirche auf dem Kopfe trägt. Innerhalb des Obertheils ist Carton. Am unteren Rande ist diese Kopfbedeckung mit einem rothen Bande und ein Paar Brokatfäden geschmückt. Emmast. DM 327 c.

447. *Att* — T. XIX 8 — eine Art Baschlyk, der aus zwei Stücken weissen Wollzeuges gemacht ist, an deren unteren Theil Keile gefügt sind. Wird im Winter über den Kopf gezogen, im Sommer doppelt gefaltet und mit Nadeln befestigt. Emmast. DM 332. Vgl. 4002, 250.

448. *Sõrmkinndad* Fingerhandschuhe können weiss mit blauen Pünktchen sein. Keinis. 4002, 249.
449. *Sukavarred* Beinlinge sind roth.

Zur Mannstracht gehörende Gegenstände:

450. *Pääläspüksid* — T. VI 2 — Ober- oder lange Hosen aus vier blauen Tuchstücken. Sind mit einer Tasche auf der rechten Seite versehen. Die Hosenklappe wird mit einem Knopf festgemacht; früher wurde ein Pflöckchen dazu gebraucht. Keinis. 4002, 267.
451. In älteren Zeiten waren die Hosen kurz und die Hosenbeine wurden unter dem Knie mit Knöpfen oder einem Band befestigt. Letzteres diente zugleich als Strumpfband.
452. *Aluspüksid* — vgl. T. VI 2 — Unterhosen aus vier groben Leinwandstücken mit einer Tasche; werden im Sommer als Hosen getragen. Keinis. 4002, 266.
453. *West* Weste kam erst seit zwei Generationen in Brauch. Der Westenkragen ist stehend. DM 305 c.
454. *Meeste rahva kamsol* oder *vähe-jäku* — T. VIII 9 — Männerrock aus braunem Fries. Die Tasche mit blauem Band umsäumt. Der Schooss hinten aufgeschlitzt und an beiden Seiten eine tiefe Falte. Keinis. 4002, 268.
- Um diese Jacke wird ein Gürtel gebunden.
455. *Vööpael* — T. XXX 2 — Mannsgürtel, aus bunten (grünen, braunen, gelben und schwarzen) Wollenfäden geflochten, 2,3 Meter lang und ungefähr 5 Cm. breit. Wird auf Hochzeiten und in der Kirche getragen; heisst auch *kirivööpael* bunter Gürtel. Solche Gürtel, sowie auch schwarze Strümpfe, und Troddelbänder zum Hute pflegte die Braut früher den Männern zu schenken; den Weibern schenkte sie rothe Strümpfe, Schürzen und Fingerhandschuhe. Keinis. 4002, 263.
456. *Suur-jäku* war in Keinis von derselben Art wie *vähe-jäku* (T. VIII 9), aber länger und reichte bis über das halbe Bein hinab.
457. Der *mantel* oder *üläkuub* Überrock wird in Roicks aus braunem Fries gemacht, ist glatt im Rücken d. h. ohne Falten, und reicht bis über das Knie herab. Beim Manne im Trachtenbild 42.
458. *Tilade kuub* reicht nicht einmal bis an das Knie und hat 3 bis 4 Falten *tilad* wie der *vähäkuub* der Weiber. Noch kürzer ist das *kamsol*, das ohne Falten ist. Das Wollenwämmschen der Männer wird *villane särk* genannt.
459. Die Strümpfe der Männer sind dunkelfarbig, nur bei Festlichkeiten weiss. Unter den Strümpfen kamen *seersukad* oder *sääresukad* Beinlinge von derselben Art wie bei den Weibern vor. Emmast. DM 305.
460. Von den Kopfbedeckungen mögen erwähnt werden: *üll*, Wintermütze; Sommermützen sind: *õlgkübar* Strohhut (Trachtenbild 42); *tuttmüts*, *käkkmüts*, *nünnmüts* (finn. *patalakki*?) und *lakk* Filzhut. Emmast. DM 310.
- In Pühalep hatte der Mann im Sommer: *notiga müts* Mütze mit Schirm, *kübar* Hut und im Winter *hüll* Pelzmütze. DM. Katalog. Die Troddeln *tupsud* hängen an einem Bande. Die Braut schenkt sie den Männern; dieselben werden so an die Mütze gebunden, dass ein Paar Troddeln an der Stirn hängen. Keinis. 4002, 261.

II. Schwedische Tracht.

I. Dagden.



Bild 44.

Das **Bild 44** stellt die Tracht **der schwedischen Weiber** aus dem Dorfe Svenskby in Roicks in der Mitte des vorigen Jahrhunderts dar. Nach C. Ruszwurm. (Als ich im Herbst 1901 dies Dorf besuchte, lebten dort noch gegen 15 Personen, die schwedisch sprechen konnten, von der alten Tracht aber waren keine Spuren).

Die Tracht ist ganz und gar estnisch. Das rechts stehende Weib hat *flät-tanu*, estn. *lapiti tanu* 445, auf dem Kopfe. Nach Ruszwurms Erklärung (Eibofolke II S. 59) müsste es jedoch gleich dem estn. *püsti tanu* 443 — T. XXII 11 — sein. Im Nacken hängen rothe Flechtenbänder *tippäl*, estn. *palmiku ännad* 437. Am Körper hat sie einen weissen Hemdrock, estn. *kurrdussärk* 413, T. IV 12; den Obertheil des Körpers bedecken *ärmar*, estn. *käüzed* 417. Um den Leib gehen *vaskvöö* und *röhud* (419, 420), deren schwedische Benennungen von Ruszwurm nicht erwähnt werden. Die Benennung des Hemdes scheint *skiätt* zu sein.

Das Korn schneidende Weib links hat einen estn. *att* (T. XIX 8) auf dem Kopfe, dessen R. gar nicht erwähnt. Der Rock ist schwarz. (Nach Ruszwurms Erklärung sollte man glauben, dass dieser Rock, der *råndat rokk* estn. *küitkurub* 415, heisst, gestreift ist, mit einem rothen Bande *todn* am Saume. Vgl. *toot* im Trachtenbild 39). Um den Leib hat auch dieses Weib ein *vaskvöö* und *röhud*, obgleich dieselben in diesem verkleinerten Bilde nicht sichtbar sind. Beide Weiber haben weisse Schürzen, rothe Strumpfschäfte (vgl. 449) und Lederschuhe.

Übrigens gibt Ruszwurm von den früheren schwedischen *Trachten der Weiber* in Dagden folgende ergänzende Nachrichten (Eibofolke II S. 59):

461. Das Haar wird in zwei Flechten geflochten, die wie bei den estnischen Weibern am Scheitel festgebunden werden (vgl. 439).

Das die *tippäl* d. h. Flechtenbänder verbindende Band, estn. *vahelik*, ist gelbroth und wird *skerva* genannt.

462. Zu Hause tragen die Weiber eine kleine rothe Mütze *re lú*, deren Pelzbesatz aus schwarzem Schafsfell besteht, der Mützenkopf aber roth ist. (Vgl. T. XXI 6; diese Mütze stammt aus Worms und ist ein Kleidungsstück, das ich bei den Esten nicht angetroffen habe).

463. Zur Festtracht der Mädchen gehört *hiibånd* (vgl. XX 12), einem offenen Cylinder ähnlich; als Unterlage dient Carton oder Birkenrinde, ist wie die Brautkrone geschmückt, aber hinten niedriger und ohne Bänder.

464. *Dvail* (plattd. *dweele*) ein weisses Tuch, das die Weiber, wenn sie zur Kirche gehen, auf den Kopf binden und damit Wangen und Ohren bedecken. Die Enden des Tuches hängen über den Schultern. Man sagt dass in Rocks das eine, gedrehte Ende auch unter dem Kinn zu liegen kam. (Vgl. 650 und Trachtenbild 60).

465. Derartige Tücher wären nach R. auch *hättar*, estn. *hatid*, aber das mag wohl ein Irrthum sein, denn das estnische *att* sieht man, wie oben erwähnt bei dem Weibe links im Trachtenbild 44.

466. Zur Bedeckung des Kopfes im Winter dient die *karbusa*, deren Form ich nicht kenne. (Auf Åland — wenigstens in Brändö wird eine Pelzmütze für Männer „karbus“ genannt, die mit Ohrenklappen versehen ist und deren Pelzbesatz man herunterkehren kann).

467. *Spälsa* ist estn. *sölg* Schnalle, in welcher rothe oder blaue Glasperlen *auar* oder *brännstainar* sein können. (Vgl. T. XXVII 3 und 4).

468. *Kamisol* ist eine kurze Jacke aus Baumwollenzeug.

469. R. erwähnt auch eines niederartigen, ärmellosen Leibchens aus rothem Zeug, das am Ausschnitt um den Hals mit buntem Zeug, Perlen u. s. w. geschmückt ist. (Derselbe erinnert an den *abud* in Mustel, der auch roth sein konnte; vgl. 288. T. V 10).

470. *Läggjår* Beinlinge sind braun, an Festtagen werden rothe getragen.

Kapetar sind kurze Strümpfe, estn. *kapetad*, der Farbe nach braun oder weiss. Die Strümpfbänder bunt).

471. *Skóar*, estn. *pastlad*; *masul-korkar* Lederschuhe mit Absätzen aus Maserholz.

472. *Stóriakk* Überrock aus braunem Fries mit Falten im Rücken. Im Winter trägt man einen Pelz.

Die Mannstracht der Schweden in Roicks war gleich der in Worms; sieh' Trachtenbild 46. An beiden Orten ist dieselbe der estnischen sehr ähnlich.

473. Vor ungefähr hundert Jahren trugen die Männer einen schwarzen dreieckigen Hut.

474. Zwei Messer hängen an einem Gürtel, deren es drei Arten giebt:

1) Gewöhnlicher Ledergürtel, 2) *mänta-* od. *mältbält* ein gelber 3—4 Zoll breiter Sämischgürtel und 3) *rigsbälte* schmaler Ledergürtel, an den 40—50 Messingbeschläge angemacht waren, die zu den Feiertagen immer mit Asche und Kohle blankgescheuert wurden.

II. Worms.



Bild 45.

Bild 45, abgenommen im Herbst 1901.

Eine **Braut**, die da hat:

Krone 493. T. XX 5.

Haarflechten 490. T. XVI 4.

Hemd 478. T. IV 8.

Schwarzen Rock, vgl. T. IV 3 und sieh' 479.

Bluse (vgl. T. III 10), zu der eine Breze und rothe Schleifen gehören.

Schürze, mit rothem Band am oberen Rande. Vgl. 497.

Gürtel 480.

Weisse Strümpfe.

Rothe Beinlinge nebst Strumpfbändern 502.

Pasteln 503.

einen Ring am Mittelgefing' der rechten Hand und zwei am Zeigefing' der linken Hand. Übrigens werden

dieselben der Grösse nach bald an dem einen, bald am anderen Finger getragen. In der linken Hand ist ein kleines rothes Taschentuch 498.

Bild 46. (Nach Ruzwurm). Tanz auf der Hochzeit.

1. **Der Mann** oder Bräutigam hat ein weiss- und rothes Band um den Hut (vgl. T. XIX 2). Der Rock und die Hosen schwarzgrau (vgl. T. VI 9); weisse Strümpfe (sieh' 511). Die Ärmelöffnungen des Rockes blau (vgl. 507. T. VIII 7). Ein rothes Tuch am Halse, das unter dem Kinn in eine Schleife gebunden ist. Der Gürtel und die Bänder der Kniehosen buntgestreift. Vgl. 509 und 506.
2. **Das Mädchen** hat einen schwarzgrauen Rock. Das Haar in die *skarwtuppar* geflochten. Sieh' 490. Die Bänder am Kopfe gelb und roth. Der Gürtel von derselben Farbe. Die Beinlinge roth und die Strümpfe weiss. Vgl. 500, 501.
3. **Die Braut** hat eine Krone auf dem Kopfe; vgl. 493. T. XX 5. An der Bluse (vgl. 482) eine Breze, sieh' 485. Die Beinlinge und auch die Strümpfe roth.
4. **Ein Mann**, von oben bis unten schwarzgrau, ausser dem Kragen, der blau ist, vgl. darüber 507.
5. Der Rock der 5:ten Person, **des Geigenspielers**, ist schwarzgrau mit blauen Ärmelöffnungen und Knopflöchern; die Hosen und Strümpfe sind weiss, oder vielleicht grau.



Bild 46.

Bild 47. (Nach Ruszwurm).

1. **Das Weib** hat einen dunkelblauen mit rothgelbem Gürtel umbundenen Kittel (vgl. T. X 2), unter welchem am Halse ein rothbuntes Tuch. Der Rock von derselben Farbe. Vgl. 479. Rothes Käppchen (vgl. T. XXI 6) auf dem Kopfe.
2. **Das Kind** hat ein gelbes Kleidchen (vgl. T. V 2). Haube und Halstuch sind roth.
3. In gleicher Tracht wie das erste.
4. Auf dem Kopfe eine weisse Haube (vgl. 495. T. XXIII 12), von der rothgelbe Bänder herabhängen. Kurzes Ärmelleibchen (vgl. T. VII 16, an dem doch der Einschnitt im Rücken verschwunden ist). Der Rock von derselben schwarzgrauen Farbe wie die übrigen Kleider. — Alle Weiber haben rothe Beinlinge; das letzte derselben hat ausserdem noch weisse Strümpfe und Pasteln.

Frauentracht.

475. *Dópmäss* — T. XXII 1 — Taufhaube aus drei Stücken rothen Merino verfertigt und mit breiten Goldbrokatbändern geschmückt; an den Rändern mit schmalen blauen und weissen Bändern garnirt. 4002, 185. Die Alltagsmütze eines Wickelkindes ist roth und blau.

476. *Rokk* — T. V 2 — gelbes wollenes Kleidchen für ein kleines Mädchen, mit schwarzen Streifen und Falten; die Brust, der Ausschnitt am Halse und die Ärmelöffnungen roth. Vgl. 504. 4002, 189.

477. *Tupplú* — T. XXI 1 — eine Mütze für Mädchen in der Art einer finn. „patalakki“. Der Mützenkopf ist aus sechs dunkelblauen Zeugstücken *gairar* zusammengesetzt. Aus sechs Stücken besteht auch das weisse Futter. An den Nähten sind gelbe Zeugstreifen. Ein breites gezacktes Kantband *krun* (Krone) um die Haube ist ebenfalls gelb. Scheint früher auch roth gewesen zu sein. Am unteren Rande ein schmales rothes Band. Der Knopf ist aus Zeug von derselben Farbe wie die übrigen Theile der Mütze. 4002, 153.



Bild 47.

478. *Ündesärk* — T. IV 8 — Unterrock oder Hemd aus drei Stücken Wergleinewand. Falten ringsherum, aber nicht vorn. An dem niedrigerartigen Obertheil *evudail* sind Achselstückchen *håddana*. 4002, 179. Der *evudail* kann auch ein besonderes Kleidungsstück bilden.

479. *Ütäsräk* oder *tiöl* — T. IV 3 — Rock aus fünf Stücken Halbwoollenzeug; dunkelgrau; Falten ringsherum, ausser vorn. Um die Taille sehr weit; an dem Rockquerl kommt kein Schlitz vor. Der niedrigerartige Theil ist roth, aber am Ausschnitt um den Hals ist ein blaues Band *umstäm*. 4002, 180. Früher war der Rock immer schwarz, aus Wolle und am Saume mit einem gelben Streif *ai* oder *nai* geschmückt. Auf Hochzeiten trugen die Braut und die Brautjungfern blaue Kleider. (4002, 181). (Ruszwurm. Eibofolke. II S. 265).

480. *Umbänd* — T. XXX 9 — ein aus bunten (rothen, grünen, gelben und blauen) Fäden gewebter Gürtel. An dem einen Ende sind drei Flechten oder *kråkfötur* Krähenfüsse. Mit diesem Gürtel bindet man das Mieder des Rockes um die Brust. Die Länge beträgt 1,33 Meter, die Breite 2,3 Cm. — 4002, 169.

Ruszwurm sagt, die Gurte werde mehrere Male um den Leib gewunden, woher die Mädchen bucklig zu sein scheinen. Dieselbe Gewohnheit haben auch die Mädchen auf Mohn; sieh' 235.

481. *Pällrockk* — T. VII 16 — kurze Weiberjacke aus schwarzem Fries. *Päll* d. h. Falten mitten auf dem Rücken und an den Seiten. Mit gekauftem blauen Tuch

um den Hals und an den Ärmelöffnungen garnirt. Vorn sieben rothe *smältar* d. h. Ösen und entsprechende Knöpfe. 4002, 182.

482. *Ärmar* — T. III 10 — Ärmel oder Bluse aus grober Leinwand, ungarirt. Falten an den Ärmelöffnungen und am Halse. 4002, 157.

483. *Krua* — T. III 13 — Kragen aus feiner Leinwand mit Broderien in weissen Mustern. 4002, 159.

484. *Bréske* — T. XXVII 9 — Breze oder Schnalle aus Silber, vergoldet. Die Breite beträgt 4 Cm. 4002, 205.

485. *Süle* ist auch der Name einer Schnalle; wenn an derselben Glasperlen sind, wird sie *klakksüle* genannt.

486. *Ringg* — T. XXVII 25 — Silberring mit breitem Schildchen. 4002, 206.

487. *Krällar* Halsperlen bestanden früher aus Granaten oder aus Wachs und Glas.

488. *Grokil* — T. X 2 — Frauenkittel aus schwarzem Fries. (Nach Freudenthal-Vendells „Ordbok“ wäre *grokil*, deutsch *Kittel*, ein Männerrock). *Gair* d. h. ein Keil streckt sich unter dem Ärmel hinab, bis zum Saum. Die Vertiefung zwischen den Falten mitten auf dem Rücken wird *mia* genannt. Der Kragen macht einen tiefen Einschnitt in den Rücken. Das Einfassband, Namens *umstäm*, ist halb roth, halb blau. An beiden Ärmelöffnungen ist ein gelbes und rothes Band *ärmstäm*. Um den Überrock wird eine Gurte gebunden (ebenso wie um das Männerwamms 508), sieh' Trachtenbild 47. 4002, 183.

489. *Kunukask* — T. I 14 — Weiberpelz aus Schafsfell. Der Rücken gefaltet. Am Saum ein breiter Rand aus gekauftem blauen Zeug. 4002, 184.

490. *Skarwtuppar* — T. XVI 4 — Haarzotten werden aus zwei Wollenbändern gemacht, von denen das eine breiter und von gelber Farbe, das andere schmaler und roth ist. In das breitere d. h. gelbe Band näht man eine Wulst (a) aus farblosem Zeug. Das rothe Band (b) streckt sich wie ein Streif über das gelbe. In der Mitte der Bänder (c) ist keine Wulst; da sind also nur die farbigen Bänder. Diese Vorrichtung wird folgendermaassen ins Haar geflochten: Der mittlere Theil derselben (c) wird in den Nacken gebogen, und das Haar, welches in zwei Theile getheilt ist, wird längs den Bändern gerade gespannt und darauf mit Garn und einer dünnen Haarzotte umwickelt. Beide tuppar sind also „spiralförmige“ Haarzotten, welche dann an beiden Seiten des Gesichtes unter den Ohren über die Wangen gewunden sind, wornach die Enden der Haarzotten stramm gebunden werden. Hierbei giebt man Acht, dass das schmale rothe Band auswärts sichtbar sei, denn das Haar darf nicht zum Vorschein kommen. Im Nacken hängen Bänder. Wenn ein Mädchen 12 bis 13 Jahre alt ist, bekommt es zum ersten Mal Haarzotten. Bei den Bräuten ist das eine Ende der Haarzotten an der Krone befestigt. 4002, 150.

491. *Hårbånd* — T. XVI 5 — ein rothes Band, das an beiden Enden mit Brokat geschmückt ist. Wenn ein Mädchen auf Hochzeit gehen will, bindet sie dieses Band um die Enden der Haarzotten herum an dem Scheitel fest. Die Enden des Bandes hängen im Rücken. 4002, 151.

492. *Håbånd* — T. XX 12 — Kopfband aus ungefähr 10 Cm. breitem schwarzen Sammt, das auf runde Pappe gespannt ist. Das Rundel ist von innen offen d. h.

der Kopfbedekung fehlt der Kopf. Hinten flattern gelbe und rothe Seidenbänder. Die Mädchen tragen diese Kopfbedekung an Festtagen auf den skarwtuppar'n (490). 4002, 152.

493. *Brüseppal* — T. XX 5 — aus rothen Seidenbändern und Brokatspitzen verfertigte Brautkrone. Die Stirnstelle ist mit einer Menge rother und weisser Glasperlen geschmückt, im Nacken hängen 9 rothe Seidenbänder und aufwärts erhebt sich eine Feder. 3002, 170.

494. *Lú* oder *re lú* — T. XXI 6 — rothes Käppchen, Mütze der Weiber an Werkeltagen; der Pelzbesatz besteht aus schwarzem Schafsfell und der Kopf des Käppchens aus rothem Zeug. Als Unterlage des Pelzbesatzes dient Carton, aber in den Mützenkopf wird Stroh geflochten. Dieses Käppchen wird der Braut auf den Kopf gesetzt, wenn die Hochzeit zu Ende geht. Darüber wird noch ein rothes Tuch gebunden, welches jedoch nicht den Vorderrand des Käppchens bedecken darf. Das Tuch wird unter dem Kinne zugebunden. 4002, 154.

495. *Tanu* — T. XXIII 12 — Haube der Weiber bei festlichen Gelegenheiten, besteht aus einem Stück weissen Zeuges und ist ringsum brodirt. Hinten hängen gelbe und rothe Seidenbänder. 4002, 156.

496. *Hangkler* (Sing. *hangkul*) Fingerhandschuhe, roth und schwarz, am Handgelenk bunt. Die Braut und der Bräutigam tragen sie weiss.

497. *Ferkul*, wahrscheinlich nur von der Braut getragene Schürze, ist weiss und bisweilen am unteren Rande mit rothem Band und Spitzen garnirt.

498. Ebenso scheint auch nur die Braut mit einem Schnupftuch *näsaduk* versehen zu sein, das sie in der Hand hält. Es ist von rother Farbe, ebenso wie die Schleife an der Schnalle ihrer Bluse. (Trachtenbild 45).

499. *Bindpungg* bunter Beutel, der beim Stricken am Arm getragen wird.

500. *Läggjar* Beinlinge sind roth, aber

501. *Sukkar* kurzschäftige Strümpfe weiss.

Die Braut allein kann auch rothe Strümpfe haben; sieh' Bild 46a.

502. *Läggebånd* Strumpfbänder sind aus weissen, blauen und rothen Zeugbändern zusammengenäht. Werden mit einer Schnalle zugemacht. Verhältnissmässig modern. Sieh' Trachtenbild 45. 4002, 176.

503. Die ledernen, leichten Sandalen heissen *skúar* und deren Bänder *skófénggiar*.

Männertracht.

504. *Rokk* — vgl. T. V 2 — blaues wollenes Kleidchen für kleine Knaben ohne Falten und am Rücken ohne Saum; die Brust, der Ausschnitt am Halse und die Ärmelöffnungen roth. Vgl. 476. — Für ganz kleine Knaben kann das Kleidchen auch gelb sein.

505. *Knæbiksar* — T. VI 9 — Kniehosen aus zwei Stücken schwarzen Fries. Das Randband am Querl reicht nicht um den Leib herum, sondern die Klappe dient als Fortsetzung desselben. 4002, 198.

Der Geiger im Trachtenbild 46 hat weisse Kniehosen.

506. *Kneebänd* — T. XIV 3 — Knieband, mit dem die Hosenbeine der Kniehosen festgebunden werden. Es ist aus gelben, rothen und blauen Fäden geflochten. An beiden Enden ist ein dreifacher Hühnerfuss *hinsbain*. 4002, 192.

507. *Paltrokk* — T. VIII 7 — kurzer Männerrock (niederd. Paltrock) aus schwarzem Fries. Die Nähte der Schösse sind offen. Die Ärmelöffnungen blau. (Nach Ruszwurm könnte ein solcher Rock einen blauen Kragen haben, sieh' Bild 46⁴). Der oberste Knopf wird nie zugeknöpft, damit das aus rother Wolle gestrickte Halstuch besser zu sehen ist. (Sieh' den Bräutigam im Bild 46). 4002, 199.

508. *Vams* — T. X 8 — Wamms aus schwarzem Fries. Mitten am Rücken ist eine Falte, deren herausstehende Spitze a nach innen gekehrt ist. Wird unter dem Kinne mit einem Bande und an der Taille mit einem Gürtel geschlossen, wonach zufällige Falten am Rücken entstehen. 4002, 201.

509. *Bält* Gurte ist gewebt und weiss-, roth-, gelb-, grün- und blaugestreift. Die Länge beträgt 2,8 Meter und die Breite 0,15 Cm. Bei feierlichen Gelegenheiten werden vollkommen gelbe Gurten getragen. 4002, 191.

510. *Filthatt* — T. XIX 2 — Filzhut, schwarz mit rothem Band und Brokatschnüren geschmückt. Wird vom Bräutigam getragen. In früheren Zeiten war dies das einzige gekaufte Kleidungsstück. 4002, 196.

511. Die Kirchen(finger)handschuhe sind braun und die Strümpfe des Bräutigams weiss; Andere tragen sie braun oder grau.

III. Nuckö.

Bild 48. (Nach Ruszwurm). Arbeitsleute.

1. Der Mann:

Hat auf dem Kopf eine Art Troddelmütze, weiss mit blauen Streifen (vgl. T. XIX 10). Am Halsausschnitt des Hemdes ist eine kleine Schnalle. (An Feiertagen hat er ein rothes oder blaues Tuch am Halse). Der kurze Rock ist braun, die Knopflöcher blau (nach R.'s Erklärungen roth) und die Gurte roth. Unter dem Rock kann eine blaue oder bunte Weste sich befinden, an der zwei Reihen Knöpfe sind, die bis an das Kinn zugeknöpft werden. (Offenbar hat dieser Mann keine Weste). Die Kniehosen sind sichtbarlich aus Leinwand (der Erklärung nach braun). Die Beinlinge braun.

Nach Ruszwurm (Eibofolke II § 266) sollen die Männer auf Nuckö früher einen dreieckigen Hut, „Dreimaster“ getragen haben, der zuletzt in Odinsholm gesehen war. Ob derselbe von derselben Hauptform ist wie der in Fickel angetroffene und in T. XXI 15 abgebildete, weiss ich nicht. (Sieh' auch 473).

2. **Dem Knaben** fehlt der rothe Gürtel; auf dem Kopf hat er eine blaue Plattmütze mit rothen Rändern und Nähten. Vgl. 477. T. XXI 1.

3. **Das** die Harke tragende **Weib** ist in ein braunes, kurzes Leibchen gekleidet, das, was die Länge und den Halsausschnitt betrifft, der Jacke 524 — T. VII 5 — am meisten ähnlich sieht, von der es sich jedoch durch die Taillenbildung unterscheidet.



Bild 48.

Unter dem Leibchen hat sie ein blaues Tuch um den Hals. Der Rock ist gelb- und grüngestreift.

4. Das andere **Weib** hat eine Mütze mit blauem Mützenkopf aufgesetzt. (Vgl. 521. T. XXI 8); ferner trägt sie eine weisse Bluse und einen schwarzgrauen Rock. Beide Weiber haben rothe Beinlinge.

Frauentracht.

512. *Skiótt* Hemd ist gleich dem auf Worms gebrauchten. Vgl. 478. T. IV 8.

513. *Bréske* — T. XXVII 18 — Ringschnalle oder Breze aus Silber für das Frauenhemd. Ohne Zierathen. 3 Cm. breit. 4002, 143.

Bisweilen kommen an der Halsöffnung des Hemdes sogar zwei Schnallen vor, in welchem Fall an der oberen gewöhnlich ein Silberrubel *gribbarubl* hängt (Rusz-wurm). Vgl. 541.

514. *Kiól* Rock, von zweierlei Art: der eine *långsmæ kiól*, an welchem die blauen, rothen u. a. Streifen längs dem Rocke d. h. von oben hinab laufen, der andere *fatt eve kiól*, der Querstreifen hat. Vgl. 278.

Alle im Museum zu Helsingfors befindlichen Röcke sind kurz d. h. ohne Mieder (vgl. T. IV 19).

515. *Evudail* Bluse ist auch gebräuchlich gewesen, obwohl dieselbe in den Sammlungen nicht vorkommt. Hieher gehört auch eine Breze mit 6 Glasperlen *brännstainbreske* (R.).

516. Die *Glasperlen* am Halse sind entweder kantig und roth, oder rund und blau; ausserdem dient zum Schmuck des Halses und der Brust ein buntes *Tuch*, und wenn man zur Kirche geht auch noch eine rothgrüne Schleife. (R.)

517. *Felkur* oder *ferkul* Schürze aus blau- und weiss gestreiftem Baumwollenzug *bomullstët*. (Vgl. T. V 19, aber ohne Verzierungen nach unten). 4002, 138.

Früher war dieselbe bei feierlichen Gelegenheiten weiss und wurde nur dann von den Mädchen getragen.

518. *Sitask* — T. IV 23 — Seitentasche, aus roth-, schwarz- und braungestreiftem Rockzeuge, mit einem geflochtenen, bunten Gürtel. 4002, 134.

519. Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts scheint die Verfertigung von Flechten (Haarzotten) ebenso wie in Worms vor sich gegangen zu sein. Späterhin flochten alle Frauenzimmer ihr blondes Haar zu einer Flechte, die frei am Rücken herab hing und mit einer rothen Schleife endete.

520. Die Weiber trugen früher eine Mütze *tüppli*, die einer Plattmütze (finn. *patalakki*) ähnlich war (T. XXI 1), wie heut zu Tage bei den Kindern in Worms. In Nuckö war diese Plattmütze jedoch mit Messingknöpfchen versehen. (Eine solche Mütze wurde zu Ruszwurms Zeiten in der Kirche von Nuckö verwahrt, als Erinnerung daran, dass der Blitz in den Knopf eingeschlagen und die Nähte der Mütze aufgerissen, aber das Weib selbst, das sie trug, nicht geschadet hatte. (Eibofolke II § 268).

521. *Lü* — T. XXI 8 — Pelzmütze, deren Besatz *stäm* aus schwarzem Schafsfell besteht. Das Futter ist aus ebensolchem Fell. Der Mützenkopf ist mit Tuch überzogen, welches zum Theil, wie an der Plattmütze, in Keile geschnitten und von blauer Farbe ist. Deshalb wird diese Mütze auch *blå lü* genannt. Dieselbe scheint auch den Spitznamen Aftermütze *rumplu* zu haben. Im Nacken hängen grüne Taftbänder. Diese Mütze wurde sowohl von Mädchen als Weibern zu Hause ohne Nackenbänder getragen; nur wenn man zur Kirche fuhr, befestigte man Bänder von verschiedener Farbe an dieselbe. 4002, 124.

522. *Miss* — T. XXIII 6 — Haube, von estnischer Form, eine Art Korbmütze und (von der Seite gesehen) mit spitzem Mützenkopf. Wird von den Weibern getragen. Mit Brokat, einem Seidenband *stäm* und am Rande, um das Gesicht herum mit Spitzen *sträm* (estn. *trüümel*) geschmückt. 4002, 125.

523. *Floka iakk* — T. VIII 6 — eine (im Rücken) glatte Jacke aus schwarzem Fries. Eine Falte hinten an beiden Seiten des Rückens. Die Benennung dieser durch Keile veranlassten Falten ist *gairhüer* (*gair* = Keile, *hü* = Kopf). 4002, 140.

524. *Läsu iakk* — T. VII 5 — Jacke aus blauer Halbwolle. *Läsur* d. h. Falten hinten mitten am Rücken und an den Seiten. 4002, 139.

525. *Flokawams* glattes Wamms aus braunem Fries, glatt im Rückenspiegel; an beiden Hüften 4 Falten *läsur*, von 3 Keilen veranlasst, deren äusserste Spitzen nach innen gekehrt sind, die also nicht wie im Überrock T. IX 9 auswärts in die Höhe gerichtet sind. Im Übrigen ist diese Form mit der in T. IX 6 näher zu vergleichen, aber am Nuckökleidungsstück ist der Kragen niedriger. Längs den Rändern laufen an der inneren Seite blaurothe Fäden. 4002, 141.

526. *Läsu wams* — T. XI 6 — ein pelzartiges Kleidungsstück aus schwarzem Fries für Weiber. Um die Taille sind Falten *läsur*. Der Gürtel ist angenäht. Der Obertheil des Rückens ist aus drei Stücken zusammengesetzt, deren Mitteltheil *milasäti* heisst. Mit einem Kragen *längge* versehen. Falten kommen auch an den Schultern vor. Wird mit drei Haken *hokar* und drei Ösen *héskiar* geschlossen. 4002, 142.

527. Fingerhandschuh und Fussbekleidung überhaupt wie in Worms. Sieh' 496, 500—503.

IV. Die Röginseln.



Bild 49.

Bild 49. (Abgenommen am Platze im Herbst 1901).

Mädchen in Festkleidung.

Haarzottenflechten 536 — T. XVI 7 —
nebst Bändern auf dem Kopfe.

Perlenschnur mit daran gehängtem Rubelstück. Vgl. 540. Rothcs Halstuch
upomm hassdük, das früher zweimal

um den Hals geschlungen d. h. *up omm*
im Nacken festgebunden wurde.

Kragen, vgl. T. III 15.

Am Halse ist noch eine Geldschnalle 541.

T. XXIV 17.

Hemd 528. T. I 2.

Jacke 533. T. VIII 11.

Rock 531. T. IV 19

Gurt.

Schürze, vgl. T. V 18.

Strümpfe, schwarz, vgl. 546, und

Leichte Schuh' 543. T. XXIX 5.

Bild 50. (Nach Ruszwurm).

Tanzgesellschaft.

1. **Der** den Dudelsack pfeifende **Mann** ist vom Kopf bis zur Zehe schwarzbraun gekleidet.
2. **Das Mädchen** hat Haarzotten nebst Bändern auf dem Kopfe. Vgl. 536. Brodierte Bluse. Vgl. 529. T. III 8. Darunter ein rothes Tuch. Mitten auf der Brust eine Geldschnalle. Vgl. 541. T. XXIV 17. Über den Schultern ein rothgelbes Tuch, dessen Enden unter den Gürtel gesteckt sind. Der Rock ist beinahe schwarz mit gelbem Saum. Vgl. 531. T. IV 19.
Strümpfe, roth.



Bild 50.

- | | |
|---|---|
| <p>3. Weib mit einer Haube auf dem Kopfe, sieh' 539. Unter der grauen Jacke ein weissgetüpfeltes blaues Tuch. Gurt nicht sichtbar.
Blau- und weisstgestreifte Schürze. Strümpfe, blau.</p> | <p>4. Mann in hellgrauer Kleidung, mit Messingknöpfen am Rocke. Hut und Stiefel schwarz.</p> <p>5. Mädchen, gekleidet wie 2, mit Bändern im Nacken und am Rücken ein Zipfel des Halstuches.</p> |
|---|---|

Frauenkleidung.

528. *Särk* — T. I 2 — Frauenhemd aus grober Leinwand, ohne Ärmel. 4002, 100.

529. *Ivädäil* (schw. öfre del, Obertheil) — T. III 8 — Obertheil oder Bluse aus Leinwand; rundum gefaltet. Die mit rothen Broderien geschmückten Achselstückchen heissen *hædd räum* (*hædd* = Schulter; *räum* = Riemen). Die Ärmelränder *ärmstäm* sind auch brodirt. Ebenso der Kragen *krova*. Der Rand des Rückenstückes ist jedoch der eleganteste Theil der Bluse. In der Mitte ist da eine Hohlnaht *hålsäum* und zu beiden Seiten derselben weisse Spitzen, von denen die obere *räm* und die am unteren Rande nur *knittingg* (Geklöpeltes) heisst. 4002, 71.

530. *Hässkrowa* — T. III 15 — weisser Halskragen für Mädchen. 4002, 94.

531. *Imärk* (estn. *ümbrük*) — T. IV 19 — Rock ohne Mieder, aus vier Stücken schwarzen Wollzeuges genäht, gefaltet, aber nicht vorn. Zu diesem Zweck wird der Rock, nachdem die Falten zusammengenäht sind, zwischen heissen Broten gepresst. (Vgl. 551). Die gepressten Fäden sind hie und da am ganzen Rock noch nach, der neu und ungebraucht ist. Bloss am Saume ist ein lila, ein blaues und gelbes Band, von denen das letztere *aj* (estn. *ai*) heisst. 4002, 101.

531 b. Früher trugen die Weiber hübsche Gürtel, die an beiden Enden in verschiedenen Mustern gewebt waren. (Das Helsingfors Museum besitzt deren über 50).

532. *Skädúk* — T. V 18 — Schürze aus weissem Baumwollzeug mit bunten Figuren *uposåum* geziert. Das Band, an dem die Schürze hängt, sowie auch die Falten sind fest. 4002, 95.

533. *Iakk* — T. VIII 11 — kurze Jacke aus schwarzem Wollzeug. 400, 102.

534. *Kiól* — T. IX 6 — Frauenkittel aus schwarzem Fries mit vier Falten an beiden Hüften; die hervorstehenden Spitzen nach innen gekehrt; der stehende Kragen heisst *krova*. Wird mit drei Paar Haken *hokar* und *småtter* an der Brust geschlossen. 4002, 103.

535. *Kask* — T. XI 3 — weisser Schafspelz für Frauen. An den Borten, an der Brust und auf den Schultern mit rothen Safianstreifen geziert. 4002, 104.

536. *Fasta tuppar* — T. XVI 7 — d. h. aus blauen, gelben und rothen Fäden geflochtene feste Haarzotten. Früher, sagt man, wurden diese Fäden direkte ins Haar geflochten; diese Prozedur wurde jeden Morgen erneuert. Damals würde das Haar zuerst mit einer Leinbürste gekämmt und im Nacken getheilt, woran die Fäden mittelst einer Haarlocke befestigt wurden. Das waren s. g. *löstuppar* lose Zotten. In jetziger Zeit gebraucht man jedoch feste Zotten d. h. solche, die festgebunden sind, vor dem sie auf den Kopf gelegt werden. Mit diesen geflochtenen Zotten bedeckt man den Kopf eines Mädchens zum ersten Mal, wenn es 14 oder 15 Jahre alt geworden, nachdem das Haar zu einer Flechte um den Kopf abgesondert ist. Wenn die *tuppar* auf den Kopf gelegt sind, bindet man eine Schleife am Nacken, von welchem ausserdem noch zwei rothe Bänder herabhängen.

536 b. Auf Hochzeiten und bei anderen festlichen Gelegenheiten bindet man um den Kopf auf die *tuppar* weisse und rothe Bänder, Namens *tuppar* oder *tipper* (sieh' Bild 49), deren Enden im Nacken hängen (sieh' Bild 50 s). (Denselben Namen haben auch die Bänder am Hute des Bräutigams, sieh' Ordbok, verfasst von A. O. Freudenthal und H. A. Vendell S. 233). Gross Rogö. 4002, 54.

537. *Seppal* — T. XX 4 — Brautkrone aus rothem Zeug, Brokat- und Seidenbändern, Fransen und Flitter, die an ein rundes Holzstück befestigt sind. Das beste Flitterwerk hängt am unteren Rande herab und bildet kugelförmige Knöpfe, von denen 5 Filigranarbeit sind. Auf ihnen ruhen blattartige Verzierungen, die ebenso wie die Knöpfe grössten Theils aus vergoldetem Silber bestehen. T. XX 6—8. Weiter hinauf sind Spielmarken (Jetons), brakteatartige Verzierungen, in welche verschiedene Figuren eingravirt sind (zwei einander gegenüberbefindliche Vögel u. s. w.); noch höher hinauf Flitterwerk in Form von Strickbeerblättern und alleroberst Glaskrystalle. Klein Rogö. 4002, 56.

538. *Miss* — T. XXII 6 — Haube aus einem Stück rothen geblühten Kaliko. Die Naht der Haube ist ganz gegen die Gewohnheit am Scheitel und nicht im Nacken, deshalb kommen am Scheitel und Kopfwirbel Falten vor. Wird von Mädchen getragen und hat daher keine Spitzen, die nur an den Hauben der Weiber vorkommen. Jetzt tragen einjige Mädchen ausser der Haube auch *tuppar* (536), andere thun es nicht. 4002, 70.

539. *Lú* (Pl. *lúar* od. *lugwer*) ist eine weisse Frauenhaube, von derselben Form wie T. XXII 7, aber in der Richtung a—b kürzer. Am Rande mit Spitzen besetzt und bisweilen mit weissen oder bunten Broderien und Pailletten *litrar* geschmückt. 4002, 58—69.

540. *Kide* — T. XXIV 1 — Silberkette. Die Fugen bestehen aus breiten, einfachen Ringen. An dem einen Ende ist ein langer Haken, an dem anderen eine Öse. 4002, 107.

540 b. Früher wenigstens wurden auch auf den Roginseln aus Glas- oder Silberperlen zusammengefügte Ketten angetroffen, an denen ein oder mehrere Silberrubel hingen. Der Name der Perlenschnur ist *kräll-längke*.

541. *Pänengbréske* — T. XXIV 17 — eine wahrscheinlich zur Bluse gehörende Breze aus Silber. Deren Breite beträgt 32 Mm. Daran hängt ein Silberrubel mit dem Bildniss Katharina II vom Jahre 1778. 4002, 108.

542. *Hangkäl* (Pl. *hangkler*) ein schwarzer Fausthandschuh, am Handgelenk zusammengezogen (wie in T. XXVIII 3) und nur da bunt geschmückt. 4002, 98.

543. *Skó* od. *skóg* (Pl. *skóar* oder *skugwer*) — T. XXIX 5 — ein aus Rindsleder gemachter leichter Schuh (Pastel). 4002, 105.

Der Name der aus halbgegerbtem Rinder- oder Seehundsfell verfertigten Schuhe ist nach Ruszwurm in Wichterpal *häll'eskuar* (Eibof. II § 269).

Zur Männertracht gehörende Gegenstände:

544. *Knébiksar* — T. VI 10 — Kniehosen, bestehen aus vier Stücken schwarzen Frieses. 4002, 114. Dazu buntgeflochtene Bänder *brukat bänder*. (Vgl. T. XIV 3). 4002, 114.

545. *Hangkler* — T. XXVIII 11—12 — von der Braut gestrickte Bräutigamshandschuhe; beide für dieselbe Hand. Der obere Fausthandschuh (11) ist dunkelgestrickt; der innerhalb desselben befindliche ist weiss (12), gehäkelt und an der Öffnung mit bunten Fäden geschmückt. 4002, 109—110.

545 b. Die gewöhnlichen Handschuhe sind auch schwarz, gut gewalkt, aber der Form nach wie T. XXVIII 10. 4002, 111.

546. *Sukk* — T. XXVIII 23 — Strumpf, ist schwarz und gut gewalkt. 4002, 112.

547. *Skumärk* — T. XXIX 8 — Schuhbrett zum Schneiden des Leders. An dem breiteren Ende befindet sich die Seite für die Zehen. In den Rand des auf dieser Seite befindlichen Leders schneidet man *snirkjar* d. h. Schnörkel. *Twængg* d. h. Schnur wird in die Ränder des Leders eingefädelt. 4002, 117. Vgl. Bild 67.

V. Runö.

Bild 51, abgenommen auf Runö im Juni 1902.

Brautpaar.

Die Braut hat: Brautkrone aus buntem Glitterwerk verfertigt. Als Unter-

lage dient runder Carton oder rundgeschnittene Leinwand. In den Nacken hängen von der Krone 15 bis 16 Seidenbänder herab. Am Halse und an der Brust gegen 40 Schnüre



Bild 51.

verschiedenfarbiger Wachs- und Glasperlen. Vgl. 557.

Auf den Schultern unter den Perlen ein seidenes Tuch, eine Bluse 549. T. II 12, und ein Mieder 554. T. V 9. Der Rock ist aus gekauftem Zeug und von schwarzer Farbe, sieh' 550.

Schürze (*pöll*), geblümt.

An den Händen sind Halbhandschuhe 568. T. XXVIII 8, ein Taschentuch und Ringe beinahe an jedem Finger. Vgl. 566, 567.

An den Füßen rothe Strümpfe und schwarze Schuhe; letztere sind neumodisch.

Der Bräutigam:

Schwarzer Hut (*breihatt*) mit Brokatbändern. Sieh' 593. Ein seidenes Tuch um den weissen Hemdkragen und unter dem Kinn eine Schleife aus gelbem Brokatbande.

Kurzer Rock 584. T. VII 12.

Kurze Hosen 578. T. VI 7.

Blaue Fingerhandschuhe. Vgl. 595.

Blaue Strümpfe und Schuhe mit Schnallen (vgl. 600. T. XXIX 13).

Bild 52, abgenommen am Platze im Juni 1902.

1. **Mädchen:** bunte Haube 561. T. XXII 3 und darauf ein quadriertes Tuch, das getragen zu werden pflegt, wenn man zum Besuch geht. Während der Arbeit wird das Tuch in den Nacken gebunden. Unter der bunten Haube ist eine andere, weisse, mit Spitzen besetzte Haube 562. T. XXII 9.

Mieder vgl. 555. T. V 12.

Graues Wollenhemd, vgl. 586.

Schwarzgrauer Rock. Sieh' 550.

Dunkle Strümpfe und Schuhe (Pasteln).

2. **Mädchen:** Eine bunte Haube, vgl. T. XXII 3, die mit einem um den Kopf gewundenen Seidenbande befestigt ist.

Ein buntes Tuch am Halse.

Weisse Leinwandbluse, vgl. T. II 12.

Mieder, dessen Schösse die Taille des Rockes bedecken (beim ersteren Mädchen bedeckte dagegen die helle Rocktaille die Schösse des Mieders).

Geblümt Schürze.

Halbhandschuhe an den Händen, vgl. T. XXVIII 8.

3. **Ein kleiner Knabe** im grauen Kleidchen und mit Schirmmütze (593).

4. **Weib:** Frauenhaube auf dem Kopfe. Vgl. 564. T. XXII 8, darunter eine mit Spitzen besetzte weisse Haube. Vgl. 562. T. XXII 9.



Bild 52.

Ein weisses Umlegetuch, vgl. 558 T. XII 9, auf den Schultern. Darunter eine weisse Bluse.

5. **Das kleine Mädchen:** eine bunte Haube auf dem Kopfe und ein gestreiftes Kleidchen am Leibe.



Bild 53.

Bild 53, wie das obige abgenommen.

Zwei Weiber stehen vor einer grossen, alten Eiche; deren Tracht geht aus dem obigen Bilde hervor. Das erstere hat eine mit einem getüpfelten Tuche bedeckte *kunamiss* (sieh' 564. T.

XXII 8) auf dem Kopfe. Dieses Tuch war früher schwarz und am Scheitel gefaltet. Dem anderen Weibe fehlt sowohl dieses Tuch, als auch das Umlegetuch. Beide ohne Silberzierathen.

Weibertracht.

548. *Skiott* Hemd, vgl. T. II 2. Der Obertheil besteht aus einem Leinwandstück, in welches ein Loch für den Kopf geschnitten ist. Der Untertheil ist aus grober Sackleinwand. Die Brustöffnung ist zugenäht und wird nur zu der Zeit, wo ein Kind gesäugt wird, offen gehalten. An den Schultern eine Art von Achselstückchen, jedoch ohne Broderien. 4106, 441.

549. *Ärmåpåt* — T. II 12 — Bluse aus feiner Leinwand und von derselben Form wie der Obertheil des Hemdes. An die Brust, die ganz ohne Öffnung ist, sind einige Verzierungen genäht. 4106, 442.

550. *Särk* Rock, von derselben Form wie auf den Rogöinseln in T. IV 19 und gefaltet, ausser vorn. Die Qualität des Gewebes und dessen Farbe sehr verschieden. Jedes Weib hat mehrere Röcke. Der Alltagsrock ist schwarzgrau; *kirksärk* Kirchenrock ist dunkelblau mit einem weissen Streifen am Saume. Sie bestehen aus reiner Wolle oder aus Halbwollenzeug. Während der Trauer trägt man einen schwarzen Rock; ein mittelmässiger Rock kann violett sein, aber die Braut trägt einen Rock aus gekauftem glänzenden Zeuge: *kletsärk*. 4106, 448—450.

551. Das Falten geht so vor sich, dass der Rock in heisses Wasser getaucht wird, wonach ein Theil desselben mit den Fingern gefaltet, dann zwischen zwei Brettern aufgespannt und unter eine Steinpresse gelegt wird, wo man ihn trocknen lässt. Auch nachdem der Rock trocken geworden, verwahrt man ihn zu einem Bündel gebunden in der Vorrathskammer. (Vgl. 531).

552. *Roswåms* — T. II 7 — Rosen- oder Zierrock, ein weisses Wollenhemd, in welches grosse Quadrate und in diese Sterne gewebt sind. Bloss die Verzierungen der Ärmelöffnungen sind blau. 4106, 446.

553. Ein anderes derartiges Wollenhemd ist blau *blå wåms*, an den Schultern und Ärmelöffnungen weissgetüpfelt. 4106, 444.

Nach F. J. Ekman (Runö S. 69) ist dessen Name *kamisol*.

554. *Snevæl* — T. V 9 — Mieder aus gelb-, roth- und blaugestreiftem Kamelot. An den Hüften sind verschiedene Lappen, die dazu dienen Falten zu bilden. Wird mit Haken und Schnüren geschlossen. 4106, 443.

555. *Snevæl* — T. V 12 — Mieder aus buntgestreiftem Wollenzeug. 4106, 445.

556. Um den Hals und an der Brust trägt man zugleich Zeit sogar mehrere Tücher, weisse, rothe, seidene u. a. (4106, 429), je nach den verschiedenen Gelegenheiten. Nach Ekman (Runö S. 71) gehört zum unteren weissen Tuch eine Schnalle aus Silber oder bisweilen auch ein Schmuck aus Bernstein. Vielleicht taugen die Hemdschnallen der Männer, sieh' T. XXVII 14 und 20, auch für Weiber.

557. Den Hals zieren auch mehrfache Bänder, an denen mit rothem Glas überzogene Wachspferlen hängen, unter welchen auch einige Krystalle sich befinden. 4106, 432.

558. *Hwitan veip* — T. XII 9 — weisses Umlegetuch aus vierschäftigem Wollenzeuge; an einem Zipfel die Jahreszahl 1826, an einem anderen das Monogram K. E.,

mit blaugelbbraunen Fäden genäht, die sich auch längs den beiden kurzen Rändern strecken. Die Länge beträgt 2,4 und die Breite 0,7 Meter. Im Winter werden zwei Umlegetücher zusammengenäht. Gehört zum Feiertagsstaat. 4106, 447.

559. Im Winter tragen auch die Weiber einen Pelz, sieh' *kask* der Männer. T. XI 1.

560. *Pöll* Schürze ist aus Kattun und geblümt. 4106, 433.

Fraueugürtel sind auf Runö ungebräuchlich.

561. *Miss* — T. XXII 3 — Mädchenhaube aus zwei bunten Kattunstücken. 4106, 425.

562. *Miss* — T. XXII 9 — Haube aus einem Stücke weissen Zeuges, im Nacken zusammengenäht und weiter oben (a) ein kleines Loch. Um das Gesicht herum mit Spitzen besetzt. 4106, 424.

Die Mädchen tragen sie unter ihrer bunten Haube (sieh' vorige Nummer) und die Weiber unter ihrer eleganten Staatshaube (sieh' 564).

563. Sobald das Haar der Mädchen hinlänglich lang gewachsen ist, windet man es (flieht es jedoch nicht) mittelst eines Bandes an den Hinterkopf. Vermuthlich wird schon früher eine Haube von der erwähnten Art dem Mädchen auf den Kopf gesetzt (561). Im Alter von 10 Jahren wird das Haar am Scheitel zu einem Puffe *tuppen* aufgebunden und von dieser Zeit an darf das Mädchen die mit Spitzen besetzte weisse Haube (562) unter ihren bunten Haube tragen.

564. *Kunamiss* — T. XXII 8 — Weiberhaube aus zwei Stücken Seidenbrokat. Der vordere Rand ist mit schwarzen Spitzen besetzt. In der Mitte ist sie rundherum mit Seidenbrokatband (b) umbunden. Dieses Band ist bei alten Weibern immer, bei jüngeren nur während der Trauerzeit, schwarz. Diese Haube wird so aufgesetzt, dass deren hinterer Theil sich hutförmig erhebt. Sieh' Trachtenbild 532. Ist über 100 Jahre alt. 4106, 426.

Die Ausschmückung dieser Haube richtet sich, was Eleganz betrifft, nach dem Vermögen der Besitzerin. 4106, 427 und 430.

565. Auf den Obertheil dieser Haube wurde früher ein buntes, noch früher ein weisses Tuch gebunden, von dem ein Zipfel oberhalb der Stirn doppelt gekehrt war, worauf das ganze Tuch der Länge nach dermaassen in Falten gelegt wurde, dass die Falten sich von der Stirn in den Nacken erstreckten.

566. *Ring* — T. XXVII 39 — Ring aus Silber mit weissem Glas an dem Schildchen. Am Boden des Glases sind gelbe und grüne Punkte. 4106, 436.

567. *Ring* — T. XXVII 21 — Silberring, glatt aber mit zwei Vertiefungen. 4106, 437.

568. *Halvhangkæl* (Pl. *hangklu*) — T. XXVIII 8 — Halbhandschuhe, weiss mit schwarzen Broderien. 4106, 434.

569. *Sukk* — vgl. T. XXVIII 27 — Strumpf, dunkelblau, mit Ausnahme der Öffnung, der Zehen und der Hacke, die weiss sind. Die später an den Schaft und Fuss genähten Broderien *rooso* sind ebenfalls weiss. 4106, 438.

570. Nach Ekman (Runö S. 69) tragen die Weiber in Runö an Werkeltagen immer blaue Strümpfe, über welche weisse Halbstrümpfe mit eingestrickten blauen

Broderien gezogen sind. An Feiertagen sieht man auch jetzt noch brodirte rothe Strümpfe. Sieh' Trachtenbild 51.

571. *Kirkskū* (Pl. — *skua*) — T. XXIX 6 — Kirchenschuhe oder Kirchenpasteln, aus hellbraunem, gegerbten Seehundsleder verfertigt, welches dem sāmischen Leder ähnlich ist. Die Bänder sind weiss, aus Wolle. 4106, 439.

Die Alltagschuhe bestehen aus dunklem Leder.

572. An Werkeltagen tragen auch die Weiber, gleich den Männern, *skräftinga* (599).

Mannstracht.

573. *Skiott* Hemd gleicht dem Hemde auf Mohn (T. I 11), ist aber ohne Broderien. Der Kragen hoch, an den Schultern Achselstückchen. Sowohl Brust als Ärmelöffnungen werden mit Doppelknöpfen oder Schnallen geschlossen. Wird auch mit einem Halstuch zugebunden, sieh' 591. 4106, 467.

574. *Brēski* oder *sōlj* — T. XXVII 19 — Silberschnalle, herzförmig; für das Mannshemd. Die Grösse 25×27 Mm. 4106, 454.

575. *Sōlj* — T. XXVII 20 — silberne Schnalle, eiförmig, aber inwendig mit einem Thierkopf nebst herzförmigem Körper. An den Ösen hing wahrscheinlich Flitterwerk, das geschwunden ist. Die Länge der Schnalle beträgt 39 und die Breite 26 Mm. Gehört zum Mannshemde. 4106, 455.

576. *Haas(hals)knapp* — T. XXIV 9 — Doppelknöpfe aus Silber für das Mannshemd. 4106, 452.

577. *Haasknapp* — T. XXIV 8 — Doppelknöpfe aus Messing für das Hemd. 4106, 453.

578. *Bikso* — T. VI 7 — Feiertagshosen aus drei Stücken grauen Fries'. Die Benennung der Klappe ist *framma krugga*. 4106, 468.

578 b. F. J. Ekman sagt (Runö s. 68 und 137), dass das Ölgemälde, welches den livländischen Herzog Wilhelm († 1640) in Lebensgrösse darstellt und in der Kirche in Runö aufgestellt ist, der Feiertagstracht der Männer zum Muster gedient hat. (Das Originalgemälde hat der Superintendent dem Rigaschen Stadtmuseum übergeben. Anstatt dessen wurde für die Kirche in Runö eine Kopie vom Gemälde angeschafft).

579. Im Sommer werden auch weisse Leinwandhosen getragen, die im Winter als Unterhosen gebraucht werden.

580. *Knæbuand* — T. XIV 8 — Knieband, gürtelförmig in Mustern gewebt. Das Mustergarn ist braun. 4106, 462.

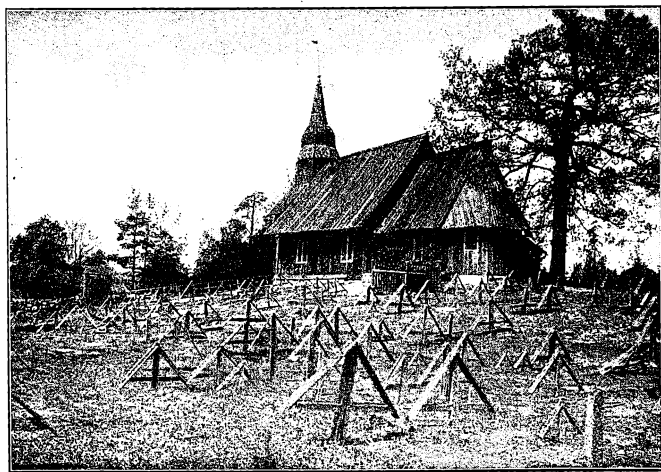
581. *Īshuso* — T. VI 5 — weisse Eishosen aus zwei Stücken Wollenzeug für den Seehundsfang. An den Knien sind viereckige Lappen, um sie zum Kriechen auf dem Eise dauerhafter zu machen. 4106, 475. Werden mit dem *skintvams* 589 T. I 10 getragen.

582. *Bælt* — vgl. T. XV 10 — Mannsgürtel aus gegerbtem Schweinsleder mit Messingschnalle, an welcher der Dorn aus Eisen besteht, und woran Messer und Scheide hängen. 4106, 465.

583. *Strīput snēvæl* — T. V 7 — gestreifte Weste aus schwarzweissem Wollenzeug. Hinten ist *stiætt* (Schwanz) ein Zeuglappen als Schweif. 4106, 472.
584. *Skētuvams* — T. VII 12 — kurzes oder Schleppwamms aus Fries. Hinten ein *stiættlapp* als kleiner Schweif, woher der eigentliche Name des Rockes hergeleitet sein mag. 4106, 469.
585. *Pusavams* — T. I 13 — Beutelrock, ein kittelartiger Mannsrock aus grauem Fries. Vorder- und Rückentheil bestehen aus einem Stücke Zeug. Der niedrige Kragen und die Brustöffnung mit weissblauen Zeugstreifen besetzt. An der rechten Seite der Brust mit dem Buchstaben K. gemerkt. 4106, 470.
586. *Strīpuvams* ist ein gestricktes, graues Wollenhemd. Durch das Stricken streifig geworden *stripu*. Kommt auch bei Weibern vor.
587. *Kask* — XI 1 — Pelz aus sechs Schafsfellen. 4106, 474.
588. *Kiöl* — T. X 7 — Überrock aus grauem Fries. Um den Nacken ein weissblaues Kantband. Am Saum und an der Rückennaht (an der inneren Seite) blaue Fäden. Mit H. gemerkt. 4106, 471.
589. *Skūtuvams* — T. I 10 — Schiessrock, kittelartig aus weissem Wollenzeug. Vorder- und Rückentheil bestehen aus einem Stück. Gehört zur Tracht der Männer beim Seehundsfang. An die linke Seite sind rektangulärförmige Keile gefügt. An der rechten Seite der Brust ist eine Tasche. 4106, 477.
590. Wird mit den *ishuso* getragen 581 T. VI 5. Zu dieser Tracht gehören auch eine weisse Weste, weisse Fausthandschuhe (vgl. T. XXVIII 10), weisse Strümpfe und Schuhwerk aus Seehundsleder 599.
591. *Dvægl* (lett. dweels), weisses gestricktes Halstuch, 1,75 Meter lang und 0,25 Meter breit. 4106, 459. Der Bräutigam trägt ein seidenes Halstuch, sieh' Trachtenbild 51.
592. *Skinnhatt* — T. XXI 11 — lederner Hut. Der Besatz aus schwarzem, das Futter aus weissem Schafsfell, der Hutkopf von dunkelblauem Tuch. Der breite Theil des Besatzes kann hinabgezogen werden. 4106, 451.
593. Der Name einer mit einem gewöhnlichen Schirm versehenen Zeugmütze ist *snīpuhatt* oder *spituhatt*. *Bræihatt* ist ein Hut mit breiten Krämpfen.
594. *Pusahangkæl* — T. XXVIII 10 — weisser Fausthandschuh mit schwarzen Verzierungen. 4106, 457.
595. *Fingerhangklu* Fingerhandschuhe sind schwarz mit rothen und gelben Stickereien am Handgelenk. (Vgl. was die Form betrifft T. XXVIII 4). 4106, 456.
596. *Sukka* Strümpfe sind grau; mit Zwickeln *kilu*, Sternen und Rosen gestrickt. 4106, 461.
597. *Kapeto* Halbstrümpfe, weiss mit schwarzem Streif an den Beinen. 4106, 460. Im Winter werden 2 bis 3 Paar auf einmal getragen.
598. *Skua* leichte Schuhe sind aus Seehundsfell gemacht, aber von derselben Form wie die in T. XXIX 6. Die ledernen Bänder sind in gleicher Weise gefädelt. 4106, 464.
599. *Skräfling* (Pl. -ga) — XXIX 9 — Fussbekleidung, die aus dem Hinterfuss eines Seehundes gefertigt ist. Lederne Bänder. Wird während einiger Jahrzehnte in der rauchigen Vorstube getrocknet, vordem man dieselbe beim Seehundsfang anwendet. 4106, 463.

600. *Sküspæn* — T. XXIX 13 — bronzene Schuhschnalle, mit eisernen Dornen. Wird nicht mehr gebraucht. Gehörte zur Festtracht nach der Art Herzog Wilhelms. (578 b; auf diesem Bilde sollen die Schnallen mit Diamanten geschmückt sein — nach Ruszwurm, *Eibofolke*, I 53). Die Grösse beträgt 5×4 Cm. 4106, 440.

601. Nirgends in den Ostseeprovinzen habe ich Volkstrachten so reichlich im Gebrauch gesehen wie in Runö. Besonders interessant war es die Gemeindeglieder während des Gottesdienstes in ihrer kleinen Kirche sitzen zu sehen. Alle waren in hübsche Nationalkostüme gekleidet. Die Frauenzimmer sassen vom Altar an dem Alter nach geordnet: in den ersten Bänken Mädchen, in den folgenden junge Weiber, hinter ihnen Weiber in mittlerem Alter, und in den letzten Bänken an der Thür alte Weiber mit dunklen Hauben. Je weiter vom Altar, desto mehr verschwanden Pracht und Jugend. Die andere Hälfte der Kirche nahmen die graugekleideten Knaben und Männer ein.



Die Kirche auf Runö aus dem Jahre 1644.

III. Lettische Tracht.

I. Bartau und Rutzau in West-Kurland.

Bild 54.

Zwei Mädchen in Brauttracht, aus Nieder-Bartau (Nihze) in West-Kurland. Abgenommen an Ort und Stelle im Mai 1902.

Beide haben:

Krone, vgl. 617 T. XX 1.

Mieder, dunkelblau, an der Öffnung mit Sammt garnirt und mit bunten Knöpfen geschmückt.

Rock, vgl. 604. T. IV 22.

Hemd, an der Brust mit 6 Silberschnallen geschlossen, vgl. T. XXVII 11. Des- sen brodirter Kragen ist am Hemde befestigt; auf den Schultern sind auch Broderien. Ein kleines seidenes Tuch um den Kragen, das unter dem Kinn geknüpft ist. Eine feine silberne Uhrkette auf der Brust.

Strümpfe mit weissen Schäften, vgl. T. XXVIII 26, und unter ihnen lange, blaue Beinlinge, welche um die Beine gewickelt sind.

Lederschuhe, vgl. T. XXIX 16.

Am Rücken hängt eine Flechte, an deren Spitze ein stattliches Seidenband ist. Blumen, Taschentuch und Gesangbuch in den Händen, wie man es zu haben pflegt, wenn man zur Trauung vor den Altar tritt.

Nur das eine Mädchen hatte zwei Ringe am Mittelfinger der rechten Hand.

Das links (von dem Zuschauer) stehende Mädchen hat ausserdem ein weisses Umlegetuch *willaine*, mit 6 Schnallen geschlossen, je 3 in zwei Reihen; Samtschleifen an den Schnallen-



Bild 54.

zungen. Das *willaine* in Nieder-Bartau ist gänzlich aus weisser Wolle verfertigt und mit Fransen besetzt, ohne weitere Broderien. Man trägt es während der Trauung nur im Winter. Das andere Mädchen, das kein Umlegetuch hat, ist in der Sommertracht der Bräute.

Bild 55.

Zwei Weiber aus Nieder-Bartau. Abgenommen wie das vorige Bild.

Das eine von ihnen hat ein im Nacken geknüpftes Tuch auf dem Kopfe.



Bild 55.

Früher wurde eine Haube getragen. Beide haben gestrickte *kamsolis* od. Ärmelleibchen an, vgl. 607. T. VII 2, und darunter ein Mieder. Eins von den Weibern ist ohne Tuch, damit ihre Coiffüre besser zu sehen wäre. Das Haar ist oberhalb der Ohren in zwei Theile gesammelt und mit einem Bande, dessen Mitteltheil über den Scheitel geht, in zwei Flechten geflochten. Darauf sind die Flechten über dem Kopfe zusammengebunden, wodurch über den Schläfen, sowie bei den Setukesenweibern, Hörner *ragi* entstehen.

Bild 56. (Nach einer Photographie aus Libau).

Weib aus Ober-Bartau (Bahrte). Auf dem Kopfe ein Tuch, am Halse ebenfalls



Bild 56.

ein Tuch, das, wie im vorigen Bilde, um den Hemdkragen gebunden ist. Die Conturen des festen Mieders und des Rockes sind deutlicher als in den vorigen Bildern.

Bild 57.

Eine Braut aus Rutzau (Ruzawa) in West-Kurland. Abgenommen im Sommer 1902.

Am Kopfe Seidenbänder; unter diesen ist das Haar in zwei Flechten geflochten und um den Kopf gebunden. (*Wainags* genannte Kränze, sieh' 617, werden in Rutzau nicht getragen).

Grünes Mieder 606. T. V 5.

Buntes Umlegetuch 611. T. XII 5 und ein weisses Tuch 610. T. XII 2 über dem ersteren; die Schnallen des oberen Tuches am rechten Arm.

Das ersterwähnte Umlegetuch ist an der Stelle festgenäht, wo die Schnallen des letzteren sich befinden.

Rock 605, dunkelblau.

Die Fingerhandschuhe sind weiss, mit Ausnahme der eleganten Handgelenkstellen.

Bluse 609. T. III 2. Mit 4 kleinen Schnallen, wie 614. T. XXVII 16; am Halse ein buntes Wollenband. An der obersten Schnalle hängen Bernsteinperlen 615 u. 616. T. XXIV 6—7.

Weisse Strümpfe, unter denen Beinlinge aus Wolle um die Beine gewunden und mit einem Band festgebunden sind. Die Strümpfe sind ohne Bänder. Die Schuhe aus Leder und mit Sohlen versehen.



Bild 57.

Bild 58. (Colorirt und doppelt so gross gedruckt in der lettischen Zeitschrift „Austrums“ vom Jahre 1892 N:o 9. Von M. Skruhsits gezeichnet. **Links ist ein Weib** (eine Frau) aus Rutzau, **rechts ein Mädchen** aus Nieder- oder Ober-Bartau.

Der frappanteste Unterschied zwischen der ersteren derselben und dem Weibe in Bild 57 besteht darin, dass hier um den Kopf des Weibes ein Tuch in derselben Weise wie im Trachtenbilde 60 (sieh' 650) gebunden ist. Im Übrigen ist ihr Mieder blaugrün; das Band am Rande der Brustöffnung roth. Sie hat nur ein am rechten Oberarm hängendes, weisses Umlegetuch, das längs dem ganzen Rande abwechselnd mit rothen und blauen Sternstickereien geziert ist. Der Rock ist blaugrau; am Schosse ein rothes Band und etwas höher zwei silberfarbene Bänder. Auf die blauen Beinlinge sind Socken mit bunten Öffnungen gezogen.



Bild 58.

Das Mieder des Mädchens besteht aus rothem Zeug und ist an den Rändern mit Silberbrokatbändern geschmückt. Das Umlegetuch ist mit bunten Stickereien und Fransen versehen. Der Rock ist von derselben Farbe wie beim Weibe, aber am Saum hat er eine breite, rothe Borde.

Zu jetziger Zeit ist der Rock in Nieder-Bartau vollständig roth, sich' 604. Darüber, wie diese Veränderung vor sich gegangen, erwähnt Skruhsits Folgendes: „In Nihze (Nieder-Bartau) hat man angefangen mit der Zeit ganz rothe Röcke *bruntschi* zu tragen, obgleich sie vor vierzig Jahren nur einen schmalen rothen Streifen am Rande hatten. Es ist interessant die Erklärung darüber zu hören, weil man daraus den guten Geschmack des Volkes erkennt. Eine aus weiter Ferne nach Nihze verheiratete Frau habe besonders schön roth zu färben gewusst, was in Nihze grosses Gefallen erworben. Die geschickte Färberin habe ihre Kunst mit Allen geteilt, und so habe sich der rothe Streifen bei *bruntschi* immer vergrössert, bis sie ganz roth geworden.“ (Austrums, 1892 N:o 9 S. 236).

Frauentracht.

602. *Krekls* Hemd in zwei Theilen; der Obertheil aus feinerer, der Untertheil aus gröberer Leinwand. Der Kragen, der mit schwarzen Stickereien geschmückt ist, kann heruntergekehrt werden, vgl. T. II 1. Die Schulterbroderien sind mit weissem Zwirn auf graue Zeugstreifen *siksnaš* genäht und darauf als Schulterstückchen an das Hemd befestigt. Die kurzen Ärmelmanschetten haben schwarze Stickereien. Wird mit einfachen Leinwandknöpfen zugeknöpft. Nieder-Bartau. 4106, 275.

603. Um den Kragen des Hemdes oder der Bluse wird ein buntes, wollenes Band gebunden. 4106, 283.

604. *Lindraks* — T. IV 22 — Rock aus einem Stücke rothen Zeug; bunte, feine Streifen am ganzen Rock; am Saum ein Strick *pastote*, der den Rock ausweitert. Nieder-Bartau. 4106, 276. — Heisst in Nord-Kurland auch *rindoks* (ausgespr. *rinduoaks*).

605. Ein anderer Rock besteht aus dunkelblauem Wollenzeug und heisst *bruntschi*; am Saum sind grüne Seiden- und Brokatbänder (vgl. Bild 58). Solche gestreifte Röcke wurden früher getragen, jetzt sind sie roth (604). Rutzau. 4106, 295.

606. *Liivstikis* (ausg. — *kjis*) oder *lihbstikis*, auch *burste* — T. V 5 — grünes Mieder oder Leibstück; der Rückentheil aus einem Stück Zeug mit Falten an der Taille; längs diesen Falten zwei rothe Bänder, deren einander gegenüberliegende Enden heruntergekehrt sind; am Zwischenpunkt a ist nur die Falte (vgl. 624). Sonst als Schmuck an der Brust und um den Hals Silberbrokat und schwarze und rothe Bänder. Rutzau. 4106, 296.

607. *Kamsolis* — T. VII 2 — Ärmelleibchen oder Kamisol, aus gestrickten Stücken zusammengenäht. Broderien an den Rändern. Nieder-Bartau. 4106, 277.

608. *Kamsolis* (?) oder *burste* — T. VIII 3 — grauer, wollener Sommerrock. Mit schwarzem Garn brodirte; hat zwei Taschen; vier Falten an jeder Hüfte. Am Rücken sind die bandartigen Broderien wie in T. V 5 und VIII 1 gekehrt. Rutzau. 4106, 297.

609. *Ihs kreklis* — T. III 2 — kurzes Hemd oder Bluse, am Kragen, an den Schultern und an den Ärmelöffnungen mit rothbraunem Garn brodirte. Zum Schliessen

der Brustöffnung dienen vier Schnallen. Rutzau. 4106, 294. Die Braut kann ein gewöhnliches Hemd und darüber ein kurzes Hemd haben.

610. *Balta willaine* — T. XII 2 — weisses Umlegetuch aus Wolle; an drei Rändern Broderien, die hauptsächlich mit rothem und schwarzen Garn gemacht sind. Das Zeug ist vierschäftig, nur an den brodirten Rändern zweischäftig. An den Rändern sind kurze, theils weisse, theils bunte Fransen. Der unbrodirt Rand, der beim Tragen hinaufkommt, ist, um ihn stärker zu machen, doppelt gekehrt oder besäumt. Die Länge des Umlegetuches beträgt 2 Meter, die Breite 0,8 Meter. Beim Tragen dieses Tuches legt man es unter den linken und auf den rechten Arm und befestigt es mit zwei silbernen Schnallen an der rechten Schulter. Vgl. Trachtenbild 54.

Bei der Braut fällt das Umlegetuch mit den Schnallen von den Schultern herab, worauf es auf dem rechten Arm zu liegen kommt. Sieh' Trachtenbilder 57 und 58. Das weisse Umlegetuch ist schon veraltet, nur die Braut trägt es noch als oberstes Kleidungsstück; die übrigen Weiber bedecken ihre Kleidung mit einem bunten Mantel oder Tuche. Rutzau. 4106, 299.

611. *Margine* (oder *willaine*) — T. XII 5 — buntes (karirtes) Umlegetuch aus Wolle. Es ist aus zwei Zeugstücken zusammengesetzt; das Zeug ist dunkelblau quadriert und roth-, weiss-, schwarz- und grüngestreift. Am unteren Rande ist ein weisses Brokatband. Die Länge beträgt 1,9 Meter, die Breite 0,9 Meter. Der obere Rand ist, um ihn stärker zu machen, doppelt gekehrt und ausserdem besäumt. Auch die Schnallen sind zugleich mit den weissen Umlegetüchern verschwunden. Rutzau. 4106, 298.

612. *Ssagta* — T. XXV 5 — Breze aus Neusilber mit geschmiedeten Blumen- und Punktzierathen. Die Breite beträgt 9,4 Cm. Zusammen mit dem Umlegetuch gebraucht. Rutzau. 4106, 280.

613. *Ssagta* — T. XXV 11 — Breze aus Neusilber, mit geschmiedeten Blumen- und Kommaornamenten. Die Grösse beträgt 4,8 Cm. Gehört zum Umlegetuch. Da diese Schnalle kleiner ist, befindet sie sich oberhalb der ebenerwähnten, grösseren. Rutzau. 4106, 300.

614. *Ssagta* — T. XXVII 16 — silberne Breze, vergoldet und erhaben, mit Punkten und senkrechten Linien. Die Breite beträgt 2,7 Cm. Rutzau. 4106, 305.

615. *Orini* (ausg. *uoarinji*) Ohringe oder *auskari* Ohrgehänge — T. XXIV 6 — aus fischförmigen Gegenständen und zwei Anhängseln zusammengesetzt, die alle aus Bernstein gemacht sind. In die eine Klingel sind 7 Kreise mit einem Grübchen in der Mitte geritzt. Messingdrähte halten die verschiedenen Theile zusammen. Dieser Schmuck, wie auch die folgenden, hängt an der Brustschnalle. Rutzau. 4106, 278.

616. *Orini* oder *auskari* — T. XXIV 7 — Ohrgehänge. Es besteht aus zwei Klingeln, die von Bernstein und Perlen verschiedener Grösse gemacht sind, von denen die grösseren aus Bernstein, die kleineren aus glänzendem Glase bestehen. Rutzau. 4106, 278.

617. *Vainags* (ausg. *wainjaks*) — T. XX 1 — Kranz für Mädchen, ist folgendermaassen gemacht: Eine runde Pappscheibe ist mit rothem Flanell überzogen und mit lila Seidenzeug gefuttert. Die Aussenseite ist alsdann längs dem ganzen unteren Rande mit weissem Brokatband überzogen, an dessen obere Seite weisse und gelbe Glasperlen von

verschiedener Grösse und Form befestigt sind, die gewisse Figuren bilden. Weiter oben wechseln Pailletten und Perlen mit einander ab. Am ganzen oberen Rande ist eine Reihe grosser, facettirter Krystalle. Nieder-Bartau. 4106, 266.

618. *Zepure* oder *mize* — T. XXIII 4 — eine Frauenhaube (Mütze). Am Scheitel und im Nacken ist sie mit schwarzem Seidenzeug überzogen, aber am ganzen Stirnrande mit einem breiten, rothen Seidenbande garnirt, an das bunte Blumen und andere Zierarten genäht sind. Nieder-Bartau. 4106, 267.

619. *Pirkstaini zimdi* Fingerhandschuhe und

620. *Dūraini zimdi*¹ Fausthandschuhe sind überall sehr bunt und in hübschen Mustern gestrickt. Vgl. T. XXVIII 13. Von den letzteren giebt es sogar doppelte, vgl. XXVIII 2. 4106, 269—273 und 284. Die letzterwähnten Fingerhandschuhe sind weiss, mit Ausnahme der gezierten Stellen am Handgelenk.

621. *Gara seķe* (ausg. sekje). — T. XXVIII 26 — langschäftiger Strumpf, halb-schwarz mit Broderien, die Schäfte weiss (vgl. 656). Nieder-Bartau. 4106, 274.

622. *Preevite* (ausg. prieawite) — T. XXX 7 — Strumpfband, wie ein Gürtel, vorzugsweise aus orangegelbem Garn gewebt. Die Länge beträgt 1,73 Meter, die Breite 1,7 Cm. Rutzau. 4106, 289.

623. *Kabseķe* — T. XXVIII 20 — Socke oder kurzer Strumpf, weiss mit bunten Broderien an der Öffnung. Ohne Hacke wie die Setukesenstrümpfe (58. T. XXVIII 22). Rutzau. 4106, 286.

Zur Mannstracht gehörender Gegenstand:

624. *Sswarki* — T. VIII 1 — Männerrock aus blauem Fries mit einer Falte quer über dem Rücken. Das Zeug besteht aus einem Stück (vgl. 606); an den Näthen auf den Schultern, am Rücken, Kragen und vorn, sowie auch an den Schössen mit grünen Schnüren garnirt. (Das Stück a. b. am Rücken ist nicht grün). An den Ärmelöffnungen ist ausserdem ein Brokatband. Wird unterhalb der Brust mit 4 Paar Haken geschlossen. Rutzau. 4106, 302.

II. Alschwangen in West-Kurland.

Bild 59. Abgenommen in Alschwangen
im Mai 1902.

Bräutjungfer.

Kranz 649. T. XX 2.

Zwei Umlegetücher, das eine blau, das
andere weiss. Sieh' 632 und 639.

Zwei Schnallen oder Brezen am Hemde
und zwei an den Umlegetüchern.
Sieh' 644—646 und 648.

Stehender Kragen am Hemde 627. T.
III 11.

¹ Die Benennungen stammen von den Wörtern: *pirksti* Finger, *zimdi* Handschuhe und *dūre* Faust.



Bild 59.

Am Halse ein buntes Tuch, dessen Spitze, wie die beiden Enden des Gürtels, an der Vorderseite hängen.

Rother Rock. Sieh' 629.

Sowohl das Mädchen, als auch das Weib haben eine Flechte, die am Rücken herabhängt und am Ende derselben eine Schleife. Erst in letzter Zeit hat man angefangen das Haar in zwei Flechten zu theilen und es im Nacken zusammenzubinden.

Bild 60. Abgenommen wie das vorige.

Brautpaar.

A. Die Braut:

Kopftuch 650. T. XVII 5.

Weisses Umlegetuch 639. T. XII 3 nebst Schnalle T. XXVI 2 und Schmuck



Bild 60.

XXVII 2. Am Hemde zwei Schnallen T. XXVII 1 und 5.

Stehender Kragen 627. T. III 11. (Mieder und Jacke existiren nicht und sind auch früher nicht vorgekommen).

Rock, roth. Früher hatte die Braut einen lila Rock.

Gürtel. Vgl. 631.

Strümpfe mit brodirten Schäften und weissen Strumpfen. Sieh' 656.

Halbstiefel 658. T. XXIX 16.

B. Der Bräutigam:

Hut mit Krempe 667.

Kurzer Rock 666. T. XI 8.

Überrock 665.

Gürtel 669. T. XXX 14.

Fingerhandschuhe.

Wollene Hosen.

Pasteln 657. T. XXIX 3.



Bild 61.

Bild 61. Abgenommen in Alschwangen im Mai 1902.

Ein Weib:

Kopftuch 652. T. XVII 4 auf dem Kopf und darüber ein buntes Seidentuch, das an der Stirn festgebunden ist. Auf der Hochzeit nimmt man das Kopftuch (*linkaine* 650, T. XVII 5) vom Kopfe der Braut und setzt ihr statt dessen das Tuch einer Frau (*lakats* 652, T. XVII 4) auf.

Bild 62. Abgenommen in Alschwangen im Mai 1902.

Ein Weib, zu jetziger Zeit in gewöhnlicher Tracht auf dem Wege zum Besuch.



Bild 62.

Das Umlegetuch rothquadrirt mit kleinen Brezen, an denen 4 rothe Glasperlen sind, vgl. T. XXVII 5.

Zwei Hauben; die eine, weisse, unten und die andere aus rothem Kattun darüber. Die letztere hat einen feinen Spitzenrand, der an der Stirn sichtbar ist. Sieh' 653 und 654. Ein seidenes Tuch auf dem Kopfe, das an der Stirn befestigt ist. Darauf noch ein elegantes Tuch, das unter dem Kinn festgebunden ist. Noch mehr Tücher könnten vorkommen.

Röthlicher Rock nebst Mieder; vgl. T. IV 9.

Frauentracht.

625. *Krekls* — T. II 3 — Hemd aus verschiedener Leinwand in zwei Theilen. Der stehende Kragen ist mit schwarzem Garn brodirt, aber an den Schultern und Ärmelöffnungen sind die Broderien weiss. 4106, 338.

626. Bisweilen sind die Ärmelmanschetten noch kleiner und reicher an Broderien; sie werden mit rothen und grünen Bändern geschlossen. 4106, 336.

627. *Apkake* — T. III 11 — loser hoher Kragen aus Leinewand, der von bunten Perlen und Broderien bedeckt ist. Gehört zum Hemde. 4106, 324.

628. *Mels lindraks* — T. IV 9 — dunkelblauer Rock nebst Mieder aus fünf Leinewandstücken zusammengefügt. Der Name des Mieders ist *wirspusse* d. h. die obere Hälfte, Obertheil, der zum Rock gehört. Um den Rock zu tragen hat man statt des Obertheils auch Tragbänder *leņzes* oder metallene Ketten benutzt, vgl. T. IV 1 (Silin). Seit ungefähr 50 Jahren wird er nicht mehr gebraucht. 4106, 339.

629. Ein anderer Rock ist roth; ein buntgestreiftes Mieder ist daran genäht. 4106, 340.

Dass der Rock von dieser Farbe verhältnissmässig modern ist, kann man daraus schliessen, dass zur alten Hochzeitstracht der Weiber dunkelblaue Röcke gehörten. (Sieh' auch die Erklärung zu dem Bild 58). Bei diesen Gelegenheiten waren die Männer in weissen Röcken.

630. *Wamschi* — T. VII 4 — Ärmelleibchen oder Kamisol aus schwarzem Fries mit Broderien an der Brust und an den Ärmelöffnungen. 4106, 341.

631. *Josta* (ausgespr. *juoasta*) — T. XXX 13 — gewebter Gürtel. Die Broderien am Gürtel wechseln ab, so dass es 7 verschiedene Formen derselben giebt. Dieser Gürtel ist 6 Cm. breit und 3,22 Meter lang. 4106, 331.

632. *Mēļu* (ausg. *mēlju*) *willaine* oder *mēlene* — T. XII 1 — dunkelblaues Umlegetuch aus Fries; die Länge beträgt 1,4 Meter, die Breite 1 Meter. An dem einen Rande mit Messingspiralen und Flitter geziert (sieh' 633). Wird auf beiden Schultern getragen und mitten an der Brust mit einer Schnalle geschlossen; die Befestigungsstellen der Schnallen (a) sind etwas verstärkt. Das Flitterwerk bildet beim Tragen des Umlegetuches vorn und hinten einen klingenden Saum. Die Brautjungfern tragen darüber noch ein anderes weisses Umlegetuch (639), jedoch so, dass das Flitterwerk unter dem weissen Tuche sichtbar ist. Sieh' Trachtenbild 59. Seit mehr als 35 Jahren wird das blaue Umlegetuch nicht mehr getragen. 4106, 347.

633. T. XIII 1 — Der eine gezielte Zipfel an dem ebenerwähnten Umlegetuche. Die Spiralen sind auf das Zeug mit Garn genäht, welches durch dieselben geht. Die Ketten hängen am Rande; an dessen Biegung ist ein Strick. Die einzelnen Theile der Ketten bestehen aus Spiralgewinden. Das Flitterwerk besteht aus dünnen Messingblättchen. 4106, 347.

634. T. XIII 3 — Ein gezielter Zipfel von einem ähnlichen blauen Umlegetuche. Von derselben Art wie der vorige. 4106, 342.

635. T. XIII 6. Ein gezielter Zipfel von einem blauen Umlegetuche. Gleich dem vorigen. 4106, 343.

636. T. XIII 2. Ein Stück von der Saumverzierung eines blauen Umlegetuches. Die Verbindungen der Ketten 8-förmig. 4106, 344.

637. T. XIII 4 — Ein Stück von der Saumverzierung eines blauen Umlegetuches. 4106, 345.

638. T. XIII 7 — Ein Stück von der Saumverzierung eines blauen Umlegetuches. 4106, 346.

639. *Balta willaine* — T. XII 3 — weisses Umlegetuch; an zwei Rändern mit gelben, grünen, rothen und blauen Verzierungen geschmückt, die in das Zeug gewebt und genäht sind. Der dritte Rand hat feine blaue Streifen; der vierte, der auf die Schultern und um den Hals kommt, ist ungeziert. Die Länge des Umlegetuches beträgt 1,4 Meter, die Breite 1,13 Meter. Wird mitten an der Brust mit einer Schnalle geschlossen. 4106, 348.

639 b. Die neueren Alltagsumlegetücher sind rothquadrirt (im Trachtenbild 62). Früher soll man auch dunkelblau- und weissquadrirte Umlegetücher getragen haben. Sowohl das eine, als das andere wird doppelt hinabgefällt getragen. 4106, 353—354.

640. Manschette — T. XXVIII 7 — im Rigaschen lettischen Museum. Der Ort nicht angegeben.

641. *Dūraini zimdi* — T. XXVIII 13 — Fausthandschuhe in bunten Mustern nebst Gürtel sind von der gewöhnlichsten Form. Solche Handschuhe und Gürtel fängt das Mädchen von frühster Jugend an zu stricken und zu weben, denn auf der Hochzeit muss sie dieselben vorzugsweise den Verwandten ihres Bräutigams, aber auch andern jungen Männern schenken, die mit ihr den Handschuhtanz *zimdu danzis* tanzen. (Sieh' Katalog der lettischen ethnographischen Ausstellung in Riga 1876. S. 85). Das lett. Museum in Riga besitzt sehr viele derartige Handschuhe.

642. *Pirkstaini zimdi* — T. XXVIII 4 — Fingerhandschuhe in bunten Mustern mit Fransen. Rigasches lett. Museum. Aus Nord-Kurland.

643. *Pirkstani zimdi* — T. XXVIII 6 — Fingerhandschuhe; Swastika als Verzierungen. Rig. lett. Museum. Aus der libauschen Gegend.

644. *Ssakta* — T. XXVI 2 — Schnalle aus Silber, die als Haftnadel für das Umlegetuch dient. Die Breite der Schnalle beträgt 17,5 Cm. Die Grundscheibe hat 16 Strahlen; ein Ring aus Spiralgewinden umgiebt dieselbe. Die obere Fläche der Scheibe ist gleichsam in 8 Felder getheilt, in jedem derselben sind 10 Löcher. An der Scheibenfläche sind drei verschiedene Verzierungen in drei Serien. An dem äusseren Rande sind abwechselnd acht blumenartige und ebensoviele fingerhutartige Verzierungen oder Beulen (Buckel), wesshalb der vollständige Name dieser Schnalle *burbulaina ssakta* d. h. *ssakta* mit Beulen ist (*Siliņ*). Darauf folgen acht rothe Glasperlen und am Rande der Mittelloffnung sind wieder acht blumenförmige Verzierungen. Sowohl Blumen, als Glasperlen ruhen auf cylinderförmigen Unterlagen. (Vgl. T. XXVII 1). Die ganze obere Fläche der Schnalle mit Ausnahme der Perlen ist vergoldet. Die Schnallenzunge und die hintere Fläche derselben sind silberfarben. An der hinteren Fläche der Schnalle gewahrt man ausser ein Paar Stempeln, die Namen: Madde Michel Pruse und die Jahreszahl 1873. Diese Schnalle, welche den Rand des Umlegetuches vereinigt, strahlt mitten an der Brust; Trachtenbilder 59 und 60. 4106, 325.

645. *Gredsens* — T. XXVII 2 — ein ringförmiger Schmuck, den man in dem Rahmen der ebenerwähnten Schnalle trägt; die Zunge der Schnalle wird durch den unter dem Schmuck befindlichen Ring gefädelt. Dieser Schmuck besteht auch aus

vergoldetem Silber und ist mit fünf rothen Glasperlen geschmückt, von denen die in der Mitte befindliche grösser ist als die übrigen. 4106, 326.

Siliņ sagt, dass es ein Fingerring ist. „Um solche an der Hand tragen zu können, waren auch die Handschuche dazu angepasst — mit zusammengewirkten Fingern bis zum Mittelgelenk“.

646. *Ssakta* — T. XXVII 1 — vergoldete Silberbreze von derselben Art wie die in T. XXVI 2, aber kleiner und nur mit vier rothen Glasperlen geschmückt. Die Breite der Breze beträgt 7,9 Cm. 4106, 327.

647. *Ssakta* — T. XXV 10 — konische silberne Breze mit kleinen Strichen geziert, für das Hemd. Die Breite beträgt 4,8 Cm. 4106, 337.

648. *Ssakta* — T. XXVII 5 — Breze aus Silber, deren Rahmen etwas erhaben ist. Mit zwei rothen und zwei grünen Glasperlen geziert. Die Breite beträgt 4,5 Cm. 4106, 328.

649. *Wainags* (ausg. wainjaks) — T. XX 2 — Kranz eines Mädchens. Als Unterlage dient ein Ring aus Pappe, der mit rothem Zeug bedeckt und mit Messingscheiben überzogen ist, an dessen oberem und unteren Rand kleine Buckel sich befinden. In diesen Buckeln sind Löcher, durch welche ein Messingdraht geht, mit dem die Scheibe an die runde Unterlage befestigt ist. Gehört zur Festtracht. An Werkeltagen genügt ein um den Kopf gelegtes Tuch, das im Nacken festgebunden ist. Im Sommer trägt man aus Blumen gewundene Kränze auf dem Kopfe. 4106, 319.

650. *Linkaine* — T. XVII 5 — Kopftuch für Braut aus weisser Leinwand, etwa 2,5 Meter lang und 0,67 Meter breit; das eine Ende, das wie ein Band gewickelt ist, wird um den Kopf und unter das Kinn gewunden und bildet ein Horn an der rechten Schläfe; sieh' Trachtenbild 60. Das andere Ende hängt lose am Rücken. Um denselben zu zieren und die Biegungen an der Stelle zu halten, steckt man mehrere glänzende Brochennadeln hinein. Unter demselben ist auf dem Kopfe der wainags 649. 4106, 318.

651. *Laulajamais wainags* — T. XVI 2 — Trauungskranz aus Flachs. Hinten sind als Fortsetzung der Flachsflechten rothe Bänder geflochten, deren Enden mit Broderien und Perlen geziert sind. Das längere Band ist 2 Meter lang. Wird nur während der Trauung in Alt-Pebalg im Wendenschen Kreise in Livland getragen und wahrscheinlich um den Kopf gebunden. Lett. Museum in Riga. (Katalog vom Jahre 1896. Trachtenabtheilung XII N:o 13).

Soll als allgemeines Zopfband *matpīne* auch im Wendenschen, Walkschen und Wolmarschen Kreise, ausgenommen die Strandgegenden, getragen werden (Siliņ).

652. *Lakats* — T. XVII 4 — kleines Kopftuch aus Leinwand mit Spitzen besetzt. Wird von Weibern getragen. Die mit kurzer, gebogener Spitze besetzte Kante wird über die Stirn gelegt und die Bänder im Nacken unter den breiten Nackenlatz gebunden. Sieh' Trachtenbild 61. 4106, 321.

An Ort und Stelle wurde mir gesagt, dass der Name dieser Kopfbedeckung *lupats* war, aber Hr. Siliņ behauptet, dass diese Bezeichnung „nicht für richtig angesehen werden kann und meint, dass *lupats* verächtlich Flick, Lappen, Wisch bedeute. Es soll wohl *lakats* oder diminut. *lakatiņsch* (Tuch, Tüchlein) heissen.

653. *Zepure* — T. XXII 4 — aus zwei weissen Leinwandstücken gefertigte Haube. Mit Spitzen besetzt. Ohne Schnürband im Nacken; wird nur unter dem Kinn zusammengezogen. 4106, 322.

654. *Zepure* Haube von derselben Façon wie die vorige aus zwei röthlichen Kalikostücken gefertigt; mit Florspitzen und anderen Zierbändern versehen. Das Zugband dient zugleich als Schnürband im Nacken. 4106, 323.

655. Verschiedenartig waren die mit Fell verbrämten Hauben der Weiber. Vgl. Bild 65₂.

656. *Sekes* (ausg. sekjes) Strümpfe mit brodirten Schäften; die Fussenden weiss. Also gerade umgekehrt wie an den Strümpfen in Nieder-Bartau (621. T. XXVIII 26). Zu denselben gehören Strumpfbänder. 4106, 332—333.

657. *Pastala* — T. XXIX 3 — Sandale aus gegerbtem Leder. 4106, 334. Auch bei den Männern. — Schuh heisst lettisch *kurpe*.

658. *Pus sãbaks* — T. XXIX 16 — Halbstiefel für Frauen. 4106, 335. Mannspersonen tragen solche nicht.

Zur Mannstracht gehörende Gegenstände:

659. *Krekls* Hemd besteht nur aus einer Art Leinwand. — Der Kragen *apkakle* ist ein weisses, loses Leinwandstück, an der einen Seite brodirte; sieht fast wie T. III 16 aus. Ist doch gewöhnlich an das Hemd angenäht. 4106, 357.

660. *Bikses* — T. VI 4 — aus vier weissen Leinwandstücken gefertigte Hosen. Das Bindeband geht nicht durch den Querl. 4106, 363. Diese Hosen werden im Sommer getragen.

661. Winterhosen werden aus Wolle gemacht und sind mit einer Klappe versehen.

662. *Uhas* war der Name der früher gebrauchten Kniehosen.

663. Eine Weste *weste* wurde von den Reichen getragen, bisweilen einige über einander und dann sogar aus Seide und mit Stickereien verziert.

664. *Swahrki* — T. XI 7 — Überrock aus weissem Fries. Am Rücken mit Falten ausser in der Mitte (a). Um Hals und Brust mit dunkelblauem Garn gekantet. An den Ärmelöffnungen sind sowohl die Ränder, als auch die eckigen Lappen aus schwarzem Tuch. Der Kragen ist niedrig und kann mit Haken geschlossen werden. 4106, 364.

665. Andere *swahrki* bestehen aus schwarzem Fries, im Übrigen von derselben Façon. 4106, 366.

666. *Swahrki* — T. XI 8 — kurzer Rock von dunkelgrauem Fries; mit stehendem Kragen, Falten hinten; zwei Reihen Metallknöpfe. 4106, 365.

667. *Zepure* oder *brile* Hut von allgemeiner Form, sieh' Trachtenbild 60, aus braunem Filz von der Façon eines niedrigen Cylinders und mit rothem Seidenband geziert. 4106, 356.

668. Hüte werden auch aus Stroh gemacht. Im Winter werden Pelzmützen mit Ohrenklappen gebraucht.

669. *Josta* (ausg. *juoasta*) — T. XXX 14 — Gürtel für einen Männerrock. Aus buntem Wollgarn gewebt; 4,25 Meter lang und 11 Cm. breit. 4106, 361.

Von diesem Gürtel sagt Hr. Siliņ: „Im Geschmack von Nord-Kurland und der Strandgegend von Livland, sonst nicht beliebt. Ist also nicht nach dem echt lettischen Geschmack. Dieser Gürtel ist wohl livisch.“

670. *Josta* — T. XV 15 — Ledergürtel mit Messingbeschlägen, Schnallen und Ketten. 4106, 362.

„*Josta* mit Messingbeschlägen ist bereits seit Jahrhunderten nicht mehr beliebt bei den Letten, dagegen wohl noch bis heutigen Tages in den Strandgegenden des lettischen Gebiets. Es ist also der Gegenstand nach livischem Geschmack“ (Siliņ).

671. Fausthandschuhe und Fingerhandschuhe sind auch bei den Männern elegant.

III. Aus verschiedenen Gegenden.

Bild 63. (Colorirt gedruckt in der lettischen Zeitschrift „*Austrums*“ vom Jahr 1894 N:o 11. Die Erklärung in N:o 12 von M. Skrusits).

Mädchen aus Kabillen (dem mittleren Kurland).

Der Rock *bruntschi* ist grün-, roth-, blau- und schwarzgestreift; Falten ringsherum, der Zahl nach 14; jede Falte ist zwei Finger breit, mit Ausnahme der vorderen, die zweimal so breit sind. Das Mieder *neeburs* ist grau mit eingewobenen blauen Querstreifen, die eine Fingerbreite von einander entfernt sind. Unter dem Mieder befindet sich ein gelbes Tuch, dessen Ränder an beiden Seiten der Brust sichtbar sind und die Enden kommen vorn unter dem Mieder zum Vorschein.

Der breite Kragen des Hemdes ist mit Stickereien geziert und die Brustöffnung desselben wird mit vier Schnallen geschlossen, von denen die kleinste zuoberst und die grösste zuunterst sich befinden. Erst seit 50 Jahren hat man angefangen so breite Kragen zu tragen; vordem hatten sie nicht einmal die Hälfte der jetzigen Breite. Um den Kopf ist ein rothes Tuch gebunden, dessen Knoten sich oberhalb der Stirn befindet. Unter demselben befindet sich wahrscheinlich ein Kranz *wainags*, dessen grüner, mit Spitzen ausgeschmückter Rand unter dem Kopftuche sichtbar ist.



Bild 63.

Ferner lautet die Erklärung: „Wainags trugen die jungen Mädchen bei der Konfirmation, oder wenn sie zum heiligen Abendmahl gingen, auch als Taufmutter, dagegen bei einer Hochzeitsfeier hatte nur die Braut ihr wainags. Der Gebrauch der „Mitschoschana“ geschieht an der Braut um Mitternacht: wainags wurde von dem Kopfe genommen und mize (vgl. Bild 65s) aufgesetzt, dann wurde ein seidenes Tuch umgebunden und bedeckte man den Kopf mit einem feinen durchsichtigen Tuche, dessen Knoten wurde niedrig auf der Brust gebunden. Mit solcher Kopf- und Schulterbedeckung blieb die Braut bis zum anderen Tage; nur dann löste sie der würdigste der Hochzeitsgäste von diesem Putze und man hing ihn an die Wand. Dafür bekam er von der Braut ein Paar Handschuhe.“ (Vgl. 641).

„Sonst trug man des Sommers auf den Schultern ein leichtes Tuch ohne Franzen, des Winters aber sagscha, ein selbstgewobenes wollenes Tuch, oder auch willaine, beides so breit wie ein Handtuch.“ Bisweilen wurde über dem Mieder neeburs eine ebenso lange Überziehjacke wamsis getragen, die nur auf dem Rücken gefaltet war. Die Strümpfe waren des Sommers weiss und Winters blau; die niedrigen Schuhe waren mit einem schmalen Bande an dem Fusse befestigt.



Bild 64.

Bild 64 zeigt zwei Umlegetücher und 3 Trachtenbilder im Rigaschen lettischen Museum; die letzteren als Aquarellen, von Kreslin für die ethnographische Ausstel-

lung in Riga 1896 nach der Natur gezeichnet. Die Trachten sind im Wesentlichen dieselben wie in den Trachtenbildern 54 und 59. Der Name des Umlegetuches wechselt je nach den verschiedenen Gegenden und dem Stoffe, woraus das Tuch besteht, ab: *sagscha*, *segene*, *mehlu willaine*.

Bild 65. Abgenommen im Rigaschen lettischen Museum im Januar 1901.

Kopfbedeckung und Schmucksachen der Weiber:

1. *Wainags* Kopfschmuck der Mädchen von derselben Art wie T. XX 1. Am unteren Rande Perlen aus Glaskrystall. Nieder-Bartau.
2. *Zepure* Winterhaube für Weiber; der Überzug aus Seide mit Sammtrand. Aus der Wolmarschen Gegend in Livland. Der Rand kann auch Fell sein.
3. *Mize* Sommerhaube für Weiber, mit brodirten Blumen (die im Bilde nicht sichtbar sind). Aus der Gegend von Doblén in Kurland.

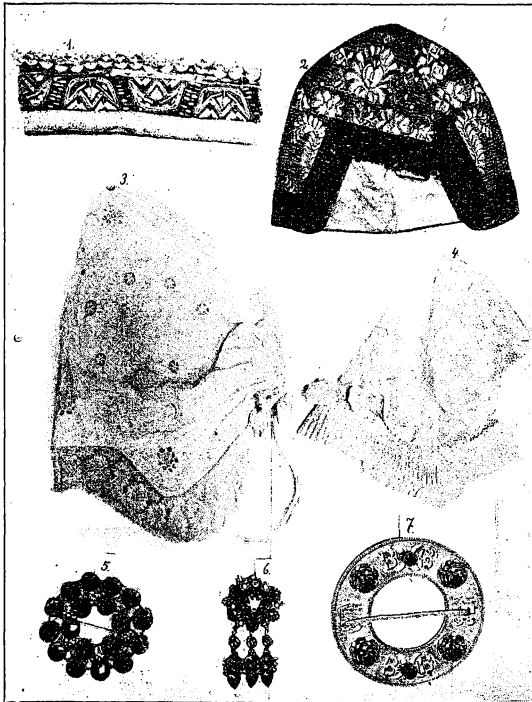


Bild 65.

4. D:o mit Spitzen und rothem Band. Wahrscheinlich aus dem östlichen Livland.
5. *Sagts* silberne Breze mit rothen Perlen.
6. D:o, vergoldet. N:o 5 u. 6 aus der Windauschen Gegend.
7. D:o, mit 4 rothen und 2 grünen Perlen. Aus Nord-Livland.

Bild 66. Abgenommen wie das vorige.

Kleidungsstücke der Weiber.

1. *Mize* oder eigentl. *banits* oder *baniza* Sommermütze für Weiber mit Broderien und ringsherum gleichartig. Der Mützenkopf, welcher im Bilde nicht sichtbar, ist weiss und plattmützenförmig; am Scheitel ist ein aus weisser Wolle genähtes Rundel. (Vgl. T. XXI 1). Aus der Gegend von Adsel i Livland.

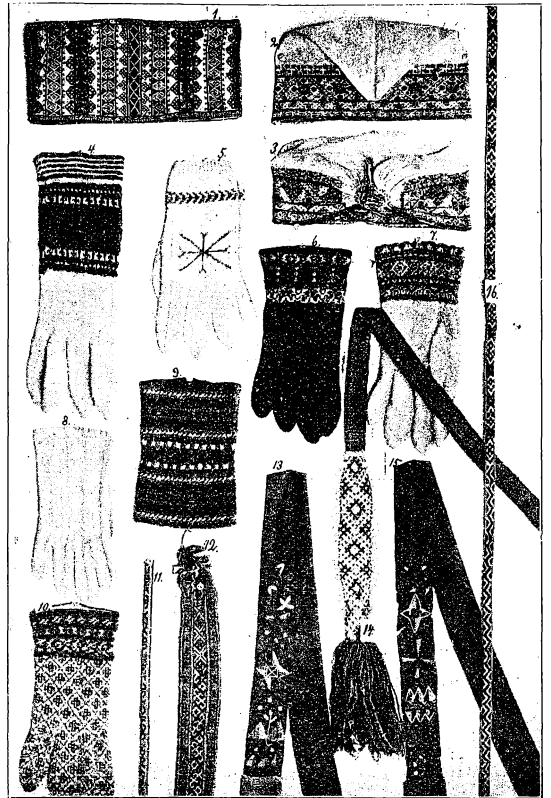


Bild 66.

2. *Mize* oder *zepure* eine Haube, deren Kopfspitze an die Stirn genäht ist.
3. D:o, vom Nacken aus gesehen. Sind aus der Gegend von Lenewaden oder Kropenhof in Süd-Livland an der Düna.
- 12 Gürtel. Solche schmale Bänder wie 11 u. 16 heissen *preevites*, *pakeles* etc. und werden als Schürzen-, Strumpf-, Hosen-, Sandalenbänder etc. benutzt. (Siliņ). 13 und 15 rothe Haar- oder Flechtenbänder *matpines*. 14 ein blaues und gelbes Flechtenband in mehreren Mustern: an dem Ende eine Perlenschnur mit Troddel.

Die übrigen Nummern sind Fingerhandschuhe, mit Ausnahme einer Manschette (9). Von diesen sind 4 u. 7, womöglich auch 9 livisch. Die übrigen lettisch aus verschiedenen Gegenden in Kurland u. Livland. (Siliņ).

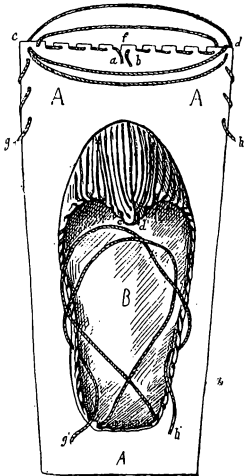


Bild 67.

Bild 67. (Aus der lettischen Zeitschrift Austrums vom Jahr 1894. N:o 4. Gezeichnet und beschrieben von M. Skrusits). Hier verkleinert.

Pastala Pastel.

„Nicht nur in verschiedenen Gegenden, sondern sogar in einer Gemeinde, trug man zweierlei Art Pasteln: mit stumpf breiter und mit länglicher Spitze, „supurnes“ (Hundsschnauze) und „labàs pastalas“ (die guten pastalas). Aber noch grösser wird der Unterschied, wenn man Pasteln von verschiedenen Gegenden vergleicht. Das bezieht sich besonders auf die Spitze der Pasteln. Von allen Pasteln, die ich auf meiner Reise 1890 gesehen, waren die besten aus der Umgegend von Ushawa. Da ist die Spitze der Pastel etwas länglich und bedeckt weit den oberen Teil des Fusses, bildet in der Mitte ein kleines Schwänzchen. In anderen Gegenden sieht man die Zusammenziehung der Spitze längs der ganzen Spitze, hier dagegen ist von der Zusammenziehung, von der Naht fast gar nichts zu sehen, nur kaum eine Fingerbreite sieht man von dem kleinen Schwänzchen, dass ein Rand des Leders den andern bedeckt, sonst besteht die Spitze aus feinen länglichen und egalen Fältchen, die die Spitze einer Pastel angenehm machen. Um zu wissen, wie nun die Spitze zusammengezogen wird, muss man das ausgeschnittene Stück Leder A, woraus die Pastel B gemacht wird, ansehen. Zuerst, wenn man die beiden Enden der in verschiedene Löcherchen und Ausschnitte eingefädelt Schnur a und b zusammenzieht, so haben wir die Spitze mit vier Fältchen zu jeder Seite, so dass die Ecke c über die Ecke d kommt, wie es bei der Pastel B zwischen c' und d' zu sehen ist. Dann muss die Schnur g h gezogen werden, wie es in der Zeichnung angegeben ist. Der Hinterteil wird mit einem schmalen Lederriemen zusammengezogen. Für die Spitze muss man mehr als den fünften Teil der Länge des Leders verwenden. Solche Pastel sieht sehr nett aus.“ (Vgl. 547).

IV. Livische Tracht.

Bild 68. Abgenommen in Domesnäs im Frühjahr 1902.

Braut, die in der Kirche getraut werden soll. Brautkrone 683, T. XXI 5, unter welcher ein kleines Kissen, damit dieselbe sich mehr erhebt; um dieselbe ein Kranz aus natürlichen Blumen. An der Stirn ein rothes Band (684), das Haar gelockt. Im Nacken über den Ohren zwei Flechten, die durch die Haarwurzeln gesteckt wurden, damit dieselben etwas in die Höhe steigen, um eine passende, sich erhebende Unterlage für die breite und bisweilen mit einem Holzplättchen versehene Haube (689) zu bilden, wenn sie am Schluss der Hochzeit der jungen Frau auf den Kopf gesetzt wurde, Von der Krone hängen mehrere Seidenbänder hinab. Am Halse und an der Brust ein seidenes Tuch nebst einer Blume an den Schultern.

Weisses Umlegetuch 677. T. XII 10.

Schürze *eez oorn*, aus weissem Flor.

Rock, an dessen Saume ein gelbes, blaues und rothes Band sein könnte, vgl. 673.

Fingerhandschuhe weiss, ebensowie die Strümpfe, vgl. 692.

Schuhe niedrig.

Die Braut hat nur einen Trauring.

Bild 69. Abgenommen in Gross-Irben im Frühjahr 1902.

Altes Weib in der Tracht einer Neuvermählten.

Wenn die Krone nach der Trauung vom Kopfe der Braut genommen ist,



Bild 68.

macht man ihr eine Kopfbedeckung, die aus drei Theilen besteht:

1. *Kolm kabaal müts* (Vgl. 690) wird auf den Kopf gesetzt, nachdem sämtliches Haar in einen Puff gelegt ist.
2. *Mundok* weisses Mundtuch, welches zusammengefaltet unter das Kinn und über die Wangen gelegt und am Scheitel festgebunden wird, den ein hohes Toupé schmückt. Bisweilen wird dieses mundok um den Hals gelegt und im Nacken festgebunden. Ein solches Tuch wird auch den Leichen umgebunden.



69

Bild 69.

3. *Ein seidenes Tuch*, welches ebenfalls zusammengefaltet an der Stirn mit zwei Knoten festgebunden wird; dazu kommt noch eine Schleife. Sieh' 684.

Kurzes Wamms 675. T. VIII 2. An der Brust eine kleine Schnalle und am Halse Bänder.

Ein weisses Umlegetuch auf den Schultern. Vgl. 678.

Rock mit Falten 673. T. IV 11.

Schürze, weiss.

Weisse Strümpfe und leichte Schuhe oder Sandalen an den Füßen.

Bild 70 in demselben Dorf wie das vorige abgenommen.

Neuvermähltes Weib mit an den Nacken gebundenem *mundok*, (sieh' Bild

692). Die Mädchen fangen bei 10 Jahren an zwei Flechten zu tragen, die im Nacken zusammengebunden werden. Vor nicht langer Zeit liess man das Haar oberhalb der Ohren über die Schläfen bis an die Augen sich ausbreiten. Die Mädchen trugen auch die Mütze aus drei Stücken (690) und das seidene Stirnband *vuontsa oorn* (684), aber kein *mundok*.



Bild 70.

Bild 71. (Aus dem Büchlein „Liivin kansa“ d. h. Das livische Volk von Väinö Alho [= Wallin-Voionmaa]. Jyväskylä 1891).

Ein Livisches Paar.

Von den Kleidern des Weibes sind zu sehen: *Tripline gunkasärk* gestreifter Faltenrock. Vgl. 673.

Küürtan weisses Umlegetuch, vgl. T. XII 10, aber ohne Kragen.

Kolm kabaal müts, vgl. 690. T. XXIII 2, wozu noch ein über die Stirn gebundenes Band nebst *mundok* kommt, sieh' Bilderklärung 692 und 70.



Bild 71.

An den Füßen sind *viizod* Bastschuhe.
Der *vana oorn* Kittel des Mannes ist
mit dem in T. IX 3 zu vergleichen;
aber die Knöpfe scheinen hier am

Rande der Brustöffnung zu sein.
Sonst sieht er, in Weste und Hals-
tuch gekleidet, verhältnissmässig
modern aus.

Zur Weibertracht gehörende Gegenstände:

672. *Amm* Frauenhemd ist nicht in den Sammlungen. (Nach Sjögren-Wiedemann bedeutet *amm* auch Rock).

673. *Tripline gunkasärk* — T. IV 11 — gestreifter Faltenrock aus einem Stücke Zeug, von rother und schwarzer Farbe. Am Saum ein gelbes Band. Pissen. 4106, 383.

E. N. Setälä erwähnt, dass am Rocke der Braut unten drei bis vier rothe Streifen sich befinden: (V. Alho, *Liivin kansa*. Jyväskylä. 1891 S. 41).

674. *Buorst* (lett. burste) — T. V 6 — Frauenmieder, roth. Falten an der Taille im Rücken. Klein-Irben. 4106, 411.

675. *Vams* — T. VIII 2 — Wamms aus blauem Wollenzeug mit zwei Taschen. Ohne eigentlichen Kragen. Ein livisches Weib aus Klein-Irben trug es. 4106, 412.

676. *Kaal* — T. XXX 10 — Frauengürtel, gewebt. Die Broderien sind roth und weiss; in der Mitte derselben ein grüner Strich; an den Rändern schwarze und

braune Fäden. Die Länge des Gürtels beträgt 1,6 Meter, die Breite 2,5 Cm. Fransen kommen nicht vor. Gross-Irben. 4106, 398.

677. *Küürtan* — T. XII 10⁴ — weisses Umlegetuch aus undichtem, vierschäftigen Wollenzeug. Die schmalen Enden laufen in braune Ränder und weisse Fransen aus. Die Länge beträgt 2,55 Meter und die Breite 0,6 Meter. In der Mitte des Oberrandes vom Tucho ist ein weisser Kalikokragen befestigt, der mit rothem Band umsäumt und mit herzförmigen Figuren geziert ist, die aus rothem Papier geschnitten sind. Dieser Kragen ist ein moderner Zusatz zur küürtan. Domesnäs. 4106, 420.

677 b. Auf lettischem Gebiet (Dondangen, Windau, Pilten) heisst ein solches Tuch *wikale* (Siliņ).

678. *Küürtan* — T. XII 8 — Umlegetuch aus weissem vierschäftigen Wollenzeug, rundum mit weissen Fransen besetzt. Aus zwei Zeugstücken zusammengesetzt. Die Breite beträgt 1,8 Meter. Wird doppelt gekehrt getragen. Pissen. 4106, 384.

679. *Villikatt* ist ebenfalls ein Umlegetuch, wie die küürtan, aber roth- und blauquadrirt; hier moderner. Pissen. 4106, 385.

680. *Sproodz* (lett. *sprūdse*) — T. XXVII 15 — Bronzeschnalle, auf einem Felde gefunden; ist nicht aus jetziger Zeit. Die Breite beträgt 38 Mm. Gross-Irben. 4106, 402.

681. *Suormöks* — T. XXVII 22 — silberner Ring; glatt, aber mit zwei Vertiefungen. Klein-Irben. 4106, 409.

682. *Bruuti kruon* — T. XXI 7 — Brautkrone, aus spiralförmig gedrehten Messingdrähten gemacht, die an einer erhabenen, sternförmigen Unterlage von demselben Metall befestigt sind. Diese 8-strahlige Unterlage erhebt sich aus einem Rahmen von Eisendraht. An den Enden der Messingdräthe befinden sich verschiedenfarbige Glasperlen, von denen der grösste Theil verloren gegangen ist. Ebenso fehlen die Seidenbänder, die an die Krone befestigt waren. Die Bänder, mit denen die Krone an den Kopf gebunden wird, hängen an dem eisernen Rahmen. Pissen. 4106, 368.

Eine solche Krone ist eigenthümlich für die Liven; die Letten kennen sie nicht. Jedes Dorf besitzt eine Krone, die nach Bedürfniss von Haus zu Haus gebracht wird (Alho, *Liivin kansa* S. 45).

683. *Bruuti kruon* — T. XXI 5 — Brautkrone. Eine sternförmige Unterlage aus Metalldrähten, um welche schmale Brokatbänder gedreht sind, ruht auf einer runden Pappscheibe. Die kleinen Ringe und Perlen um die Scheibe herum sind aus Glas. Zur früheren Brautkrone sollen wenigstens aus Blechplatten geschnittene Bilder gehört haben, die einen Stern, ein Herz, Kreuz u. s. w. vorstellten. Diese Bilder bewegten sich, sobald die Braut sich in Bewegung setzte. (Vgl. die Krone aus Rogö T. XX 4). Klein-Irben. 4106, 410.

684. Über die Stirn ging noch ein breites, schwarzes Sammtband *vuontsa* (*vöntsa*) *oorn* (*aarn*) oder *linta* od. *lente* (russ. лента) Stirnband und darauf ein schmales, rothes Band. Sieh' Bild 69. An diese Bänder waren früher Perlen befestigt. (Vgl. mit dem *tipper* in Rogö 536 b). An beide Seiten der Schläfen wurden 6 Locken gebrannt.

685. Die Braut hat auch einen Kranz aus natürlichen Blumen auf dem Kopfe.

686. Die Mädchen, welche zur Fastnachtszeit in den Häusern die Tänze be-

suchen, setzen aus bunten Papierstreifen gemachte Kränze auf den Kopf. (Vgl. 199). Gross-Irben. 4106, 407. „Sonst im nördlichen Livland,“ sagt Silin, „thun es die Mannspersonen, die Nacht vor Fastnacht truppweis von Haus zu Haus gehen“.

687. *Kakš kabāl mūtš* — T. XXII 5 — eine aus zwei Zeugstücken gemachte weisse Haube, die im Nacken mit besonderem Schnürband versehen ist. Pisen. 4106, 369.

688. *K'volm kabāl mūtš* — T. XXII 2 — aus drei Stücken bestehende weisse Haube, mit Spitzen besetzt. Pisen. 4106, 370.

689. Bisweilen wird eine solche Haube aus buntem Zeuge gemacht und inwendig mit einem Spahn versehen, wodurch an den Schläfen Hörner entstehen. Gross-Irben. 4106, 396.

690. *K'volm kabāl mūtš* — T. XXIII 2 — weisse Haube aus drei Stücken; an den Rändern ein Florband, das am Kinngübchen gefaltet ist. An der Nackenseite ist es mit bunten Seidenbändern und Perlen geschmückt, die Schleifen bilden. Sikragen. 4106, 393.

691. *Kindas* — T. XXVIII 1 — weisser Fausthandschuh mit röthlichschwarzen Ornamenten. Pisen. 4106, 371. — Fingerhandschuhe im Bilde 66 4 u. 7.

692. *Sārsukā* — T. XXVIII 25 — langer Strumpf, roth-blau- und weissfarbig. Pisen. 4106, 379.

Die Strümpfe der Braut waren wenigstens früher weiss. — Den Schuh nennt man *kānga* (Pl. *kāngad*) oder *kurp*.

693. *Kāl* oder *sārpā'ggol* — T. XIV 5 — aus rothen und grünen Wollenbändern geflochtenes Beinband. Gross-Irben. 4106, 400.

Zur Mannstracht gehörende Gegenstände.

694. *Serk* — T. I 4 — Hemd aus schwarzrothem quadrirten Wollenzeug. Die Vorder- und Hinterseite besteht aus einem Zeugstück mit niedrigem, stehenden Kragen; an den Ärmelöffnungen sind ebenfalls Kragen. Ausserdem hat dieses Hemd Achselstückchen (vgl. T. I 6) und zwischen diesen, und dem Halskragen dreieckige Zeuglappen, wie am Hemde in Mohn. T. I 9. Gross-Irben. 4106, 405.

695. *Tanumūtš* — T. XIX 5 — eine gestrickte blaue Mütze mit weissen Rändern. Inwendig gebraucht man Flachs um sie aufrecht zu halten. Gross-Irben. 4106, 405.

696. Auch die livischen Männer trugen früher Kniehosen *būksād*, Filzhut *vilt kūbār*, Überrock *vanā ārn*, mit Aufschlägen an den Ärmeln (von derselben Form wie T. IX 3), Gürtel aus Leder *nī'n*, Bastschuhe *vīzəd* (Sing. *vīzəz*) oder Pastel *pastāld* (Sing. *pastāl*). Schuh aus Seehundstuss heisst *luoiba* (Pl. *luoibad*). (Diese livischen Benennungen nach Sjögren-Wiedemann).

Bild 72.

Die s. g. „letzten Liven“ aus dem Krichspiel Salis am Meeresufer im nördlichen Livland. Nach Aquarellbildern im Rigaschen lettischen Museum, wo sie abgenommen

sind im September 1902. Sie wurden für die Riga-Ausstellung 1896 gemacht. Es ist mir jedoch nicht gelungen zu erfahren, welche Personen mit diesen Bildern gemeint sind, obgleich unter den Bildern geschrieben ist, dass diese Personen ungefähr 74 Jahre alt sind. Ob sie zu der Zeit der Riga-Ausstellung noch lebten, ist auch nicht erwähnt. (Über die Frage: „Spricht man in Livland noch livisch?“ von O. Kallas, sieh' Finnisch-ugrische Forschungen IV, S. 61—5 und Sitzungsberichte der Gel. Est. Gesell. 1905. S. 63—67; bei einer von Setälä im J. 1905 unternommenen Untersuchung stellte es sich heraus, dass die in Rede stehende Sprache kein Livisch war, sondern dass die letzten der livischen Sprache mächtigen Leute schon vor ca. 40 Jahren gestorben waren. Finn. ugr. Forsch. V, S. 180).



Bild 72. Die „letzten Liven“.

Die auf den Seiten 109—112, die schon vor Paar Jahren gedruckt worden sind, vorkommenden livischen Benennungen können in folgender Weise transscribiert werden (sieh' Vorwort):

Zu Bild 68 steht	<i>eez oorn,</i>	lies	<i>ež'ār'n.</i>
„ 69 „	<i>kolm kabaal müts,</i>	„	<i>k'olm kabāl müťš.</i>
„ 70 u. 71 „	<i>mundok,</i>	„	<i>mundəg.</i>
„ 71 „	<i>tripline gunkasärk,</i>	„	<i>trīplimī gūnkasärk.</i>
„ „ „	<i>küürtan,</i>	„	<i>kūrtan.</i>
„ „ „	<i>kolm kabaal müts,</i>	„	<i>k'olm kabāl müťš.</i>
„ „ „	<i>viizod,</i>	„	<i>vīzəd.</i>
„ N:o 673 „	<i>tripline gunkasärk,</i>	„	wie zu B. 71.
„ „ 675 „	<i>vams,</i>	„	<i>vamž.</i>
„ „ 676 „	<i>kaal,</i>	„	<i>kāl.</i>
„ „ 677 „	<i>küürtan,</i>	„	<i>kūrtn (Domesnäs).</i>
„ „ 678 „	<i>küürtan</i>	„	<i>kūrtn (Pisen).</i>
„ „ 680 „	<i>sproodz,</i>	„	<i>sprād'ž.</i>
„ „ 681 „	<i>suormöks,</i>	„	<i>suorməks.</i>
„ „ 684 „	<i>vuontsa etc.</i>	„	<i>vuontsa ār'n.</i>
„ „ „ „	<i>linta od. lente,</i>	„	<i>linta od. lente(?).</i>

ERRATA.

Im I Theil:

Seite	10	Zeile	17 von unten	steht	schnaell,	lies	schnalle
"	13	"	6 von oben	"	entspächekn	"	entsprächen
"	"	"	7 "	"	Rocres	"	Rockes
"	37	"	7 von unten	"	gewährt	"	gewahrt
"	42	"	10 "	"	Bratye	"	Brotze
"	43	"	11 von oben	"	des	"	das
"	47	"	8 von unten	"	Alterthümen	"	Alterthümern
"	"	"	" "	"	Kopfbindern	"	Kopfbinden
"	50	"	11 von oben	"	vedankt	"	verdankt
"	51	"	20 "	"	gefanget	"	gefangen
"	54	"	16 von unten	"	Trachtenbilden	"	Trachtenbildern
"	56	"	11 von oben	"	demselben	"	derselben

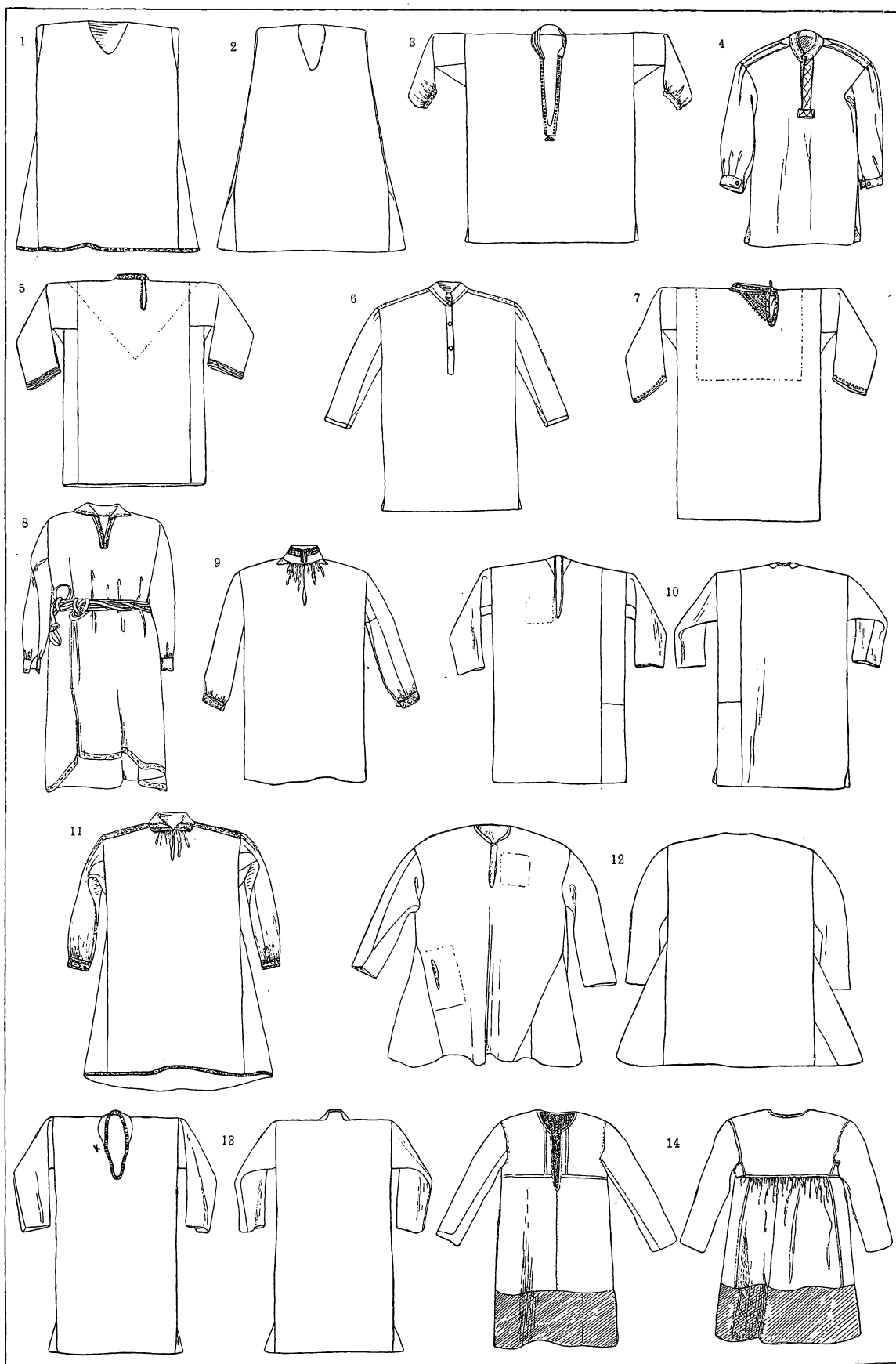
Im II Theil:

Seite	25	Zeile	3 von oben	steht	Seitenband,	lies	Seidenband
"	49	"	5 "	"	sieh' 348	"	sieh' 347
"	59	"	1 "	"	161	"	361
"	73	"	11 "	"	Rocks	"	Roicks
"	78	"	7 "	"	3,002	"	4,002
"	89	"	7 von unten	"	(Pl. <i>hangklu</i>)	"	(Pl. <i>hangkler</i>)
"	90	"	10 von oben	"	(T. I 11)	"	(T. I 9)
"	112	"	1 "	"	N:o 877 —	"	N:o 677 —
Im Taf.	XXI		13—17	"	Schwed.	"	Estn.

TAFELN (I—XXXI).

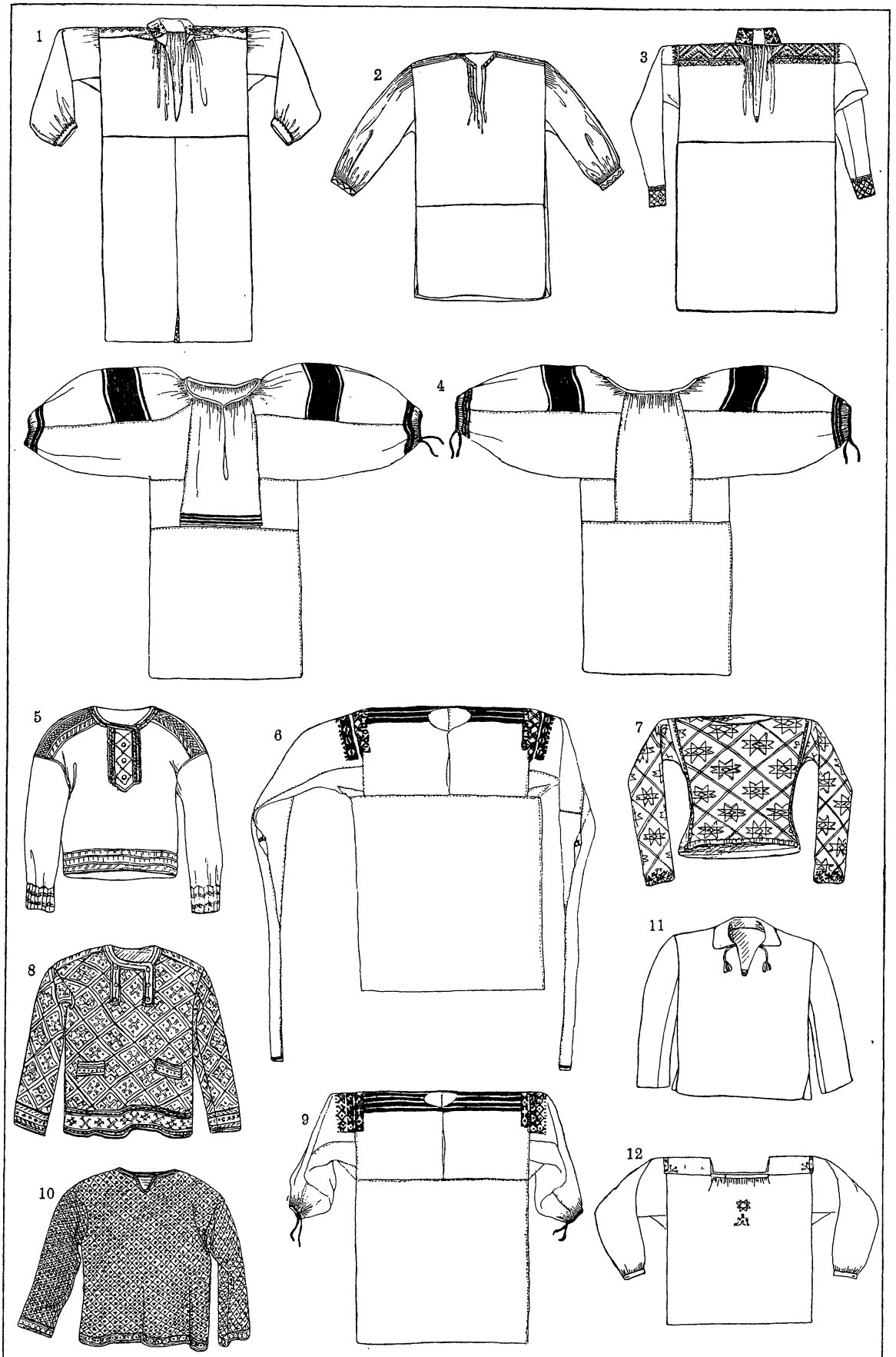
TAFEL I.

1	Frauenhemd.	. . . . .	Kühno	N:o 189	Estn.
2	„		Rogö	„ 528	Schwed.
3	Mannshemd :		Klein-St. Johannis	„ 111	Estn.
4	„		Gross-Irben	„ 694	Liv.
5	„		Setukesien	„ 43	Estn.
6	„		Kergel	„ 383	„
7	„		Setukesien	„ 44	„
8	Frauenhemd.		Mohn	„ 228	„
9	Mannshemd .		„	„ 264	„
10	Schiessrock . .		Runö	„ 589	Schwed.
11	Frauenhemd		Mohn	„ 229	Estn.
12	Kittelartiger Überrock f. Männer .		Kühnö	„ 217	„
13	„	„	Runö	„ 585	Schwed.
14	Frauenpelz .		Worms	„ 489	„



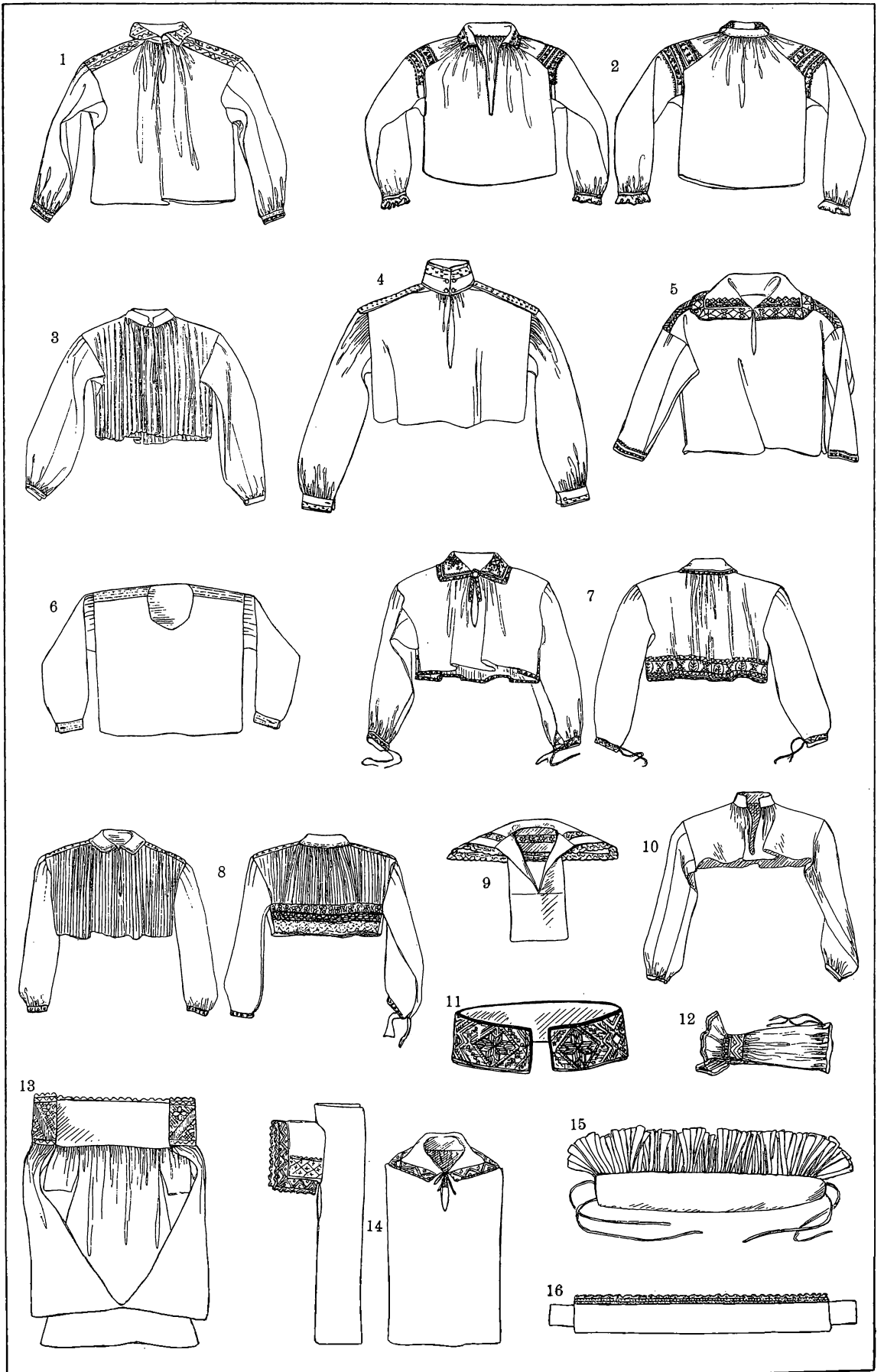
TAFEL II.

1	Frauenhemd	Klein-St. Johannis N:o 112	Estn.
2	„	Peude „ 275	„
3	„	Alschwangen „ 625	Lett.
4	„	Setukesien „ 1	Estn.
5	Jacke für Männer	Geg. v. Dorpat „ 186	„
6	Frauenhemd	Setukesien „ 3	„
7	Frauenwamms	Runö „ 552	Schwed.
8	Mannskamisol	Mohn „ 266	Estn.
9	Frauenhemd	Setukesien „ 2	„
10	Gestricktes Mannshemd	Kühno „ 216	„
11	Ohertheil eines Frauenhemdes	Mustel „ 276	„
12	Frauenbluse	Runö „ 549	Schwed.



TAFEL III.

1	Frauenbluse . . . . .	. Mohn	N:o 230	Estn.
2	„	. . Rutzau	„ 609	Lett.
3	„	. . Keinis	„ 417	Estn.
4	„	. Jamma	„ 294	„
5	„	. St. Johannis	„ 295	„
6	„	. Kergel	„ 296	„
7	„	. Kühno	„ 193	„
8	„	. . . Rogö	„ 529	Schwed.
9	Kragen	Roicks	„ 418	Estn.
10	Frauenbluse	Worms	„ 482	Schwed.
11	Kragen eines Frauenhemdes	Alschwangen	„ 627	Lett.
12	Lose Ärmel	Mustel	„ 277	Estn.
13	Kragen	Worms	„ 483	Schwed.
14	„	Mustel	„ 317	Estn.
15	„	Rogö	„ 530	Schwed.
16	Brustkragen f. Frauen	Mustel	„ 319	Estn.



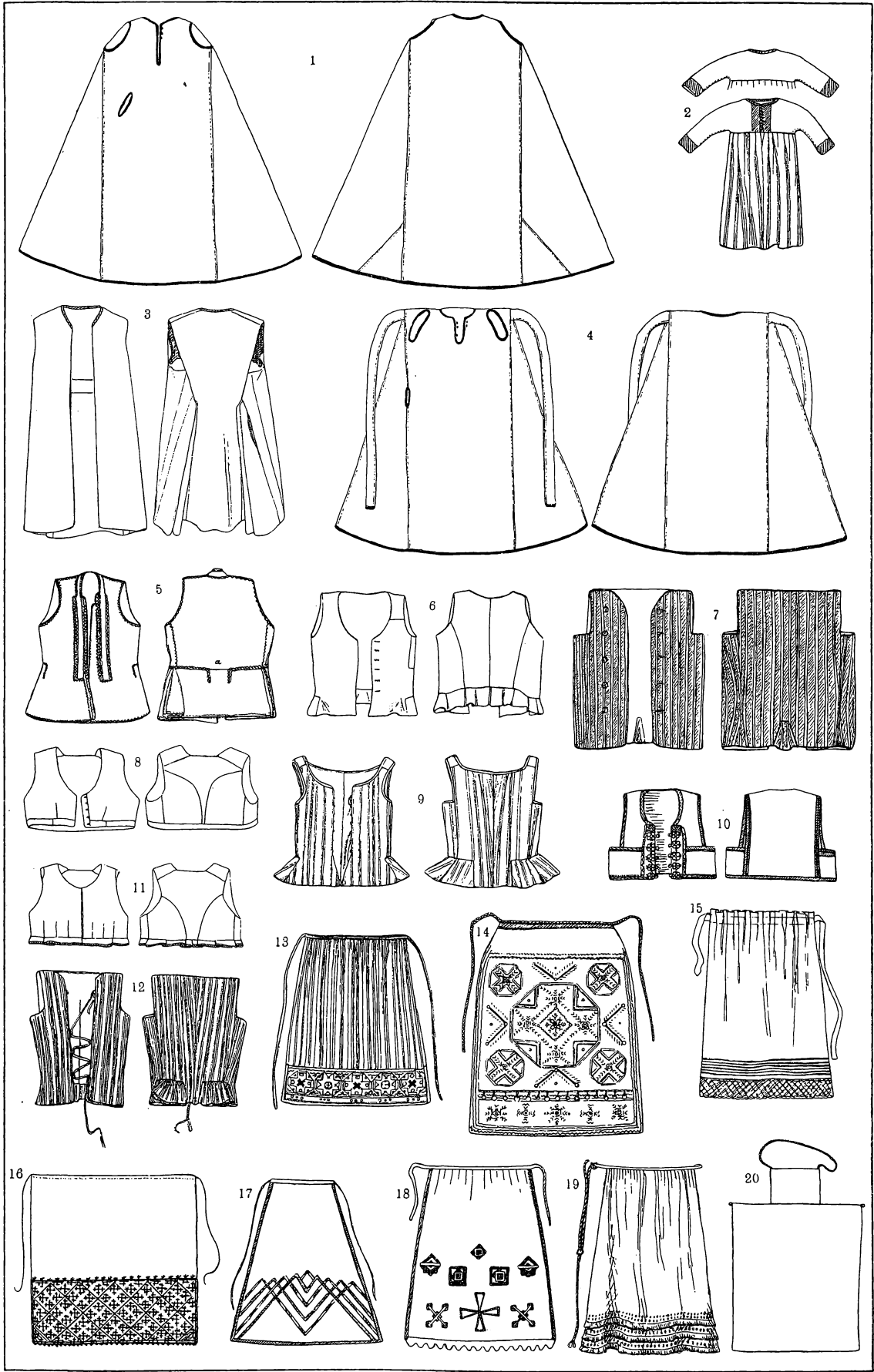
TAFEL IV.

1	Frauenrock	St. Johannis	N:o 282	Estn.
2	Achselstückchen zum Frauenrock .	Kergel	„ 285	„
3	Frauenrock	Worms	„ 479	Schwed.
4	„	Keinis	„ 414	Estn.
5	Handtuch	Setukesien	„ 35	„
6	Frauenrock	Paistel	„ 101	„
7	„	Mohn	„ 231	„
8	Frauenhemd	Worms	„ 478	Schwed.
9	Frauenrock	Alschwangen	„ 628	Lett.
10	Tasche	Kergel	„ 336	Estn.
11	Frauenrock	Pisen	„ 673	Liv.
12	„	Keinis	„ 413	Estn.
13	Schürzentuch	Setukesien	„ 11	„
14	Frauenrock	Jamma	„ 280	„
15	Mieder	Kihelkond	„ 289	„
16	Frauenrock	Jamma	„ 281	„
17	Tobaksbeutel	Kergel	„ 339	„
18	Frauenrock	Mohn	„ 232	„
19	„	Rogö	„ 531	Schwed.
20	Tasche	Mohn	„ 238	Estn.
21	„	Mustel	„ 338	„
22	Frauenrock	Nieder-Bartau	„ 604	Lett.
23	Tasche	Nuckö	„ 518	Schwed.
24	Frauenrock	Kergel	„ 283	Estn.



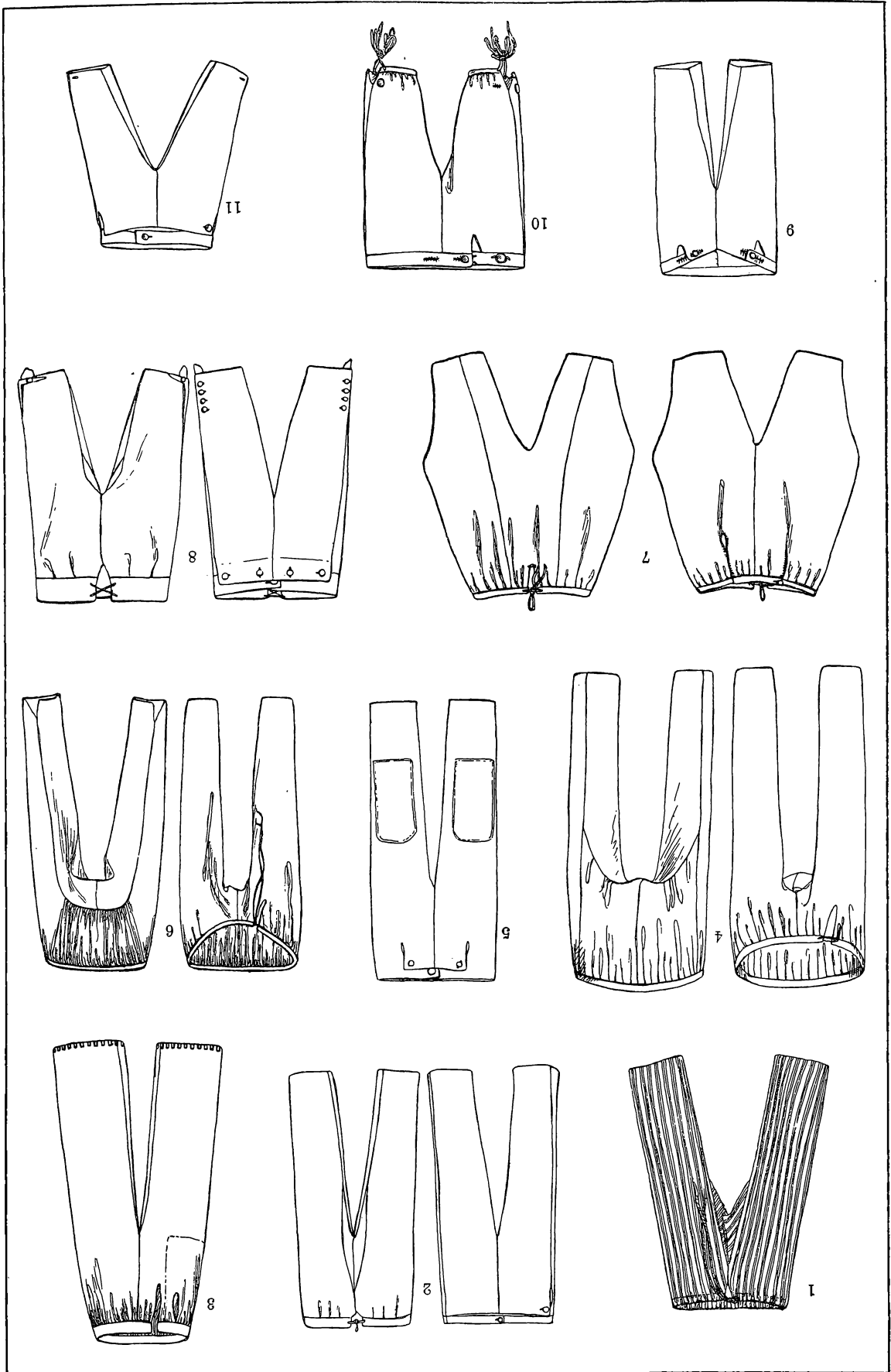
TAFEL V.

1	Frauenrock .	Setukesien	N:o	8	Estn.
2	Kinderrock . . .	Worms	„	476	Schwed.
3	Leibrock f. Frauen .	Keinis	„	429	Estn.
4	Frauenrock .	Setukesien	„	5	„
5	Frauenmieder .	Rutzau	„	606	Lett.
6	„ . . .	Klein-Irben	„	674	Liv.
7	Weste	Runö	„	583	Schwed.
8	Frauenmieder .	Peude	„	293	Estn.
9	„	Runö	„	554	Schwed.
10	„	Mustel	„	287	Estn.
11	„	Kergel	„	290	„
12	„	Runö	„	555	Schwed.
13	Schürze	Mohn	„	233	Estn.
14	„	„	„	262	„
15	„	St. Johannis	„	334	„
16	„	Paistel	„	102	„
17	„	Kergel	„	333	„
18	„	Rogö	„	532	Schwed.
19	„	St. Jacobi	„	137	Estn.
20	„	Mohn	„	234	„



TAFEL VI.

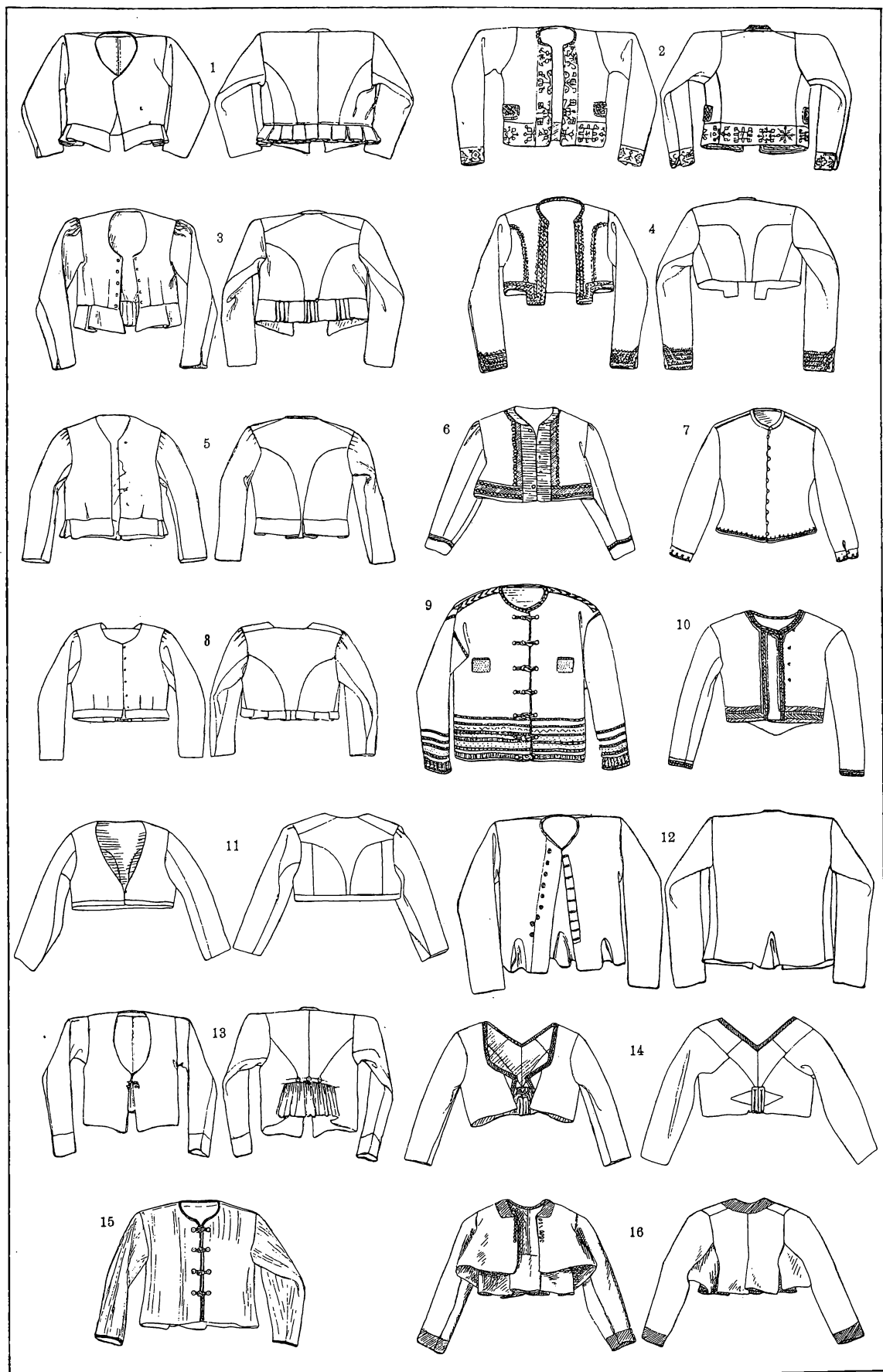
1	Hosen .	Setukesien	N:o	46	Estn.
2	„	Keinis	„	450	„
3	„	. . Kühno	„	215	„
4	„	: . Alschwangen	„	660	Lettn.
5	„	Runö	„	581	Schwed.
6	„ .	d. Geg. v. Dorpat	„	185	Estn.
7	Kniehosen .	Runö	„	578	Schwed.
8	„	Peude	„	384	Estn.
9	„	Worms	„	505	Schwed.
10	„	Rogö	„	544	„
11	„	Mohn	„	265	Estn.



Taf. VI.

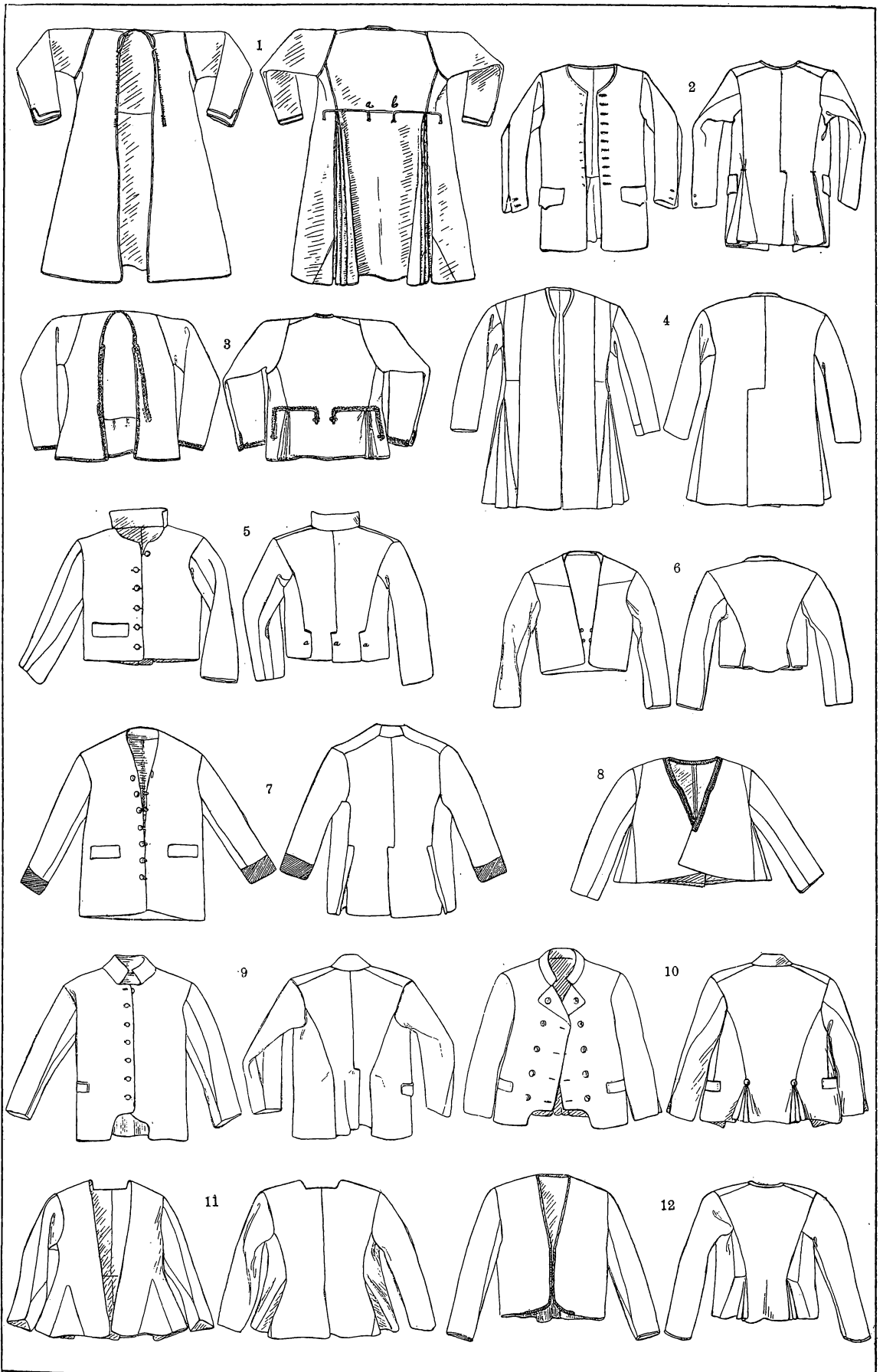
TAFEL VII.

1	Frauenjacke .	. . . .	Werro	N:o	69	Estn.
2	"	. . . .	Nieder-Bartau	"	607	Lett.
3	"	. . . .	Tarwast	"	92	Estn.
4	"	. . . .	Alschwangen	"	630	Lett.
5	"	. . . .	Nuckö	"	524	Schwed.
6	"	. . . .	Jamma	"	308	Estn.
7	"	. . . .	Kergel	"	307	"
8	"	. . . .	"	"	301	"
9	Mannskamisol .	. . . .	Mustel	"	401	"
10	Frauenjacke .	. . . .	Mohn	"	239	"
11	"	. . . .	St. Johannis	"	306	"
12	Männerwamms .	. . . .	Runö	"	584	Schwed.
13	Frauenjacke .	. . . .	Klein-St. Johannis	"	116	Estn.
14	"	. . . .	Jamma	"	309	"
15	"	. . . .	Keinis	"	428	"
16	"	. . . .	Worms	"	481	Schwed.



TAFEL VIII.

1	Mannsrock . .	Rutzau	N:o 624	Lett.
2	Frauenwamms .	Klein-Irben	„ 675	Liv.
3	Frauenjacke .	Rutzau	„ 608	Lett.
4	Mannsjacke .	Mustel	„ 395	Estn.
5	Mannskamisol .	Mohn	„ 268	„
6	Frauenjacke .	Nuckö	„ 523	Schwed.
7	Mannsrock .	Worms	„ 507	„
8	Frauenjacke .	Mustel	„ 299	Estn.
9	Mannsrock	Keinis	„ 454	„
10	„ .	St. Jacobi	„ 155	„
11	Frauenjacke .	Rogö	„ 533	Schwed.
12	„	Roicks	„ 431	Estn.



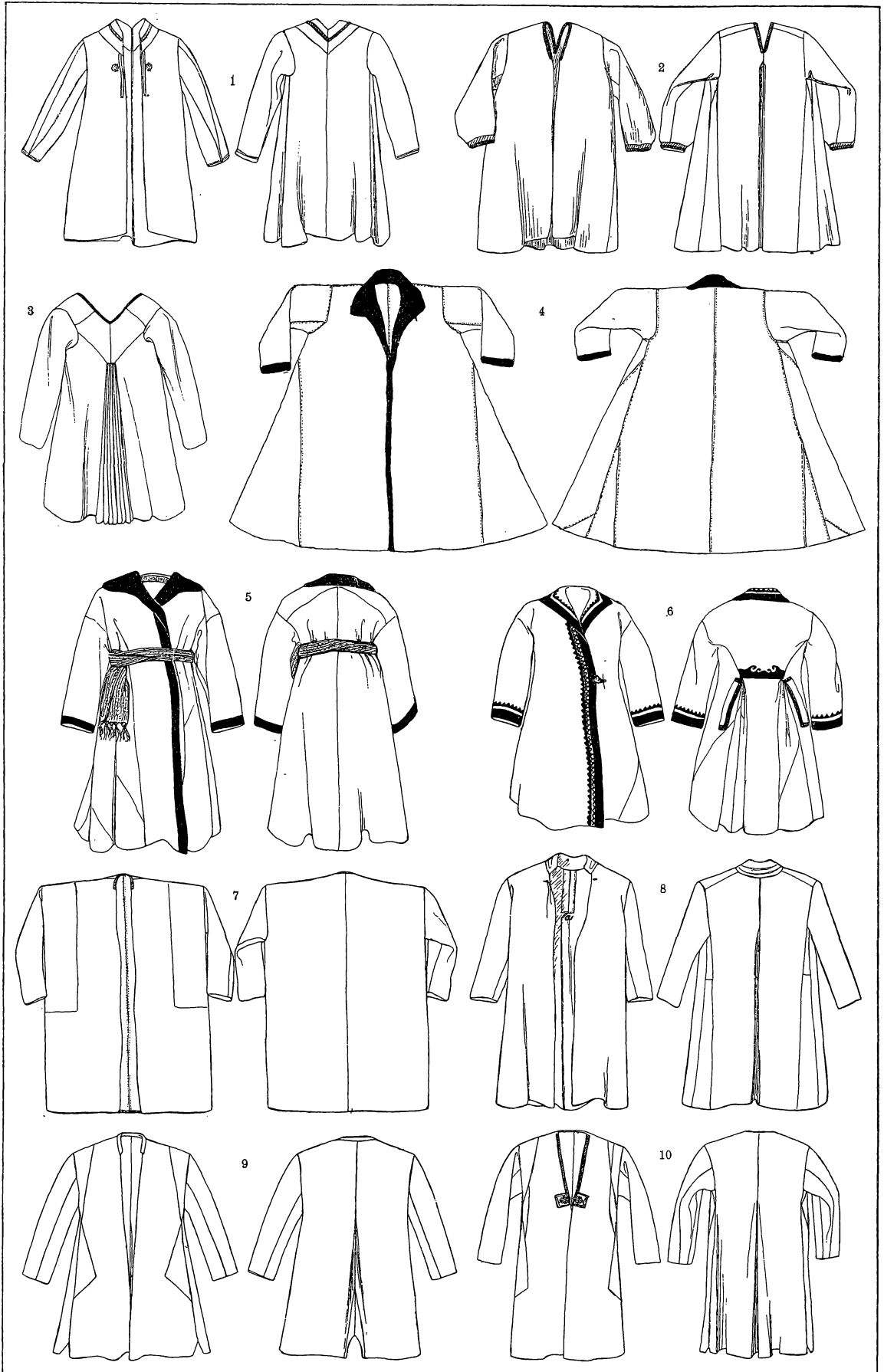
TAFEL IX.

1	Frauenwamms .	Tarwast	N:o	93	Estn.
2	„ .	Kühno	„	195	„
3	Mannsüberrock.	Werro	„	84	„
4	Frauenüberrock . .	„	„	70	„
5	„	Setukesien	„	12	„
6	„	Rogö	„	534	Schwed.
7	Mannsüberrock	Setukesien	„	49	Estn.
8	Frauenüberrock	St. Jacobi	„	138	„
9	„	Keinis	„	430	„
10	„	St. Johannis	„	312	„



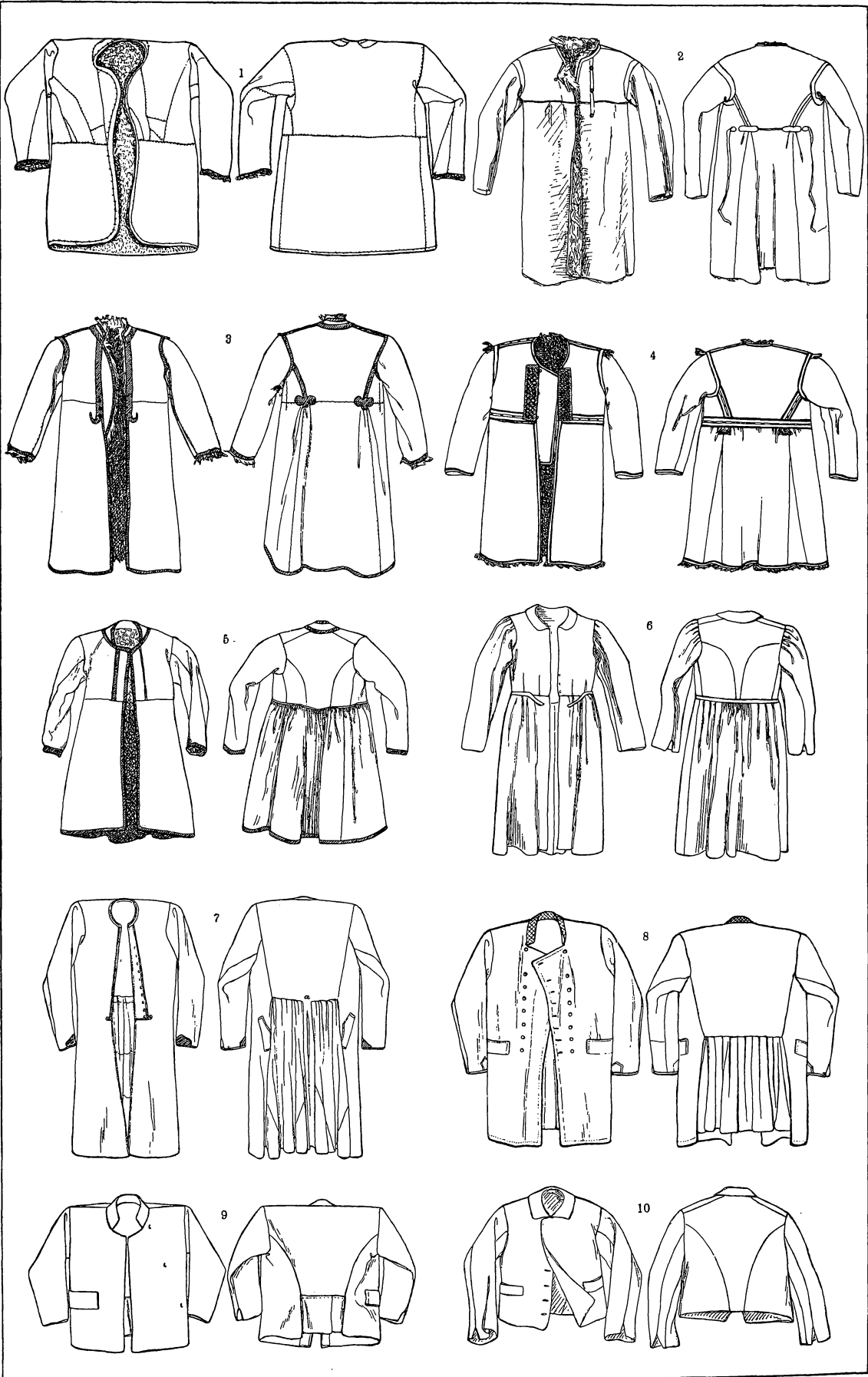
TAFEL X.

1	Frauentüberrock	Mohn	N:o 240	Estn.
2	"	Worms	" 488	Schwed.
3	"	Ansektüll	" 314	Estn.
4	Mannsüberrock	Setukesien	" 50	"
5	"	"	" (51)	"
6	"	"	" 48	"
7	"	Runö	" 588	Schwed.
8	"	Worms	" 508	"
9	"	Mustel	" 391	Estn.
10	Frauentüberrock	"	" 310	"



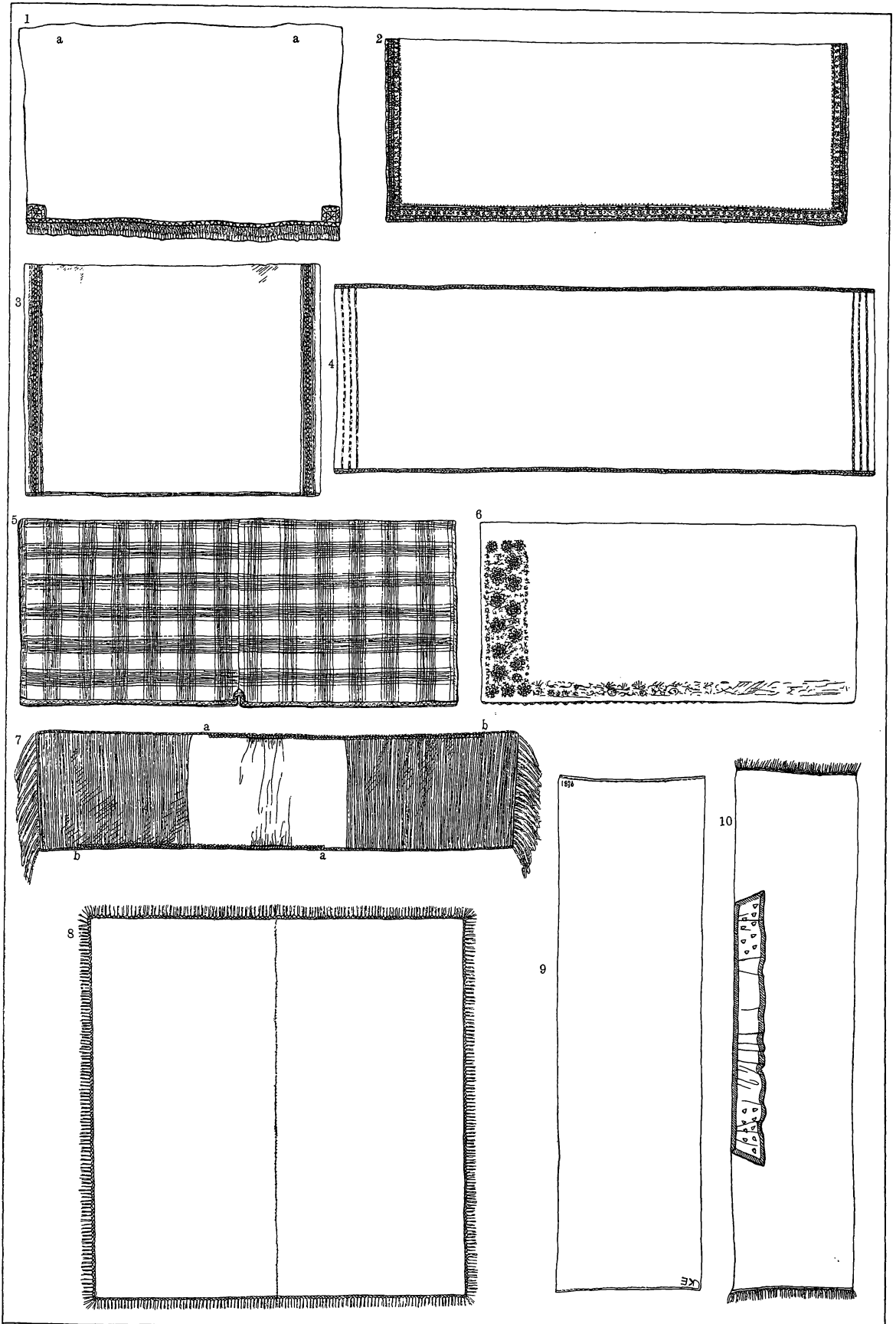
TAFEL XI.

1	Mannspelz	Runö	N:o 587	Schwed.
2	Frauenpelz .	Keinis	„ 432	Estn.
3	„	Rogö	„ 535	Schwed.
4	„	Mustel	„ 316	Estn.
5	„	Mohn	„ 241	„
6	„ . .	Nuckö	„ 526	Schwed.
7	Mannsüberrock	Alschwangen	„ 664	Lett.
8	„	„	„ 666	„
9	Mannsjacke .	Werro	„ 83	Estn.
10	„	St. Johannis	„ 402	„



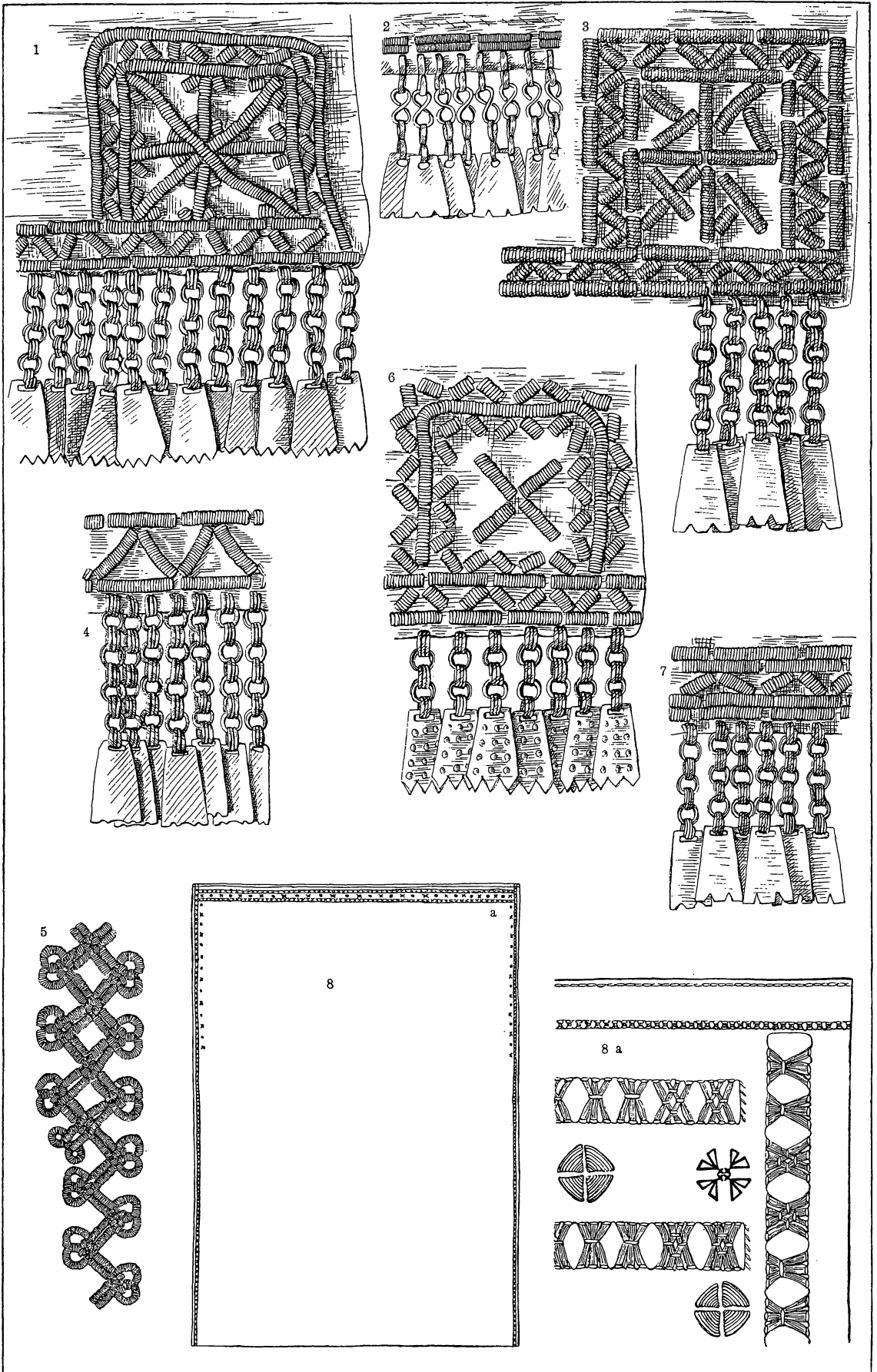
TAFEL XII.

1	Umlegetuch .	Alschwangen	N:o 632	Lett.
2	"	Rutzau	" 610	"
3	"	Alschwangen	" 639	"
4	"	Werro	" 71	Estn.
5	"	Rutzau	" 611	Lett.
6	" (Eine Ecke in T. XXXI)	Paistel	" 104	Estn.
7	"	Hallist	" 125	"
8	"	Pisen	" 678	Liv.
9	"	Runö	" 558	Schwed.
10	"	Domesnäs	" 677	Liv.



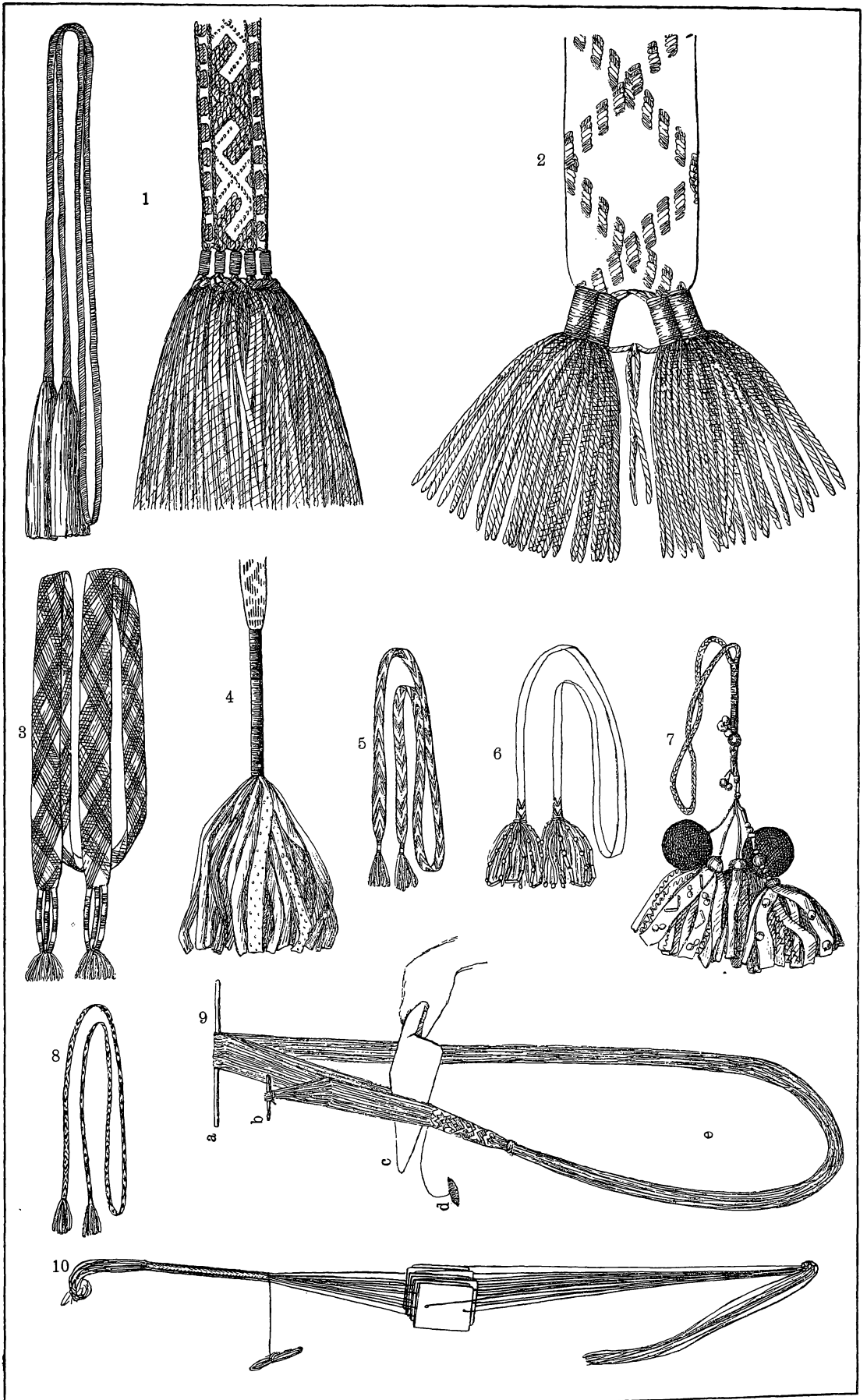
TAFEL XIII.

1	Zipfel eines Umlegetuches	Alschwangen	N:o 633	Lett.
2	Stück " "	"	" 636	"
3	Zipfel " "	"	" 634	"
4	Stück " "	"	" 637	"
5	Garnitur aus Messingdraht .	Hallist (?)	" 126	Estn.
6	Zipfel eines Umlegetuches	Alschwangen	" 635	Lett.
7	Stück " "	"	" 638	"
8	„Todtentuch“ nebst Details .	Tarvast	" 97	Estn.



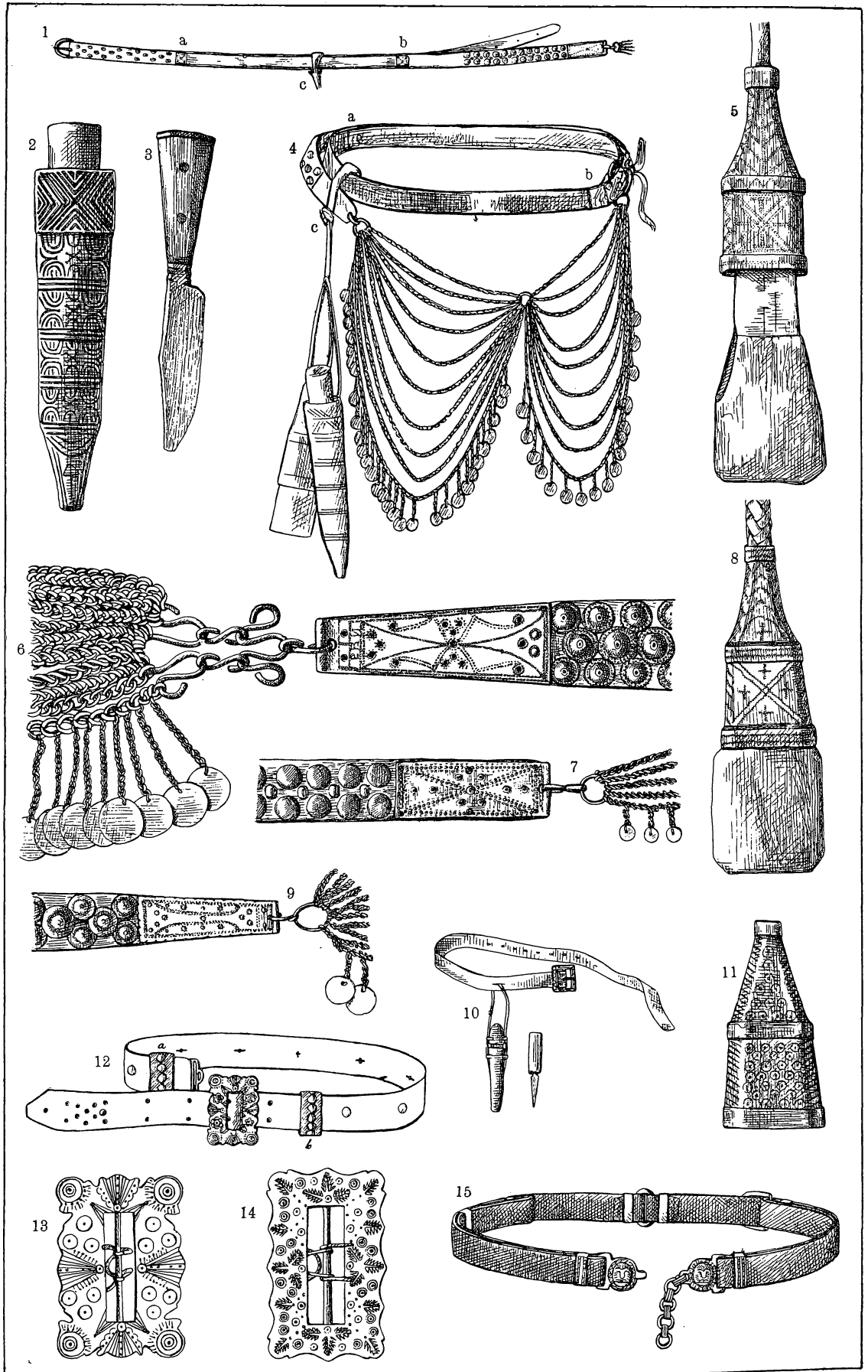
TAFEL XIV.

1	Gürtel	Paistel	N:o 100	Estn.
2	Kopfgürtel	Setukesien	„ 18	„
3	Knieband	Worms	„ 506	Schwed.
4	Beinband	Kühno	„ 223	Estn.
5	„	Gross-Irben	„ 693	Liv.
6	Gürtel	Kergel	„ 332	Estn.
7	Schwerthand	Mohn	„ 263	„
8	Knieband	Runö	„ 580	Schwed.
9	Bandweberei mit „Schwert“	Sieh' I Theil S. 34	—	Estn.
10	„ auf Brettern	„ „ „	—	„



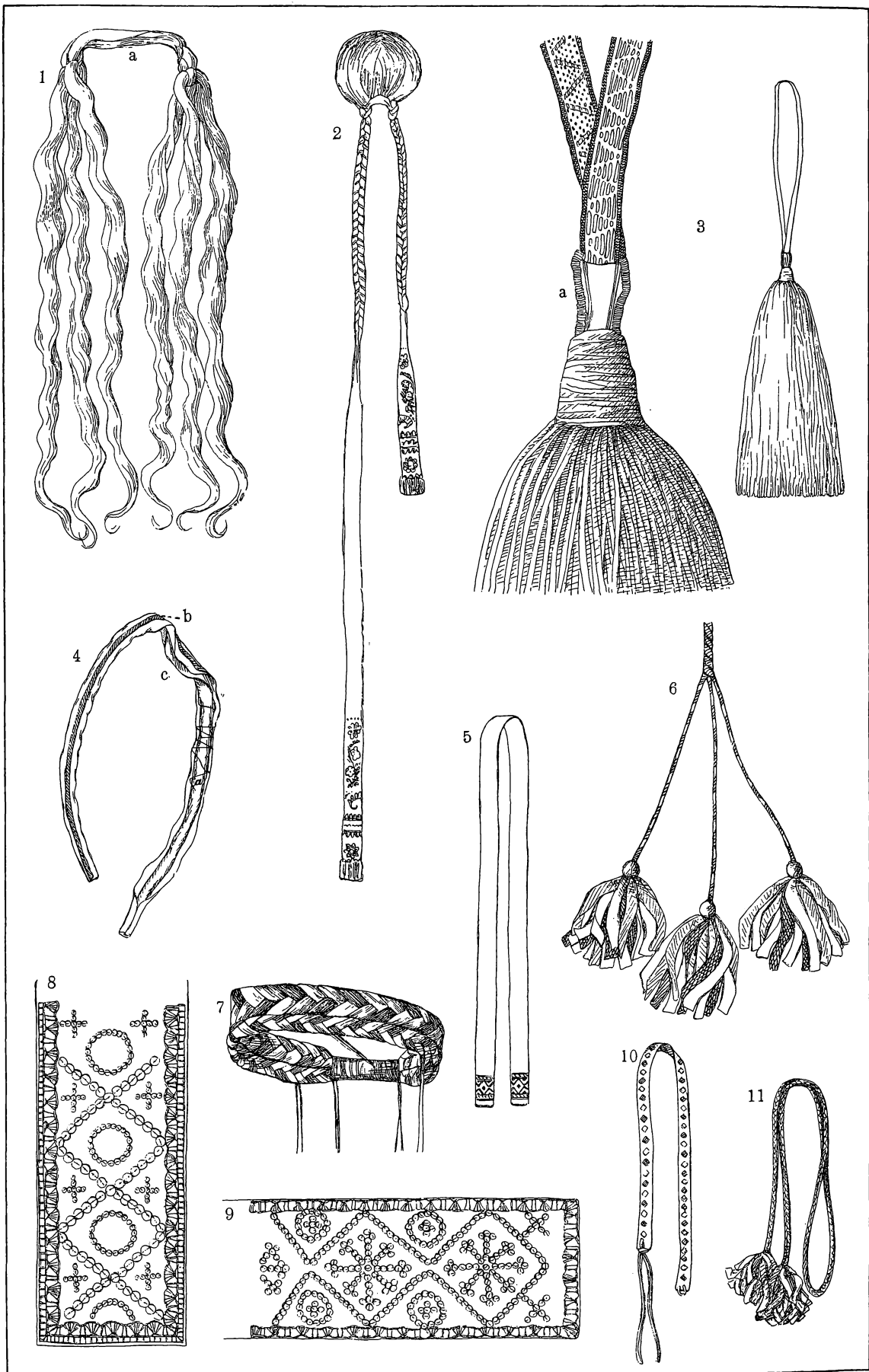
TAFEL XV.

1 Metallgürtel	Roicks	N:o 426	Estn.
2 Scheide mit Messer	Keinis	" 421	"
3 Messer	"	" 422	"
4 Metallgürtel mit Ketten, Messer und Nadelbüchse	"	" 419	"
5 Nadelbüchse	"	" 424	"
6 Metallgürtel	Dagden	" 427	"
7 Detail von Fig. 1 oben.			
8 Nadelbüchse	Emmast	" 423	"
9 Detail von Fig. 4 oben	Keinis	" 420	"
10 Ledergurte	Kühno	" 219	"
11 Nadelbüchse zu Gürtel 4	Keinis	" 425	"
12 Gürtel aus Glanzleder	Mohn	" 236	"
13—14 Gürtelschlösser	"	" 237	"
15 Ledergürtel	Alschwangen	" 670	Letz.



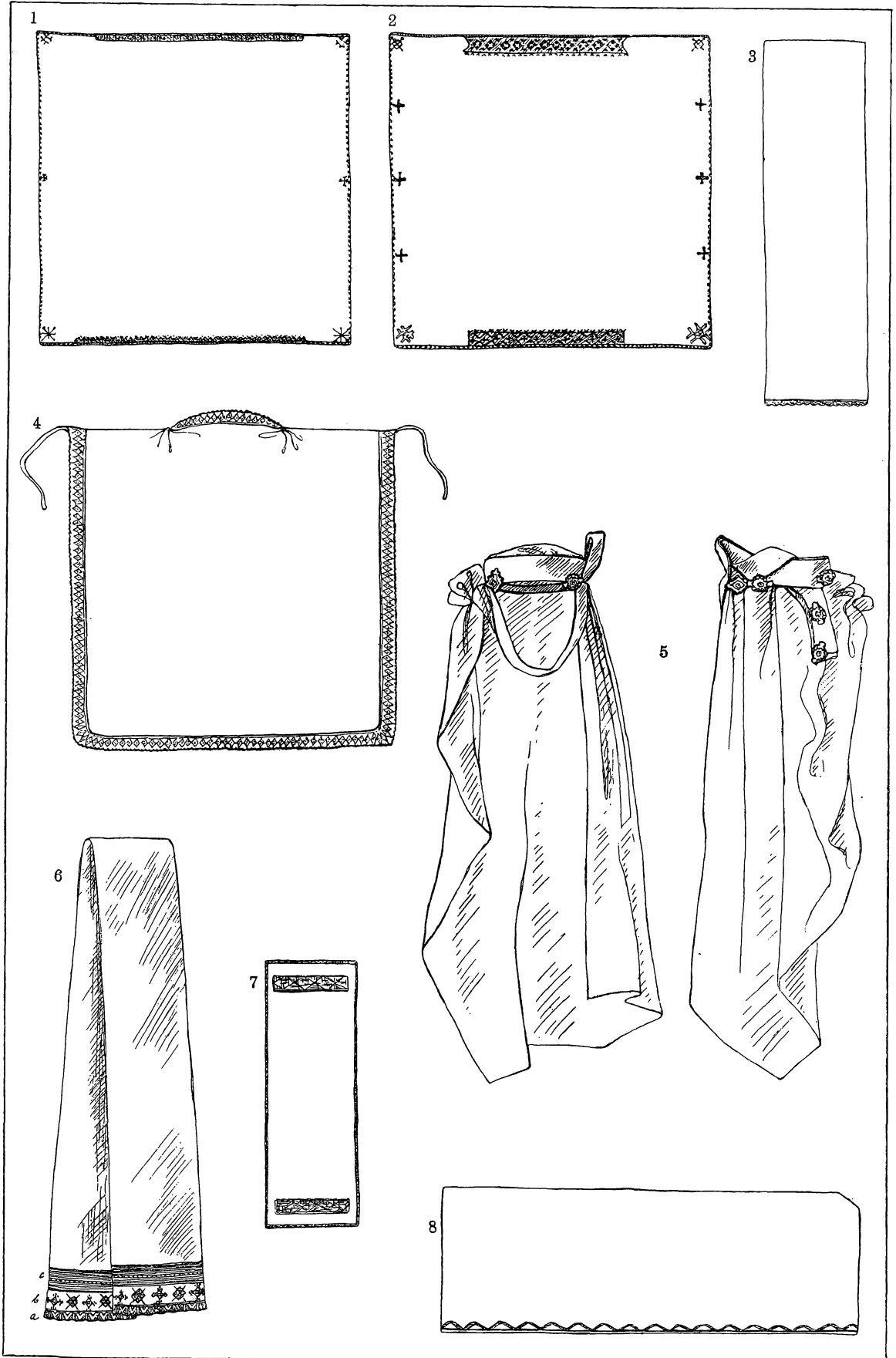
TAFEL XVI.

1	Flachswulst für Flechte	Setukesien	N:o	16	Estn.
2	Trauungskranz aus Flachs	Alt-Pebalg	„	651	Lett.
3	Kopfband	Paistel	„	105	Estn.
4	Haarzotten .	Worms	„	490	Schwed.
5	Haarband .	„	„	491	„
6	Haartroddeln .	Jamma	„	342	Estn.
7	Haarzotten	Rogö	„	536	Schwed.
8—9	Enden der Flechtenbänder .	Keinis	„	440	Estn.
10	Kopfband.	St. Johannis	„	340	„
11	Haarband.	Fickel	„	165	„



TAFEL XVII.

1	Kopftuch .	Paistel	N:o	106	Estn.
2	" .	"	"	107	"
3	Brauttuch	Mohn	"	259	"
4	Kopftuch . .	Alschwangen	"	652	Lett.
5	" .	"	"	650	"
6	" .	Setukesien	"	17	Estn.
7	Brauttuch	St. Johannis	"	344	"
8	Brautschleier .	Kühno	"	200	"



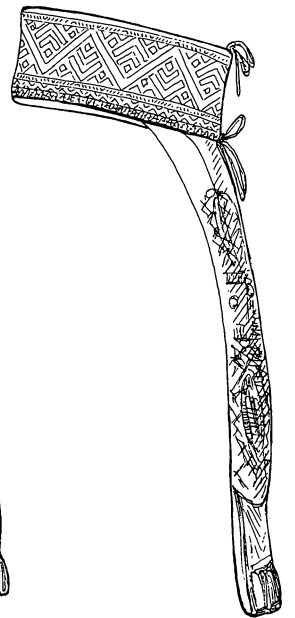
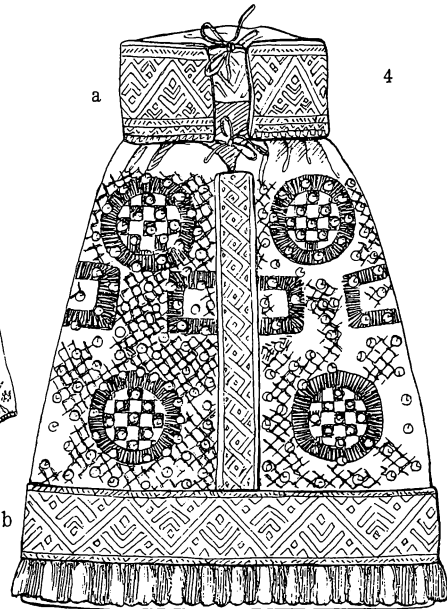
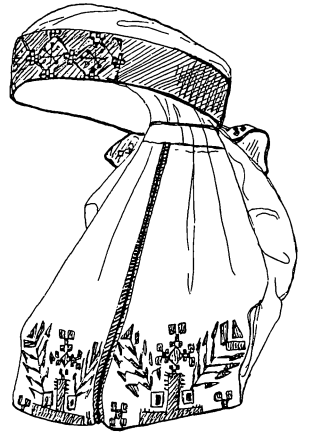
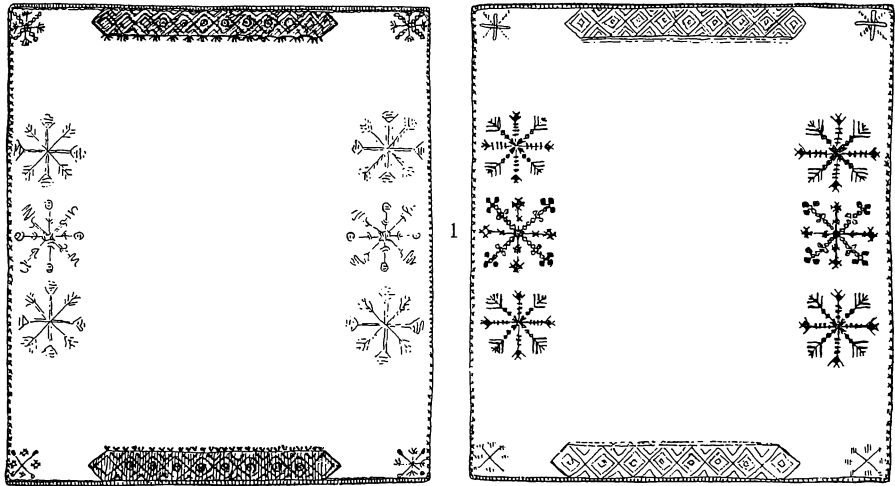
BRITISH
MUSEUM

London

BRITISH MUSEUM
2016

TAFEL XVIII.

1 Kopftuch .	Paistel	N:o 108	Estn.
2 "	Tarvast	" 94	"
3 "	Paistel	" 109	"
4 Kopfbedeckung	Hallist	" 124	"



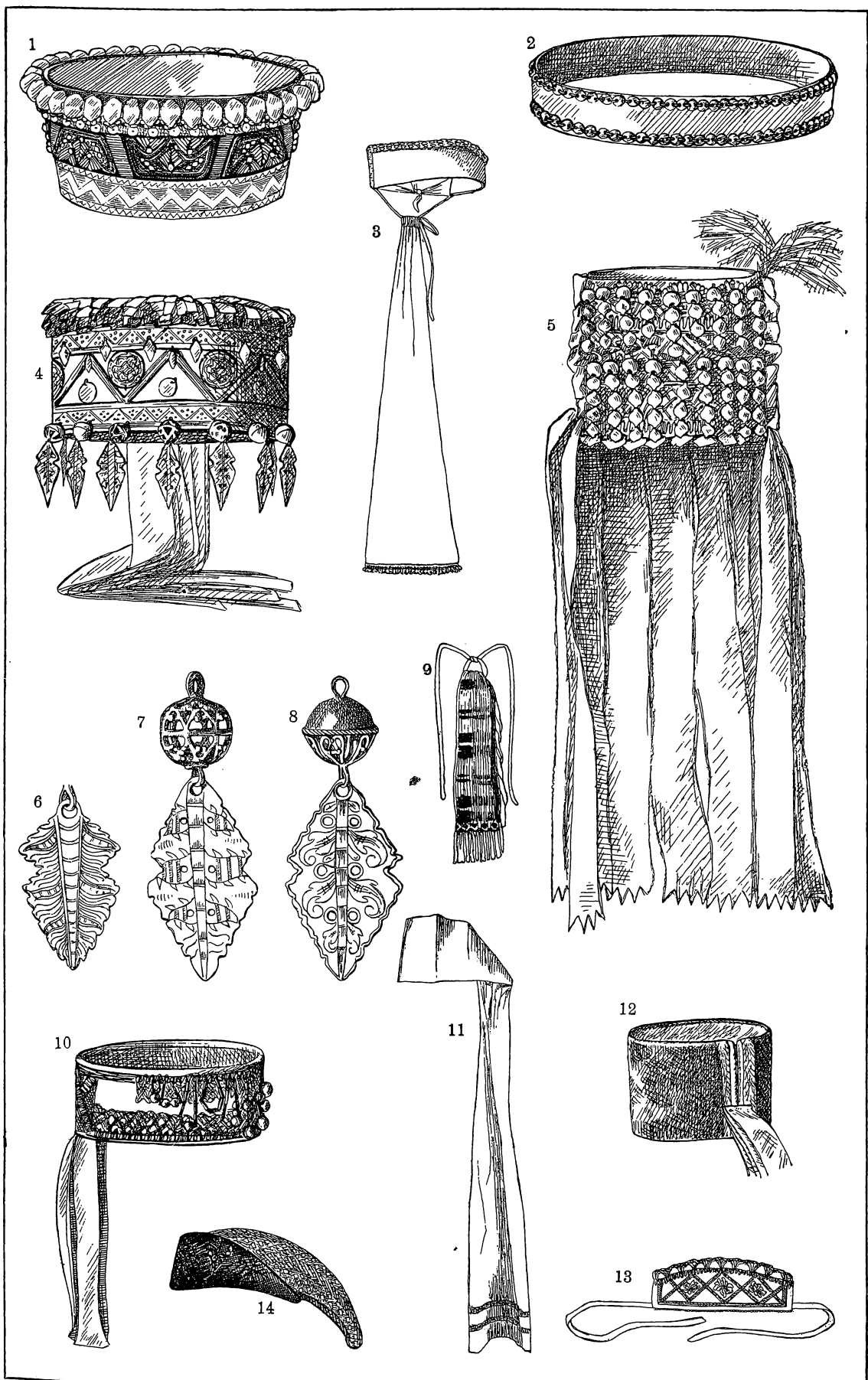
TAFEL XIX.

1	Winterpelzmütze . . .	Werro	N:o	85	Estn.
2	Filzhut	Worms	"	510	Schwed.
3	Strohhut . . .	Setukesien	"	53	Estn.
4	Mütze aus Wolle	Jamma	"	403	"
5	" "	Gross-Irben	"	695	Liv.
6	Filzhut	Setukesien	"	54	Estn.
7	"	"	"	"	"
8	Baschlyk aus Wolle . .	Emmast	"	447	"
9	Mütze	Fickel	"	163	"
10	"	"	"	162	"
11	Troddelmütze .	Mustel	"	353	"
12	"	Kergel	"	354	"
13	"	Jamma	"	352	"
14	"	Kihelkond	"	351	"
15	"	Mustel	"	355	"
16	"	St. Johannis	"	356	"
17	"	Karris	"	357	"
18	"	Peude	"	358	"



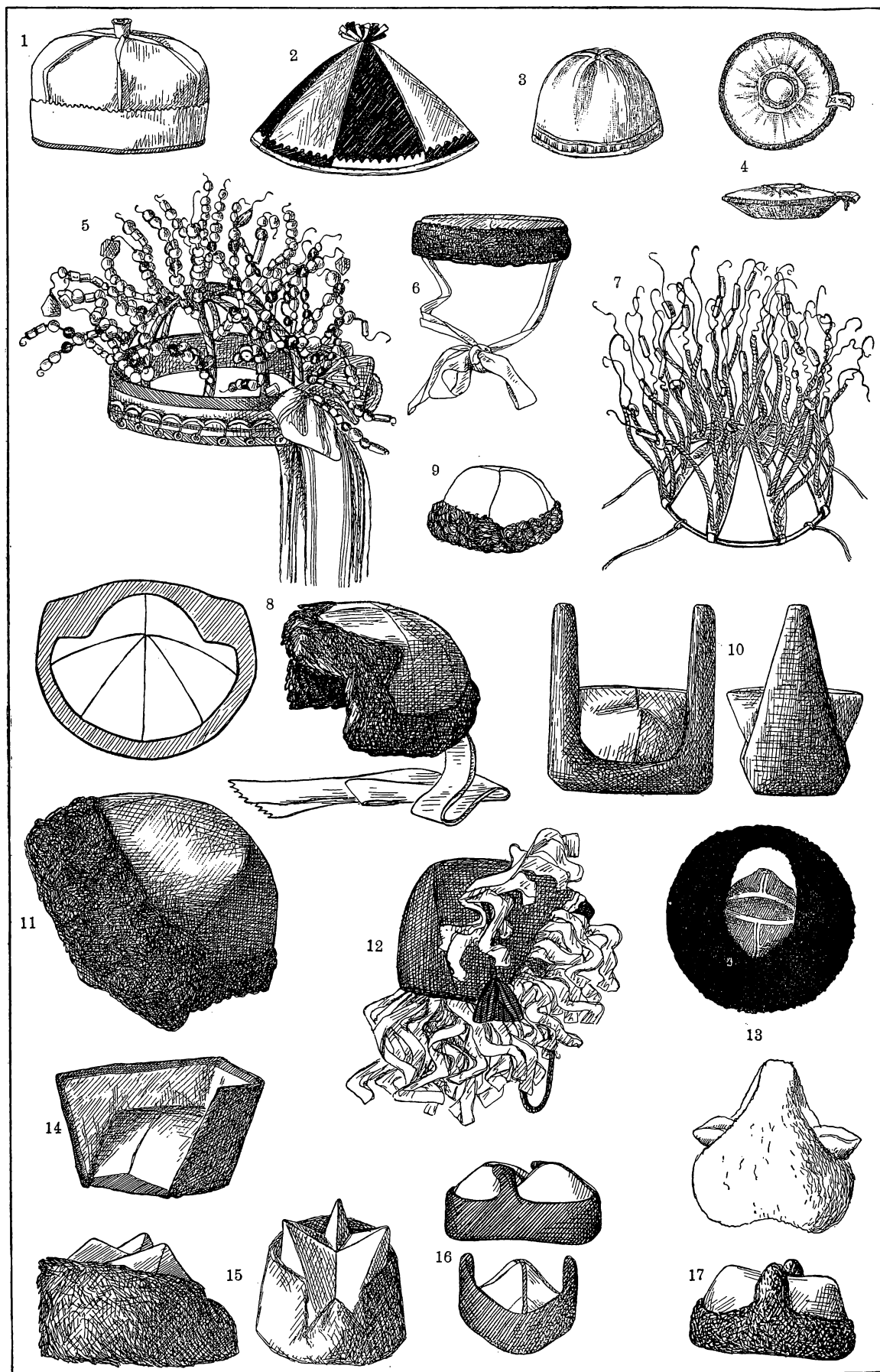
TAFEL XX.

1	Kranz für Mädchen .	Nieder-Bartau	N:o 617	Lettn.
2	„ „ „	Alschwangen	„ 649	„
3	„ „ „	Setukesien	„ 14	Estn.
4	Brautkrone .	Rogö	„ 537	Schwed.
5	„	Worms	„ 493	„
6—8	Verzierungen aus vergoldetem Silber an der Krone 4.			
9	Rückentuch	Setukesien	„ 19	Estn.
10	Kinderkranz	Keinis	„ 435	„
11	Kopftuch	Emmast	„ 446	„
12	Kopfband	Worms	„ 492	Schwed.
13	Stirnband	Peude	„ 350 b	Estn.



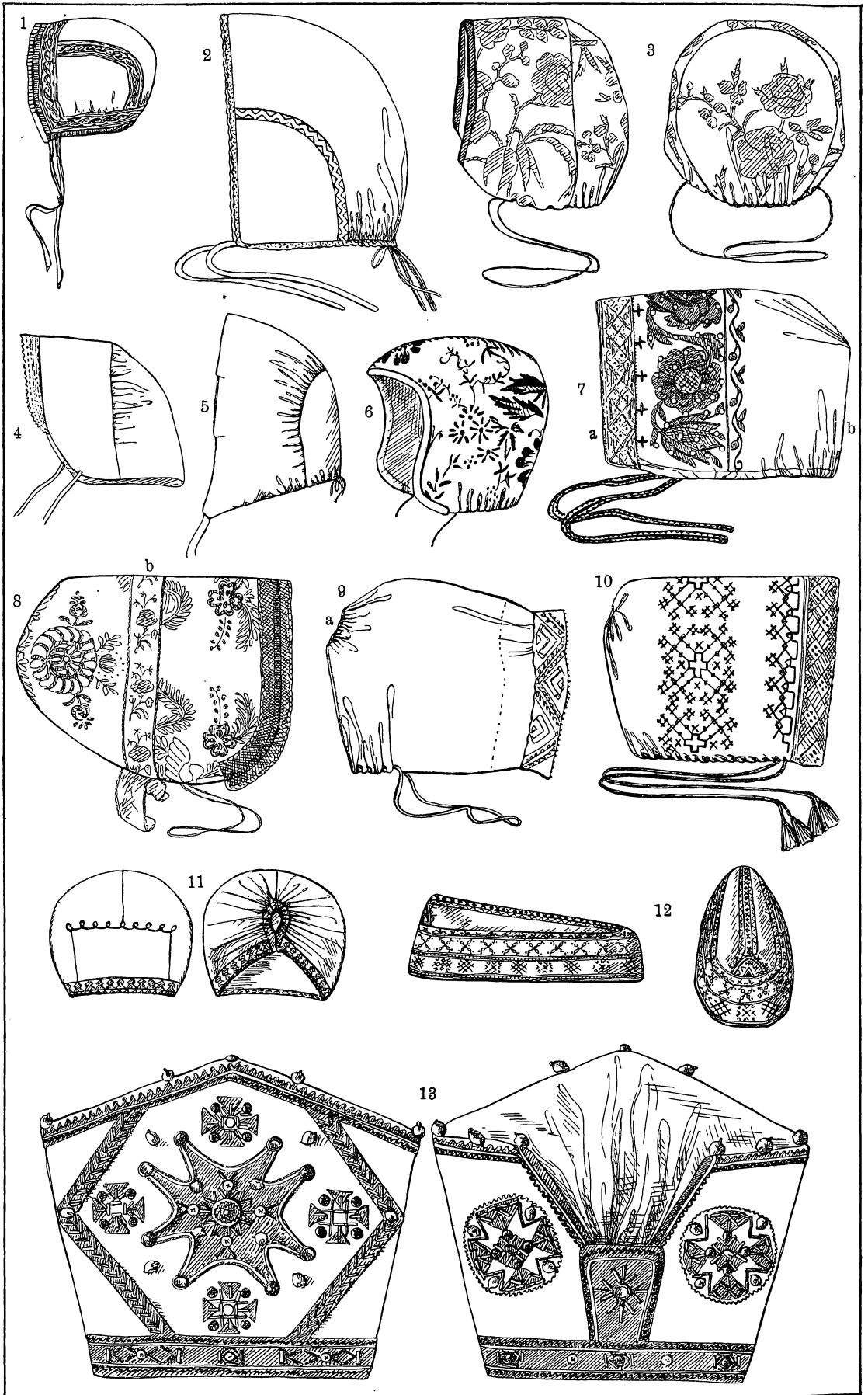
TAFEL XXI.

1	Mütze für Mädchen . .	Worms	N:o 477	Schwed.
2	„ „ „ .	St. Michaelis	„ 166	Estn.
3	Seehundsfangmütze .	Kühno	„ 220	„
4	Runde Mütze .	St. Johannis	„ 349	„
5	Brautkrone .	Klein-Irben	„ 683	Liv.
6	Frauenmütze	Worms	„ 494	Schwed.
7	Brautkrone	Pisen	„ 682	Liv.
8	Pelzmütze	Nuckö	„ 521	Schwed.
9	Brautmütze	Setukesien	„ 15	Estn.
10	Gehörnte Mütze	Kihelkond	„ 359	„
11	Lederner Mannshut	Runö	„ 592	Schwed.
12	Rothe Mütze	Kühno	„ 199	Estn.
13	Gehörnte Mütze	Mustel	„ 361	Schwed.
14	Mütze f. Mädchen	Mohn	„ 244	„
15	Dreihörnige Mütze	Fickel	„ 164	„
16	Gehörnte Mütze	Jamma	„ 361 b	„
17	„ „	Wolde	„ „	„



TAFEL XXII.

1	Taufhaube	Worms	N:o 475	Schwed.
2	Haube „aus drei Stückchen“	Pisen	„ 688	Liv.
3	„ f. Mädchen	Runö	„ 561	Schwed.
4	„ f. Weib	Alschwangen	„ 653	Lett.
5	„ „aus zwei Stückchen“	Pisen	„ 687	Liv.
6	„ f. Mädchen	Rogö	„ 538	Schwed.
7	„ f. Weib	Kühno	„ 198	Estn.
8	„ „	Runö	„ 564	Schwed.
9	„	„	„ 562	„
10	„	Pernau	„ 127	Estn.
11	Aufrechtstehende Haube	Emmast	„ 443	„
12	Alltagshaube	Mohn	„ 245	„
13	„Harriensche“ Haube	„	„ 256	„



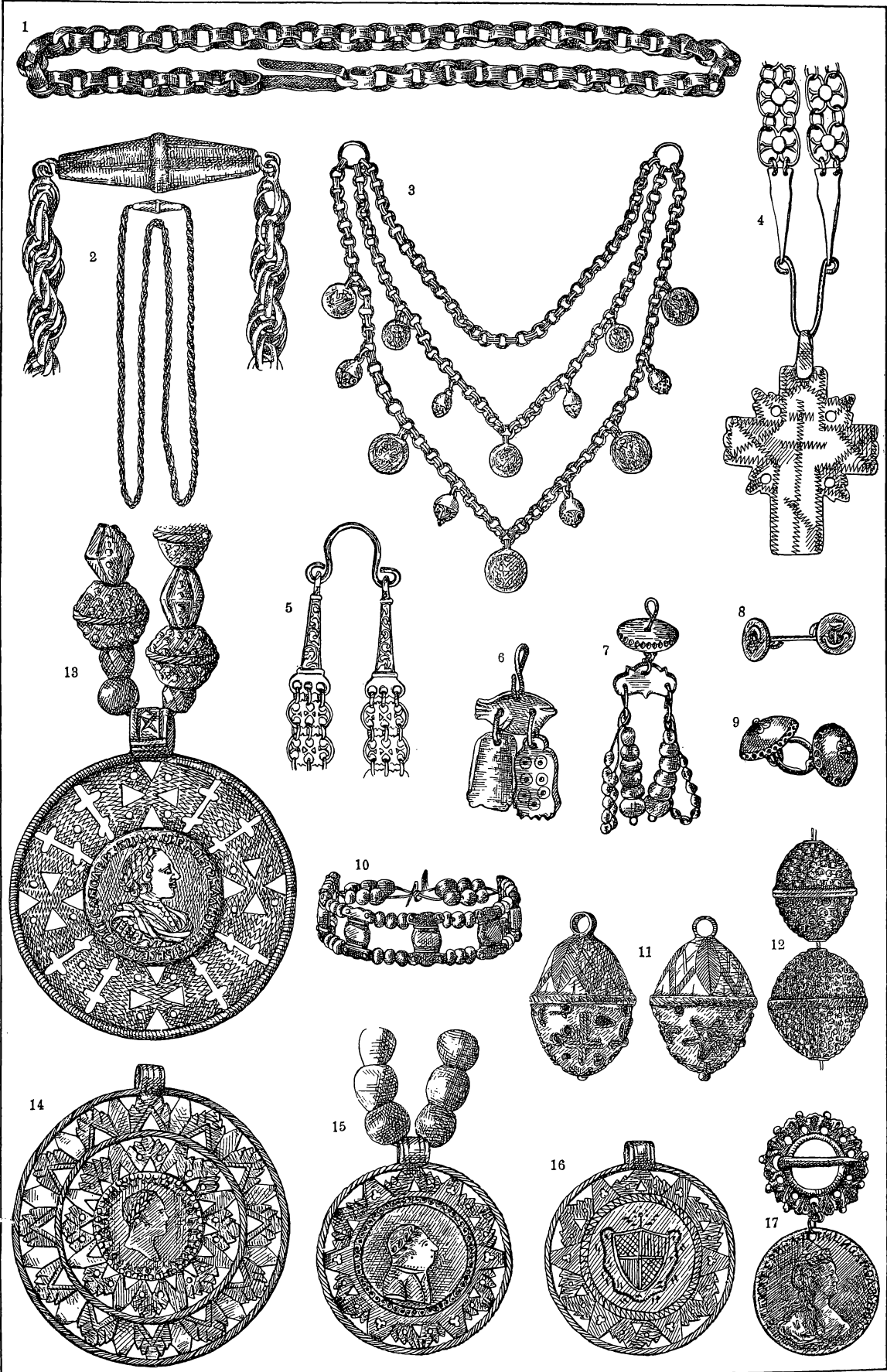
TAFEL XXIII.

1	Haube	Peude	N:o 348	Estn.
2	„ „aus drei Stückchen„ .	Sikragen	„ 690	Liv.
3	Korbhaube	St. Jürgens	„ 174	Estn.
4	Haube	Nieder-Bartau	„ 618	Lett.
5	Bunte Haube	Kergel	„ 347	Estn.
6	Haube	Nuckö	„ 522	Schwed.
7	Korbhaube	Röthel	„ 169	Estn.
8	Haube	Leal	„ 171	„
9	„	Hapsal	„ 172	„
10	Brauttuch	St. Johannis	„ 344	„
11	Gehörnte Haube	„	„ 343	„
12	Haube	Worms	„ 495	Schwed.
13	Platte Haube	Roicks	„ 445	Estn.
14	Aufrechtstehende Haube .	„	„ 444	„



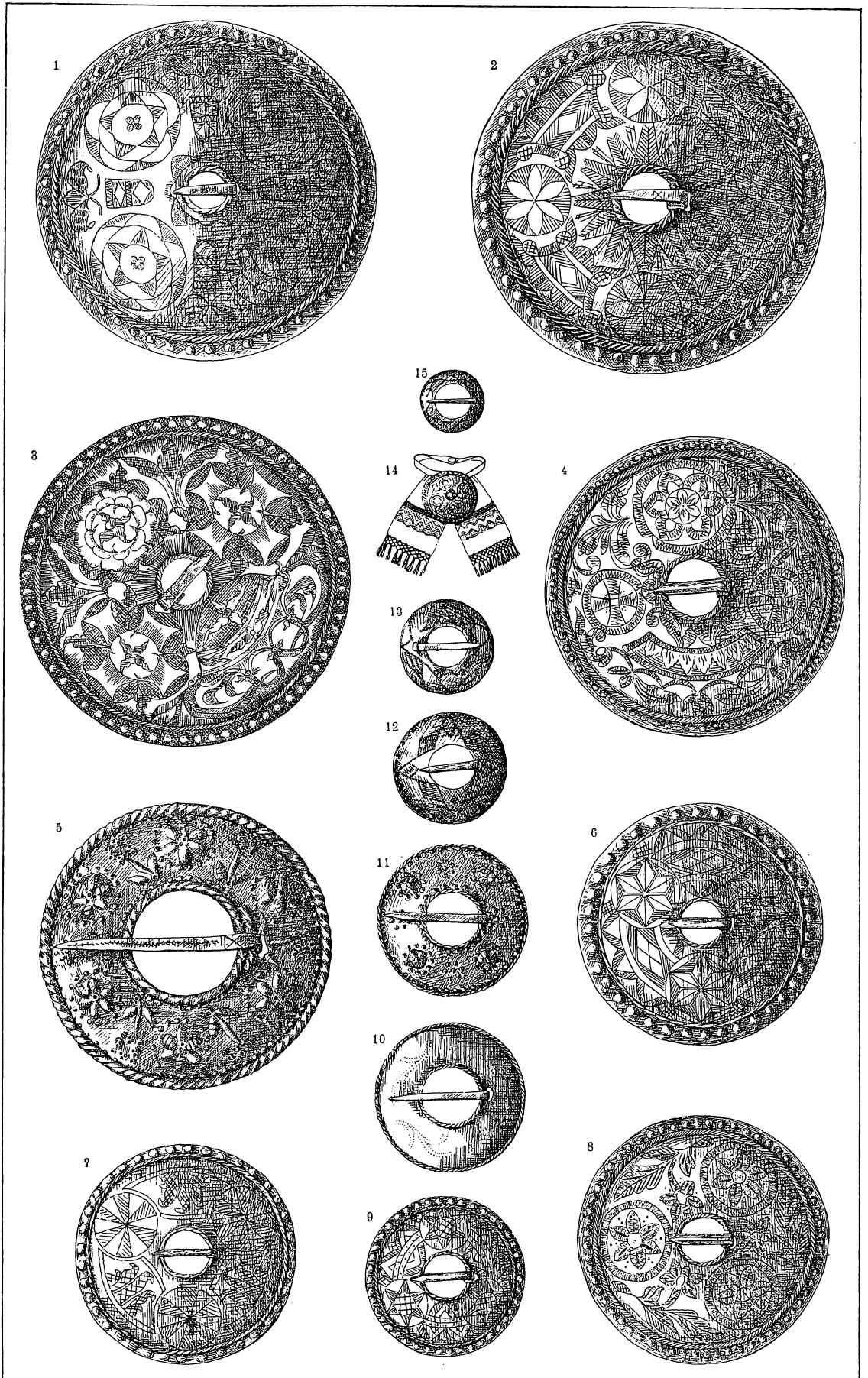
TAFEL XXIV.

1	Silberkette	Rogö	N:o 540	Schwed.
2	„	Setukesien	„ 28	Estn.
3	„	„	„ 27	„
4	„	„	„ 29	„
5	„	„	„ „	„
6	Ohrgehänge aus Bernstein	Rutzau	„ 615	Lett.
7	„ „ „	„	„ 616	„
8	Doppelknöpfe aus Messing	Runö	„ 577	Schwed.
9	„ „ Silber	„	„ 576	„
10	Halsschmuck	Kühno	„ 206	Estn.
11	Silberne Knöpfe	Setukesien	„ 25	„
12	„ Perlen	„	„ 24	„
13	Silberanhängsel u. Perlen	Klein-St. Johannis	„ 117	„
14	„	Fickel	„ 161	„
15—16	„	Kühno	„ 207	„
17	Geldbreze	Rogö	„ 541	Schwed.



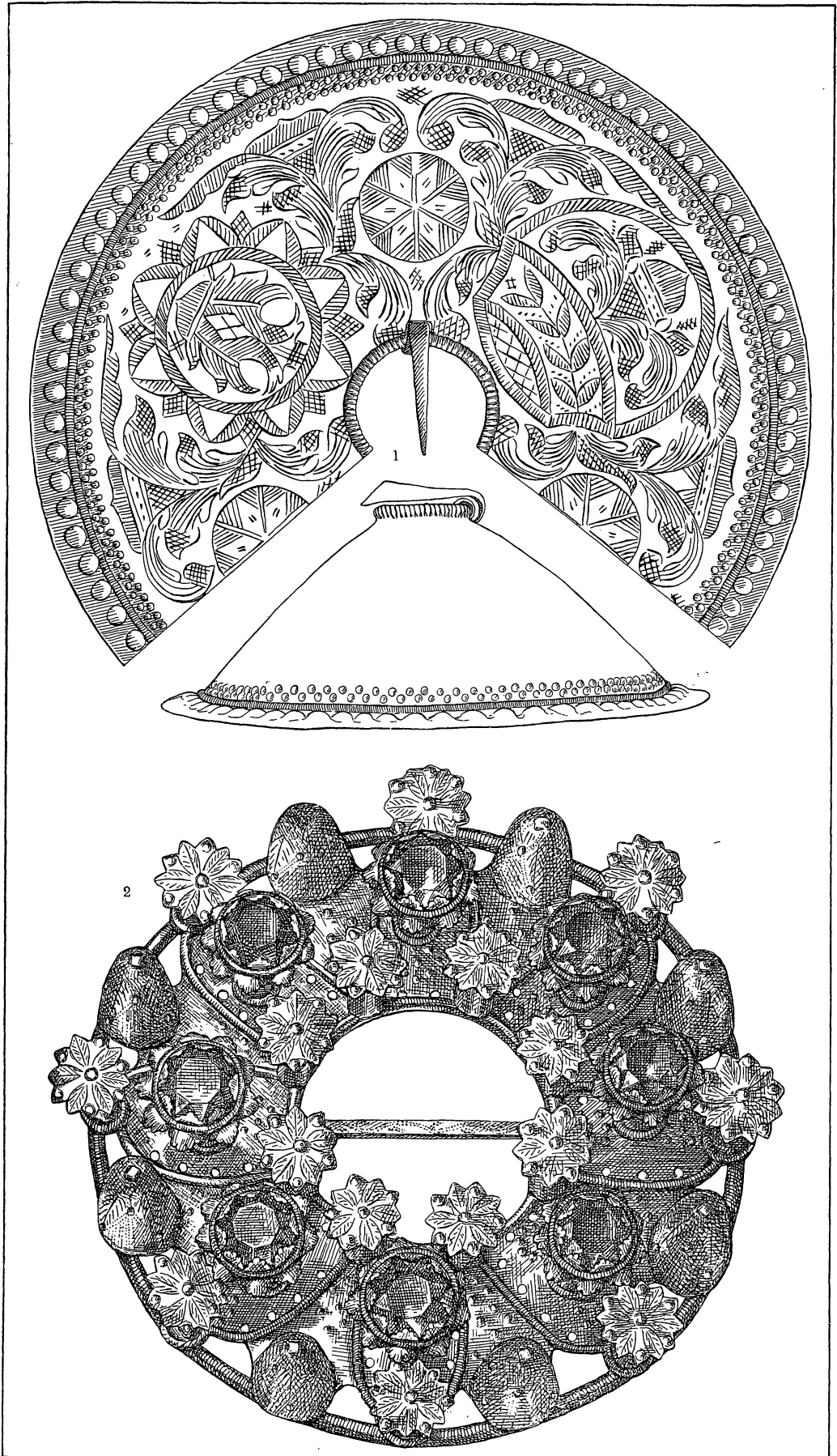
TAFEL XXV.

1	Breze .	St. Johannis	N:o 327	Estn.
2	"	Fickel	" 160	"
3	"	Klein-St. Johannis	" 118	"
4	"	St. Jacobi	" 140	"
5	"	Rutzau	" 612	Lett.
6	"	St. Jacobi	" 142	Estn.
7	"	St. Johannis	" 326	"
8	"	St. Jacobi	" 141	"
9	"	Mustel	" 325	"
10	"	Alschwangen	" 647	Lett.
11	"	Rutzau	" 613	"
12	"	Mustel	" 323	Estn.
13	"	"	" 324	"
14	Halstuch und Breze . .	Mohn	" 260	"
15	Breze .	Kihelkond	" 322	"



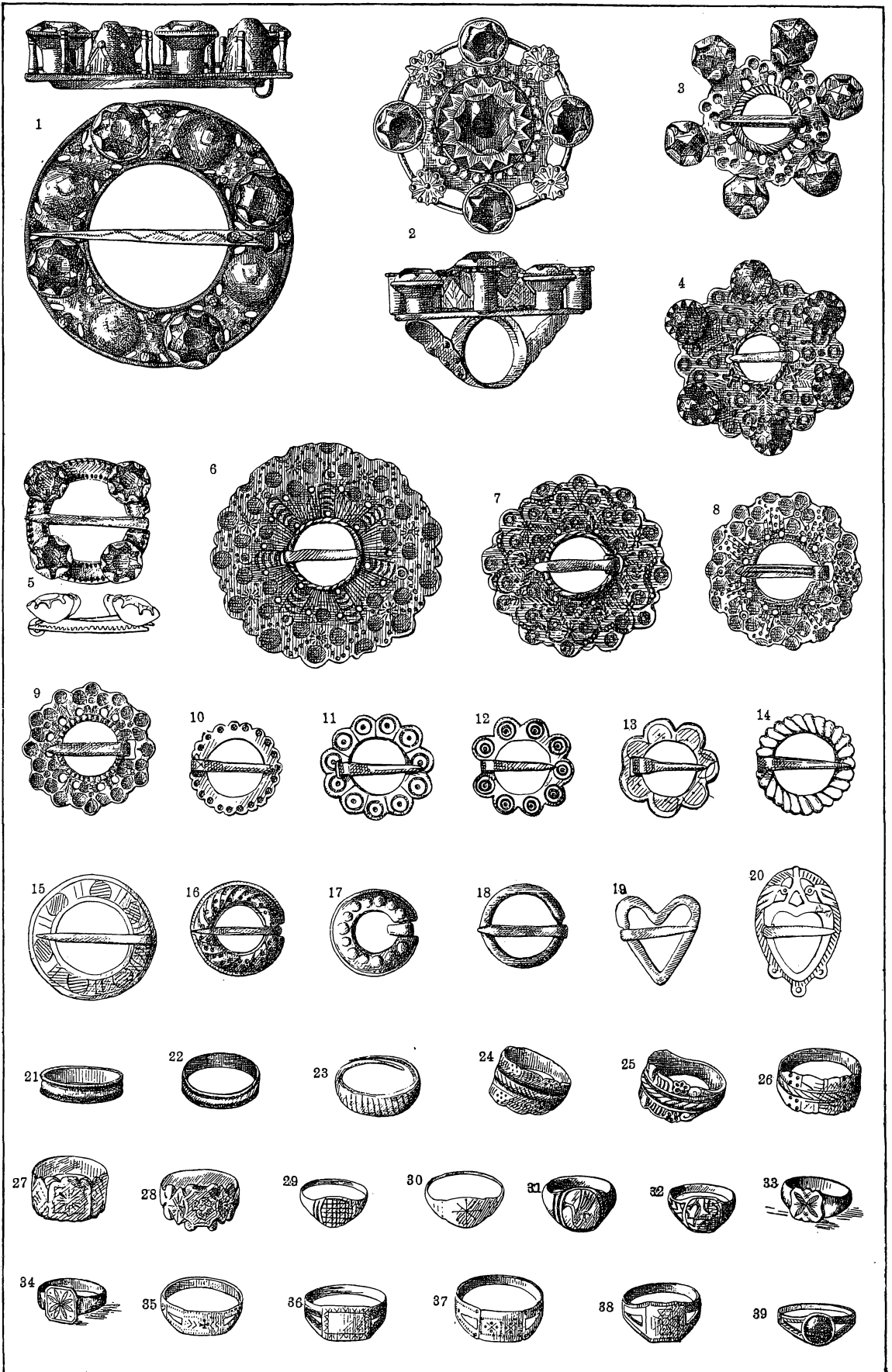
TAFEL XXVI.

- | | | | | |
|---|---------------------------------------|-----------------|---------|-------|
| 1 | Silberne Breze | Geg. von Dorpat | N:o 179 | Estn. |
| 2 | „ „ , vergoldet und mit
Glasperlen | Alschwangen | „ 644 | Lett. |



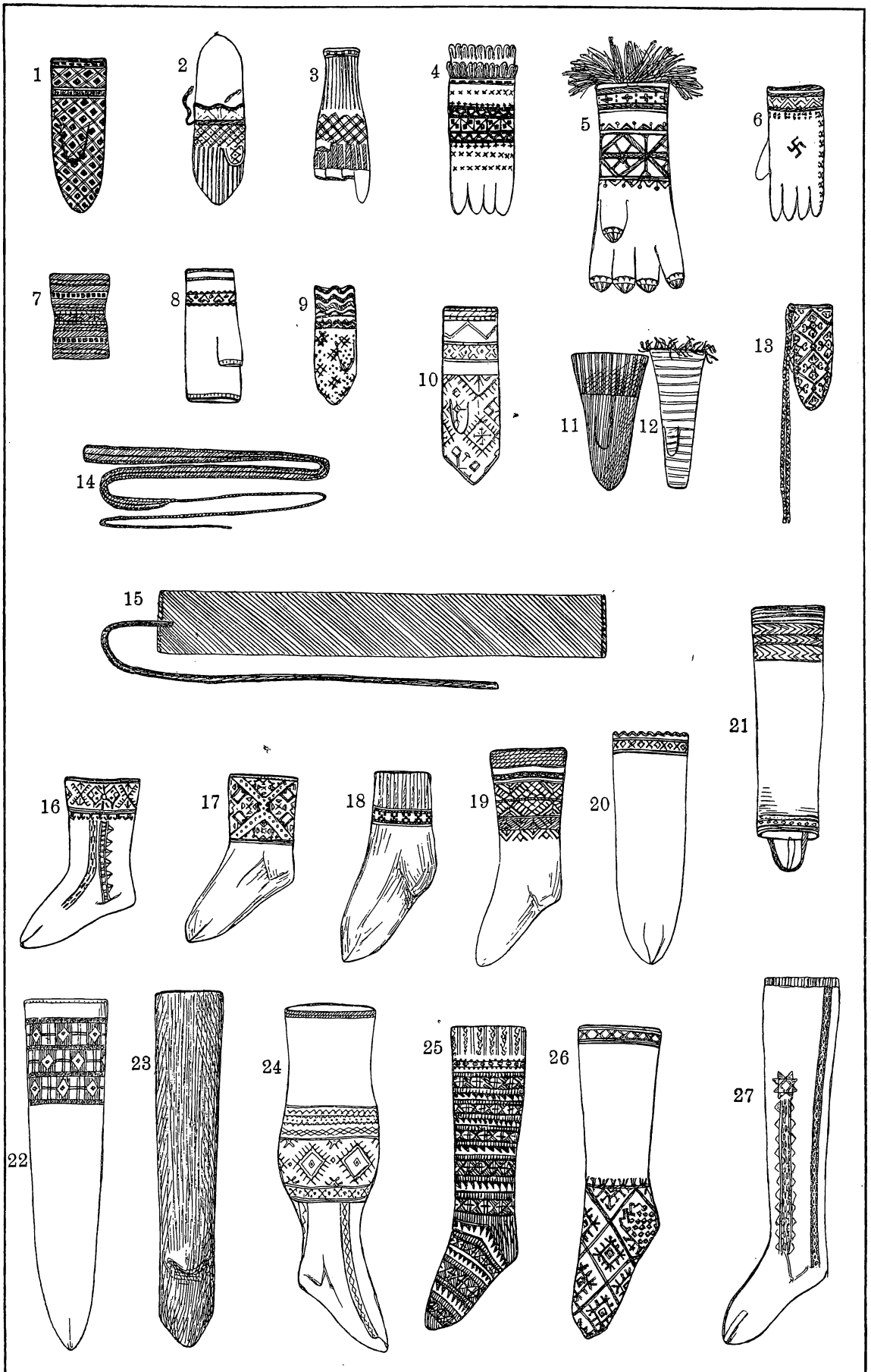
TAFEL XXVII.

1	Silberbreze, vergoldet	Alschwangen	N:o 646	Lettn.
2	Schmuck aus vergoldetem Silber .	"	" 645	"
3	Silberne Breze .	St. Jacobi	" 147	Estn.
4	" "	Mohn	" 247	"
5	" "	Alschwangen	" 648	Lettn.
6	" "	Kr. Dorpat	" 176	Estn.
7	" "	"	" 177	"
8	" "	St. Jacobi	" 148	"
9	" "	Worms	" 484	Schwed.
10	Kupferne "	Kühno	" 203	Estn.
11	Messingne "	"	" 204	"
12	" "	"	" 205	"
13	Kupferne "	"	" 202	"
14	" "	"	" 201	"
15	Bronzene "	Gross-Irben	" 680	Liv.
16	Silberne " , vergoldet .	Rutzau	" 614	Lettn.
17	" "	Kr. Dorpat	" 178	Estn.
18	" "	Nuckö	" 513	Schwed.
19	" "	Runö	" 574	"
20	" "	"	" 575	"
21	Ring aus Silber .	"	" 567	"
22	" "	Klein-Irben	" 681	Liv.
23	" Bronze .	Kihelkond	" 368	Estn.
24	" Silber .	Mohn	" 249	"
25	" "	Worms	" 486	Schwed.
26	" "	Mustel	" 370	Estn.
27	" "	Setukesien	" 31	"
28	" "	"	" 32	"
29	" Kupfer	Kr. Dorpat	" 181	"
30	" Silber .	Kergel	" 366	"
31	" Kupfer	Kr. Dorpat	" 182	"
32	" "	"	" 180	"
33	" Silber .	Setukesien	" 33	"
34	" "	"	" "	"
35	" "	Kergel	" 364	"
36	" "	"	" 367	"
37	" "	"	" 365	"
38	" "	Mustel	" 369	"
39	" "	Runö	" 566	Schwed.



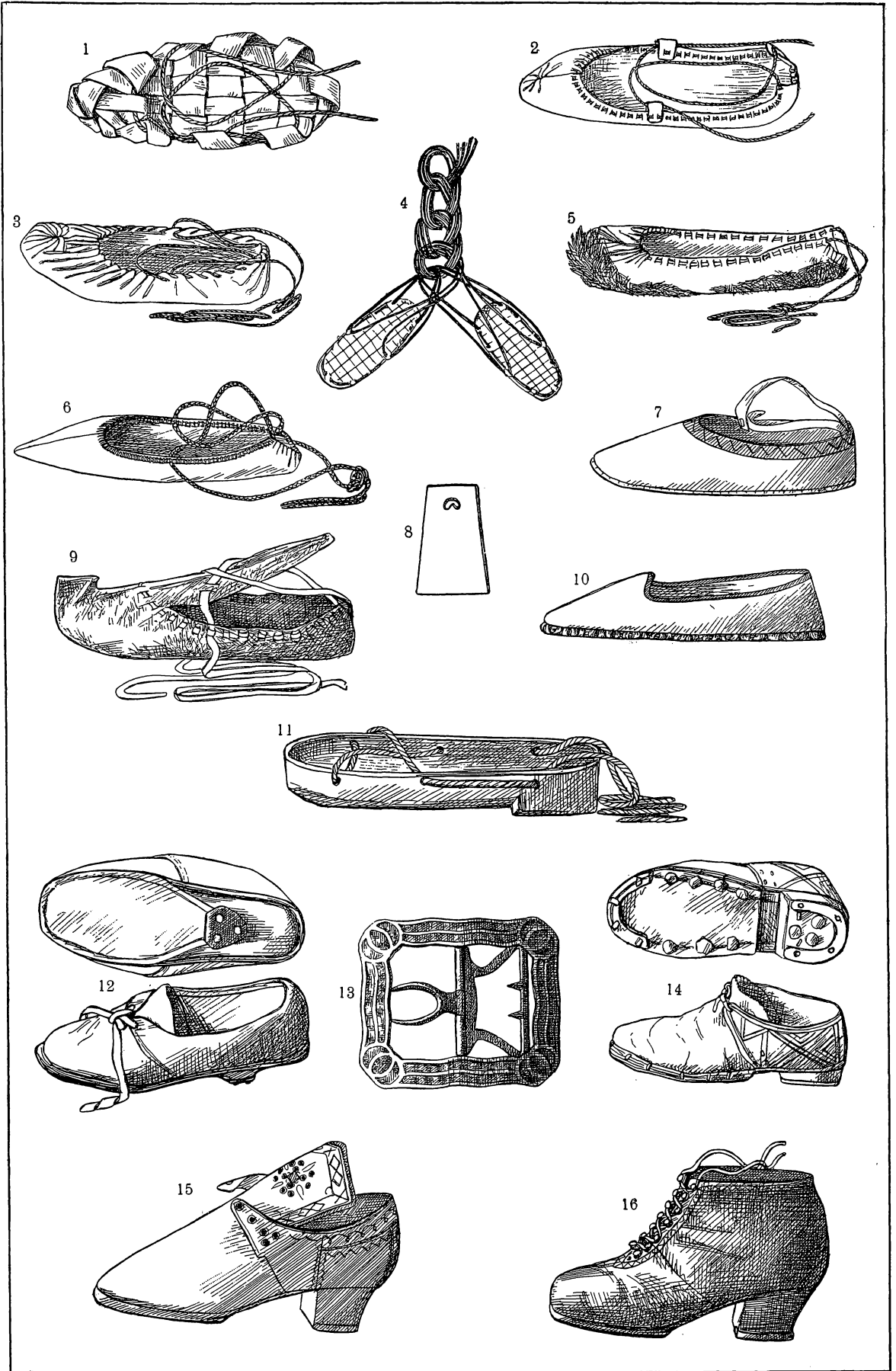
TAFEL XXVIII.

1	Handschuh .	Pisen	N:o 691	Liv.
2	„	Mustel	„ 372	Estn.
3	„	„	„ 375	„
4	„	Nord-Kurland	„ 642	Lettn.
5	„	Mustel	„ 371	Estn.
6	„	Gegend v. Libau	„ 643	Lettn.
7	Manshette . .	(im lett. Mus.)	„ 640	„
8	Halbhandschuh .	Runö	„ 568	Schwed.
9	Handschuh . .	Setukesien	„ 61	Estn.
10	„ .	Runö	„ 594	Schwed.
11	„	Rogö	„ 545	„
12	„	„	„ „	„
13	„	(im Lettn. Mus.)	„ 641	Lettn.
14	Band für Handgelenk	Kühno	„ 209	Estn.
15	Frauenbeinling .	Setukesien	„ 36	„
16	Halbstrumpf	Kühno	„ 211	„
17	„	Mohn	„ 251	„
18	„	Kühno	„ 225	„
19	Strumpf .	„	„ 222	„
20	Socke .	Rutzau	„ 623	Lettn.
21	Beinling .	Mohn	„ 250	Estn.
22	Strumpf . .	Setukesien	„ 58	„
23	„	Rogö	„ 546	Schwed.
24	„	Paistel	„ 110	Estn.
25	„	Pisen	„ 692	Liv.
26	„	Nieder-Bartau	„ 621	Lettn.
27	„	Kühno	„ 210	Estn.



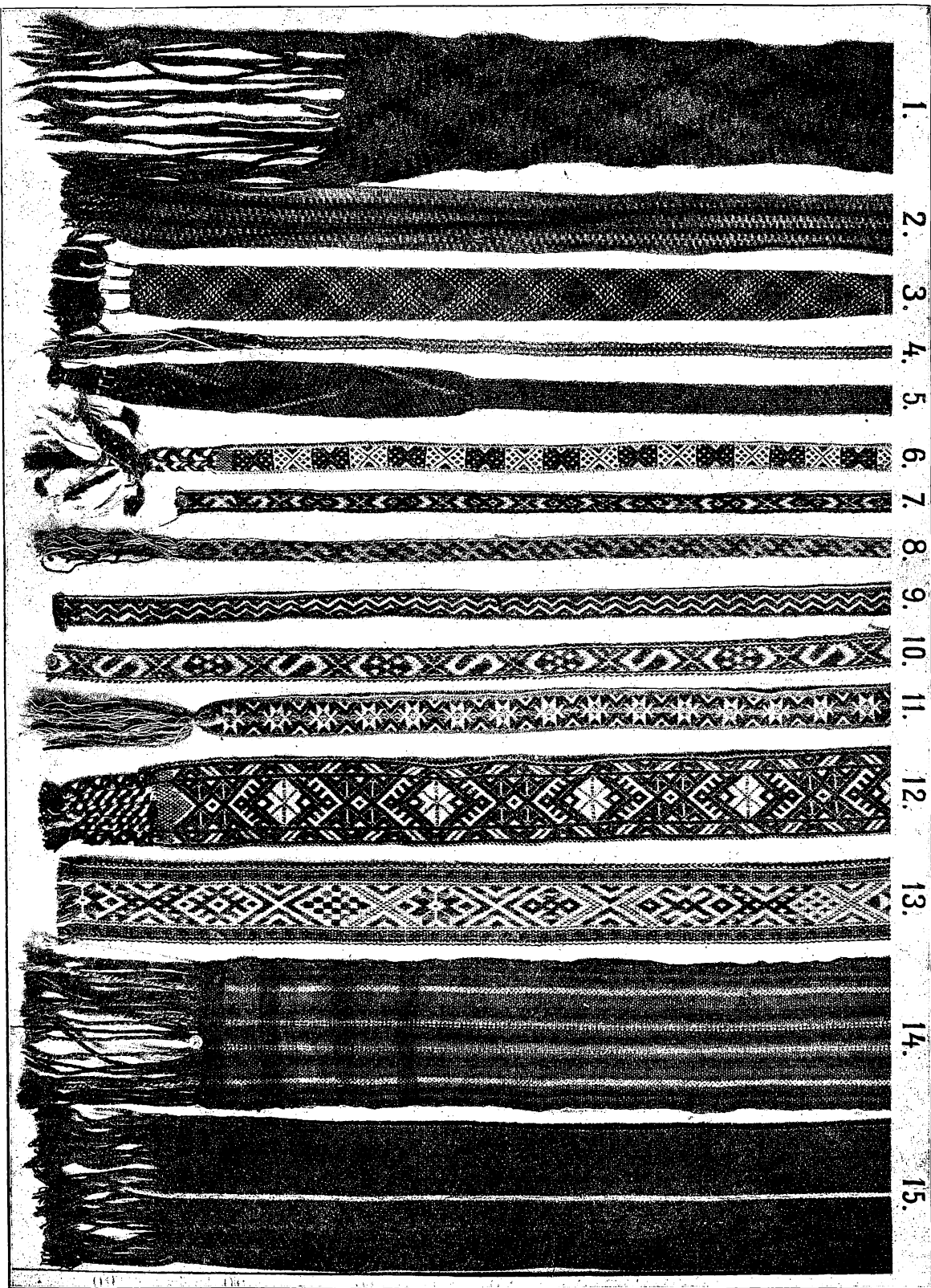
TAFEL XXIX.

1	Bastschuh	Setukesien	N:o 77	Estn.
2	Pastel .	"	" 40	"
3	"	Alschwangen	" 657	Lettn.
4	Bastchuhe (zum Trocknen) . .	Setukesien	" 39	Estn.
5	Pastel	Rogö	" 543	Schwed.
6	"	Runö	" 571	"
7	Pantoffel .	Mohn	" 254	Estn.
8	Schuhbrett	Rogö	" 547	Schwed.
9	Pastel	Runö	" 599	"
10	Pantoffel	Peude	" 382	Estn.
11	Rohrschuh aus Holz	"	" 411	"
12	Lederschuh	Karris	" 381. ¹	"
13	Schuhschnalle	Runö	" 600	Schwed.
14	Lederschuh	Mustel	" 381. ²	Estn.
15	"	Mohn	" 253	"
16	Halbstiefel .	Alschwangen	" 658	Lettn.



TAFEL XXX.

1	Mannsgürtel	Geg. von Dorpat	N:o 187	Estn.
2	"	Keinis	" 455	"
3	Kopfgürtel .	Setukesien	" 18	"
4	Hemdgürtel .	"	" 45	"
5	Frauengürtel	Mohn	" 235	"
6	"	Maniainsel bei Kühno	" 224 u. 227 c	"
7	Strumpfband	Rutzaу	" 622	Lett.
8	Brautgürtel .	Setukesien	" 10	Estn.
9	Frauengürtel	Worms	" 480	Schwed.
10	"	Gross-Irben	" 676	Liv.
11	"	Setukesien	" 9	Estn.
12	"	St. Johannis	" 330	"
13	"	Alschwangen	" 631	Lett.
14	Mannsgürtel	"	" 669	"
15	"	St. Jacobi	" 156	Estn.



Taf. XXX.

TAFEL XXXI.

Eine Ecke des Umlegetuches in Taf. XII. 6 Paistel N:o 104 Estn.

